

Wenn Felsen Namen tragen

Steine und ihre Überlieferungen
in Oberösterreich und Niederbayern

Interreg
Bayern-Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Wenn Felsen Namen tragen

Steine und ihre Überlieferungen
in Oberösterreich und Niederbayern

Wolfgang Strasser

Wolfgang Strasser

Wenn Felsen Namen tragen

Steine und ihre Überlieferungen in Oberösterreich und Niederbayern

IMPRESSUM

Wolfgang Strasser

Wenn Felsen Namen tragen

Steine und ihre Überlieferungen in Oberösterreich und Niederbayern

Im Auftrag von Verein Kultur Plus, Linz (Dr. Elisabeth Schiffkorn)
und Verein Silva Bohemica, Deggendorf (Jakob Wunsch) für das
Interreg-Projekt BA0300075 - AE - Naturdenkmäler Stein

Dezember 2023, Nachdruck 2026

Titelfoto: Sarleinsbach, Hoher Stein,
Bild Gemeinde Sarleinsbach

Interreg
Bayern-Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Inhalt

Inhalt.....	7	Felsblöcke.....	35
Einleitung.....	1	Felskugeln.....	35
Projektinhalt und -ziel	2	Felsinseln und Uferfelsen.....	36
Projektregionen	3	Findlinge und Restlinge	38
Landschaften und Steine	4	Heufuhren und Heuschober.....	38
Das Werden der Kulturlandschaft	4	Wackelsteine	39
Regionale Diversität.....	4	Pilzsteine und Schwammerlinge	40
Das Granithochland	6	Phallussteine	41
Die Granite des Grundgebirges	7	Herzsteine	41
Die Gneise des Grundgebirges	9	Schalen- und Strudelsteine	42
Die Wollsackverwitterung	11	Schalensteine	42
Vorderer Bayerischer Wald	13	Kesselsteine.....	42
Regensenke und Pfahl	13	Strudelsteine und Kolke	43
Hinterer Bayerischer Wald und Böhmerwald..	14	Näpfchensteine	44
Abteiland und Oberes Mühlviertel	15	Spursteine	44
Unteres Mühlviertel und Waldviertel.....	19	Pechölsteine.....	44
Sauwald und Neuburger Wald.....	21	Namensgebung durch kultische Nutzung?	45
Das Donautal	22	Steinkult oder Kult mit Stein ?	45
Das Alpenvorland.....	23	Umwandlung in christliche Stätten.....	45
Steine des Alpenvorlandes	24	Verchristlichung von Steinen	48
Inn-Hausruck-Hügelland	27	Verteufelung von Steinen	49
Inntal und Inndurchbruch.....	28	Überlieferungen zu besonderen Steinen und	
Isar-Inn-Hügelland	29	Steinformationen	53
Hausruck und Kobernaußer Wald	29	Spuren des Außergewöhnlichen	53
Südinntal.....	30	Von überirdischen Mächten verlorene Steine .	53
Fels- und Steinformen	31	Vertragene Steine	54
Felsen und Felsformationen	32	Versteinerte Heufuhren	56
Felswände und Felsbänder	32	Weltuntergangssteine	59
Felsköpfe und -kanzeln	33	Raststeine	60
Felsburgen und -basteien	33	Maria-Raststeine	60
Felsformation.....	33	Raststeine der heiligen Familie	63
Fels- und Blockmeere	33	Herrgottststeine	64
		Raststeine von Jesus.....	66

Raststeine von Heiligen	66	Steine der Heilung	114
Raststeine des Teufels	68	Wendensteine	114
Spursteine	69	Warzensteine	114
Spursteine von Heiligen	69	Kopfwehsteine	115
Spursteine des Teufels	71	Wetzsteine	115
Spuren von Riesen	79	Durchschlupfsteine	116
Spuren von Berimandln	81	Rutschsteine	118
Spuren von Drachen	81	Phallussteine	119
Kult- und Opfersteine	82	Fruchtbarkeitssteine	119
Hoch und Heilig	83	Kindlsteine	120
Gaiskirchen und Heidentempel	84	Sitz- und Reitsteine	122
Steinerne Kirche	85	Steingegichter und Steinklänge	123
Kanzel- und Predigtsteine	85	Steingegichter	123
Freistehende Predigtsteine	85	Steingestalten	123
Felstürme und Felskanzeln	86	Klingende Steine	125
Predigtsteine von Heiligen	87	Steine zur Zeitbestimmung	126
Predigtsteine des Teufels	88	Grenz- und Gerichtssteine	129
Rückzugsorte der Protestanten	89	Grenzfelsen	129
Altar- und Opfersteine	89	Rabensteine	131
Altarsteine und Steinkreise	90	Gerichtssteine	134
Opfersteine und -tische	92	Erinnerungs- und Gedenksteine	135
Heidensteine	94	Einsiedlersteine	136
Jungfrausteine	94	Felsen mit Höhlen	138
Teufelssteine	96	Heimatsforschung	140
Teufelsfelsen	98	Bestandsaufnahme	140
Teufelsorte	101	Zuordnung	140
Teufelskirchen	104	Objektaufnahme	140
Teufelskanzeln	106	Befragung	140
Teufelstische	107	Analyse	140
Teufelssitze	107	Interpretation	140
Teufelsrutschen	109	Verfasser	140
Teufelsmauern	110	Erfassungsbogen	141
Höllensteine	111	Instandsetzung	143
Hexensteine	111	Gesetzlicher Schutz	143
Fruchtbarkeits- und Gesundheitssteine	114	Örtlicher Schutz	143

Befreiung von Bewuchs	143
Pflege und Schutz	144
Inwertsetzung	144
Wahrnehmung.....	144
Bewusstmachung.....	144
Alltag und Brauchtum.....	145
Touristische Nutzung	145
Heritage Interpretation	145
Literatur	146

Einleitung

Im Grenzraum Oberösterreich und Niederbayern sind viele Felsen und Steine zu finden, die mit markanten Bezeichnungen, Überlieferungen oder Flurnamen verbunden sind und aussagekräftige Namen tragen. Diese steinernen Naturdenkmale sind ein Teil unserer Kulturlandschaften. Durch die Erforschung, Erfassung und Dokumentation der Felsen und Steine soll ein Blick in das kulturelle Gedächtnis der Landschaft ermöglicht werden.

Die Kategorie „Naturdenkmale“ ist neben sakralen und profanen Kleindenkmälern eine Kategorie der Klein- und Flurdenkmalforschung. Die Unterkategorie Stein bezieht sich dabei auf alle Objekte aus Fels und Stein, die kulturelle Hintergründe haben, die Landschaft in irgend einer Weise prägen oder einen besonderen Seltenheitswert besitzen. Nur sehr wenige davon sind durch Bescheid zum gesetzlich geschützten Naturdenkmal erklärt worden.

Die fortschreitende Inanspruchnahme des Lebensraums setzt gewachsene Kultur- und Naturlandschaften zunehmend unter Druck. Dabei geraten auch einzigartige und nicht ersetzbare Zeugnisse unserer Geschichte in Gefahr. Bleiben entschlossene Maßnahmen aus, ist damit zu rechnen, dass künftig selbst bislang unbeachtete oder nicht ausdrücklich geschützte Objekte verloren gehen. Eine vorausschauende und verantwortungsvolle Kulturpolitik ist daher gefordert, wirksame Strategien zu entwickeln und umzusetzen, um die Flur- und Bodendenkmale als Teil unseres historischen Erbes nachhaltig zu sichern.

Durch die Erfassung und Dokumentation der Steindenkmäler in unserer Landschaft und deren kulturhistorische Erforschung kann das Wissen darüber gesichert und ein neues Bewusstsein für die Altertümer geschaffen werden. Gleichzeitig kann die regionale Identität gefördert und ein nachhaltiger Tourismus angeregt werden.

Das Forschungsgebiet des vorliegenden Projektes erstreckt sich auf die Region der ARGE EUREGIO mit den grenznahen Bezirken an Inn und Donau in Oberösterreich und Niederbayern. Die steinernen Naturdenkmale demonstrieren in anschaulicher Weise den gemeinsamen Kulturraum in dieser Grenzregion.

In die Arbeit wurden der Vollständigkeit halber auch Meinungen und Vermutungen über Steine und ihre Namensgebung aufgenommen. Jakob Wünsch trug mit seinem Wissen über Sagen in Bayern und deren mythologische Bezüge zum Gelingen der Arbeit bei. Ich bedanke mich bei allen Heimatforschern und Heimatpflegern, Wanderwegbeauftragten sowie Mitarbeitern in den Gemeinden und Tourismusverbänden, die durch Hinweise, Sagentexte und Bilder zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Auch wenn ich sie nicht alle namentlich anführen kann, sind sie auch Mitautoren dieses Werkes.

Wolfgang Strasser
Dezember 2023

Die in dieser Arbeit verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich immer gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

Projekthalt und -ziel

Im Zuge des Projektes werden vorhandene Dokumentationen über steinerne Naturdenkmäler im Projektgebiet erstmals gesammelt und gesichtet. Dazu werden Heimatbücher, Ortschroniken, Sagensammlungen, relevante Publikation, usw. gesichtet und die Daten gesammelt.

Relevante Objekte werden im Projektgebiet vor Ort besucht und anhand eines Formulars aufgenommen, dokumentiert und fotografiert. Nicht publizierte Überlieferungen werden ebenso dokumentiert.

Da meist keine schriftlichen Quellen über die Geschichte die Errichtung der Steindenkmäler vorliegen, ist eine Dokumentation der Altertümer in ihrer Eigenschaft als kulturhistorisches Erbe notwendig.

Begleitend wird ermittelt, warum und wie die Steine ihre markanten Bezeichnungen, wie z.B. Teufelssteine, erhielten. Dazu werden beispielsweise Landaufnahmen, Sagen und Flurnamen gesichtet und einer Interpretation versucht zu unterziehen.

Die Erfassung, Dokumentation und Erforschung dieses Kulturerbes im Inn-Donau-Raum wird publiziert. Die digitale Version wird auf mehreren Webseiten zugänglich gemacht und die gedruckte Version an relevante Adressen verteilt.

Durch die Veröffentlichung der Projektergebnisse und eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit wird das Thema für die Bevölkerung wahrnehmbar gemacht.

Damit soll

- durch Verknüpfung von lokaler Geschichte und Überlieferungen, regionaler Zusammenhänge und geologischer Grundlagen ein klares Bild der Region geschaffen werden,
- die Erkenntnis gefördert werden, dass es sich um keine lokalen Einzelfälle, sondern um ein regionsverbindendes kulturelles Phänomen handelt,

- das Bewusstsein über die kulturhistorische Bedeutung der „Felsen mit Namen“ gesteigert und die regionale Bedeutung befördert werden,
- mit Einbindung von Natur und Naturdenkmälern eine lokaltypische Grundlage für sanften, umweltbewussten Tourismus (Wanderwege, Themenwege, Urlaub am Bauernhof, Waldbotourismus, usw.), verbunden mit lokalen Ereignissen und Überlieferungen, aufbereitet werden,
- mit Nutzung durch Schulklassen und Einbindung in die Jugendarbeit eine Stärkung der regionalen Verbundenheit geschaffen und künftige Akteure in kommunalen und touristischen Aufgaben sensibilisiert werden,
- und eine Grundlage für lokale und regionale Weiterforschung geschaffen werden.

Die Steindenkmäler finden sich im gesamten Projektgebiet. Eine Vollerhebung liefert die Grundlage einer grenzüberschreitenden historischen Betrachtung. Dabei sind zwei Aspekte von Bedeutung:

Einerseits die Namensgebung der Steine, die in Zeit der Christianisierung der Region zurückreichen dürfte. Die Namen und Sagen liefern uns ein Glaubensbild der Zeit, zeigen möglicherweise aber auch zeitliche und regionale Differenzierungen.

Andererseits weisen die Überlieferungen auf die Entstehung der Steinnutzung hin, die zeitlich deutlich davor liegt. Da für die Frühzeit keine relevanten schriftlichen Quellen vorliegen, sind die Objekte selbst und die Sagen Hinweise auf eine mögliche vorchristliche Nutzung.

Die Steindenkmäler liefern damit Hinweise für mehrere Phasen gemeinsamer kulturellen Vergangenheit in der Region am Schnittpunkt von Inn und Donau, die nur durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zusammenhängend erforscht werden kann.

In jeder Teilregion finden sich Experten zum Thema. Durch das grenzüberschreitende Projekt werden diese erstmals zu diesem Thema zusammengeführt und ihre Expertise in das Projekt eingebracht.



Landschaften und Steine

Am Zusammenfluss von Donau, Inn und Ilz kumuliert sich wie selten anderswo das Gemeinsame und das Trennende gleichermaßen. Hier treffen sich zwei Landschaften, das Granithochland nördlich der Donau und das Alpenvorland südlich der Donau. Hier werden aber auch die Gemeinsamkeiten beiderseits staatlicher Grenzen sichtbar.

Das Werden der Kulturlandschaft

In römischer Zeit war der Inn die Grenze zwischen den Provinzen Rätien und Norikum. Die Räter und Noriker lebten im Süden der Provinzen. Hier im Alpenvorland zwischen Isar und Enns lebten vermutlich dies- und jenseits der Inngrenze die gleichen Menschen, Alteingesessene und Zugezogene, die sich schließlich ab Mitte des 6. Jahrhunderts im Bajuwarischen fanden.

Die Donau war die nördliche Außengrenze Roms. „Ere-mus Nortwalt“, menschenleerer Nordwald, wird das Waldgebirge nördlich der Donau in einer Urkunde des Klosters Metten aus dem Jahr 853 genannt. Die Bezeichnung der Mönche diente möglicherweise der Siedlerwerbung, die um diese Zeit einsetzte.

Nachdem das antike Christentum (Juvavum 15 v.Chr., Lauriacum 343, Florian 3.Jhdt.-304, Severin um 410-482, Valentin um 435-475) weitgehend verschwunden war, folgte die iroschottische Missionierung ab dem 7.Jhdt. (Rupert um 650-718, Bonifatius um 673-755, Virgil um 700-784 und andere) und die Gründung der Bistümer in der Region (Salzburg 739, Passau 739).

Die Missionare trafen auf Reste der romanischen Bevölkerung (Juvavum, Lauriacum), romanisierten Kelten, germanische Einwanderer der Völkerwanderung und slawische Einwanderer. Diese Zeit des Wechsels

von den paganen Religionen zum Christentum bildet auch den Hintergrund vieler Sagen um die Quellen, Bäume und Steine.

Aus den neuen Nachbarschaften entwickelte sich die Landnahme des 7. und 8. Jahrhunderts südlich der Donau bzw. des 10. und 11. Jahrhunderts nördlich der Donau. Diese Phase ist von entscheidender Bedeutung für die Entstehung der heutigen Kulturlandschaft. Bereits gegen Ende des frühen Mittelalters war das heutige Siedlungsbild weitgehend ausgeprägt. Um etwa 1100 war die Hauptausdehnung der Siedlungsfläche erreicht.

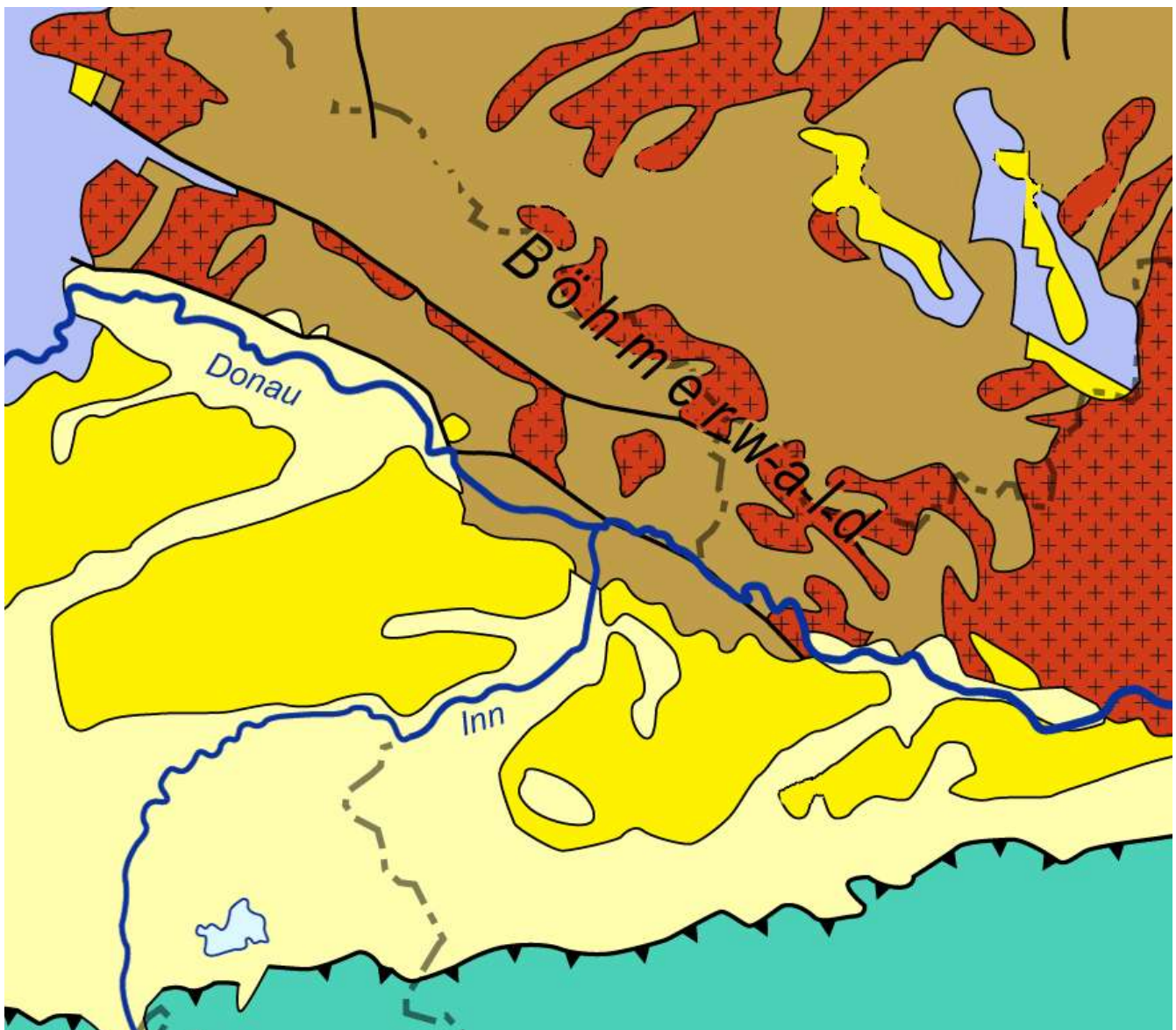
Regionale Diversität

Der Untersuchungsraum hat Anteil an zwei naturräumlichen Einheiten mit sehr unterschiedlichen landschaftlichen Charakteren.

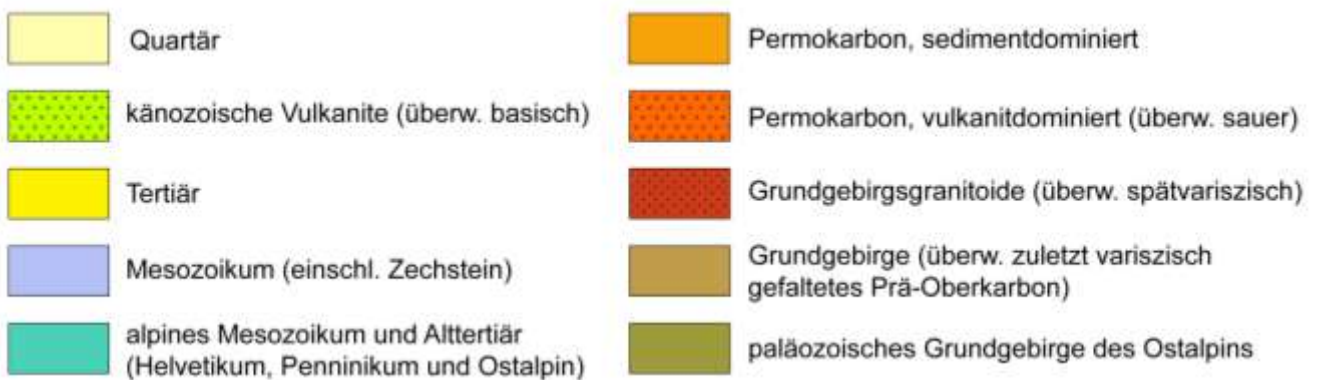
Nördlich der Donau ist dies die Landschaft des **Granithochlandes** mit dem Bayerischen Wald, dem Böhmerwald und dem Mühlviertel. Die Region setzt sich mit dem Neuburger Wald, dem Sauwald und dem Kürnberger Wald südlich der Donau fort.

Das **Alpenvorland** südlich der Donau besteht aus den Molassebecken mit quartären und tertiären Regionen. Im Quartär (am Plan hellgelb) wurden das Inntal, der Mattiggau und die Beckenlandschaften nördlich der Donau, wie beispielsweise das Machland geformt. Im Tertiär (dunkelgelb) die Hügelländer des Alpenvorlandes, wie das Isar-Inn-Hügelland, das Inn-Hausruck-Hügelland. Wie eine Insel hebt sich der Hausruck- und Kobernaußerwald daraus empor.

Die Geologie hat maßgeblichen Einfluss auf die Ausbildung der Landschaft und beeinflusst somit auch die Ausstattung der Kulturlandschaft. Dazu zählen auch kulturhistorisch interessante Steine, die sich in den Regionen unterschiedlich darstellen. Die kulturelle Vielfalt der Großregionen äußert sich durch ihre Geschichte, ihre Brauchtümer, ihre Erzählungen und ihre Dialekte.



Vereinfachte geologische Karte des Untersuchungsgebietes von Gretarsson auf Wikipedia, abgerufen am 23.08.2023



Das Granithochland

Die Landschaft Oberösterreichs und Niederbayerns nördlich der Donau ist Teil der Böhmisches Masse. Diese gehört zum variszischen Gebirgszug, der sich vor etwa 380 Mio. Jahren vom Ural quer über Europa zog. Durch die Kollision von Kontinenten kam es damals zur Auffaltung dieses mächtigen Gebirges. Heute ist es kein Hochgebirge mehr, dafür bildet das kristalline Grundgebirge quer über Europa eine Vielzahl wunderschöner Mittelgebirgslandschaften. Das Granithochland mit dem Mühlviertel, dem Bayernwald und dem



Karte der Naturraum-Haupteinheiten und Naturraum-Einheiten in Bayern. Herausgeber: Bayerisches Landesamt für Umwelt. www.lfu.bayern.de/natur/naturraeume/doc/haupteinheiten_naturraum.pdf

400 Hinterer Oberpfälzer Wald, 401 Vorderer Oberpfälzer Wald, 402 Cham-Further Senke, 403 Hinterer Bayerischer Wald, 404 Regenssenke, 405 Vorderer Bayerischer Wald, 406 Falkensteiner Vorwald, 407 Deggendorfer Vorwald (Lallinger Winkel), 408 Passauer Abteiland und Neuburger Wald, 409 Wegscheider Hochfläche

Karte der NaLa – Raumeinheiten in Oberösterreich. Herausgeber: Amt der Landesregierung Oberösterreich, Naturschutzabteilung. www.land-oberoesterreich.gv.at/nala.htm

BW – Böhmerwald, SBA – Südliche Böhmerwaldausläufer, ZMH – Zentrales Mühlviertler Hochland, LH – Leonfeldner Hochland, ANK – Aist-Naarn-Kuppenland, FWW – Freiwald und Weinsberger Wald, SMR – Südliche Mühlviertler Randlagen, LF – Linzer Feld, ML – Machland, DSN – Donaueschingen und Nebentäler, EB – Eferdinger Becken, SW – Sauwald

Böhmerwald ist eine davon. Gemeinsam mit dem Oberpfälzer Wald und dem Waldviertel bilden sie den südlichen Teil der Böhmisches Masse, das sogenannte Moldanubikum, benannt nach Moldau-Donau.

Der Bayerischer Wald ist der westliche Teil des Granithochlandes und lässt sich in die Teilräume Vorderer Bayerischer Wald und Hinterer Bayerischer Wald untergliedern. Dazwischen liegt das Regental mit der Pfahlstörung. Die Cham-Furter-Senke grenzt den Bayerischen Wald vom Oberpfälzer Wald ab.

Eine andere Teilung erfolgt zwischen dem westlichen Oberen Bayerischen Wald und dem östlichen Unteren Bayerischen Wald. Die Wasserscheide zwischen Regen und Ilz/Ohe bildet die Grenze.

In Österreich setzt sich das Grundgebirge im Oberen und im Unteren Mühlviertel fort. Die Grenze zwischen beiden wird durch die Rodl-Störung gebildet.

Das Granithochland wird durch verschiedene Granite und Gneise aufgebaut.

Die Granite des Grundgebirges

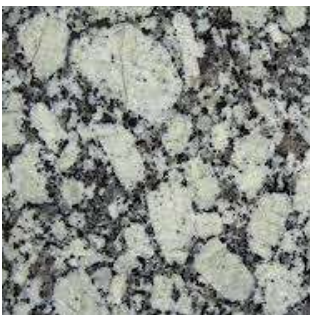
Granit entstand aus magmatischen Schmelzen, die im Erdmantel auskühlten. Je nach mineralogischer Zusammensetzung kann man Fein-, Mittel- und Grobkorngranite unterscheiden. Daneben gibt es noch die granitoiden Verwandten Syenit, Monzonit, Tonalit, Diorit, Gabbro und Peridotit.

Grobkorngranite

Der älteste moldanubische Granit ist der Grobkorngranit. Er ist durch seine großen Feldspatkristalle erkennbar. In Österreich wird der Grobkorngranit auch als Weinsberger Typus bezeichnet. Namensgebend ist das Hauptverbreitungsgebiet des Granits im Weinsberger Forst an der Grenze von Mühlviertel und Waldviertel. Im Mühlviertel bestanden Steinbrüche im Naarntal und Weingraben.



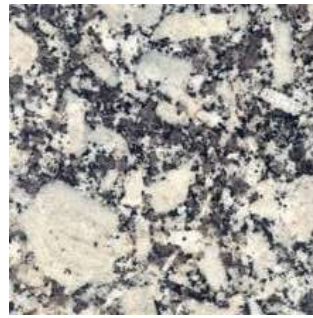
Elefantenstein aus Weinsberger Granit im Naturpark Mühlviertel, Naturdenkmal nd568, Bild Isiwal auf Wikipedia



Weinsberger Granit



Saldenburger Granit



Tittling Grobkorn Granit



Eging Grobkorn Granit

Im Bayerischen Wald wird der Grobkorngranit auch Kristallgranit genannt. Auch Bezeichnungen wie A-Granit, Hauptgranit, Altkristallgranit, Porphyrganit u.a. waren gebräuchlich. Beispiele sind der Finsterauer Grobkorngranit, der Saldenburger Granit und die Grobkorngranite von Eging und Tittling.

Beispiele für Felsen aus Weinsberger Granit

Allerheiligen i.M.	PE	Falkenstein
Leopoldschlag	FR	Martinsten
Pabneukirchen	PE	Einsiedlermauer
Rainbach i.M.	FR	Heidenstein in Eibenstein
Rechberg	PE	Elefantenstein
Rechberg	PE	Schwammerling
Schönbrunner Wald	FRG	Hohlstein, Großalmeyer
St.Oswald b. F.	FR	Hussenstein

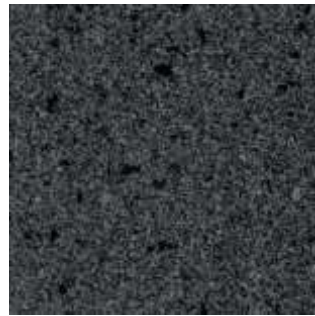
Feinkorngranite

Als magmatischer Nachschub drangen in späterer Zeit Feinkorngranite empor. Dazu gehören sehr feinkörnige Granite, wie der Mauthausener Granit und der Neuhauser Granit. Im Mühlviertel unterscheidet man noch den Altenberger Granit und den Karlstifter Granit. Auch Granodiorite, wie der Freistädter Granodiorit, und vereinzelte Diorite gehören dazu.

Im Sauwald finden wir den Schärdinger Granit. Er ist an den vielen schwarzen Einschlüssen unverdauter biotitreicher Nebengesteine (Leberflecken) leicht erkennbar. Ähnlich die Granite von Enzenkirchen-Matzing, Peuerbach und die etwas feinkörnigeren Zweiglimmergranite von St. Sixt und Kopfung.



Neuhauser Granit



Schärldinger Granit



Eisgarner Granit



Dreisessel Granit

Im Bayerischen Wald sind die Granitreviere in Metten, Patersdorf-Prünst und Rinchnach, Kaußing, Fürstenstein-Tittling (Saldenburg) und Hauzenberg zu finden. Alle genannten Steinbrüche finden sich im Vorderen Bayerischen Wald. In Finsterau wurde auch im Hinteren Bayerischen Wald Granit abgebaut.



Hauzenberger Granodiorit

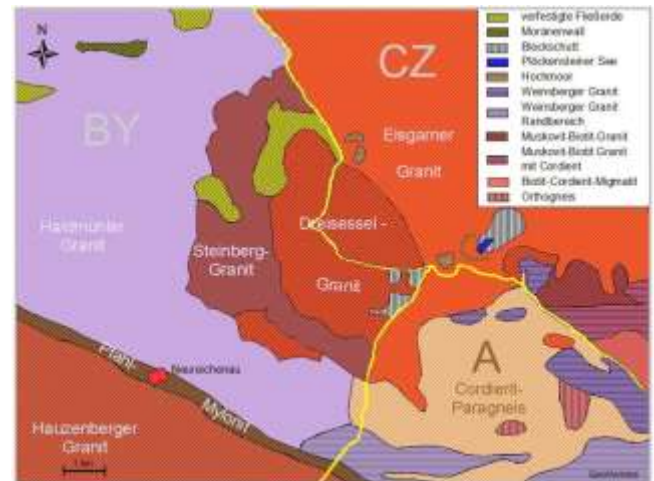


Tittlinger Granodiorit

Mittelkorngranite

Neben den Fein- und Grobkorngraniten gibt es noch den mittelkörnigen porphyrischen Gmünder- oder Eisgarner Granit, ein Zweiglimmergranit, der im nordöstlichen Waldviertel, in Südmähren und in Südböhmen eine große Verbreitung hat. Er kommt im nördlichen Mühlviertel nur vereinzelt vor, wie z.B. am Plöckensteinmassiv.

Im Bayerischen Wald wird dieser mittelkörnige Granit oft wie der Grobkorngranit als Kristallgranit bezeichnet. Er ist im Hinteren Bayerischen Wald als Dreisesselgranit und als benachbarter Steinberggranit zu finden. Weiter westlich folgen der Haidmühlgranit, der Haidelgranit, der Lusengranit und der Finsterauer Kristallgranit.



Geologische Karte Plöckensteinmassiv, Grafik von GeoHombre

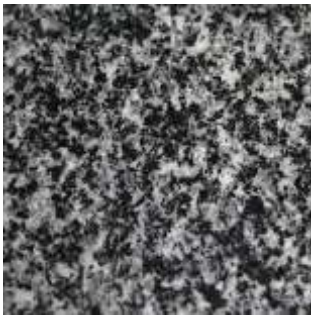
Beispiele für Felsen aus Eisgarner Granit

Neureichenau	FRG	Dreisesselberg
Neureichenau	FRG	Steinernes Meer
Neureichenau	FRG	Bayerischer Plöckenstein
Schwarzenberg	RO	Österr. Plöckenstein
Schwarzenberg	RO	Teufelsschüssel
Ulrichsberg	RO	Bärenstein

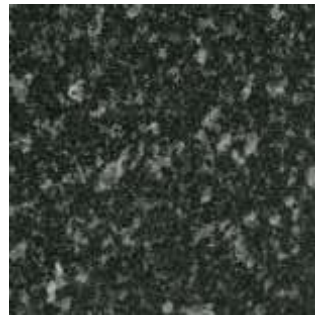
Granitverwandte

Vereinzelt finden sich auch Syenite, Monzonite, Tonalite, Diorite und Gabbro, die erschlossen wurden.

Im Bayerischen Wald finden sich Diorit und Granodiorit in den Batholiten von Hauszenberg und von Fürstenstein, in Tittling, Eberhardsreut und weitere Vorkommen.



Fürstenstein Diorit



Gebharts Tonalit

Manche Aufschlüsse weisen auch mehrere Gesteinsarten auf und zeigen einen Einblick in die Entstehungsgeschichte unserer Landschaft. Ein Beispiel ist der Dr. Gruberstein in der Gemeinde Steyregg, der sich aus Granit, Gneis und Apatit aufbaut. Auch aus Julbach ist ein sehr schönes Exemplar von granitischen und dioritischen Gemengen in der Erlebniswelt Granit in Neuhaus-Plöcking, Gemeinde St.Martin i.M. zu sehen.



Feldkirchen (UU), Pesenbachtal, Blaue Gasse (Porphyrit in Grobkorngneis), Bild Wolfgang Strasser

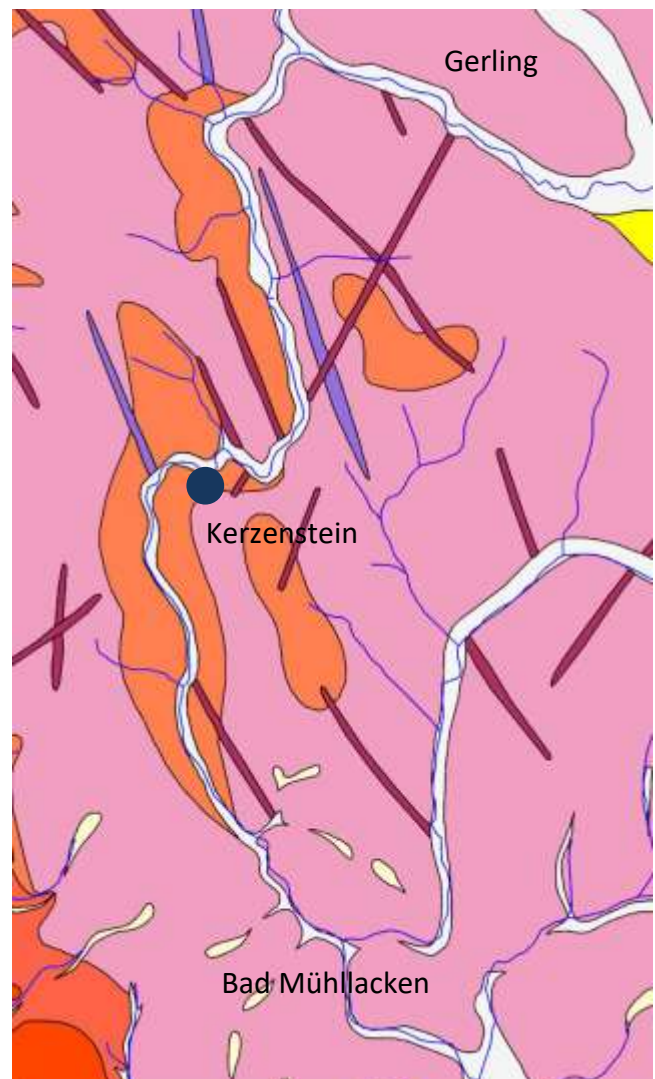
Die Gneise des Grundgebirges

Mühl- und Waldviertel, der Bayernwald und der Böhmerwald werden zusammen auch als Granithochland bezeichnet. Die Bezeichnung ist nicht ganz vollständig,

denn der größere Teil des Landes wird aus Gneisen aufgebaut. Vor allem die Grobkorngneise, also umgewandelte ältere Granite, sind weit verbreitet und wurden beim Bau von Burgen und Kirchen verwendet. Dazwischen finden sich Fein- und Grobkorngranite, die nach Osten im Waldviertel immer großflächiger werden.

Gneise entstehen durch Metamorphose, d. h. Umwandlung von Gestein unter hohem Druck und bei hohen Temperaturen. Je nach Ausgangsgestein der Metamorphose werden Ortho- und Paragneise unterschieden.

Orthogneise



Pesenbachtal (RO/UU): hellrot Grobkorngranit, orange Grobkorngneis, Bild DORIS, Landesregierung OÖ

Orthogneise sind metamorphe Umwandlungsprodukte von feldspat- und quarzreichen magmatischen Gesteinen wie z. B. Granit. Oftmals haben sie aber bereits mehrere Gesteinsumwandlungen durchgemacht und entstanden aus bereits vorliegenden Gneisen.

Vom großflächigen Grobkorngranit im Weinsberg gibt es nach West vermehrt Übergänge zu Grobkorngneis. Schließlich nehmen diese die Hauptfläche des Hochlandes nördlich der Donau ein. All diese Gneise sind Orthogneise und aus dem Weinsberger Granit hervorgegangen. Ein gutes Beispiel ist das Pesenbachtal, das sich im Grobkorngneis eingegraben hat, der in einem Umfeld von Grobkorngranit liegt.

Im Bayerischen Wald wird der Grobkorngneis auch Schlierengranit genannt.

Paragneise

Paragneise entstehen durch die Umwandlung von Sedimentgesteinen (Sandsteinen, Grauwacken, Arkosen und Tonschiefer) und weisen deshalb oft eine größere Vielfalt von akzessorischen Mineralen auf als die Orthogneise.

Die Gneise des Bayerischen Waldes sind zum allergrößten Teil Paragneise. Auch im Sauwald finden wir verschiedene Formen des Paragneises, wie den cordieritreichen Flasergneis von Wernstein und die über weite Strecken recht einförmigen Perlgneise, aus deren angewitterten Oberflächen die Feldspate perlenartig weiß heraus leuchten und die einen Großteil des Sauwaldes aufbauen (Perlgnisgebirge).



Orthogneis, Beispiel Grobkorngneis



Pesenbachtal (RO/UU), Gaiskira, Grobkorngneis. Bild W. Strasser.

Schiefergneise

Älter noch als diese variszischen Gesteine ist eine Gruppe von intensiv verfallenen, eher dunklen Schiefergneisen mit bescheidenen Marmoreinschlüssen, wie sie im Inntal südlich Passau und an einigen anderen Stellen des Sauwaldes auftreten.



Kopfing (SD), Ameisberg, Opferstein. Bild Wolfgang Strasser



Paragneis, Beispiel Perlgneis



Paragneis, Beispiel Flasergneis



Kluftsysteme im Hauszenberger Granit, Steinbruch Eitzing (PA), aus Helm (2007), Granit S. 28. Bild Martin Ziegler, TU München

Die Wollsackverwitterung

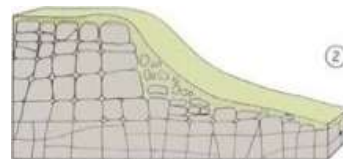
Granit und Gneis verwittern in unterschiedlichen Formen, die das Landschaftsbild des Granithochlandes entscheidend geprägt haben. Die typischste und zugleich auch spektakulärste Verwitterungsform von Granit- und Gneisfelsen tritt in Form von „Wollsäcken“ auf. Diese Bezeichnung leitet sich von der Ähnlichkeit zu übereinander gestapelten Wollsäcken ab. In der außerordentlich wechselhaften Landschaftsgeschichte wirkten sowohl tropische Hitze, als auch eiszeitlicher Frost ein, und zermürbten den kompakten Fels bis tief im Untergrund. Entscheidend für die Wollsackverwitterung ist das für Granit typische System rechtwinklig aufeinanderstehender Kluftflächen. Entlang dieser Risse kann Boden- und Grundwasser eindringen und Minerale aus dem Gestein herauslösen.

An den Kluftkörpererecken, wo sich drei Kluftflächen schneiden, geht die Tieferverwitterung rascher vor sich, weil an ihnen die Wassereintrag aus drei Richtungen zusammentrifft. An den eckenfernen Kanten, wo eine geringere Menge Feuchtigkeit aus nur zwei Klüften gespeist wird, geht die Tiefenverwitterung

langsamer vor sich. Am langsamsten verwittern Kluftkörper an ihren kantenfernen Kluftflächen, die am wenigsten benetzt werden.



Granitkörper mit rechtwinkligem Kluftsystem



Das Eindringen von Wasser führt zu Verwitterung von Ecken und Kanten. Die Blöcke werden abgerundet.



Der Verwitterungsgrus wurde fortgespült. Übrig bleiben übereinander gestapelte Felsblöcke, die „Wollsäcke“

Wollsackverwitterung, aus: Wagenbreth & Steiner (1992)

Allmählich rückt die Vergrusung von den Kluftflächen konzentrisch immer weiter gegen die Mitte der Kluftkörper vor, bis zunächst nur noch ein rundlicher

Granitkern mitten im Grus zurückbleibt. Dauert die von allen Seiten wirkende Tiefenverwitterung weiterhin fort, werden die Blockkerne immer kleiner, bis sie schließlich ganz zu Grus zersetzt werden. Wird der Grus über den festen Granitblöcken rasch abgetragen, dann werden diese freigelegt und treten als gerundete Blöcke, sogenannte „Wollsäcke“, zutage. Die Granitblöcke sind ab nun der Oberflächenverwitterung ausgesetzt. Die zurückbleibenden stark abgerundeten Blöcke bleiben lange Zeit noch zu Türmen aufgestapelt stehen.

Aber auch sie werden von der vor sich schreitenden Verwitterung abgetragen. Eines Tages fallen sie in sich zusammen und bilden Blockmeere. Diese sind auf zahlreichen Berggipfeln im Bayerischen Wald anzutreffen, etwa auf dem Plöckenstein und dem Lusen. Dort, wo die Erosion besonders stark ausgeprägt war, ist das gesamte ehemals so massige Gestein zu Sand zerfallen. In den zahlreichen Sandgruben des Bayerischen Waldes wird dieser Verwitterungsschutt als Baustoff abgebaut.

Knobarade Steine

Eine besondere Verwitterungserscheinung im Granithochland sind sogenannte „knobarade (knowarade) Stoana“. Damit sind knotig zerklüftete Oberflächen gemeint. Wie geometrisches Muster überziehen die Furchen meist eine Seite der Felsen.



Sandl (FR), Viehberg, Knobarader Stoa. Bild Gemeinde Sandl

Felsen und Restlinge: Knobarade Steine

Feldkirchen a.d.D.	UU	Felsen im Pesenbachtal
Sandl	FR	Knobarader Stoa Viehberg
Tragwein	FR	Hexenstein (Teufelsstein) bei Reichenstein

Z'klobene Steine

Nicht mit den knobaraden Steinen zu verwechseln sind z'klobene Steine. Mit letzteren sind „gespaltene“ Steine gemeint.



Rainbach i.M. (FR), Zulissen, z'klobener Stein. Bild W.S.



Wilhering (LL), Kürnberger Wald, z'klobener Stein. Bild W.S.

Felsen und Restlinge: Z'klobene Steine

Wilhering	LL	z'klobener Stein Kürnberg
Rainbach i.M.	FR	z'klobener Stein Zulissen

Vorderer Bayerischer Wald

Die Vorwälder zur Donau hin zählten bis zur Neuordnung der naturräumlichen Gliederung Deutschlands zum Vorderen Bayerischen Wald. Heute werden der Falkensteiner Vorwald (406) von Regensburg bis Deggendorf, der Deggendorfer Vorwald (407) von Deggendorf bis zum Abteiland und der Passauer Wald (408) mit der Wegscheider Hochfläche (409) als eigene Naturräume dargestellt.

Falkensteiner Vorwald

Der Falkensteiner Vorwald bildet mit dem namensgebenden Markt Falkenstein im Zentrum den südwestlichen Bereich des Bayerischen Waldes. Er reicht vom Tal des Regen bis Deggendorf und begleitet die Donau in diesem Abschnitt.

Charakteristisch für die kleingliedrige Berg- und Kuppenlandschaft sind zahlreiche Granitklippen in verschiedensten Formen, wie sie im Naturschutzgebiet Schlosspark Falkenstein bewundert werden können. Ein weiteres Naturschutzgebiet, die Hölle, steht für einen anderen typischen Landschaftsbestandteil: die Felsmeere. Die zahlreichen, oft unvermittelt ansteigenden Kuppen, die diese Landschaft besonders prägen, sind überwiegend bewaldet. Sie tragen, aufgrund ihrer strategischen Lage zwischen Donautal und Cham-Furter Senke, im Vergleich zu den angrenzenden Gebieten, eine hohe Dichte an Burgen und Klöstern. Gleiches gilt auch für Steine und Felsen mit kulturhistorischen Bezügen.

Untersuchungsgebiet ist nur jener Teil des Falkensteiner Vorwaldes, der zum Landkreis Deggendorf gehört. Der Teil, der zum Landkreis Cham gehört, liegt bereits außerhalb des Projektgebietes.

Falkensteiner Vorwald

Falkenstein	CHA	Riesentisch Marienstein - Sengersberg
-------------	-----	---------------------------------------

Deggendorfer Vorwald

Das Deggendorfer Vorwald reicht vom Falkensteiner Vorwald bis zum Passauer Wald. Den Kern des Deggendorfer Vorwaldes bildet der Lallinger Winkel. Diese Landschaft ist geologisch ein über die Donau reichender Ausläufer des Tertiärhügellandes, der nach Osten bis vor Passau reicht. Der Lallinger Winkel mit seinem Umfeld ist das früheste Rodungs- und Kolonisationsgebiet des Klosters Niederalteich (gegründet 731/741).

Deggendorfer Vorwald

Lalling	DEG	Guntherstein
---------	-----	--------------

Vorderer Bayerischer Wald

Zwischen dem Donautal mit den donaubegleitenden Vorwäldern und dem Regental spannt sich das hochmontane Grundgebirge des Vorderen Bayerischen Waldes auf. Man findet im 19. Jahrhundert auch die Bezeichnungen Donaugebirge oder Regengebirge. Das Waldgebirge ist hauptsächlich aus Gneis aufgebaut und mit Granitklippen bedeckt.

Vorderer Bayerischer Wald

Bernried	DEG	Klosterstein
Bischofsmais	REG	Teufelstisch
Bischofsmais	REG	Bornstein
Deggendorf	DEG	Sauloch-Schlucht
Grattersdorf	DEG	Rastbuche
Grattersdorf	DEG	Büchelstein
Grattersdorf	DEG	Brotjacklriegel
Rattenberg	SR	Teufelsmühle,-felsen,-stein
Rattenberg	SR	Bernhardsnagel
Schaufling	DEG	Kanzel von Nemerling
St.Englmar	SR	Teufelstränke

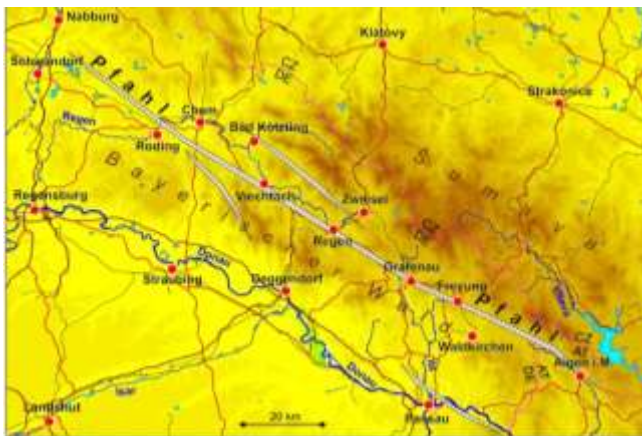
Regensenke und Pfahl

Die Landschaft der Regensenke trennt die Gebirgskämme des Hinteren Bayerischen Waldes vom Vorderen

Bayerischen Wald und dem Falkensteiner Vorwald. Im Nordwesten schließt die Cham-Further Senke an, im Südosten das Passauer Abteiland.

Die Regensenke weist eine geologische Besonderheit auf: Sie wird vom Pfahl durchzogen, der an vielen Stellen in Form markanter Felsgruppen in der Landschaft sichtbar wird. Entstanden ist der Pfahl durch Bewegungen der Erdkruste im Erdaltertum. Dadurch öffnete sich vor über 300 Millionen Jahren ein System von Spalten, das sich mit Quarz aus tieferen Zonen füllte. Im Laufe der Zeit wurden die Deckgesteine abgetragen und die Quarzgänge blieben als sogenannte „Härtlinge“ stehen. Diese wallartigen Strukturen haben schon unsere Vorfahren beeindruckt, die dafür die Bezeichnung „Teufelsmauer“ fanden.

Der Pfahl ist ca. 150 km lang, reicht in die österreichische Mühlensinke bis über Aigen i.M. und verläuft dann noch untertage bis zur Rodlstörung bei Geng, Gemeinde Eidenberg. Würde man den Pfahl darüber hinaus verlängern, führte er geradewegs nach Linz.



Regensenke und Pfahl, Bild Periphrastika auf Wikipedia

Teufelsmauer und Hexenwerk lauten die Bezeichnungen für den Pfahl (von lat. pallidus = bleich, fahl). Die Entstehung dieses eigenartigen Felsgebildes war lange Zeit ungeklärt. Der Pfahl wird wegen seines bizarren Aussehens oftmals als Werk des Teufels, der unter den Felsen Schätze verbirgt, als versteinierter Kamm eines gewaltigen, in der Erde ruhenden Drachen oder als den – nach dem Untergang der alten Götter – zu Stein zerschmolzenen Rest Wallhalls gesehen.



Pfahlzone (REG), Bild Rosa Maria Rinkl auf Wikipedia

Regensenke

Bad Kötzting	CHA	Rauchröhren Kaitersberg
Bad Kötzting	CHA	Pfarrerstuhl Kaitersberg
Kirchdorf im Wald	REG	Monolith bei Trametsried, Stoaberglweg
Kirchdorf im Wald	REG	Meet-Hütte, Stoaberglweg
Kollnburg	REG	Großer Opferstein Distelberg
Kollnburg	REG	Kastenstein
Kollnburg	REG	Teufelsstein, Kastenstein
Kollnburg	REG	Liebesfelsen
Miltach	CHA	Schalenstein am Jägerkreuz
Miltach	CHA	Predigtstuhl
Miltach	CHA	Weißer Felsen
Traitsching	CHA	Druidenst. Sattelpeilstein
Traitsching	CHA	Schalenstein Öd
Viechtach	REG	Hufabdruck Rugenmühle
Viechtach	REG	Opferst. 1, Schwibleinsberg
Viechtach	REG	Opferst. 2, Schwibleinsberg
Zachenberg	REG	Singender Stein Göttleinsb.

Hinterer Bayerischer Wald und Böhmerwald

Der Hintere Bayerische Wald mit dem Böhmerwald verläuft in drei Kämmen fast überall oberhalb 1000 m entlang der deutsch-tschechischen und österreichisch-tschechischen Grenze. Im ersten Kamm liegen Osser, Großer Falkenstein und das Künische Gebirge. Im

zweiten Kamm liegen Arber, Schwarzeck, Kaitersberg, Lamer Winkel, Rachel, Lusen, Dreisesselberg, Plöckenstein und Hochficht. Die dritte Kammlinie grenzt das Gebirge gegen die Regensenke ab.

Im Hinteren Bayerischen Wald und Böhmerwald kommt bevorzugt ein mittelkörniger Granittyp vor, der in Österreich als Gmünder oder Eisgarner Granit bezeichnet wird. In Bayern wird dieser wie der Grobkorngranit häufig als Kristallgranit bezeichnet. Er ist im Hinteren Bayerischen Wald als Dreisesselgranit und als benachbarter Steinberggranit zu finden. Weiter westlich folgen der Haidmühlgranit, der Haidelgranit, der Lusengranit, der Finsterauer Kristallgranit, usw.



Neureichenau (FRG), Dreisesselberg, Bild W.S.

Hinterer Bayerischer Wald

Bodenmais	REG	Riederinfelsen
Furth im Wald	CHA	Dreiwappen-Felsen
Hohenwarth	CHA	Kreuzfelsen
Langdorf	REG	Weizriegel
Langdorf	REG	Heinzbeer Schöneck
Langdorf	REG	Anis bei Langdorf
Lindberg, Lehen	REG	Herrgottstritt Hanslkreuz,
Lohberg	CHA	Sphinx Hörndl
Prackenbach	REG	Keltenstein Igleinsberg
Prackenbach	REG	Pilzstein, Alte Heide
Prackenbach	REG	Griabalstoana Schwaben
Prackenbach	REG	Keltensteine Schwaben
St.Oswald-Riedlh.	FRG	Quellenfelsen Kapellenanbau
St.Oswald-Riedlh.	FRG	Hoher Stein

St.Oswald-Riedlh.	FRG	Prinzenstein (abgek.?)
Zwiesel	REG	Hennenkobel Rabenstein
Zwiesel	REG	Druidenfelsen
Zwiesel	REG	Dachsenstein Lindberg
Zwiesel	REG	Opferschale bei Einsiedelei

Hinterer Bayerischer Wald / Abteiland

Haidmühle	FRG	Frauenberg
Hohenau	FRG	Kanzel
Neureichenau	FRG	Dreisessel, Dreisesselfels
Neureichenau	FRG	Dreisessel, Schutzhausfelsen
Neureichenau	FRG	Dreisessel, Wächterfelsen
Neureichenau	FRG	Dreisessel, Hochstein
Neuschöna	FRG	Blockmeer am Lusen
Pleckensteiner W.	FRG	Steinernes Meer am Plöckenstein

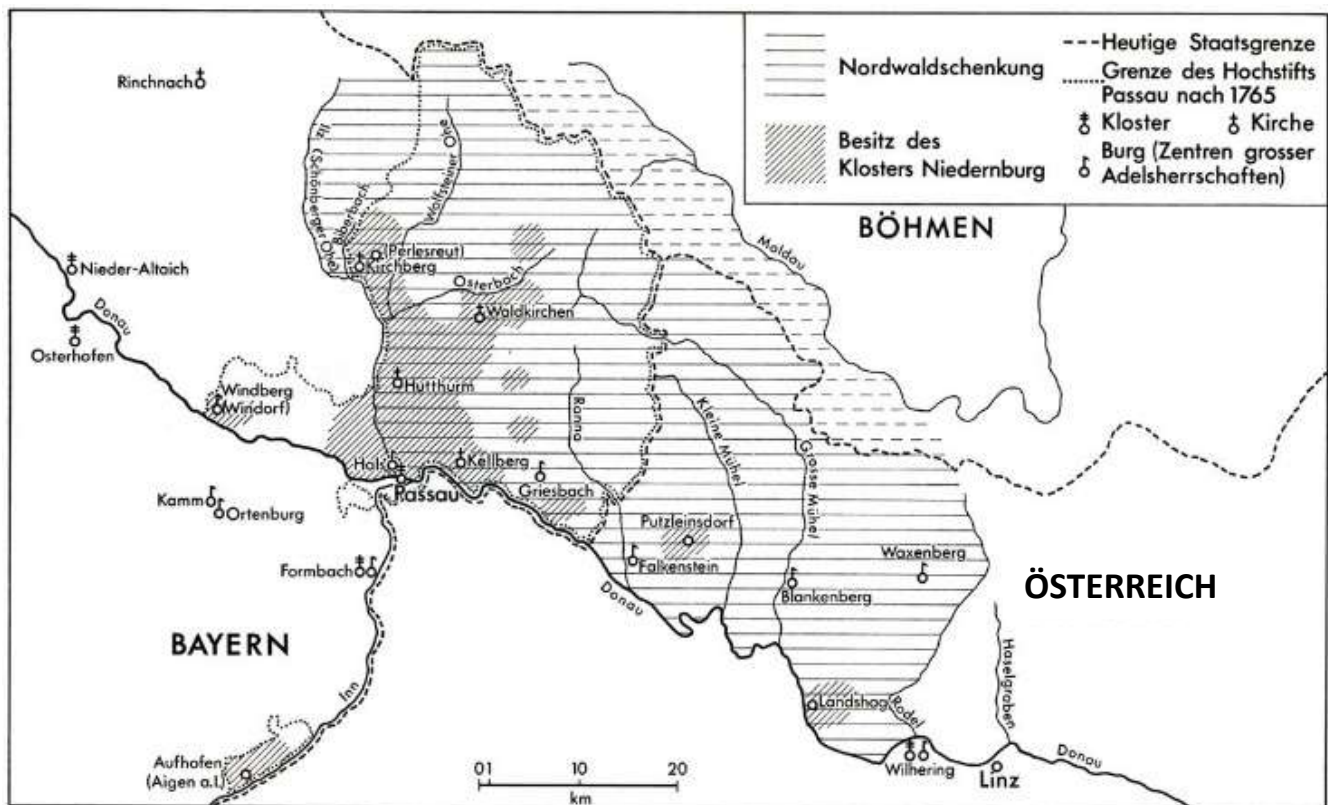
Österreichischer Böhmerwald

Schwarzenberg	RO	Österr. Plöckenstein
Schwarzenberg	RO	Teufelsschüssel
Ulrichsberg	RO	Bärenstein

Abteiland und Oberes Mühlviertel

Südöstlich an Regensenke und Vorderen Bayerischen Wald anschließend setzt sich die Landschaft durch den Passauer Vorwald im historischen Abteiland fort. Im Norden der Landschaft liegen Grafenau und Freyung. Im Osten, etwa ab Waldkirchen, geht das Abteiland in die Wegscheider Hochfläche über, die sich fließend in den Bezirk Rohrbach fortsetzt. Nach Westen geht der Passauer Vorwald, u.a. mit dem Dreiburgenland, in den Deggendorfer Vorwald (Lallinger Winkel) über.

Der untere Bayerische Wald nördlich von Passau wurde im 9./10. Jahrhundert in einer ersten Welle besiedelt. Einer (nicht sicher authentischen) Urkunde zufolge schenkte im Jahr 1010 König Heinrich II. (ab 1014 Kaiser) große Gebiete nördlich der Donau der Frauenabtei Niedernburg in Passau.



Die Kartenskizze zeigt die Ausdehnung des 1010 angeblich an das Kloster Niedernburg geschenkten Nordwalds zwischen Ilz und Rodel [Grafik aus Veit, Passau, S.19]

Der Name Abteiland ist auch heute noch für den geschlossenen ehemaligen Grundherrschaftsbereich des Klosters zwischen den Flüssen Donau, Ilz und Rodl und dem Grenzkamm gebräuchlich. Im frühen 13. Jahrhundert kam das Gebiet zum Hochstift Passau.

Dreiburgenland / Passauer Wald

Fürstenstein	PA	Am Hohen Stein
Neukirchen v. W.	PA	Teufelsstein Weiding
Saldenburg	FRG	Sesselfelsen, Druidenstein
Saldenburg	FRG	Saldenburger Schalenstein
Saldenburg	FRG	Wackelstein Lohberg
Thurmansbang	FRG	Steinernes Kirchlein
Thurmansbang	FRG	Pechölstein Kneisting
Thurmansbang	FRG	Auf der Rast
Thurmansbang	FRG	Diebstein Buchwiesweiher
Tittling	PA	Teufelsstein Göttersberg
Zenting	FRG	Schalensteine Gruselsdorf

Abteiland / Passauer Wald

Freyung	FRG	Hiastoa, Versamlungsstein
Grafenau	FRG	Geistlicher Stein Ringelai
Grafenau	FRG	Wackelstein von Neudorf
Grafenau	FRG	Monolith von Grafenau
Ringelai	FRG	Kleiner Steinkreis
Ringelai	FRG	Großer Steinkreis
Ringelai	FRG	Frauenstein Empertsreut
Ringelai	FRG	Strudelsteine in der Buchberger Leite
Ringelai	FRG	Monolith von Neidberg
Röhrnbach	FRG	Kindstein Kaltenstein
Waldkirchen	FRG	Teufelsstein Rußingerberg
Waldkirchen	FRG	Ochsenfels Saußmühle

Als Oberes Mühlviertel wird der westliche Teil des Mühlviertels bezeichnet. Dieser ist geographisch durch den Haselgraben (nördlich von Linz) und durch den weiter nördlich davon gelegenen Oberlauf der

Großen Rodl vom Unteren Mühlviertel getrennt. Das Obere Mühlviertel umfasst den Bezirk Rohrbach, den westlichen Teil des Bezirks Urfahr-Umgebung sowie Teile von Linz-Urfahr.

Oberes Mühlviertel (Michllandl)

Aigen-Schlägl	RO	Kleiner Bärenstein	Gramastetten	UU	Höllstein, Höllenstein
Aigen-Schlägl	RO	Hochbuchet	Gramastetten	UU	Wendelstein
Aigen-Schlägl	RO	Wolfgangirast, abgek.	Gramastetten	UU	Teufelsstein
Aigen-Schlägl	RO	Teufelsstein, neben Leitnerkapelle	Gramastetten	UU	Teufelsstein
Aigen-Schlägl	RO	Teufelsstein, abgek.	Haslach a.d.M.	RO	Riesenstein, Riesenhand
Altenfelden	RO	Rabenstein	Haslach a.d.M.	RO	Warzengrübl (Bohrlöcher?)
Altenfelden	RO	Teufelssitz bei Maria Pötsch	Haslach a.d.M.	RO	Königssessel
Altenfelden	RO	Teufelsstein	Haslach a.d.M.	RO	Riesenstein
Arnreit	RO	Krämer-, Kramerstein (steinerne Heufuhre)	Helfenberg	UU	Grubbauernfelsen
Arnreit	RO	Teufelsstein	Helfenberg	UU	Teufelsrutsche
Atzesberg	RO	Steinerne Heufuhre	Helfenberg	UU	Blutschüssel
Atzesberg	RO	Teufelskanzel am Ameisberg	Helfenberg	UU	Teufelstritt
Auberg	RO	Teufelsmauer	Herzogsdorf	UU	Predigtstuhl und Opferstein
Auberg	RO	Teufelsstein	Hofkirchen i.M.	RO	Sepplstein
Auberg	RO	Teufelsstein, MariaRastStein	Hofkirchen i.M.	RO	Teufelskirche
Bad Leonfelden	UU	Kreuzstein	Hofkirchen i.M.	RO	Brenneck
Bad Leonfelden	UU	Gottliebstein	Hofkirchen i.M.	RO	Stein Heilige Familie ?
Bad Leonfelden	UU	Predigtstuhl und Opferstein	Julbach	RO	Bettelhaus
Bad Leonfelden	UU	Hirschenstein	Julbach	RO	Teufelstritt Drosselstein
Bad Leonfelden	UU	Teufelsstein	Julbach	RO	Teufelsspuren Stoaanwand
Bad Leonfelden	UU	Pilzstein	Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelsstein
Bad Leonfelden	UU	Bildstein	Kirchberg o.d.D.	RO	Haugstein, abgek.
Eidenberg	UU	Kreuzweh-Lucka	Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelsfelsen, Teufelskirche
Eidenberg	UU	Wolfgangstein	Kirchschlag	UU	Teufelskanzel, Hasenburg
Eidenberg	UU	Kopfwehstein	Kirchschlag	UU	Steinerne Stuhl, Näpfchen
Feldkirchen a.d.D.	UU	Pfennigstein	Kirchschlag	UU	Wolfgangstein
Feldkirchen a.d.D.	UU	Kerzenstein	Kirchschlag	UU	Ruprechtstein
Feldkirchen a.d.D.	UU	Gaißkira	Klafter a. H.	RO	Russenstein
Feldkirchen a.d.D.	UU	Teufelsbottich	Klafter a. H.	RO	Schönbergfelsen
Gramastetten	UU	Rabenstein	Klafter a. H.	RO	Stinglfelsen
Gramastetten	UU	Burenkogel	Klafter a. H.	RO	Teufelsstein
Gramastetten	UU	Versteinerte Heufuhre (abgek.)	Klafter a. H.	RO	Teufelsfelsen am Haselberg
Gramastetten	UU	2 versteinerte Heufuhren	Klafter a. H.	RO	Teufelsstein
			Kollerschlag	RO	Kaltebenfelsen
			Kollerschlag	RO	Hochstein
			Lembach i.M.	RO	Teufelssitz
			Lembach i.M.	RO	Teufelsstein
			Lichtenberg	UU	Teufelstritt, Steinern. Kreuz
			Lichtenberg	UU	Elfenstein
			Nebelberg	RO	Teufelstritt
			Neufelden	RO	Steinwänd, abgek.
				RO	Juchhestein

Neustift i.M.	RO	Penzenstein	Sarleinsbach	RO	Kindlstein, Steinfelsen
Neustift i.M.	RO	Pfeifenstein, z.T. abgek.	Sarleinsbach	RO	Teufelsmauer
Neustift i.M.	RO	Teufelskirche	Sarleinsbach	RO	Schusterstein
Neustift i.M.	RO	Pühretfelsen	Sarleinsbach	RO	Mühlleitenfelsen
Niederkappel	RO	Versteinerter Heuschober	Sarleinsbach	RO	Rutschstein am Kühstein
Niederkappel	RO	Teufelskirche	Sarleinsbach	RO	Teufels-, Siebensesselstein
Niederkappel	RO	Teufelskirche	Sarleinsbach	RO	Warzenstein
Niederwaldkirchen	RO	Teufelsbottich, Hölle	Sarleinsbach	RO	Bründlstein
Oberkappel	RO	Teufelsnest	Sarleinsbach	RO	Kühstein, Hochstein
Oberkappel	RO	Mohrauer Felsen	Sarleinsbach	RO	Schalenstein
Oberneukirchen	UU	Teufelskanzel	Sarleinsbach	RO	Schalenstein
Oepping	RO	Teufelsstein	Sarleinsbach	RO	Opferschale
Ottensheim	UU	Teufelsstein	Sarleinsbach	RO	Teufelsstein
Ottensheim	UU	Schreckenstein	Schwarzenberg	RO	Teufelsschüsseln
Ottensheim	UU	Guckerstein	St.Gotthard i.M.	UU	Steinerne Heufuhre
Ottensheim	UU	Lourdesgrotte	St.Gotthard i.M.	UU	Teufelslug
Peilstein i.M.	RO	Fennestein Peilstein	St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein
Peilstein i.M.	RO	Betelstein	St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein
Peilstein i.M.	RO	Teufelsstein (abgek.?)	St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein
Peilstein i.M.	RO	Höllstein (Opferstein)	St.Martin i.M.	RO	Steinerne Heufuhre
Peilstein i.M.	RO	Bründlstein mit Schale	St.Martin i.M.	RO	Steinerne Heuschober
Peilstein i.M.	RO	Teufelsstein	St.Martin i.M.	RO	Steingupf
Pfarrkirchen i.M.	RO	Gerichtsstein	St.Oswald bei Haslach	RO	Heiligenstein
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelsstein	St.Peter a.W.	RO	Lüftnerberg
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche im Pfarrwald	St.Peter a.W.	RO	Predigtstuhl
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche am Rannasee	St.Peter a.W.	RO	Teufelsstein am Teufelsberg
Pfarrkirchen i.M.	RO	Dreisesselstein	St.Stefan - Afiesl	RO	Predigtstuhl
Pfarrkirchen i.M.	RO	Warzenbründl	St.Stefan - Afiesl	RO	St. Heuschober mit Marterl
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelsstein	St.Stefan - Afiesl	RO	Wendenstein, Oberer
Putzleinsdorf	RO	Kindlstein Bründlwald			Drudenstein
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein, abgek.	St.Stefan - Afiesl	RO	Unterer Drudenstein
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein	St.Stefan - Afiesl	RO	Riesenstein
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein	St.Stefan - Afiesl	RO	Teufelsstein
Putzleinsdorf	RO	Teufelssitz, abgek.	St.Stefan - Afiesl	RO	Glasbeckfelsen
Rohrbach-Berg	RO	Teufelsstein am Michaelsbg.	St.Stefan - Afiesl	RO	Stefanstritt
Rohrbach-Berg	RO	Steinsäule (Felsen abgek.)	St.Stefan - Afiesl	RO	Teufelssitz
Rohrbach-Berg	RO	Teufelstritt	St.Ulrich i.M.	RO	Zehentstein
Rohrbach-Berg	RO	Steinerne Heufuhre	St.Veit i.M.	RO	Teufelsstein, abgek.
Sarleinsbach	RO	Hüllstein	Ulrichsberg	RO	Liebesfelsen mit 5 Schalen
Sarleinsbach	RO	Hoher Stein	Ulrichsberg	RO	Bärenstein (Schindlauerbg)
Sarleinsbach	RO	Steinerne Heufuhre	Ulrichsberg	RO	Grüneisfelsen
Sarleinsbach	RO	Kälberstein, abgek.	Vorderweißenb.	RO	Paradeis

Vorderweißenb.	UU	Predigtstein mit Schale
Vorderweißenb.	UU	Reitstein, Einsiedelstein
Walding	UU	Heiligenstein, Hohenstein
Walding	UU	Verst. Heufuhre (abgek.)
Zwettl a.d. Rodl	UU	Wilder Stein (abgek.)

Unteres Mühlviertel und Waldviertel

Als Unteres Mühlviertel wird der östliche Teil des Mühlviertels bezeichnet. Dieser ist geographisch durch den Haselgraben (nördlich von Linz) und durch den weiter nördlich davon gelegenen Oberlauf der Großen Rodl vom Oberen Mühlviertel getrennt. Das Untere Mühlviertel umfasst den Bezirk Perg, den Bezirk Freistadt, den östlichen Teil des Bezirks Urfahr-Umgebung sowie Teile des Linzer Stadtgebietes.

Das Untere Mühlviertel war unter der Bezeichnung Machlandviertel, auch Schwarzviertel genannt, bis 1779 ein eigenes Viertel und bestand aus der Riedmark und dem Machland.

Unteres Mühlviertel

Alberndorf i.d.R.	UU	Urastoa (Urahnstein)
Allerheiligen i.M.	PE	Falkenstein
Allerheiligen i.M.	PE	Heiligenstein
Bad Kreuzen	PE	Frauenstein, zwei Schalen
Bad Kreuzen	PE	Herzstein oder Mondstein
Bad Kreuzen	PE	Steinerne Wanne
Bad Zell	FR	Siebenmaustoa
Bad Zell	FR	Andachtsstein
Bad Zell	FR	Siebenschüsselstein
Bad Zell	FR	Taufstein
Dimbach	PE	Steinkopf
Dimbach	PE	Felsen vom Föhrenkobel
Dimbach	PE	Steinerne Heufuhre
Dimbach	PE	Ascher Steinmauer
Engerwitzdorf	UU	Versteinerte Heufuhre
Freistadt	FR	Bild- und Kreuzstein
Gallneukirchen	UU	Teufelsstein
Grein	PE	Hexensteine

Grein	PE	Stillenstein
Grein	PE	Sitzbadewanne
Grein	PE	Marienstein
Grünbach	FR	Teufelsstein, abgek.
Gutau	FR	Durchkriechstein Boblberg
Gutau	FR	Teufelsstein, abgek.
Gutau	FR	Sitzstein am Schöferberg
Gutau	FR	Warzenbründl Königberg
Gutau	FR	Hoher Stein
Hagenberg i.M.	FR	Herrgottstein, Heiligenstein
Haibach i.M.	UU	Teufelsstein (Hexenstein)
Haibach i.M.	UU	Teufelsstein, Teufelmühle
Hellmonsödt	UU	Teufelsschüssel Sonnberg
Kaltenberg	FR	Steinernes Kornmandl
Kaltenberg	FR	Felsenbild am Hochlehner Mühlbühel
Kaltenberg	FR	Mandlstein
Kaltenberg	FR	Brückenstein
Kaltenberg	FR	Fruchtbarkeitsstein
Kaltenberg	FR	Phallusstein
Kaltenberg	FR	Heukogel, Felsturm, Schale
Kaltenberg	FR	Kreuzfelsen
Katsdorf	PE	Teufelstein
Kefermarkt	FR	Rieglbreitstoa, Puttenstein
Klam	PE	Leostein
Klam	PE	Drachenloch
Klam	PE	Rabenstein
Klam	PE	Steinerne Tür
Klam	PE	Maria in der Schlucht
Königswiesen	FR	Kanzelstein und Opferstein
Königswiesen	FR	Teufelsschüssel
Königswiesen	FR	Rupertstein
Königswiesen	FR	Bücherständer
Königswiesen	FR	Teufelmühle, Kindlstein
Königswiesen	FR	Großer Einsiedelstein
Königswiesen	FR	Kleiner Einsiedelstein
Königswiesen	FR	Himmelsbauerstein
Königswiesen	FR	Steinmandl
Königswiesen	FR	Predigtstuhl und Opferstein
Königswiesen	FR	Tatzerlbrunn
Königswiesen	FR	Wackelstein
Lasberg	FR	Versteinerte Heufuhre

Lasberg	FR	Warzenbründl	St.Georgen a.W.	PE	Versteinerte Heufuhre
Leopoldschlag	FR	Martinstein	St.Georgen a.W.	PE	Apostelsitz
Leopoldschlag	FR	Kinderplatz	St.Georgen a.W.	PE	Teufelsstein
Leopoldschlag	FR	Teufelsstein	St.Leonhard b.F.	FR	Indianerkopf
Liebenau	FR	Wachtstein	St.Leonhard b.F.	FR	Durchkriechstein uh Gipfel
Liebenau	FR	Jankusmauer	St.Leonhard b.F.	FR	gespaltener Stein
Liebenau	FR	Felsblock mit Kreuz, Schale	St.Leonhard b.F.	FR	Wetterstein
Liebenau	FR	Hausberg mit Opferschale	St.Leonhard b.F.	FR	Teufelsstein
Neumarkt i.M.	FR	Färberstein	St.Leonhard b.F.	FR	Kapuzinerberg
Neumarkt i.M.	FR	Himmelsstiege	St.Leonhard b.F.	FR	Herrensitzmauer
Neumarkt i.M.	FR	Teufelskirche	St.Leonhard b.F.	FR	Mönch
Neumarkt i.M.	FR	Kanzel bei der Teufelskirche	St.Leonhard b.F.	FR	Eidechsenstein
Neumarkt i.M.	FR	Teufelsmühle, Teufelsstein	St.Leonhard b.F.	FR	größter Schalenstein
Ottenschlag i.M.	FR	Armer Stein	St.Leonhard b.F.	FR	Felsturm mit fünf Schalen
Ottenschlag i.M.	FR	Blutschüsseln Teufelsbründl	St.Leonhard b.F.	FR	Burgstall mit 10 Schalen
Pierbach	FR	Rabenstein	St.Leonhard b.F.	FR	Felsformation mit Schalen
Pierbach	FR	Tannabühl, Felsen	St.Leonhard b.F.	FR	Felsgruppe mit Opferschale
Pierbach	FR	Opferschalen Höfnerberg	St.Leonhard b.F.	FR	Weltuntergangstein
Pregarten	FR	Teufelsmauer	St.Leonhard b.F.	FR	Kopfwehstein
Pregarten	FR	Teufelsstein	St.Leonhard b.F.	FR	Herrgottstein im Stoahölzl
Pregarten	FR	Jungfernnsprung	St.Leonhard b.F.	FR	Engerstoa
Rainbach i.M.	FR	Litzl Stoa	St.Leonhard b.F.	FR	Jungferenstein, Maria m.Kind
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen	St.Leonhard b.F.	FR	Steinmandl Herrensitzmauer
Rainbach i.M.	FR	Heidenstein	St.Nikola a.d.D.	PE	Schusterstein
Rainbach i.M.	FR	z'klobener Stein	St.Oswald b.F.	FR	Predigtstein
Rechberg	PE	Elfenstein	St.Oswald b.F.	FR	Kultstein bei Amesreith
Rechberg	PE	Plenkerbergsteine	St.Oswald b.F.	FR	Hussenstein
Rechberg	PE	Elefantenstein	St.Oswald b.F.	FR	Warzenstein, -bründl
Rechberg	PE	Fuchsmauern im Naturpark	St.Oswald b.F.	FR	Steinaltar Pfügl schmiede
Rechberg	PE	Wackelstein	St.Thomas a.B.	PE	Bucklwehluck'n
Rechberg	PE	Schwammerling	St.Thomas a.B.	PE	Spaltstein Grabner-Gut
Sandl	FR	Knowarade Stoa	St.Thomas a.B.	PE	Teufelstein Schwärzermauer
Schenkenfelden	UU	Hirtstein	St.Thomas a.B.	PE	Rabensteinmauer
Schenkenfelden	UU	Kleiner Hirtstein	St.Thomas a.B.	PE	Katzenmauer
Schönau i.M.	FR	Kugelstein	St.Thomas a.B.	PE	Bettlermauer
Schönau i.M.	FR	Sitzstein	St.Thomas a.B.	PE	Steinerne Stiege
Schönau i.M.	FR	Warzenstein	St.Thomas a.B.	PE	Phallusstein mit Sitzmulde
Schönau i.M.	FR	Warzenbründl, Warzenstein	St.Thomas a.B.	PE	Geburtsstein
Schönau i.M.	FR	Herrgottsitz	St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein 1
Schwertberg	PE	Weltstein bei Lina	St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein 2
Schwertberg	PE	Hexenstein	St.Thomas a.B.	PE	Pilzstein, Schwammerlstein
Sonnberg i.M.	UU	Bernstein / Pernstein	St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein

St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein beim Klampfer
Steyregg	UU	Fennesteine
Steyregg	UU	Predigtstuhl
Steyregg	UU	Rollensteine
Steyregg	UU	Teufelssteine
Steyregg	UU	Hexenstein (tlw. abgek.)
Steyregg	UU	Hexenstein
Tragwein	FR	Teufelsstein (Hexenstein)
Tragwein	FR	Schwammerlstein
Unterweißenbach	FR	Predigtstein und Opferstein
Unterweißenbach	FR	Kleine Bergsteinmauer
Unterweißenbach	FR	Gr. Bergsteinm., Teufelssitz
Unterweißenbach	FR	Hexenmauer
Unterweißenbach	FR	Opferstein am Geißberg
Unterweißenbach	FR	Wögererstein
Unterweißenbach	FR	Talauskira (Tälauskira)
Unterweißenbach	FR	Predigtstuhl Talauskira
Unterweißenbach	FR	Steinerner Turm
Unterweißenbach	FR	Bühel mit Schalenstein
Unterweikersdorf	FR	Teufelssitz
Unterweikersdorf	FR	Versteinerte Heufuhre
Waldburg	FR	Altarstein im Steinkreis
Waldburg	FR	Teufelsstein
Waldhausen i.S.	PE	Schafstein
Waldhausen i.S.	PE	Predigtstuhl in Gloxwald
Waldhausen i.S.	PE	Toberspitze (734m)
Waldhausen i.S.	PE	Falkenmauer
Waldhausen i.S.	PE	Einsiedlermauer
Waldhausen i.S.	PE	Senkrechter Schalenstein
Waldhausen i.S.	PE	Schwingender Stein
Wartberg o.d.A.	FR	Teufelsstein
Wartberg o.d.A.	FR	Felsensteinerkreuz
Weitersfelden	FR	Durchschliefstein Tischberg
Weitersfelden	FR	Durchkriechstein Wimmerb
Weitersfelden	FR	Schwarzberg
Weitersfelden	FR	Gekippte Steintruhe
Weitersfelden	FR	Polsterturm
Weitersfelden	FR	Alter Bär
Weitersfelden	FR	Krötenfels beim Petrusstein
Weitersfelden	FR	Kreuzmauer
Weitersfelden	FR	Schwarzmauer
Weitersfelden	FR	Petrusstein

Weitersfelden	FR	Teufelsstein
Weitersfelden	FR	Koblaznstein
Weitersfelden	FR	Kopfwehstein, drei Schalen
Weitersfelden	FR	Teufelsstein
Weitersfelden	FR	Teufelsstein
Weitersfelden	FR	Wackelstein Natternberg
Windhaag b.F.	FR	Edlbauer Felsen
Windhaag b.F.	FR	Januskirche
Windhaag b.F.	FR	Predigtstuhl
Windhaag b.P.	PE	Nischenstein
Windhaag b.P.	PE	Kanzelfelsen
Windhaag b.P.	PE	Stufenfelsen

Sauwald und Neuburger Wald

Sauwald und Neuburgerwald sind Ausläufer des Gränthochlandes südlich der Donau und reichen von Vils- hofen bis Aschach, unterbrochen durch den Inndurch- bruch zwischen Vornbach und Passau. Das Gebiet ist eine variszische Rumpflandschaft mit Mittelgebirgs- charakter, das hier in die Molassezone eintaucht.

Der Sauwald unterteilt sich in den mit Schotter und Schlier bedeckten Westsauwald, den stark bewalde- ten Hochsauwald und in den Ostsauwald, bei dem das kristalline Gestein weitgehend freiliegt. Gesamt herr- schen eine unterschiedliche Bewaldungsintensität und ein landschaftliches Relief mit weichen Hügeln und Senken und höheren Berglagen (Haugstein 895 m) vor. Geologisch finden sich Granite und Gneise, aber auch tertiäre Schotterkörper und tonige Schlierdecken.

Sauwald

Diersbach	SD	Teufelskanzel Schnelzenw.
Esternberg	SD	Dreikönigsstein Haidfeld
Esternberg	SD	Teufelskirche Kößlbachleite
Esternberg	SD	Teufelspredigtstuhl
Kopfung	SD	Opfertisch Ameisberg
Kopfung	SD	Hochholzstein Ameisberg
Kopfung	SD	Kultplatz Ameisberg

Kopfing	SD	Hochwendstein Schefberg
Kopfing	SD	Teufelsstein Glatzböckmühle (abgek.)
Kopfing	SD	Rupertusstein Glatzing
Natternbach	GR	Bruthennstein Pötzing
Natternbach	GR	Turnstein Gaisbuchen
Natternbach	GR	Jungfraustein Pötzenau
Neukirchen a.W.	GR	Felsensporn Tal 7 Mühlen
Rainbach i.I.	SD	Ofenstein Bietzenberg
Rainbach i.I.	SD	Weihwasserk. Bietzenberg
Schardenberg	SD	Mariengrotte Ingling
Schardenberg	SD	Durchkriechfelsen, Fron
Schardenberg	SD	Opfer- oder Heidenstein
Schardenberg	SD	Opferstein beim Freialtar
Schardenberg	SD	Teufelsstein, 1960 abgek.
St.Aegidi	SD	Versteinertes Ross
St.Aegidi	SD	Moarfelsen
Vichtenstein	SD	Teufelsstein, Teufelsmühle am Teufelsbach
Vichtenstein	SD	Jungfraustein Godererkogel
Vichtenstein	SD	Teufels Gelieger



Kartenausschnitt von Blatt 539 „Unterhasselbach“, welches die Löwenwand (damals „Donauleiten“) zeigt, den nördlichen Steilhang des Neuburger Waldes zur Donau hin. Bild „Löwenwand“ auf Wikipedia

Zwischen den Mündungen der Vils und des Inns spannt sich das Hügelland des Neuburger Waldes mit einer Höhenlage von 400 bis 475 m auf. Dabei handelt es sich um einen Ausläufer des Bayerischen Waldes, der den Übergang zum Tertiärhügelland markiert, da das Kristallin des Waldes weitgehend vom Tertiär überdeckt ist. Im Süden stehen marine Molasseschichten an, der mittlere Teil ist durch Fichtenforst, Birken- und Kiefernbestände, die auf tertiären Schotter wachsen, bestimmt und an steilen Uferhängen zu Donau

und Inn befindet sich Gneisverwitterungsmaterial. Granit ragt nur an einigen Stellen aus den tertiären und diluvialen Schichten hervor. Im nordöstlichen Teil bei Passau existieren größere zusammenhängende Waldgebiete.

Neuburger Wald

Neuburg am Inn	PA	Hoher Stein
Neuburg am Inn	PA	Felsen am Künstlersteig
Passau	PA	Löwenwand, Donauleiten
Vornbach	PA	Johannesfelsen (Inn)
Vornbach	PA	Teufelsstein, Klettergarten

Das Donautal

Beim Eintritt der Donau ins Kristallin bei Pleinting vor Vilshofen verengt sich das Flusstal zwischen 100 m tief eingeschnittenen, steil aufragenden Hängen zu einem epigenetischen Druchbruchstal. Westlich von Passau sind hauptsächlich die südexponierten Hänge bewaldet, während östlich von Passau bis Aschach durch den Neuburger Wald und den Sauwald die steilen Hänge der Donau zu beiden Seiten bewaldet sind. Der Fluss hat sich dort 200 bis 400 m tief in die Granit- und Gneisregion eingeschnitten. Es gibt zahlreiche Felsbasen, die aus den Wäldern der Steilhänge herausblicken. Über einige von ihnen werden Sagen erzählt.



Neustift im Mühlkreis (RO), Pühret, Teufelskirche. Bild Gemeinde

Die häufigsten Gesteine, die man im Bereich der Donau und ihrer Nebentäler findet, sind Perlgneise und Mylonite. Die Donau fließt in einer Störzone, die durch Mylonitisierung und durch die Bildung von verquarzten Hartschiefern gekennzeichnet ist. Entlang dieser Nahtzone grub sich die Donau ihr Bett tief in den kristallinen Untergrund ein. Ab der Schlögener Schlinge treten auch Granite wie der Weinsberger Granit oder der Mauthausener Granit hinzu.

Dem Donautal folgt bis zur Schlögener Schlinge ein Nebenpfahl, der Aicha-Halser-Nebenpfahl. Er verbindet die niederbayerische Donaurandstörung und die oberösterreichische Donaurandstörung. Der Nebenpfahl könnte bezeichnenderweise auch Donaupfahl heißen. Der Jochenstein ist beispielsweise aus diesem Material aufgebaut.



Jochenstein, Donau bei Untergriesbach (PA) und Engelhartzell (SD), Bild High-Contrast auf Wikipedia

Bayerisches Donautal

Obernzell PA Hochstein

Donaupfahl

Untergriesbach PA Jochenstein, Nebenpfahl

Donautal Mühlviertel und Sauwald

Aschach EF Felsen in der Halben Meile
Hofkirchen i.M. RO Teufelskirche Bockmühle

Hartkirchen	EF	Predigtstuhl
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelsstein am Keppelbach
Kirchberg o.d.D.	RO	Haugstein (abgek.)
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelsfelsen, Toifelbauern Toifelbauernleiten
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelleiten
Neustift i.M.	RO	Penzenstein
Neustift i.M.	RO	Pfeifenstein
Neustift i.M.	RO	Pühretfelsen
Neustift i.M.	RO	Teufelskirche Pühret
Niederkappel	RO	Teufelskirche
Niederkappel	RO	Teufelskirche, Kleine Mühl
St.Martin i.M.	RO	3 Steinerne Brüder, abgek.
St.Martin i.M.	RO	Kammerstein, abgek.

Donautal Strudengau

St.Nikola a.d.D.	PE	Schusterstein, Werfenstein
Waldhausen i.S.	PE	Predigtstuhl im Gloxwald

Das Alpenvorland

Zwischen der Böhmisches Masse im Norden und den Kalkalpen und Voralpen im Süden breitet sich das Alpenvorland aus. Es war wiederholt Meeresgebiet, in das viel Gesteinsmaterial abgelagert wurde. Zum Schluss war es Gesteinsmaterial, das alpine Gletscher in das Alpenvorland transportierten. Schotter, Sande, Schluffe, Tone und Mergel füllten das Becken mit stellenweise über 3000 Meter mächtigen Sedimenten.

Im Alpenvorland findet man verschiedene Landschaftsräume, die sich geologisch, landschaftlich und teilweise auch kulturell unterscheiden.

Weitaus der größte Teil des Innviertels liegt im Alpenvorland. Seine Bausteine können in drei verschiedenen alte Gruppen eingeteilt werden, deren älteste die Ablagerungen des Tertiärmeeres darstellen, auf die dann nach dessen Verlandung jungtertiäre Süßwasserablagerungen folgen und schließlich, beschränkt auf das obere Innviertel und das Inntal, die Eis- und Schmelzwasserablagerungen des Eiszeitalters.

Steine des Alpenvorlandes

Schotter, Sande, Schluffe

Zwischen der Böhmisches Masse im Norden und den Kalkalpen bzw. der Flyschzone im Süden wurden in das ehemalige Meeresbecken große Mengen an Verwitterungsschutt abgelagert.



Sandstein mit Felsritzungen, Bild W.S.



Ering (ROT), Pettenau, Sandsteinwand Zwergerlhöhle. Bild W.S.

Aus den Alpen erfolgte der Haupteintrag von Erosionsschutt. Schotter, Sande, Schluffe, Tone und Mergel füllten das Becken mit stellenweise über 3000 Meter mächtigen Sedimenten.

Ein Molassesandstein wurde bei Lohnsburg, 9 km südwestlich von Ried i. L., abgebaut.

Aus dem Dachsberger Sandstein 1,5 km südöstlich von Prambachkirchen haben sich originale Römersteine und viele Bauten von der Gotik bis in die Barockzeit, Mühlsteine, Tür- und Fenstergewände und Tröge aller

Art erhalten. In Gassolding beim Stift Baumgartenberg sind noch Reste unterirdischer Sandsteinbrüche erhalten.

Eiszeiten, Gletscher und Moränen

Der jüngste Abschnitt der Erdgeschichte, das sogenannte Quartär, das vor rund 1,8 Millionen Jahren begann, ist durch einen mehrmaligen Wechsel von Warm- und Kalt- oder Eiszeiten gekennzeichnet. Im Wesentlichen bestimmen die Auswirkungen der letzten vier Eiszeiten die heutige Oberfläche von Oberösterreich und Bayern.

Die Gletscher und ihre Abflüsse haben das mittlere Oberösterreich, Ober- und teilweise Niederbayern mit unendlichen Mengen von Geschieben eingeschottert. Neben den Moränen sind es vor allem die älteren und jüngeren Deckenschotter, die Hoch- und Niederterrasse.

Konglomerate

Konglomerate sind Sedimentgesteine, die aus gerundeten Steinen (Schotter) bestehen. Diese losen Steine wurden mit einem feinkörnigen Bindemittel im Jungtertiär zu einem kompakten Gestein verfestigt. Nach der Art des Bindemittels werden die harten Quarzitkonglomerate von den weicheren und jüngeren Karbonat- bzw. Calcitkonglomeraten unterschieden. Letztere kommen überwiegend im Hausruck bis nach Kremsmünster vor.

Calcitkonglomerate

Konglomerate wurden als Fundamentsteine für Bauwerke verwendet. In der Mehrnbacher Gegend (Bezirk Ried) wurden sie zu Mauerblöcken verarbeitet, je nach ihrer Größe im Zollmaß als Zwanziger, Dreißiger oder Vierziger bezeichnet. Im Gegensatz zu Granit sind die Konglomerate viel schwieriger zu bearbeiten, da beim Spalten keine so ebenen Bruchflächen wie beim Granit entstehen.

Ausgelaugter Kalk führte zu einer Verkittung des Gerölls zu mehr oder minder festen Konglomeraten, zur

sogenannten Nagelfluh. Besonders in den älteren Kalk- und Dolomitschottern entstanden abbaufähige Gesteinsvorkommen. Wie ein Band ziehen sie vom Westen, vom Innviertel durch das ganze Land nach Osten bis zur Enns.

Die Steinbrüche im Innviertel, aus denen die Steine für die meisten Sockel der mittelalterlichen Kirchen gewonnen wurden, sind meist zur Gänze verschwunden. Wichtige Konglomerat-Steinbrüche bestanden im Almtal (Eggenstein und Pettenbach) und bei Kremsmünster. Die dortige „Weiße Nagelfluh“ ist einer der wichtigsten Bausteine für die modernen Bauten, nicht nur in Linz. Der stillgelegte Steinbruch Wolfgangstein ist eine der wenigen heute noch zugänglichen Abbaustellen der Weißen Nagelfluh. Von hier stammt ein Großteil der Römersteine von Lorch, die sich infolge des raschen örtlichen Wechsels der Gesteinsausbildung im Einzelnen nicht näher lokalisieren lassen.



Kremsmünster (KI), Steinbruch Wolfgangstein.
Bild Isiwai, Wikipedia



Konglomerat,
Kremsmünster hell und dunkel



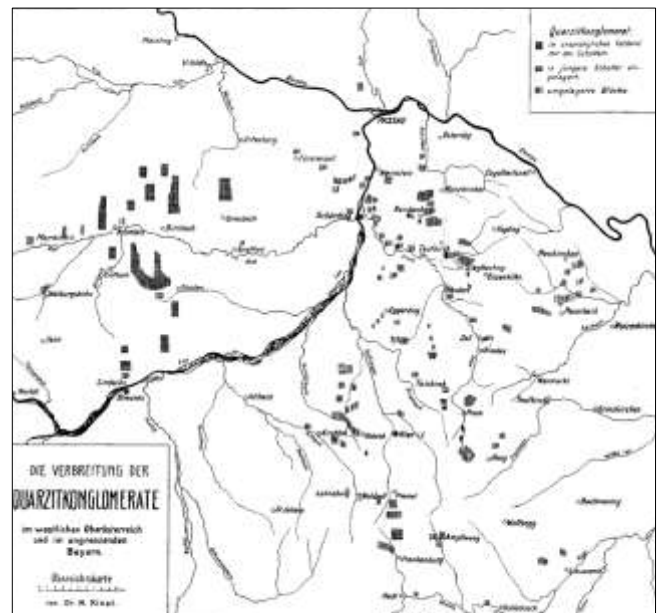
Konglomerat
Altötting

Dort, wo das kalkreiche Grundwasser aus den Schotterterrassen in Quellen austrat, besonders an den Steilböschungen gegen die Flüsse, entstanden oft mächtige Ablagerungen von Kalktuff. Die Tuffbauten an den romanischen und gotischen Kirchen des Innviertels, an ihren Pfeilern, Gewänden und Rippen und die gotischen Friedhofsmauern mit ihren giebeligen Abschlußsteinen sind geradezu typisch für diese Landschaft. Die meisten alten Gewinnungsstätten lagen an den beiden Ufern der Salzach. Das großartigste Bauwerk aus Kalktuff ist die spätgotische Pfarrkirche in Braunau.

Ein Tuffvorkommen, das für den Bau des Stiftes Kremsmünster besonders wichtig war, ist heute abgebaut und vollkommen verbaut.

Quarzitkonglomerate

Im Tertiärhügelland beiderseits des Inns findet sich an vielen Punkten ein überaus festes und widerstandsfähiges Konglomerat, das aus Quarzgeröllen besteht, die durch ein kieseliges Bindemittel verkittet sind. Im Landkreis Rottal-Inn ist dieses Gestein noch in ausgedehntem Maße in seiner ursprünglichen Lagerung anzutreffen.



Quarzitkonglomerate Sauwald, Kinzl, JB0773, S. 233ff

Im Bezirk Schärding sind die Quarzitkonglomerate vom Inn bis an den Rand des Sauwaldes zu finden, gehäuft am Rand des Sauwaldes in den Gemeinden Rainbach und Münzkirchen. Darüber hinaus sind sie im Innviertel nur mehr in verschiedenen großen Blöcken erhalten, die oft einen Durchmesser von mehreren Metern erreichen und regellos über die ganze Landschaft verstreut sind. Ein bekannter Quarzitkonglomerat sind die sogenannten „Mehrnbacher 30er und 40er“.



Quarzitkonglomerat Rainbach i.l.

Das Naturdenkmal „Quarzitkonglomerat“ am Bitzenberg in Rainbach im Innkreis ist eine ca. 90 m lange und bis 2,5 m hohe durch Klüfte gegliederte Bank. Daneben gibt es zwei weitere Blöcke, der sogenannte „Ofenstein“ und ein kleinerer Block mit kesselartigen Aushöhlungen, der sog. „Weihbrunnkessel“. Anschließend ist ein Blockfeld mit kleineren Streublöcken. Die Wand liegt in Rainbach im Innkreis an der Sauwald-Bundesstraße (B136).



Rainbach im Innkreis (SD), Ofenstein, Quarzitkonglomerat-Wand



Rainbach im Innkreis (SD), Weihbrunnkessel. Beide Bilder W.S.

Sande der Böhmisches Masse

Am Nordrand des Molassebeckens wurden Verwitterungsprodukte der Böhmisches Masse eingetragen. Wichtig sind die „Linzer Sande“, der abgeschwemmte Grus von den tief hinein verwitterten Gesteinen des nördlichen Kristallins. Aus diesem „Zersatz“ wird in Kriechbaum zwischen Tragwein und Allerheiligen und bei Weinzierl Kaolin geschlämmt. An mehreren Stellen sind diese Sande zu Sandstein verkittet, wie der „Kristallsandstein“ von Perg, der seit dem 13. Jahrhundert zu Mühlsteinen verwendet wurde.



Perg (PE), Mühlsteinbruch Scherer, Museum Steinbrecherhaus.
Bild Wolfgang Strasser



Bearbeitungsspuren an der Felswand

Die vielfach noch ziemlich viel Feldspat enthaltenden „Arkosesandsteine“ sind an alten Bauten in Linz, im Stift Ardagger und an anderen Bauten der Region zu finden. Ein Teil von ihnen wurde auch in dem großen unterirdischen Steinbruch der „Höllweizen“ in Steyr-egg bei Linz gewonnen.



Steyregg (UU), Steyreggerhöhle (große Höllweizen).
Bild Heimatverein Steyregg

Inn-Hausruck-Hügelland

Das Inn- und Hausruckviertler Hügelland schließt an das Inntal im Westen an und wird durch den Kobernaußewald im Süden und den Hausruckwald im Osten begrenzt. Im Norden schließt bis zur Donau der Sauwald an. Es ist das Schwesterhügelland des Isar-Inn-Hügellandes auf der anderen Innseite. Das nördliche Innviertel mit dem Pramtal-Hügelland und das Rottal-Hügelland waren Teil des historischen Rottgaues.



Mehrnbach (RI), Quarzitkonglomerat „Mehrnbacher Vierziger“, Naturdenkmal nd119, Bild Schneckenkönig auf Wikipedia

Eine Landschaft des Inn-Hausruck-Hügellandes ist das Pramtaler Hügelland, das durch das Pramtal geprägt wird. Die namensgebende Pram entspringt in Haag am

Hausruck, am nördlichen Ende des Hausruckwaldes auf der Westseite der Wasserscheide. Das unmittelbare Ursprungsgebiet trägt den Namen Symbrunn. Mehrere (i.A. sieben) kleine Quellen, fließen dort zusammen und bilden den Bach. Ab 1180 war die Pram von Haag am Hausruck bis zum Schloss Riedau Grenze zu Bayern.

Im Inn- und Hausruckviertler Hügelland hat der Quarzitkonglomerat auch einen Namen: Mehrnbacher Vierziger. Die Besonderheit an diesem Gestein ist das kieselige (SiO_2) Bindemittel, welches das Geröll zu einem harten, widerstandsfähigen Stein werden lässt. Wesentlich häufiger sind Konglomerate mit calcitischer Bindung, die Quarzkonglomerate genannt werden.

Quarzitkonglomerate

Die Entstehung der Quarzitkonglomerate vor ca. 10 Mio. Jahren steht in Zusammenhang mit der Heraushebung der Alpen und der anschließenden Abtragung. Die Gerölle wurden aus den Zentralalpen über große Flusssysteme ins Vorland geschüttet. Aus diesen Vollschottern entwickelte sich erst nachträglich der Restschottercharakter, welcher an Ort und Stelle durch eine tiefgründige Verwitterung zu Kaolin entstanden ist. Die bei der Kaolinisierung freiwerdende Kieselsäure ist für die Verkittung der Schotter verantwortlich. Die Verkieselung greift von oben her zapfenartig in den Schotter hinein. Durch das unregelmäßige Eindringen der gelösten Kieselsäure haben sich an diesen Stellen widerstandsfähige Konglomerate gebildet, während die losen Schotter und die weniger verfestigten Anteile wie Sandsteine und Tone ausgeräumt und abgetragen wurden.

Mehrnbacher Vierziger

Bei umgelagerten Blöcken des „Mehrnbacher Vierzigers“ ist die Oberfläche angeschliffen, so dass sich einzelne Gerölle auf der Schlifffläche in Form von Kreisen oder Ellipsen abbilden. Sie bestehen aus Quarzgeröllen verschiedenster Korngröße und einem verschieden

großen Anteil an kieseligem Bindemittel. Die Hohlräume und Schalen, welche dem Konglomerat ein skulpturartiges Aussehen verleihen, sind auf Lösungsvorgänge zurückzuführen.

In früheren Jahrhunderten wurde das Quarzkonglomerat als Baustein verwendet. Aus der Mehrnbacher Gegend wurden diese weithin transportiert, was zu dem Namen Mehrnbacher Steine führte. Nach der Anzahl der Bausteine, die aus den Blöcken gewonnen wurden, stammt die Bezeichnung „Vierziger“. Diese Bezeichnung soll sich auch auf die Bewohner von Mehrnbach übertragen haben.

Inn-Hausruck- Hügelland

Andorf	SD	Jungferenstein Kirchengberg
Aspach	BR	Fruchtbarkeitsstein
Dorf an der Pram	SD	Konglomeratstein Augenbründl
Raab	SD	Kindlstein Bründl
Raab	SD	Maria Raststein
Riedau	SD	Predigtstuhl Puchet
St. Willibald	SD	Jakobsstein (abgek.)
Traubach	BR	Teufelsstein
Zell an der Pram	SD	Teufelsstein Ornetsedt

Inntal und Inndurchbruch

Am Unteren Inn zwischen Salzach- und Donaumündung haben sich, begleitet durch die Mündungen von Rott und Pram, einzigartige Lebensräume entwickelt: Schlickbänke, ausgedehnte Schilfufer, mit Weiden bewachsene Inseln und unberührte Auwälder. Hier bildet der Inn 60 Kilometer lang die Grenze zwischen Österreich und Deutschland. Nicht umsonst nannten die Römer den Inn „Aenus“ – der Schäumende: Früher war der Inn ein reißender Wildfluss, dessen Lauf sich in weit verzweigten Seitenarmen immer wieder verlagerte.

Der Landschaftsraum gehört zur Molassezone – ein mit Sedimenten eines urzeitlichen Meeres gefüllter, während der Alpenfaltung entstandener Trog. Der

damals noch viel größere Inn verfrachtete Schotter bis an den Rand des Granithochlandes. Im Lauf der Eiszeiten wurde die Molasse bis weit ins Alpenvorland von Schotterterrassen überdeckt. Auch nach der Eiszeit hat der Inn in seinem Flussbett alpine Kiesfrachten abgelagert.

Vier Orte sind von augenfälliger Bedeutung: Die Mündung der Salzach in den Inn zwischen Burghausen und Braunau/Simbach mit der Mattig, die Mündung der Rott und der Pram in den Inn mit Schärding/Neuhaus in ihrer Mitte, das Durchbruchstal des Inn bei Neuburg/Wernstein und die Mündung von Inn und Ilz in die Donau in Passau. Steininformationen mit geschichtlichem Zusammenhang sind heute in den Mündungsbereich oder den von den Städten überbauten Orten keine mehr zu finden.



Neuburg am Inn (PA), Klettergarten mit Teufelsfelsen. Bild W.S.

15 km vor seiner Mündung bei Passau stößt der Inn abrupt auf das kristalline Grundgebirge der Böhmisches Masse. In der Vornbacher Enge schneidet sich der Fluss in den südlichsten Ausläufer ein, den er in den Neuburger Wald auf bayerischer und den Sauwald auf österreichischer Seite teilt.

Inntal Durchbruchstal

Neuburg am Inn	PA	Felsen am Künstlersteig
Neuburg am Inn	PA	Teufelsstein (Klettergarten)
Wernstein am Inn	SD	Johannesfelsen (im Inn)

Isar-Inn-Hügelland

Das Isar-Inn-Hügelland breitet sich namensgebend zwischen Isar und Inn aus. Der Westen wird durch das Vilstal geprägt, die namensgebende Vils mündet bei Vilshofen in die Donau. Der Osten durch das Rottal gestaltet, die Rott mündet bei Neuhaus am Inn gegenüber Schärding in den Inn.

Die heutige Landschaft des Rottaler Hügellandes ist durch den Hügellandcharakter und den breiten Talraum des Rottals geprägt. Die Gebiete zu beiden Seiten der Rott bilden mit ihrem Quarzkonglomerat eine Härteschicht in dem ansonsten vorherrschenden Lockergestein. In einigen großflächigen Waldgebieten auf Quarzrestschottern finden sich darauf aufgelagerte Quarzkonglomerate. Ein prominentes und besonders großflächiges Beispiel ist der Steinkart nördlich von Bad Griesbach.

Rottaler Hügelland

Bad Griesbach	PA	Wolfgangstein, St. Wolfgang
Bad Griesbach	PA	Teufelsfelsen, Haberkirch
Bad Griesbach	PA	Schalensteingruppe
Bad Griesbach	PA	Geldfelsen
Bad Griesbach	PA	Luisenburg, Steinkart
Bad Griesbach	PA	Kultstein, Steinkart
Bad Griesbach	PA	Hohler Stein, Steinkart
Haarbach, Lugen	PA	Kultstein-Brunnen
Haarbach, Lugen	PA	Hohler Stein
Haarbach, Lugen	PA	Drache
Haarbach, Lugen	PA	Nashorn
Haarbach, Lugen	PA	Zwergenbourg
Haarbach, Lugen	PA	Drei Riesen
Haarbach, Lugen	PA	Steinschwammerl
Malching	PA	Teufelsstein, Halbenstein
Bad Birnbach	ROT	Krokodilfelsen
Ering	ROT	Felswand von Pettenau
Ering	ROT	Zwergenhöhle von Pettenau
Simbach am Inn	ROT	Heldenstein
Stubenberg	ROT	Steinernes Rössl
Stubenberg	ROT	Affenkopf

Triftern

ROT Kaser Steinstube

Triftern

ROT Drachenfelsen

Hausruck und Kobernaußer Wald

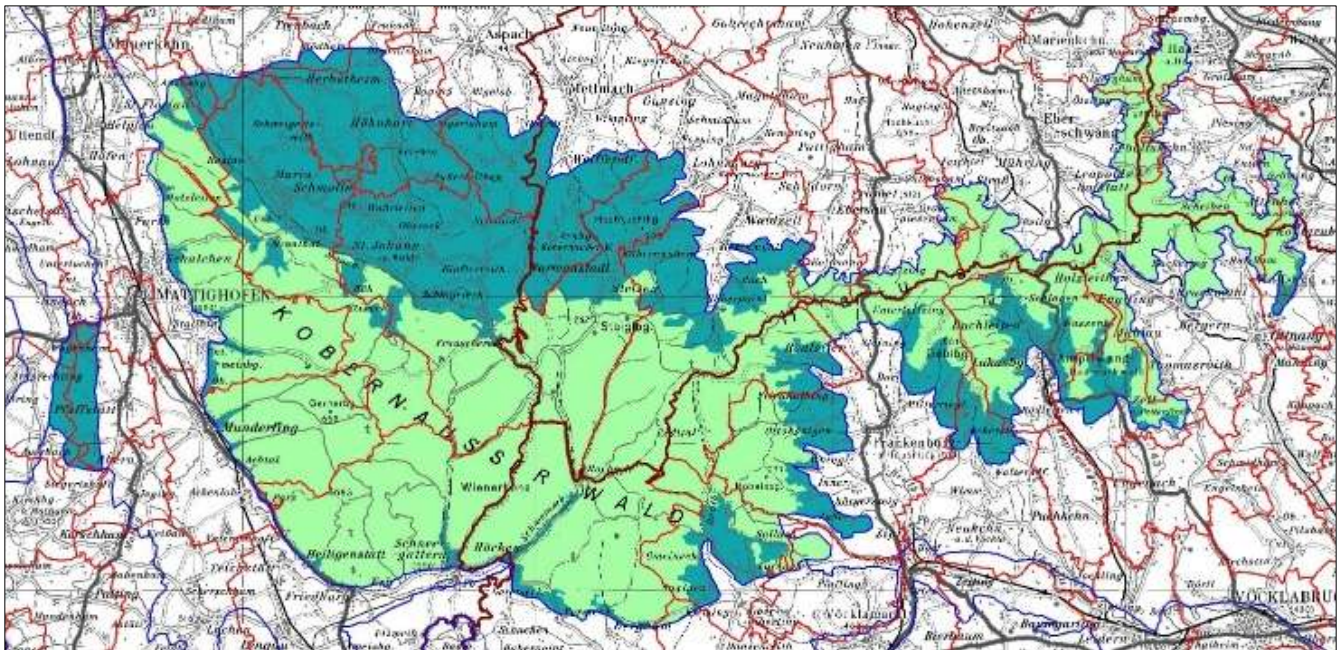
Im südwestlichen Winkel Oberösterreichs liegt zwischen dem offenen Südinntal und dem salzburgischen Flachgau ein nahezu völlig geschlossenes, nur im Norden aufgelockertes Waldgebiet beträchtlichen Umfangs, der Kobernaußerwald und der im Osten fortsetzende Hausruckwald. Sie stellen eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Österreichs dar. Zudem bildet der Hausruck eine wichtige Wasserscheide zwischen Inn und Traun.

Das gesamte Waldgebiet hieß früher Höhnhart (Henhart, Honhard, Hönhard, Chemhardt, Hienhardt u. ä.), was mit Höhenwald, Wald auf den Höhen, übersetzt wird. Diesem Namen begegnen wir urkundlich erstmals 748, heute erinnert daran noch der Ort Höhnhart. Frühgeschichtliche Besiedlungsspuren gibt es keine. Keltische und römische Funde wurden im Verlauf der uns bekannten Römerstraßen gemacht. Der Wald war in diesen frühen Zeiten wohl auch Rückzugsgebiet der umgebenden Bevölkerung.

Die Grenze zwischen Kobernaußer Wald und Hausruck hat Hans Hermandinger beschrieben:

Fornach entlang der Fornacher Redl (Redltal, Redleitner Bezirksstraße) bis zum Ursprung etwas südlich der „Flucht“ (höchster Punkt), über die „Flucht“ zum Waldzeller Bach und diesen entlang nach Waldzell. Damit ist auch die Redleitner Bezirksstraße L1068 zwischen Fornach und Waldzell Hermandingers favorisierte Grenzlinie, östlich davon Hausruck, westlich davon Kobernaußerwald. Hans Hermandinger, „Grenzgänger“ Wikipedia | Nachrichten.at

Das Waldgebiet liegt in der Molassezone und hat Mittelgebirgscharakter. Es ist tertiären Ursprungs, hat aber stärkere Höhendifferenzen zwischen Tal und Höhe als im angrenzenden bayerischen Tertiär.



Landschaftsraum Kobernaußerwald und Hausruck, Karte NaLa, Land Oberösterreich, www.land-oberoesterreich.gv.at/nala.htm

Der Kobernaußerwald wird aus tertiärem Quarzschotter aus den Zentralalpen aufgebaut, der auf dem Innviertler Schlier aufliegt und mit einer Lehmdecke oberflächlich abgeschlossen wird. Stellenweise ist der Schotter zu Quarzkonglomeraten verdichtet. Im Hausruck kommen noch die bekannten Kohleschichten dazu.



Waldzell (RI), Konglomeratkegel Hocheck im Kobernaußerwald, Bild Michael Hohla in den OON am 06.02.2020

Kobernaußer Wald

St.Johann a.W.	BR	Opferstein in der Kapelle Schreinemühle
Waldzell	RI	Konglomeratkegel

Hausruckwald

Ottngang a.H.	VB	Teufelsstein (abgek.?)
---------------	----	------------------------

Südinntviertel

Das sich ebenfalls in der Molassezone befindliche südliche Innviertel umfasst das Mattigtal, die Neukirchner Platte, das Südinntviertler Seengebiet, den Weilhart- und Lachforst und das Salzachtal. Das Gebiet liegt im historischen Mattiggau, der bis Ried im Innkreis reichte. Es ist eine alte Kulturlandschaft zwischen Mattig und Salzach, die sich im Salzburggau fortsetzte.

Süd-Innviertel

Eggelsberg	BR	Lederergoaß Geißberg
Feldkirchen b.M.	BR	Lederer Geiß Haselpfaffing
Munderfing	BR	Wolfgangstein Valentinshaft

Fels- und Steinformen

Steine waren, wie auch Bäume und Quellen, in allen Kulturepochen Objekte von Interpretationen, kulturellen Nutzungen oder von beidem. Bei genauerer Untersuchung wird deutlich, dass nicht jeder Fels und nicht jeder Stein eine Nutzung fand, so wie auch nicht jeder Baum und nicht jede Quelle. Es gab offensichtlich Kriterien für bestimmte Arten von Nutzungen. In bestimmten, besonderen Formen von Felsen und Felsformationen sah man in den Naturreligionen vermutlich göttliches Walten.

Drei Kriterien treten bei diesen Steinen besonders hervor. Das sind die Form der Steine, ihre Lage oder beides: Ein besonderer Stein befindet sich auf einem Hügel oder an einer anderen exponierten Stelle.

Form: Eigenartige Formen von Felsen und Felsformationen führen oft zu Interpretation von Gesichtern, Tieren oder Dingen. Die außergewöhnlichen Formen können in drei Gruppen eingeteilt werden: Felsgesichter, Formsteine, Spursteine.

Lage: Es sind zumeist Felsblöcke, Restlinge und Findlinge, mit und ohne Schalen, die in der Nähe von Höfen und Siedlungen liegen. Manchmal wurden sie handwerklich bearbeitet. Ihre unmittelbare Umgebung wurde gestaltet, um Plätze und Steine für die vorgesehenen Kulte nutzbar zu machen. Für Kult- und Opferplätze war die Lage wahrscheinlich wichtiger als die Form der Steine. Je höher sie lagen, desto näher wurde ihre Nähe zum Numinosen empfunden. Das Numinose bezeichnet eine göttliche oder übernatürliche Kraft und ihre faszinierende sowie gleichzeitig erschreckende Wirkung. Der Begriff geht auf den evangelischen Religionswissenschaftler Rudolf Otto zurück. Das Numinose kommt auch in den Bezeichnungen Hochstein und heiliger Stein (Heiligstein) zum Ausdruck, die oft alternativ verwendet werden. Ein Stein in Walding mit einer Lourdesgrotte im Bezirk Urfahr-Umgebung weist heute noch beide Bezeichnungen auf: Heiligenstein sowie Hohenstein. Wie wichtig Lage

sowie Höhe sind zeigt eine Sage aus Passau zur Entstehung des Klosters und Kirche Maria-Hilf:

Auf dem Maria Hilf-Berg bei Passau stand einst ein Heidentempel, der mit der Stadt verfiel. Als man später in der wieder aufgebauten Stadt eine Frauenkirche errichtete, verschwand das Weihebild immer wieder daraus und fand sich an der früheren Tempelstätte wieder, bis man endlich dort die Kirche errichtete, die zu einem besuchten Wallfahrtsort wurde. Depiny 341 (158)

Form und Lage: Den Steinen, die den Kriterien einer Entstehung durch göttlichen Willen entsprachen, wurden besondere Wirkungen zugesprochen. Bei diesen Steinen treffen sich meist die Aspekte Form und Lage.

Material: Das Material war insofern ein Kriterium, als es die Bearbeitung des Steins bestimmte. Darüber hinaus war auch die Verwitterungsdynamik bestimmend, sodass wir in manchen Landschaften mehrere kulturbezogene Steine finden, andere Landschaften dagegen fast befundleer sind.

Überlieferungen: Sagen und Erzählungen entstehen dann, wenn ein Ereignis von großer Bedeutung ist, daher lange in Erinnerung bleibt und als bedeutend weiter erzählt wird, oft über Generationen. Die meisten Überlieferungen über Steininformationen stammen vermutlich aus der Zeit der Christianisierung in der letzten Rodungsphase. Die Missionierung brachte eine Zeit des Umbruchs und eines neuen Denkens, diese wiederum führten zu Vorkommnissen, die damals die Menschen bewegten. Eine weitere Ausformung von Sagen dürfte in der Gegenreformation entstanden sein, vor allem in Zusammenhang mit der hl. Maria; das gleiche gilt für die Namensgebung, hier vor allem die Bezeichnung Teufel, um einen Stein zu dämonisieren. Einige Überlieferungen lassen wesentlich ältere Inhalte vermuten und verweisen auf eine mögliche kultische Nutzung von Steinen bereits in der Vorgeschichte.

Felsen und Felsformationen

Die Sagen über Felsen und Felsformationen erzählen oft von besonderen Ereignissen, etwa von Eingängen in eine unterirdische Welt wie bei einem Felsen am Gipfel des Dreissesselberges oder von Steinen „wo die Kinder herkommen“, den sogenannten Kindlsteinen. Die Bezeichnungen „kira“ oder „gais“ stehen mit besonderen Steinen in Zusammenhang wie die Gaiskira im Pesenbachtal oder die Rotgais in Zell an der Pram.

Auch besondere Konturen lassen in den Felsen Gestalten und Gesichter erkennen, die namensgebend sind. Selbst ganze Bergzüge erhielten Bezeichnungen, die sich auf ihr Aussehen beziehen.

In der Naturschutzdatenbank der oberösterreichischen Landesregierung werden folgende Felsformen gelistet:

Felswand	17
Felsband, Wandstufe(n)	4
Felsrippe(n), Felskopf, Felssturm	9
Felsformation	5
Felsburg, Blockburg	10
Felsblock, Versturzblick, Wollsackblock	33
Lose Felsen, Verwitterungsprodukte	1

Einige Felsformationen stehen wegen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung oder wegen ihrer Eigenart, Schönheit, Seltenheit oder ihres besonderen Gepräges für das Landschaftsbild unter Naturschutz. Sowohl in Oberösterreich als auch in Bayern ist die geologische Besonderheit ausschlaggebend für eine Unterschutzstellung. Bayern führt darüber hinaus ein für das gesamte Bundesgebiet geregeltes Geotopkataster.

Die meisten Felsgebilde mit kulturhistorischem Bezug stehen jedoch nicht unter Naturschutz. Die Kombination aus Kultur und Natur macht das schwierig. Und natürlich auch die Nachweisbarkeit einer kulturhistorischen Relevanz.

Felswände und Felsbänder

Als Felswand oder Felshang wird eine steile, felsige Bergflanke bezeichnet, die senkrecht oder überhängend ist und aus dem anstehenden Festgestein hervortritt. Einen horizontalen Absatz in einer Wand bezeichnet man dann als Felsband.

Felswände

Allerheiligen	PE	Falkenstein nd212
Königswiesen	FR	Buchständer
Königswiesen	FR	Einsiedlermauer Klammltn.
Königswiesen	FR	Einsiedlermauer Hörzenschlägerwald
Liebenau	FR	Jankusmauer
Liebenau	FR	Schneidermauer in Neustift
Liebenau	FR	Lehrmüllermauer
Liebenau	FR	Schneidermauer
Pabneukirchen	PE	Einsiedlermauer Reiterberg
Rechberg	PE	Fuchsmauer nd569
Sarleinsbach	RO	Teufelsmauer in Poppen
St.Leonhard b.F.	FR	Mönch, Felswand
St.Leonhard b.F.	FR	Herrensitzmauer Schwabing
St.Thomas a.B.	PE	Bettlermauer
St.Thomas a.B.	PE	Einsiedlermauer
St.Thomas a.B.	PE	Katzenmauer
St.Thomas a.B.	PE	Rabensteinmauer
St.Thomas a.B.	PE	Zigeunermauer
Unterweißenbach	FR	Hexenmauer am Nestelberg
Waldhausen i.S.	PE	Einsiedlermauer in Dörfel
Waldhausen i.S.	PE	Falkenmauer am Handberg
Weitersfelden	FR	Kreuzmauer im Harrachstal
Weitersfelden	FR	Schwarzmauer am Schwarzberg in Reitern

Felsbänder

Feldkirchen a.d.D.	UU	Blaue Gasse, Porphyritgänge Pesenbach
Helfenberg	RO	Teufelsrutsche Dobring, Feldspatgang

Felsköpfe und -kanzeln

Ein Felskopf, eine Felskanzel oder ein Felsturm ist ein mehr oder weniger von der Felswand vorragender bzw. abgesetzter Fels mit plateauartiger Oberfläche.

Felskanzel

Waldhausen	PE	Predigtstuhl Gloxwald
Feldkirchen a.d.D.	UU	Kanzel, Pesenbachtal
Diersbach	SD	Teufelskanzel
Esternberg	SD	Teufelspredigtstuhl

Felsturm

Feldkirchen a.d.D.	UU	Kerzenstein Pesenbachtal
--------------------	----	--------------------------

Felskopf

Allerheiligen	PE	Falkenstein in Allerheiligen
---------------	----	------------------------------

Felsburgen und -basteien

Eine Felsburg oder Felsbastei ist ein größeres, bastionsartiges Felsgebilde mit steilen oder senkrechten Wänden und durch Verwitterung und Abtragung entstanden. Bergpartien bilden oft bizarre Formen aus, die an Burgen und Basteien erinnern. Besonders im Granit werden sie aus kantengerundeten und matrattenähnlichen Kluftkörpern aufgebaut und als Felsburgen oder Granitklippen bezeichnet. Das oft zu Spalten erweiterte Kluftnetz verleiht vor allem im Weinsberger Granit vielen Felsburgen das Aussehen zyklischen Mauerwerks.

Felsburgen

Feldkirchen a.d.D.	UU	Gaiskirche Pesenbachtal
Hofkirchen i.M.	RO	Teufelskirche in den Donau-leiten bei Brenneck
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelskirche
Leopoldschlag	FR	Martinstein Mardetschlag
Neumarkt i.M.	FR	Teufelskirche Willingdorf ⁱ
Neustift i.M.	RO	Teufelskirche in den Donau-leiten in Pühret

Niederkappel	RO	Teufelskirche in den Teufel-bauernleiten
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche Pfarrwald
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche Rannasee Hochhaus
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen Thurytal
Sarleinsbach	RO	Teufelsmauer bei der Kampmühle, Poppen

Felsformation

Es gibt noch eine Reihe bemerkenswerter oder selten auftretender Felsgebilde, die unter der Gruppe Felsformationen zusammengefasst werden.

Felsformation

St.Pankraz	KI	Teufelskirche Rettenbachtal Felsbogen
------------	----	---------------------------------------

Fels- und Blockmeere

Während der letzten Eiszeit war der alpine Teil Oberösterreichs vergletschert und die Gletscher reichten bis in das Alpenvorland. Das Mühlviertel und der Bayerische Wald lag im periglazialen Raum, waren durch frostgesteuerte Prozesse geprägt und durch Frostverwitterung, Permafrost und Solifluktion gekennzeichnet. Bodenfrost führte zu Gesteinssprengung und geringer Blockschuttbewegung.

Solifluktion (Bodenfließen) wird eine großflächige Fließbewegungen von lockerem Gesteinsmaterial an Hängen genannt und steht in Zusammenhang von periglazialen Prozessen (Wechsel von Frost und Auftauen).

Blockmeere an Berghängen

Damals entstanden Felsen- und Blockmeere und -halden. Dies sind auf Mittelgebirgshängen großflächige Ansammlungen eckiger Blockmassen, die einen nur unbedeutenden vorzeitlichen Transport in Gefällrichtung erkennen lassen.

Die Entstehung der Blockmeere schrieben die Menschen Riesen zu, im Grund sind dies die personifizierten Naturkräfte.

Im Bayerischen Walde wie im Böhmerwalde, lebten einstmal Riesen. Auf dem Reichenstein in Böhmen hatte einer derselben ein gar starkes und prächtiges Schloss. Er besaß aber auch ein reizendes Töchterlein. Dasselbe ging nun einmal in den Waldungen seines Vaters spazieren. Mit Unwillen gewahrte es die vielen Steinblöcke und Felstrümmer, welche ganze Flächen bedeckten und es auf seinem Gange hinderten. Rasch entschlossen hob es seine Schürze auf und fing an, einen ganzen Berg von Felsstücken einzulesen. Es wollte dieselben aus dem Reiche seines Vaters fort und in das benachbarte Bayern tragen. Auf dem Wege rissen ihm aber die Schurzbänder und die Steine kollerten zu Boden. Das geschah hart über der Grenze bereits auf bayerischem Gebiete. Die Riesenmaid wollte die Schurzbänder wieder zusammenbinden; nun aber waren sie leider zu kurz und so musste sie die Steine liegen lassen. „Was schadet es auch?“ sprach sie. „Der Steinhau- fen gibt gerade eine schöne Grenzmark.“ Daraus ward der Lusen. Waltinger (2017)



Neuschönau (FRG), Blockmeer am Lusen. Bild w.S.

Die Riesen wurden später in den Sagen durch den Teufel abgelöst:

Einmal trag der Teufel alle Schätze der Welt zusammen. Wie er die Schätze auf einem gewaltigen

Haufen beisammen hatte, deckte er sie mit Felsen zu und schleppte Steine her und allweil mehr Steine her und türmte sie aufeinander. Und wie er mit dem hochmächtigen Berg fertig war, so war das der Lusen, und der Teufel setzte sich darauf und verschnaufte sich, und sein Schweif reichte weit über die Wälder und Häuser und die Schwanzquaste lag gerade vor der Fürstenhuter Kirche. Da musste der dortige Pfarrer sich hüten, dass er nicht darauf trat. Denn der Teufel ist kitzlich. Watzlik (1921)



Neureichenau (FRG), Steinernes Meer am Plöckenstein, Bild W.S.

Fels- und Blockmeere an Berghängen

Kollnburg	REG	Felsenmeer Käsplatte
Schaufling	DEG	Blockmeer Nemering
Neureichenau	FRG	Steinernes Meer Plöckenstein
Neuschönau	FRG	Blockmeer am Lusen

Blockmeere in Flüssen

Blockmeere findet man nicht nur an Berghängen oder -gipfeln, sondern auch in einzelnen Abschnitten von Fluss- und Bachläufen.

Der liebe Gott erschuf Freistadt wunderschön, darüber war der Teufel so böse, dass er die Stadt zerstören wollte. Mit einem Sack voll ungeheuren Steinen flog er gegen die Stadt. Als er aber zur Feldaist kam, riss der Sack und die Steine und Felsblöcke fielen ins Wasser. Deshalb ist die Feldaist so steinig. Depiny S.235 (62)

Ein bekanntes Beispiel ist auch das Blockmeer der Steinernen Mühl, die ihren Namen aufgrund dieser Naturscheinung trägt.



Helfenberg (RO), Blockmeer Steinerne Mühl. Bild Leader-Region HansBergLand



Feldkirchen a.d.D. (UU), Pesenbachtal, Tiefenbach. Bild W.S.

Ein weiteres Beispiel liefern die Steine bei Chamerau.

Der Ritter von Chamerau wollte einst die tugend-same Müllerstochter zur Gemahlin nehmen. Diese aber wollte aber von dem wilden Gesellen nichts wissen. Daraufhin wollte sie der Ritter zwingen, er lauerte ihr auf und als sie zu flüchten versuchte, setzte er ihr mitsamt seinem Gefolge nach. Das Mädchen gelangte an das Regenufer und sah keinen Ausweg, als sich in die Fluten zu stürzen. Doch statt sie zu verschlingen, trieben die Wellen sie an Land und verschonten sie. Die Müllerstochter, gerade vom nassen Tode verschont, hörte den Ritter

sich nähern und betete um Gnade. Da ward es plötzlich still. Als das Mädchen die Augen öffnete, war vom Ritter und seinen Leuten nichts mehr zu sehen. Im Fluss aber lagen mächtige Steine, die vorher noch nie dort gewesen waren.

Fels- und Blockmeere in Flüssen

Chamerau	REG	Steine im Regen
Helfenberg	RO	Blockmeer Steinerne Mühl
Langdorf	REG	Blockmeer Schwarzer Regen
Langdorf	REG	Anis
Langdorf	REG	Heinzbeer
Rainbach i.M.	FR	Blockmeer Feldaist Thurytal
Feldkirchen a.d.D.	UU	Blockmeer Pesenbach und Tiefenbach bei der Andacht

Felsblöcke

Einzelstehenden Felsblöcke, Versturzböcke, Restlinge und Findlinge bilden die größte Gruppe von Felsen, die Namen tragen. Sie spielen im folgenden Kapitel „Überlieferungen zu besonderen Steinen“ die Hauptrolle und werden dort näher beschrieben.

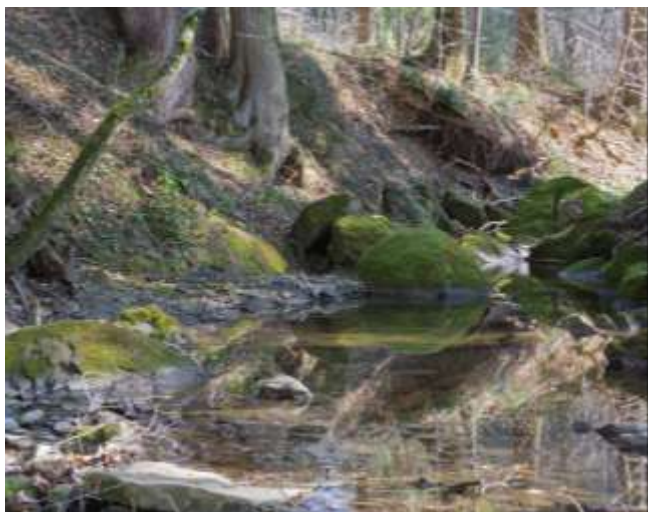


Triftern (ROT), Drachenfelsen. Bild W.S.

Felskugeln

Wie die Wollsacksteinformationen im Granithochland sind auch andere kugelige Formen südlich der Donau spektakulär. Ein Beispiel sind Felskugeln. Außerhalb des Projektgebietes gelegen findet man Sandstein-

Felskugeln im Bereich der Flysch-Hauptdecke in Emsenhub südlich von Adlwang.



Adlwang (SL), Emsenhub, Felskugeln, Bild Isiwal auf Wikipedia

Felskugeln

Adlwang SL Felskugeln

Felsinseln und Uferfelsen

Felsinseln sind ein Grenzfall bei der Untersuchung von Felsen, die Namen tragen. Einerseits gehören sie als Inseln zu den landschaftsbildenden Elementen, wie Berge und Flüsse. Andererseits sind einige von ihnen solitäre Felsen, mit großer Bedeutung für die Schifffahrt, wie Sagen berichten.



Wernstein am Inn, Johannesfelsen. Bild Gemeinde, Alfred-Kubin-Galerie, www.kubin-galerie.at

Im Inndurchbruch zwischen Vornbach und Wernstein zwingt sich der bisher fast 400 Meter breite Inn durch eine nur 60 Meter schmale Enge. Einst war dieser Inndurchbruch wegen seiner zerklüfteten Granitufer, türkischer Stromschnellen und starken Wirbel selbst von den geübten Salzschiffern sehr gefürchtet. Noch heute erinnern Johannesfelsen und Teufelsstein an die gefährliche Schifffahrt.



St.Martin i.M. (RO), Untermühl, Kammerstein. Grafik Vitus Ecker, Bausteine des Bezirkes Rohrbach bhr01-058

Felsinseln

Untergriesbach	PA	Jochenstein (Hochstein)
St.Martin i.M.	RO	Kammerstein, abgek. Untermühl an der Donau
Wernstein am Inn	SD	Johannesfelsen

Felsen am Felsufer ragen oft wie Halbinseln in den See oder Fluss hinein.

Von Vichtenstein wird berichtet:

In einem Felsen bei Vichtenstein ist des Teufels „Gelieger“. Der Fels liegt hart an der Donau und der Strom bildet einen Schwall. Daher hatten es die Schiffleute hier strenge. Sie scholten, was sie konnten und behaupteten, so gehe es leichter. Nachts war es oft, wie wenn ein großer Schiffszug stromaufginge. Man hörte rufen, schreien und fluchen. Depiny S.298 (487)

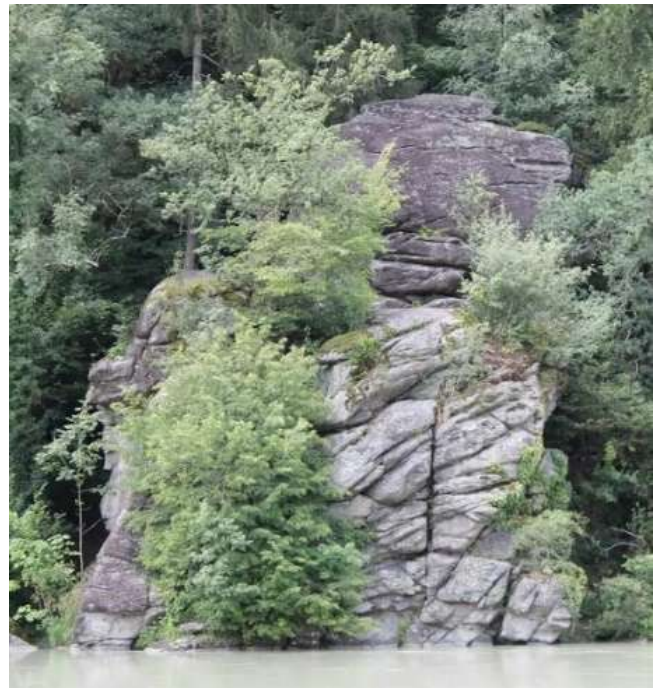


Hartkirchen (EF), Mieshübel, Donauufer, Drei steinerne Brüder,
Grafik Vitus Ecker, Bausteine des Bezirkes Rohrbach bhr01-070

Bei schwerem Eisgang wollten einst drei Brüder nachts zu einer Hochzeit über die Donau. Als der Schiffer ihnen wegen der Gefahr die Überfahrt verweigerte, fuhren sie allein über. Schon glaubten sie sich in Sicherheit und begannen zu spotten, da tauchte der Donaufürst empor und verwandelte sie in drei Felsen. Sie sind gegenüber Obermühl heute noch zu sehen. Depiny S.46 (3)

Am Inndurchbruch gegenüber von Wernstein erinnert der Teufelsstein an die gefährliche Schifffahrt.

Als die Benediktiner noch zu Vornbach am Inn saßen, kam der Teufel öfters in die Gegend und hielt Umschau, wie er es wohl anstellen könne um sie zu vertreiben. Dann machte er sich auf nach Tirol, lud einen ungeheuren Felsblock auf einen Schubkarren und fuhr damit innabwärts. Er wollte in der Nacht das Wasser des Inns stauen, so dass das Kloster Vornbach plötzlich überschwemmt würde und die Mönche ertrinken müssten. In Leithen setzte er die Last nieder um etwas zu rasten. Da läutete man in Vornbach den Tag an. So musste der Teufel den Felsen liegen lassen und unverrichteter Dinge zur Hölle zurückkehren. Michael Waltinger, Niederbayerische Sagen



Neuburg am Inn (PA), Klettergarten mit Teufelsfelsen. Bild W.S.

Felsen am Ufer

Hartkirchen	EF	Drei steinerne Brüder, Mieshübel, 1920 gesprengt
Neuhaus am Inn	PA	Teufelsfelsen Vornbach
Vichtenstein	SD	Teufels Gelieger



Sarleinsbach, Steinerne Heufuhre, Bild Gemeinde Sarleinsbach

Findlinge und Restlinge

Frei in der Landschaft liegende Felsblöcke können auf zwei Arten in ihre Lage gekommen sein: Als Restling an Ort und Stelle entstanden oder als Findling an einen fremden Ort transportiert.

Die erste Variante finden wir vor allem im Granithochland wieder. Die sogenannte Wollsackverwitterung führt zur Entstehung einer lockeren Blockstreu, die als Einzelblöcke, Blockgruppen und Blockherden Wälder und Wiesen, Raine und sogar manche Felder übersät und den Landschaften zauberhafte Herbheit verleiht. Besondere Formen sind die Pilzsteine und Schwammerlinge, versteinerte Heufuhren und Heuschober und besonders die Wackelsteine.

Spektakulär sind auch die Findlinge, durch Gletscher transportierte, kubikmetergroße Felsbrocken. Die erratischen Blöcke sind oft mehr als hundert Kilometer von ihren Ursprungsorten entfernt aufzufinden.

Heufuhren und Heuschober

Die Bezeichnung „Steinerner Heuschober“ oder „Steinerne Heufuhre“ geht wahrscheinlich auf Sagen zurück, wonach von Bauern an einem Feiertag wegen eines drohenden Gewitters das Heu zusammengetragen wurde. Das Unwetter tobte und zur Strafe wurden die Heuhaufen zu riesigen Steinblöcken.

Durch Flurbereinigungen sind sie selten geworden. Steinerne Heuschober und Heufuhren finden sich noch in:

Heufuhren

Arnreit	RO	Arnreit Kramerstein
Atzesberg	RO	Heufuhre Höll, Ohnersdorf
Dimbach	PE	Heufuhre im Gießenbachtal
Sarleinsbach	RO	Heufuhre Aubachtal
St.Georgen a.W.	PE	Heufuhre
St.Martin i.M.	RO	Heufuhre in Allersdorf

Heuschober

Gramastetten	UU	Heuschober
Niederkappel	RO	Heuschober in Grafenau
St. Martin i.M.	RO	Heuschober in Unterhart
St.Stefan-Afiesl	RO	Heuschober Köckendorf

Kornmandl

Kaltenberg	FR	Steinernes Kornmandl in Ebenort
------------	----	---------------------------------

Menschen

Esternberg	SD	Teufelskirche, versteinerte Kinder
------------	----	------------------------------------

Tiere

St.Ägidi	SD	Versteinertes Ross beim Rossgatterer
----------	----	--------------------------------------

Wackelsteine

Wackelsteine sind mächtige Granitblöcke, die mit ihrer Unterfläche einem Sockel so auflagern, dass sie mit menschlicher Kraft schaukelnd bewegt werden können. Wegen dieser verblüffenden Eigenschaft wurde ein Wackelstein bereits in der antiken Literatur erwähnt.



Rechberg (PE), Naturpark Mühlviertel, Schwammerling.
Bild B. Derntl

Aus der *Naturalis historia* (37 Bände) des römischen Gelehrten und Schriftstellers Plinius (77 n. Chr.) ist der Sasso al Menicante auf dem Monte Cimino als Wackelstein bekannt. Er befindet sich heute in unmittelbarer Nähe des Gipfelparkplatzes, wackelt aber nicht mehr. Im 36. Band beschrieb er mit 434 Objekten die Beschaffenheit der Steine. Viele Wackelsteine haben nur deren Optik, sind aber unbeweglich. Huber, in: Steininger (1999), S. 120



Lasberg (FR), Sattlerberg, Wackelstein auf einem Schalenstein.
Bild W.S.

Wackelsteine entstehen durch die Wollsackverwitterung. In früheren Zeiten schrieben die Menschen die Entstehung dieser besonderen Formen göttlichen und somit übernatürlichen Kräften zu.



Grein (PE), Marienstein. Bild Gemeinde Grein



Saldenburg (FRG), Wackelstein bei Solla, Bild W.S.



Neudorf (FRG), Seiboldenreuth, Wackelstein. Bild W.S

Wackelsteine

Atzesberg	RO	Teufelskanzel am Ameisberg
Grafenau	FRG	Wackelstein bei Neudorf
Grein	PE	Marienstein, nd074
Königswiesen	FR	WS am Möttasberg, nd240
Lasberg	FR	Wackelstein Sattlerberg
Liebenau	FR	Wackelstein Koblberg
Natternbach	GR	Jungfraustein, nd230
Neudorf	FRG	Wackelstein Seiboldenreuth
Prambachkirchen	EF	WS Gstocket, abgek.
Rechberg	PE	Schwammerling, nd274
Saldenburg	FRG	Wackelstein bei Solla
St.Leonhard b.F.	FR	Steinmandl Herrensitzm.
St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein nd186
St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein nd395
St.Thomas a.B.	PE	Wackelstein beim Klampfer

St.Thomas a.B.	PE	Phallusstein, Einsiedlerstein
Unterweißenbach	FR	Wackelstein Nesselberg
Waldhausen	PE	Schwingender Stein
		Handberg, nd198
Weitersfelden	FR	Wackelstein Natternberg

Pilzsteine und Schwammerlinge

Pilzfelsen, Schwammerlinge oder Schwammerlsteine sind vor allem im Granithochland zu finden. Sie stellen unter den Felsen, die aus wenigen Kluftkörpern bestehen, eine eher seltene Form dar.

Pilzsteine setzen sich zusammen aus einem Deckkörper, den „Hut“, dessen Durchmesser mehrere Meter betragen kann, und einem schmälere Sockel, den „Stiel“, dem der Hut unbeweglich auflastet.



Bad Leonfelden (UU), Pilzstein. Bild Rudolf Gossenreiter

Die meisten Pilzfelsen sind Produkte gleichzeitiger Oberflächen- und Tiefenverwitterung. Glatte Hut- und rauhe Stieloberflächen lassen sich durch folgende Entstehung erklären: Die Hüte waren freigelegt und einer weniger zerstörerischen Oberflächenverwitterung ausgesetzt. Die Stiefelsen dagegen waren weiterhin in feuchtem Grus, dem sandigen Verwitterungsprodukt von Gneis und Granit, eingebettet und blieben unterirdisch viel aggressiverer Korrosionsverwitterung unterworfen. Daher verringerten sich die Stielumfänge schneller als die Hutumfänge. Rauhe, vorstehende Unterflächen der Hüte zeigen an, dass in ihrer Höhe lange Zeit die Oberfläche einer Grusdecke verlief. Deren

spätere Abtragung führte zur Freilegung der Stiele und zur Entstehung der Pilzform. Huber, in: Steininger (1999), S. 119

Pilzsteine

Bad Leonfelden	UU	Pilzstein nd156 Affetschlag
Dimbach	FR	Steinkopf

Schwammerlsteine

St.Thomas a.B.	PE	Schwammerlstein in Himmelreich
Tragwein	FR	Schwammerlstein in der Waldaist bei Reichenstein

Phallussteine

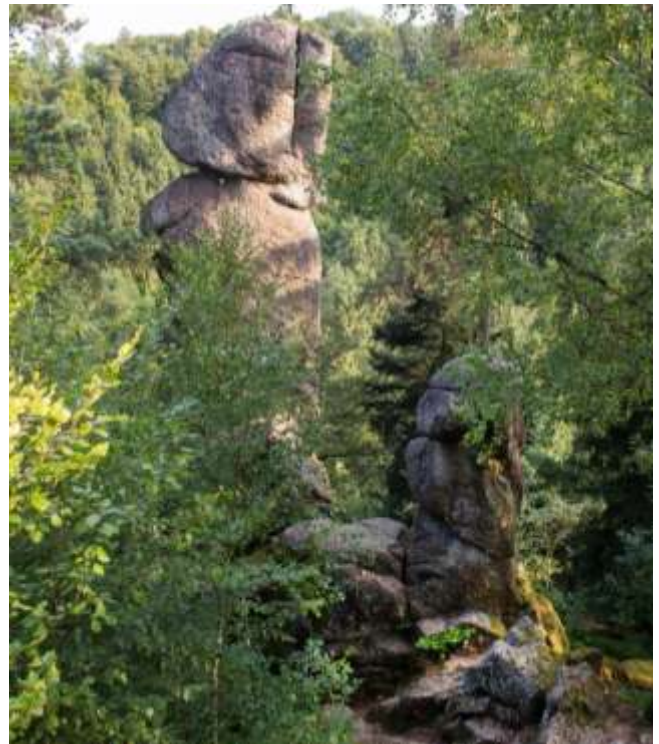
Phallussteine sind Wollsackverwitterungen, die durch ihre phallusähnliche Form auffallen.

Ein Beispiel ist der 6 m hohe Einsiedlerstein in St. Thomas am Blasenstein (PE), der wegen seiner phallischen Form auch Phallusstein genannt wird. Er befindet sich 200 m entfernt von der Straßenkreuzung St.Thomas-Rechberg in nordwestlicher Richtung. Am Felsen befindet sich eine von den Bewohnern als Opferschale bezeichnete Schale mit einem Durchmesser und einer Tiefe von jeweils etwa einem Meter.

In den vorliegenden Überlieferungen von Oberösterreich und Niederbayern spielen Phallussteine keine Rolle, die Namensgebung dürfte sehr jung sein.



St.Thomas am Blasenstein (PE), Phallusstein (Einsiedlerstein), Bild Franz Pfeiffer auf Wikipedia



Feldkirchen a.d.D. (UU), Pesenbachtal, Kerzenstein. Bild Rudolf Laesser

Phallussteine

Feldkirchen a.d.D.	UU	Kerzenstein Pesenbachtal
Kaltenberg	FR	Phallusstein Pieberbach
Kaltenberg	FR	Phallusstein Firling
Pierbach	FR	Phallusstein Rabenberg
St.Thomas a.B.	PE	Phallusstein Himmelreith

Herzsteine

Herzsteine sind Wollsackverwitterungen, die durch ihre herzähnliche Form auffallen. Ein vielbesuchter Stein ist der Herz- oder Mondstein in der Ortschaft Wetzlstein in Bad Kreuzen.

Eine Sage berichtet über möglicherweise vorchristliche Kulthandlungen bei einem bestimmten Mondstand. Daher stammt vielleicht auch die Bezeichnung Mondstein:

Wer bei Vollmond zum Stein wandert und sich ganz still verhält, sieht schöne Mädchen um den Stein tanzen und kann ihren geheimnisvollen Liedern lauschen. Hohensinner (PE), Bericht Josef Schopf



Bad Kreuzen (PE), Herz- oder Mondstein, Bild W.S.

Herzsteine

Bad Kreuzen PE Herz- oder Mondstein

Schalen- und Strudelsteine

Auf Felsen, Findlingen oder Restlingen sind oft Kessel, Schalen oder Näpfchen zu finden. Ob deren Entstehung natürlichen Ursprungs ist oder ob sie durch Menschenhand entstanden sind, wird nach wie vor diskutiert. Nach Auswertung der Sagen ergibt sich folgende Annahme: Die Steine wurden wegen ihrer Besonderheiten aufgesucht, weil die Menschen darin eine göttliche Wirkung in den Steinen erkennen wollten. Aus diesem Grund galten sie als heilig und auserwählt, um mittels ihrer Hilfe mit dem Numinosen Kontakt aufnehmen zu können. Daher baten die Menschen an diesen Orten unter anderem um Heilung. Heilung für Mensch und Tier bedeutete wahrscheinlich in den Naturreligionen, dass die göttliche Ordnung wieder hergestellt werden musste.

Schalensteine

Die Schalen sind entweder natürlich durch chemische Auswitterung oder künstlich durch Ausreiben, Ausstemmen oder Ausbrennen entstanden, oder vorhandene Schalen wurden erweitert und ausgeformt, um den Notwendigkeiten der Kulthandlungen zu entsprechen. Es ist anzunehmen, dass einige Schalen aus-

gerieben wurden, um für Mensch und Tier heilsames Steinmehl zu gewinnen. Viele Näpfchen und Abreibungen an Kirchen, Steinen oder Steinkreuzen lassen vermuten, dass dieser Brauch noch immer geübt wird.

Schalensteine finden sich häufig in unmittelbarer Nähe alter Rodungshöfe, die die möglicherweise auf einem älteren Siedlungsplatz errichtet wurden. Die Schalen sind entweder natürlich durch chemische Auswitterung oder künstlich durch Ausreiben, Ausstemmen oder Ausbrennen entstanden. Manchmal wurden auch sogenannte Strudelsteine genutzt, Steine aus Bachläufen, deren Schalenbildung durch das Wasser erfolgte.

Kesselsteine

Kesselsteine sind Schalensteine mit besonders großen Schalen. Sie haben meist Körpergröße.



Kollnburg (REG), Gsteinachhöhe, Wasserstein (Opfer-, Keltenstein)
Bild Josef Probst

Im Waldgebiet des Distelbergs exakt auf dem Grenzpunkt der drei Gemeinden Kollnburg, Prackenbach und Viechtach findet man einen Kesselstein. Die Schale hat einen Durchmesser von etwa 1,5 Metern und ist ca. 40 cm tief. Probst (MW) 37

Kesselsteine

Bad Kreuzen	PE	Steinerne Wanne
Grein	PE	Sitzbadewanne
Kollnburg	REG	Wasserstein

Strudelsteine und Kolke

Manchmal wurden auch sogenannte Strudelsteine genutzt, Steine aus Bachläufen, deren Schalenbildung durch das Wasser erfolgte. Strudellöcher und -töpfe, auch Kolke oder Gumpen (wassergefüllte Vertiefungen) genannt, finden sich im Bett von Bächen und Flüssen. In Fließrichtung befindliche Steine werden umspült, wobei unmittelbar nach dem Felsen starke Verwirbelungen entstehen. Vom Wasser mitgeführte Sandkörner und Steine wirken dann nach dem Prinzip eines Sandstrahlers auf den Untergrund ein und weiten die kleinen Kolke im Laufe der Zeit zu großen Gumpen aus.



Ringelai (FRG), Buchberger Leite, Strudelstein.
Bild Martin Aigner (FB)

Ein bekannter Strudelstein ist der Teufelsboding im Verlauf des Pesenbaches in der Gemeinde Feldkirchen an der Donau:

Die Teufelsboding, einer der Tümpel, die der Pesenbach bildet, ist des Teufels Badeort, daher wagt niemand darin zu baden, der Teufel würde ihn in die Tiefe ziehen. Einst überraschte hier ein Mädchen den Teufel beim Baden, sogleich versank er in die Tiefe, seither ist die Boding unheimlich. Wirft man Steine hinein, so werden sie von geheimnisvoller Kraft zurückgeschleudert. Früher zählte man sechs Bottiche, drei große und drei kleine. Der Teufel soll darin sein Gold gewaschen haben. Depiny S.228 (8)



Feldkirchen a.d.D. (UU), Pesenbachtal, Teufelsboding,
Bild Rudolf Laesser

Strudelsteine

Altenfelden	RO	Teufelsstein, Kleine Mühl nördl. Kleemühle
Feldkirchen a.d.D.	UU	Bachstelzenstein, Pesenbach
Feldkirchen a.d.D.	UU	Teufelsschüsseln, Pesenbach
Haslach a.d.M.	RO	Heiliger Stein, Große Mühl, Marienkapelle
Niederwaldkirchen	RO	Teufelsbottich, Pesenbach Erdmannsdorf
Ringelai	FRG	Strudelsteine in der Buchberger Leite
Sarleinsbach	RO	Teufelsstein, Kleine Mühl Sprinzelmühle

Kalkauswaschungen

Wasser in seinen vielfältigsten Formen kann Kalkstein, Dolomitstein oder andere weichere Gesteine auswaschen. Dabei entstehen bizarre Formen und Schüsseln. Viele dieser Steine findet man heute im Baustoffhandel als Gartendekor.

Näpfchensteine

Näpfchensteine nennt man Felsen und Steine, die eine größere Anzahl künstlicher Vertiefungen mit kreisrunden, seltener ovalen, Schalen zeigen. Durch die Exaktheit ihrer Ausführung sind diese Vertiefungen leicht von natürlicher Gesteinserosion zu unterscheiden. Nur bei sehr starker Verwitterung der ganzen Felloberfläche können Zweifel über ihre Herstellung entstehen.

Näpfchensteine könnten eine andere Funktion als die größeren Schalensteine gehabt haben. Sie sind daher von den Schalensteinen zu unterscheiden. In Oberösterreich und Bayern sind nur wenige bekannt.

Näpfchensteine

Kirchschlag	UU	Steinerner Stuhl mit Näpfchen unterhalb Kapelle
Linz-Urfahr	L	Näpfchensteine Mayrwiese, Pöstlingberg (abgek.?)

Spursteine

Spursteine nennt man Steine, die besondere Merkmale aufweisen, die als „Spuren“ bezeichnet werden.



Kopfling (SD), Teufelsstein bei der Glatzböckmühle, abgekommen.
Bild Wolfgang Danninger

Die natürlichen Auswitterungen im Spurstein zeigen verschiedene Formen, wie Kopf-, Fuß-, Hand- und Fingerabdrücke.

Pechölsteine

Pechölsteine sind Steine, die zur Gewinnung von Pechöl aus Kiefernharz genutzt wurden. Sie befinden sich am oder im Wald, wo die Verarbeitung von meist Kiefernholz direkt vor Ort stattfinden konnte. Das Holz wurde pyramidenförmig auf dem Stein aufgeschichtet und mit Ästen, Erde und Grasnarben abgedeckt. Das wegen Sauerstoffmangels nicht brennende Holz gab dabei Pech (Holzteer) ab. Dieses wurde durch Rinnen, die in die Pechölsteine geschlagen sind, in einen Behälter geleitet. Das Pechöl wurde als Salbe oder Schmiere verwendet. Während des Brennvorgangs bestand ein Schweigegebot für alle Beteiligten. „Ungschaut und ungredt“, also sich nicht umschauen und nicht reden, ist heute noch ein wichtiges Gebot bei solchen Handlungen.



Gutau (FR), Pechölstein nd197 in Hundsdorf. Bild W.S.

Nach altem Brauch wurde der zum Brennen hergerichtete Meiler beim Sonnenhöchststand oben angezündet und das Feuer von den Besitzern, Großvater, Vater und Sohn, schweigend durch 24 Stunden genährt. Das in dieser Zeit gewonnene Pechöl war der „Heilsam“, der nicht verkauft, sondern an Nachbarn nur verschenkt werden durfte, um seine Heilkraft nicht zu verlieren. Nach Ablauf der 24 Stunden, also wieder beim Sonnenhöchststand, kamen dann die Frauen und Kinder, brachten Essen und Kurzweil. Fietz (AK)

Namensgebung durch kultische Nutzung?

In der Literatur ist wiederholt die Aussage zu finden, dass Steine und Felsen kultisch verehrt werden. Ein Steinkult, bei dem der Stein selbst Gegenstand der Verehrung war, ist nicht nachweisbar, wohl aber eine kultische Nutzung der Steine.

Steinkult oder Kult mit Stein ?

„Steinkulte und Steinverehrung (Litholatrie) sind seit der Antike weit verbreitet. Möglicherweise galten aufgerichtete Steine schon in der Jungsteinzeit als Repräsentanten von Gottheiten und waren somit Kultsteine.“¹

Es ist ein Unterschied, ob Stein, Quelle und Baum als sakrale Gegenstände angesehen werden oder ob man in Stein, Quelle und Baum selbst eine Naturgottheit zu verehren glaubt. Die Bemerkung *„veluti ibi quoddam numen sit“* („... als ob dort etwas Göttliches sei“) durch Ivo von Chartres am Konzil von Agde deutet an, das verehrte Numen bzw. der Gott befände sich am Ort wie im Tempel und sei nicht mit den Dingen (Stein, Quelle, Baum) an denen man opfert, identisch. Ob nun die Kultstätte selbst als Gottheit gedacht wurde oder nur als deren Sitz, ist von zentraler Bedeutung für die Interpretation der Erwähnung von Hainen und Quellen im Brief Gregors III. (Papst 731-741): *„sacrificia ... luco-rum vel fontium“* mit „Opfer an Hainen und Quelle“ oder „Opfer für Haine und Quellen“. Krutzler (2011), S.77-78

Bei dieser Unterscheidung gibt es noch einen dritten Sachverhalt, nämlich die Inkarnation von Naturwesen in Stein, Quelle und Baum. Der Kult gilt als archaische

Religionsstufe und geht auf den Animismus zurück, die Vorstellung, dass die Natur in Analogie zum Menschen beseelt sei. Naturwesen waren nicht Gegenstand göttlicher Verehrung, sondern Adressaten einer Zuschreibung besonderer Kraft und Eigenschaften, die ihnen innewohnt oder durch sie manifestiert werden sollen. Um diese Zuschreibungen herum entwickelten sich Bräuche und Kulte, die besagte Eigenschaften übertragen sollen.²

Belege für den Baumgeist oder die Baumseele finden sich nicht in frühen Überlieferungen. Auch nicht, dass jeder Baum als heilig galt, sondern nur auserwählte Bäume, denn die Zeugnisse sprechen von ganz bestimmten Bäumen und ganz bestimmten Hainen.

Ähnlich verhält es sich mit Quellen. Zwar ist jedes bewegte Wasser mit der Idee des Lebendigen verknüpft, als heilige Quelle wurde jedoch nur eine Quelle betrachtet, die als Gabe Gottes angesehen wurde. Eine artesische Quelle, – ein natürlicher Austritt aus einem Grundwasserleiter –, die aus der Erde entspringt und Wasser ohne menschliches Zutun spendet, galt höchstwahrscheinlich als von Gott gegeben. Diese Quellen galten daher wahrscheinlich heilig, was mit heilsam gleichgesetzt worden sein dürfte.

Umwandlung in christliche Stätten

Beim Wechsel der Religionen wurden in vielen Fällen die alten Kultorte beibehalten.³ Das ist dadurch erklärbar, dass nicht der Tempel, sondern der Ort als heilig galt.⁴ Es galt daher ein neues Kultobjekt zu schaffen oder das alte in das neue einzubeziehen. Dies geschah

¹ Roland Schuhmann und Detlef W. Müller: Menhire; in: De Gruyter, Germanischen Altertumskunde Online; siehe auch ders.: Steinkult; beide abgerufen 4.11.2023

² Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1, Sp. 956f, „Baum“

³ Helm, Altgermanische Religionsgeschichte 2, 175

⁴ Harmining, Superstitio, 61

auf eine Art und Weise, dass die alten Kulte nicht mehr ausgeübt werden konnten. Zum Beispiel wurden Steine und Quellen mit Kapellen überbaut oder heilige Bäume in Kirchen versetzt. In Maria Birnbaum in Bayern ist hinter dem Hauptaltar der abgestorbene Birnbaum aufgestellt, in dessen hohlen Stamm das Gnadenbild aufbewahrt wird, auf das die Wallfahrt zurückgeht. Ob die Wallfahrt auf ein vorchristliches Baumheiligtum zurückreicht, ist nicht dokumentiert.

Ein Gesetz des oströmischen Kaisers Theodosius II. (401-450) schrieb verpflichtend vor, heidnische Heiligtümer sollen zerstört und an ihrer Stelle ein Kreuz aufgerichtet werden.⁵ Auf diese Weise sollte eine „dämonische“ Stätte entsühnt werden.

Ebenso zahlreich wie die Nachrichten über die Zerstörung paganer Heiligtümer sind solche, die von der christlichen (Weiter)Nutzung traditioneller Verehrungsstätten berichten. Für die Errichtung christlicher Kirchen an Stelle alter heidnischer Kultstätten war der Brief Papst Gregors I. (590-604) an den nach England reisenden Abt Mellitus bedeutungsvoll.⁶ In diesem Brief empfiehlt der Papst Bischof Augustinus von Canterbury, die Götterbilder aus heidnischen Tempeln ... zu entfernen, das Gebäude zu weihen und als christliches Gotteshaus weiter zu benutzen.⁷

Die Patrozinien der Kirchen oder Kapellen entsprachen in der Regel den alten Gottheiten und ihren Eigenschaften. Kapellen mit einem Patrozinium des hl. Michael werden zum Beispiel als Ersatz alter Wodankultstätten angesehen.⁸

In viele Kirchen oder Kapellen wurden die alten paganen Kultsteine, Quellen oder heilige Bäume in den Sakralbau einbezogen und umgedeutet. Allerdings in jedem Fall aber auch hier so, dass die alten Kulthandlungen nicht mehr ausgeübt werden konnten. Zum Beispiel wurden Schalensteine überbaut, sodass zwar die

Schalen erhalten blieben, diese aber nicht mehr mit Regenwasser versorgt werden konnten. Beispiele sind Maria Rast in Helfenberg oder die Wallfahrtskirche beim Heiligen Stein (tschechisch Svatý Kámen nad Malší) auf dem Gebiet der Gemeinde Dolní Dvořiště.

Obwohl Schriftquellen eine heidnisch-christliche Kultkontinuität für Stein-, Baum- und Quellkulte nicht belegen, gibt es viele Indizien dafür, dass Kultstätten von der Kirche übernommen und neu interpretiert wurden, somit weiterhin von den christlichen Bewohnern genutzt werden konnten.

Drei gallische Konzilien thematisieren heidnische Kulthandlungen in Zusammenhang mit Steinen, Bäumen und Quellen: Das 2. Konzil von Arles 442-506 bedroht im 23. Kanon Bischöfe, die die Verehrung von Steinen, Bäumen und Quellen in ihrer Diözese zulassen oder die Grundeigentümer mit der Exkommunikation.⁹ Das Konzil von Tours 567 beschuldigt sogar Bischöfe und Presbyter, sich der Verehrung von Felsen, Steinen und Quellen hinzugeben.¹⁰ Die Synode von Auxerre 561-605 bestimmt, dass Gelübde nicht vor Dornengestrüpp, vor heiligen Bäumen oder heiligen Quellen eingelöst werden ...¹¹

Der sogenannte *Indiculus superstitionum et paganismorum* (Kleines Verzeichnis des Aberglaubens und des Heidentums) richtet sich gegen den germanischen Paganismus aus dem späten karolingischen 8. Jahrhundert, zur Zeit der Sachsenmission Karls des Großen.

Kap. 7 - *De hiis quae faciunt super petras.* - „Von den Dingen, die sie auf den Felsen tun.“

Kap. 18 - *De incertis locis quae colunt pro sacris.* - „Von unbestimmten Orten, die sie als Heiligtümer verehren.“

Kap. 11 - *De fontibus sacrificiorum.* - „Über Quellengottesdienste“

⁵ Codex Theodosianus, XVI. 10. 25

⁶ Diesenberger, Bausteine der Erinnerung, 43

⁷ Gregorius I., Ep. XI. 56

⁸ Helm, Altgermanische Religionsgeschichte 2, 172

⁹ Concilium Arelatense II. a. 442-506, c. 23

¹⁰ Concilium Turonense a. 567, c. 23 (22)

¹¹ Synodus Diocedana Autissiodorensis a. 561-605, c. 3

Kap. 6 - *De sacris siluarum quae nimidas vocant.* - „Über Waldheiligtümer, die sie Nimidas (Nemeto) nennen.“

Genannt werden Jupiter und Merkur (germ. Donar und Wodan), was den Schluss zulässt, dass diesen beiden Göttern mit den genannten Stein-, Wald- und Quellheiligtümern in Verbindung zu bringen sind und an diesen Orten Feste für diese Götter gefeiert wurden, die Opfercharakter hatten.

Die *Capitulatio de partibus Saxoniae* ist ein 782 von Karl dem Großen erlassener Gesetzestext. Er diente zur Festigung der fränkischen Macht über die soeben unterworfenen Sachsen durch Eingriffe in die sächsische Stammesverfassung. Kap. 21 – „Wenn jemand an Quellen oder Bäumen oder Hainen ...“

Die *Admonitio generalis* (lateinisch: „Allgemeine Ermahnung“) ist ein im Jahre 789 von Karl dem Großen erlassenes Kapitular, eine Anweisung zur Zerstörung von Bäumen, Steinen und Quellen.

Die Zerstörung von Bäumen, Felsen und Quellen wird 802 erneut verfügt.

Auf Tacitus (um 58 - um 120) geht die Vorstellung zurück, dass die Germanen keine Tempel kannten, sondern ihren Göttern Lichtungen und Haine (*luci ac nemora*) weihten.¹² Opferplätze lagen also im Freien, die gegen profane Verwendung abgezäunt waren. Unter lat. *silva* versteht man einen Wald; unter lat. *nemus/lucus* wird ein Hain, d.h. eine Umfriedung bzw. ein umfriedeter kleiner Wald verstanden; unter lat. *lucus* eine Lichtung, eine offene Stelle im Wald.

Steine im Fron

Es sind mehrere Opfersteine im Fronwald überliefert. Einer davon befindet sich bei der heutigen Fatimakapelle. In der Nähe des unteren Opfersteins ist ein sogenannter Abstreifstein, durch dessen Spalte man schlüpfen kann und dadurch Krank-

heiten abstreifen kann. Unter diesem Stein ist ein Eingang in ein enges Gangsystem erkennbar, das nach einer Sage bis zur Kirche und zum Kirchenwirt führen soll. Die Klüfte sind aber sehr eng und nicht mehr begehbar. Wolfgang Danninger, in: Mystische Steine im Sauwald. Der Bundschuh 3, S. 6-12

Als nach dem Ende des zweiten Weltkrieges die alte Kapelle durch die vielen Wallfahrer zu klein wurde, errichtete man 1948 die heutige Fatimakapelle neu. Viele Heimkehrer pilgerten nach der Kriegsgefangenschaft zur Eröffnung der Kapelle. Die Kapelle ist bis heute eine bedeutende Wallfahrtsstätte geblieben.

Der Sage nach war eine rasche Christianisierung dieser Opfersteine im Fronwald mittels christlicher Symbole unumgänglich:

Severin hatte erfahren, dass am Fron noch immer der heidnische Opferbrauch um die Heidensteine ausgeübt wird. Severin erschien im schlichten Gewand und konnte durch seine Predigt überzeugen, dass nicht mehr den heidnischen Göttern geopfert wird. Er setzte ein Kreuz. Später wurde hier ein Bild des hl. Petrus und der hl. Magdalena aufgestellt. Es konnten sich 1952 noch einige ältere Menschen daran erinnern, dass man zum Peterl und Lenerl beten ging. Der ehemalige Opferstein war schon damals zerstört. Feichtenschlager/Maier (1952), S.371

Severin ist ein spätantiker Heiliger aus der Zeit des Endes des Römischen Reiches, der in unserer Gegend gelebt und gewirkt hat. Eugippius verfasste die Gedenkschrift *Vita Sancti Severini*, in der das nahe Boiodorum (Beiderwies-Passau) erwähnt wird, Orte aus dem heutigen Bezirk Schärding kommen darin nicht vor.

Severin, einer der seltsamsten und edelsten Menschen, ein Laienmönch von hoher Bildung und streng asketischer Lebensführung, hat in der Zeit von 453 bis 482 die geistige, wirtschaftliche und politische Führung im österreichischen Donauraum

¹² Tacitus, Germania, c. 9

zwischen Batavis, Lauriacum und Favianis inne.

Neben der religiösen Betreuung der notleidenden Menschen im bedrängten Grenzland sorgte er unermüdlich für die materielle Existenz seiner Schutzbefohlenen und baute zu diesem Zweck ein hervorragend organisiertes Caritaswerk auf, das besonders eindrucksvoll als Gefangenen- und Armenfürsorge in Erscheinung tritt. Durch mutige und kluge staatspolitische Maßnahmen konnte Severin die romanische Kultur und den christlichen Glauben über seinen Tod hinaus (482) dem Lande erhalten (Eberhard Markhgott).“ Elisabeth Schiffkorn, Otto Winkler: Basilika St. Laurenz in Lorch. Die Lorchener Märtyrer, Linz/Lorch 2020, S. 74

Eugippius beschreibt Severin als Seher, das bedeutete für die Menschen, er konnte Ereignisse vorhersehen. Severin muss die Steine im Fronwald nicht besucht haben, seine geistige Kraft reichte nach Meinung der Gläubigen weit über sein irdisches Dasein hinaus. Severin ist ein Heiliger der Spätantike, er bewirkt Wunder, das konnte für die Bewohner des Sauwaldes auch bedeuten, dass er nicht körperlich anwesend sein musste, um den neuen Glauben überzeugend zu verbreiten.

Verchristlichung von Steinen

Im Römischen Reich und in der Spätantike durften die Missionare sich auf Maßnahmen um die großen Zentren beschränkt haben. In seinen *Homilien* tadelt der hl. Hieronymus (331-420 n. Chr.) die „Ignorantes ... die den Schöpfer nicht erkennen und Steine anbeten ...“ Die Verehrung an Bäumen, Quellen oder Steinen war bereits im zweiten Konzil von Arles (475) unter Androhung der Exkommunikation verboten und im Konzil von Tours (567) und Toledo (589) geächtet worden. In dieser Zeit wurden viele der Steine zerstört oder veräußert.

Die planmäßigen Zerstörungen endeten um 550 n. Chr., als Papst Gregor der Große (540-604) anordnete, heidnische Gebräuche „vom Dämonenkult zum Dienste am wahren Gott“ umzuwandeln und heidnische Heiligtümer durch Weihung zu christianisieren. Um 590 n. Chr. schrieb er an den Abt Melitus in einem Kloster in England:

Nach langer Überlegung habe ich erkannt, dass es besser ist, anstatt die heidnischen Heiligtümer zu zerstören, dieselben in christliche Kirchen umzuwandeln [...] es ist nämlich unmöglich, diese rohen Gemüter mit einem Schlage von ihren Irrtümern zu reinigen. Wer die Spitze eines Berges erreichen will, steigt nicht in Sprüngen, sondern Schritt für Schritt. Haid (1992) S. 67

Von diesem Zeitpunkt an wurden die heiligen Stätten entweder einem oder mehreren christlichen Heiligen geweiht, die den heidnischen Gottheiten in ihren Eigenschaften entsprachen. Diese Umwandlung von heidnischen in christliche Stätten der Verehrung von Heiligen und vor allem der Mutter Maria führte dazu, dass die bereits vorhandenen Ausrichtungen und Anordnungen der heiligen Orte in den späteren Kirchen bestehen blieben. In diesem Zusammenhang meint Mircea Eliade (1907-1986, rumänischer Religionswissenschaftler), dass gerade in der Eroberung bereits bewohnter Gebiete eine Verbindung von Kosmisierung und Heiligung zu beobachten ist. Kosmisierung entspricht immer einer Neuordnung von Raum, was Eliade – wie auch der Keltologe Raimund Karl – als einen schöpferischen Akt betrachtet. Aus diesem Grund sei die Weihung eines Ortes in einem eroberten Gebiet auch nichts anderes als eine Form der rituellen Besitzergreifung. Eliade (1998) S.33

Kennzeichen für einen Opferplatz sind meist mehrere vorhanden: Opferschalen, eine Höhle, eine alte Feuerstelle, ein gespaltener Stein, ein geebener Vorplatz sowie ein markanter Platz mit freier Aussicht nach S / SW (bei Wegfall der Bäume).

Verteufelung von Steinen

Wenn die alten Kultsteine nicht mit einer Kapelle überbaut oder mit einem christlichen Mal versehen werden konnten, also auf diese Weise christianisiert wurden, gab es als Alternative die Verteufelung. Das bedeutete, dass diese Orte nicht betreten werden sollten, und vor allem dort nicht geopfert oder Gebete an die alten Götter gerichtet werden durften.

Bevorzugt wurden solche Orte mit Teufel-, Hölle- oder Hexennamen belegt, um sie als verbotene Orte zu kennzeichnen damit die Menschen sie mieden.

Liest man die Überlieferungen zum Teufel, so zeigt sich aufgrund der Ähnlichkeit der Schilderungen, dass es ein klares Bild vom Teufel gegeben haben muss. Man wusste wie er aussah, wie er sprach, wo er auftrat, welche Kleidung er anhatte, auch, dass alle Schätze unter der Erde dem Teufel gehören. Das Wissen um den Teufel war Allgemeingut und war allen Menschen in allen Bevölkerungsschichten bekannt. Die Furcht vor dem Teufel war groß, auch vor den anderen Dämonen, Hexen, Zauberern und vor dämonischen Tieren. Die Abbildungen der Teufel in den Kirchen muss die Menschen stark beeindruckt haben, ebenso die Mysterienspiele, die zur religiösen Erbauung der Besucher auf Märkten und Plätzen aufgeführt wurden. Der Abstieg des Teufels begann mit der Aufklärung und dem Aufkommen der Naturwissenschaften. Sagen berichten nun vom dummen Teufel, dem ein Mensch wieder seine Seele durch List entreissen kann. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts schwand der Glaube an die dämonischen Mächte.

Viele Steine führen Teufel nur im Namen, bei vielen erhielten sich Überlieferungen in Zusammenhang mit den Handlungen eines Teufels, die möglicherweise von deren Nutzung durch heidnische Priester erzählen. Als Teufel wurden aber auch Nichtchristen bezeichnet.

Besonders das Mühlviertel kennt mancherlei Teufelsorte; so bilden mächtige Granitblöcke das Teufelshaus in der Bocksstainzen. Ein Teufelsstein steht bei Sprinzenstein und auch nahe bei Maria Pötsch sieht man einen Teufelssitz mit dem Eindruck eines Bocksfußes und eines Ochsen Schweifes. Depiny S.230 (22)

Zahlreich sind die Sagen, die mögliche Kulthandlungen eines Teufels, – als Teufel wurden wahrscheinlich auch die Anhänger der alten Kulte bezeichnet –, auf einem Kultstein beschreiben. Die Handlungen lassen vermuten, dass die christlichen Neusiedler noch lange die Gottesdienste eines vorchristlichen Priesters auf seinem Kultstein beobachten konnten und ihn als Teufelsstein dämonisierten:

Auf dem Teufelsstein zwischen Neufelden und Maria Pötsch prägt der Teufel jede Nacht Geld und lässt es liegen. Nimmt aber jemand ein Stück, so wird es zu Stein. Bei einer alten Steinsäule nördlich von Berg bei Rohrbach dörrte der Teufel in alten Zeiten sein Gold. Auch auf dem „Steinfelsen“ bei Sarleinsbach ließ er sich sehen und zählte im Sonnenschein sein Geld, am Peilsteiner Berg schlederte er mit Wasser am Felsen, im Weichselbaumer und im Marktschläger Holz legte er sein Geld aus, ebenso auf einer gewaltigen, jetzt nicht mehr vorhandenen Steinplatte im Pesenbach, dessen Laufer selbst gestaltete. Deshalb heißt der Bach eigentlich Bösenbach. Depiny S.232 (45 und 46)

In Schardenberg wird von einem Teufelsstein in Zusammenhang mit Wasser berichtet: „Es war ein Schalenstein, in dem das ganze Jahr das Wasser gestanden ist. Eine Magd soll bei diesem Stein vom Teufel verfolgt worden sein.“ (Matthias Huber)

Am Schnelzenwald, nördlich von Diersbach, schneidet der Schnelzenbach ein tiefes Granittal aus. Ein Fels hier heißt die Teufelskanzel. Von ihr aus hat der Teufel in früheren Zeiten gepredigt. Depiny S.274 (331)

Von der Gemeinde Esternberg, nahe Kläranlage, wird berichtet:

Auf dem Weg nach Reschau befindet sich eine markante Felsformation, die als Teufelspredigtstuhl bezeichnet wird. Hier soll der Teufel öfters anwesend gewesen sein. Maria Moser, Esternberg

In der folgenden Sage wird die Zeit der Kulthandlung, nämlich Mitternacht angegeben. Mit „Wäschewaschen“ wird unter Umständen die Kulthandlung umschrieben. Möglicherweise war dies auch eine Verspottung der „unchristlichen“ Kulthandlung: In Schardenberg, Ortschaft Fraunhof wird von einem Teufelsstein berichtet.

Zwischen Stelzer in Fraunhof und Sonderpointner im Zieblbach soll um Mitternacht der Teufel jeweils seine Wäsche gewaschen haben. Matthias Huber

Der Teufelsstein und die Teufelsmühle in Vichtenstein dürften von großer Bedeutung gewesen sein. Sagen darüber, in verschiedenen Varianten, die die Entstehung der „Kratzspuren des Teufels“ zu erklären versuchen, finden sich in den Sagensammlungen. Danninger, Schiffkorn (SD) Kap.10.3

Unterhalb des Schlosses Vichtenstein, in der Nähe der Teufelsmühle, befindet sich der sogenannte Teufelsstein. Der Name kommt daher, dass einst der Teufel einen Jägerburschen, der fürchterlich fluchte, bei diesem Felsen mit sich nahm. An dem Felsen soll man noch die Klauen des Teufels bemerken, so wie auch der Lauf der Büchse aus dem Felsen hervorragend gesehen wurde. Glonig (1912)

In der folgenden Fassung ahndet der Teufel eine Gotteslästerung, um die Spuren im Stein zu erklären:

Der Teufel soll einen Müller, der mit seinem Fluchen Gott gelästert hat, entführt haben. Der Müller hat sich gewehrt und hat mit dem Teufel gekämpft. Auf dem Teufelsstein unterhalb von Vichtenstein sieht man noch die Kratzspuren dieses Kampfes. Der Teufel war stärker und hat den Müller in die Lüfte

entführt. Als jedoch der Müller Gott um Hilfe bat, ließ ihn der Teufel fallen.“ Bundschuh Nr. 3

Eine Sage berichtet von „christlichen Bekehrern“:

Die heidnischen Einwohner von Vichtenstein und Kasten verehrten ihre Götter auf einem Stein oberhalb der Kastenmühle, deshalb bekam der Wald dort den Namen Godes- oder Godererleiten. Als die christlichen Bekehrer in die Gegend kamen, nannten sie die heidnischen Opfer Teufelswerk und den Opferstein Teufelsstein. Depiny S.371 (8)



Untergriesbach (PA), Jochenstein, Bild High Contrast auf Wikipedia

Etwas oberhalb von Engelhartszell ragt der Jochenstein aus der Donau. Der Jochenstein muss nicht nur als Hindernis für die Schifffahrt auf der Donau früher von großer Bedeutung gewesen sein. Viele Sagen berichten von diesem Stein mitten in der Donau.

Der Jochenstein ist eine langgezogene, felsige Insel in der Donau. Er soll in der karolingischen Zeit bereits eine Taufstätte gewesen sein. Heute steht eine Nepomukstatue auf dieser Insel. Oberhalb Engelhartszell zog der Teufel durch die Donau in der Nacht eine gewaltige Mauer auf, um den Passauer Dom unter Wasser zu setzen. Als er schon fast fertig war, kam ein Bauer auf einem Boot flussabwärts und stieß gegen einen vom Teufel versenkten Granitstein. Der Bauer schrie auf, im Korb, den er mit hatte, krächte ein Hahn, da stürzte die Mauer zusammen, ihr Rest ist der Jochenstein. Ruttmann (1966)

In dieser Sage wird deutlich: Die Macht des Teufels ist bei Tagesanbruch zu Ende. Das Krähen eines Hahnes beendet die Nacht, daher konnte der Teufel sein Werk nicht vollenden.

Bis ins 20. Jahrhundert wurden neue Schiffsleute am Jochenstein getauft. Dieses Ritual soll auf ein vorchristliches Brauchtum zurückgehen. Auf der Insel stehen ein Bildstock und eine Steinfigur des Johannes Nepomuk, dem Patron der Schiffsleute.

Der Jochenstein ist eine kleine Felseninsel auf deutschem Staatsgebiet nahe der deutsch-österreichischen Grenze und ragt etwa neun Meter hoch aus der Donau empor. Der Felsen liegt im Oberlauf der Donau bei Flusskilometer 2202,72 sowie 78 Meter vom linken (nördlichen) und 187 Meter vom rechten Flussufer entfernt. Er ist ein Teil des Pfahls, eines Quarzfelsenzugs im Bayerischen Wald, der sich entlang des Donaurandbruches durch Niederbayern zieht, und wie das linke (nördliche) Donauufer sowie der Fluss links des Talwegs, Teil der Gemarkung Gottsdorfs der Gemeinde Untergriesbach. Der Jochenstein gibt dem Ort Jochenstein, einem Ortsteil Dorf der Gemeinde Untergriesbach, dem Kraftwerk, einem schwimmenden Ponton-Kran sowie den Ruinen Altjochenstein und Neujochenstein den Namen. Außerdem bildet er in der Hydrographie Österreichs den zentralen Grenzpunkt der beiden Planungsräume Donau bis und unterhalb Jochenstein. Rechts bzw. südlich davon auf dem gegenüberliegenden Donauufer liegt die oberösterreichische Gemeinde Engelhartszell mit ihrer Katastralgemeinde Stadl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Jochenstein> (30.8.2020)

Grundsätzlich gilt: Je mehr Sagen von einer Örtlichkeit oder über ein Ereignis sich erhielten, umso wichtiger waren diese für die Bevölkerung.

Mitten in der Donau oberhalb Engelhartszell stand einst der Jochenstein mit dem Bildnis des heiligen Johannes, der drüber der Grenze auch Jochen genannt wird. Heute ist der Stein ins Mauerwerk des

großen Stauwerks eingefügt. In ihm soll ein Schatz verborgen liegen. Den bewacht ein scharfer Hund. Nur ein Sonntagskind kann ihn am Vorabend des 1. Mai, in der Walpurgisnacht, heben. Es darf dabei aber nicht nach hinten sehen und muss den Hund mit drei Bissen Brot laben. Vielleicht hat den Schatz der Teufel hineingelegt, der sich vor vielen, vielen Jahren fürchterlich ärgerte, dass die Menschen so fromm waren. Auf die Passauer hatte er einen besonderen Zorn, denn sie hatten Gott einen herrlichen Dom erbaut. Darum wollte er sie überschwemmen und eine Mauer über die Donau bauen. In einer finsternen Nacht ging er ans Werk. Er rief alle Teufelchen aus der Hölle herbei. Sie mussten von den steilen Uferbergen große Steinblöcke in den Fluss werfen. Man hörte es weithin donnern und poltern. Der Teufel selbst stand mitten in der Donau und legte Felsen auf Felsen. Bald ragte die unheimliche Wand aus dem Fluss. Nur noch ein Stein fehlte. Da stieg auf einmal die Sonne im Osten empor, und in Engelhartszell krächte der erste Hahn. Die Macht des Bösen war zu Ende. Vor Wut warf er die Mauer um, und ihre Steine sanken in den Fluss. Ein großer Felsblock aber blieb mitten in der Donau stehen und sank nicht unter. Weil er wie das Joch einer Brücke aussieht, nannte man ihn Jochenstein.

Ruttmann (1966)

Wenn in dieser Sage die Formulierung „der Teufel alle Teufelchen aus der Hölle herbeirief“ verwendet wird, dann lässt diese Wortwahl auf eine literarisch aufbereitete Sage für den Schulunterricht schließen.

Ein Sonntagskind kann den Schatz heben, und auch die Bedingungen – etwa den Hund mit Bissen geweihten Brotes bannen – können als mögliche Erinnerungen an einstige magische Praktiken angesehen werden.

Dem Neumond wurde in der Zeit vor dem Christentum eine besondere Bedeutung beigemessen. Den am Sonntag darauf Geborenen, – am „neuen“ Sonntag –, wurden besondere Eigenschaften nachgesagt. Im Laufe der Zeit wurden daraus die Sonntagskinder. In dieser Sage können sie Schätze heben, wissen um den

genauen Zeitpunkt, nämlich die „Nacht der Hexen“ und können Hunde bannen. Da bekanntlich Schätze, die unter der Erde liegen, dem Teufel gehören, so dürfte der böse Hund als der Teufel aufzufassen sein, der die Schätze der Erde bewacht. Aus dem Neusonn- tagskind, das die Dämonen beherrschte, hellsichtig war, dem Teufel die Schätze entreißen konnte, weil es um den richtigen Zeitpunkt wusste, wurde allmählich das Sonntagskind, dem das Glück hold ist.

In der folgenden Sage wird diese Hellsichtigkeit näher beschrieben:

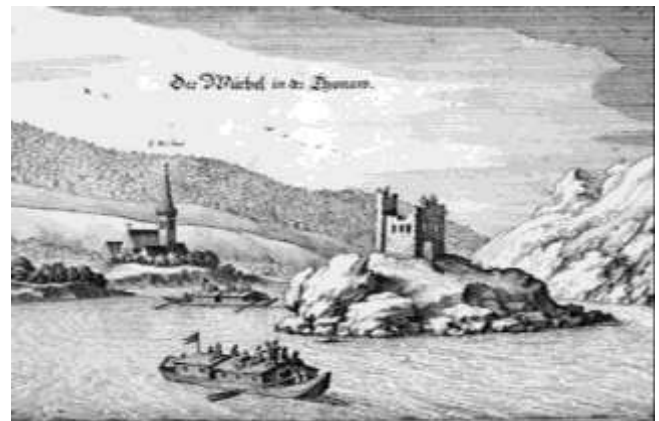
In Innereden lebte bis gegen 1815 die alte Reschin; weil sie ein Neusonn- tagskind war, sah und hörte sie allerlei, was andere Menschen nicht wahrnahmen. Beim Prötermann sah sie den Tod beim Fenster ein- steigen und sagte voraus, dass der Bauer bald ster- ben werde, was auch erfolgte. Beim Weberleopol- den wieder sah sie ein totes Kind aus der Hauslache herausragen und behauptete, dass ein Kind in der Lache ertrinken werde. Trotz aller Vorsicht geschah es bald darauf. Überhaupt wusste sie voraus, wenn jemand in der Umgegend starb. Sie sah einen Sarg in das Haus tragen, der einen Leichenzug ziehen, hörte für die Armen Seelen beten und dergleichen. Auch Unglücksfälle sagte sie mit Bestimmtheit vo- raus, ebenso ganz genau ihren eigenen Tod. Depiny S.136 (129)

Eine andere Entstehungsgeschichte ist donauabwärts angesiedelt und erzählt von einem Auftritt des Teufels als Seelenfänger im Kloster Engelszell. Diese Sage zeigt auch den großen Einfluss des Klosters und seine Be- deutung für die Region auf.

Einst schlich sich, wie es auch heißt, der Teufel im geistlichen Kleid in Engelszell ein, um die Mönche zu versuchen. Vom Abt entdeckt, musste er fliehen und sprang in die Donau. Durch den gewaltigen Wasser- schwall, den er dabei verursachte, entstand der Jochenstein. Depiny S.236 (69)

Eine weitere Entstehungsgeschichte des Jochensteins ist weiter flussabwärts angesiedelt.

Aschach gegenüber befindet sich das Fauststöckel. Hier soll Dr. Faust gewohnt und allerlei Zauberstü- cke ausgeführt haben. Einst wollte er auf der Donau kegeln. Der Teufel musste ihm daher mitten auf der Donau eine Kegelbahn errichten, nach dem Schub aber gleich wieder abreißen. Der Teufel wurde aber nicht schnell genug fertig. Ein Überrest ist der Jochenstein; wo die Kegel gestanden waren, sollen noch Spuren vorhanden sein. Depiny S.194 (207)



Grein (PE), Strudel Wörth, Hausstein. Bild Merian 1649 (Wikipedia)

Die Vorstellung des Bösen, der in der Donau Sperr- mauern zum Schaden der Bewohner errichtet, sich auf gefährliche Stellen in der Donau und in anderen Flüs- sen bezieht, zeigt auch eine Sage zur Entstehung des gefährlichen Greiner Strudels durch einen gewaltigen Stein, den der Teufel warf:

Zum Marienbild in Maria Taferl wallfahrteten jäh- rlich viele Menschen die Donau hinab, deshalb wollte der Teufel das Donautal unterhalb Grein durch eine mächtige Mauer sperren. Der Herr er- laubte es ihm, wenn er beim ersten Hahnenschrei fertig sei. Der Teufel arbeitete emsig nächtlicher- weile, es fehlte nur mehr das Verschlussstück, da krächte der erste Hahn, die Mauer brach zusammen und es entstand der wegen seiner Klippen einst so gefürchtete Strudel. Den Stein, den der Teufel eben in der Hand hatte, schleuderte er voll Zorn hinter sich, so entstand der Hausstein. Depiny S.235 (64)

Überlieferungen zu besonderen Steinen und Steininformationen

Die Landschaftsmythologie ist ein Dialog von Mensch und Landschaft und darüber, wie sie sich gegenseitig beeinflusst haben. Mythen, Legenden, Sagen, Fabeln und auch Märchen beschreiben Landschafts- und Ortsqualitäten und speichern Erinnerungen der Menschen und seiner Gewohnheiten über Jahrtausende.

Bei vielen kulturell oder religiös genutzten Steinen ist die Auseinandersetzung zwischen vorchristlichen Bräuchen und Kulturen und dem Christentum im Zuge der Binnenkolonisation der Hauptinhalt der Sagen.

380 n.Chr. hatte sich die christliche Kirche im Mittelmeerraum als Staatsreligion etabliert und breitete sich über die Alpen auch in unser Gebiet aus. Um 480 n.Chr. berichtet darüber unter anderem die *vita severini*. Die christliche Missionare trafen auf ein Pantheon von Göttern, denen sie heilige Männer und Frauen gegenüberstellten und deren Aufgabe übernehmen ließen. Der christliche Gott als guter Gott bekam als Gegenspieler den Teufel zugewiesen, als Nachfolger der bösen Götter oder Riesen, die Schaden anrichteten.

Die Riesen als Gegenspieler der Götter der germanischen Mythologie galten als Gestalter der Welt. Eine Sage berichtet vom Hohen Stein:

Das Dreiburgland in Niederbayern hat seinen Namen von den drei Burgen Fürstenstein, Englbürg und Saldenburg. Fürstenstein und Englbürg verdanken ihrer Entstehung Riesen: Auf den beiden nahe gegenüberliegenden Bergen Fürstenstein und Englbürg lebten einst zwei Riesen. Beide waren Freunde und beschlossen eines Tages auf ihren Bergen eine Burg zu bauen. Sie hatten allerdings nur einen Hammer. So verabredeten sie gegenseitige Hilfe: Wenn ein Riese eine Arbeitspause machte, warf er den Hammer dem anderen Riesen auf dem Nachbarberg zu. Der große schwere Hammer flog mit

riesenhafter Leichtigkeit von Berg zu Berg und so waren die beiden Burgen bald fertig. Als der Fürstensteiner Riese seine Arbeit beendet hatte, rief er dem Englbürger zu, ob er den großen Hammer noch brauche, der war auch fertig und rief, der Fürstensteiner könne den Hammer wegwerfen. Dieser warf den Hammer in hohem Bogen weit über die Alpen, die an schönen Tagen vom Hohen Stein aus zu sehen sind. Und der Riesenhammer fiel mit Getöse ins Meer und die beiden Riesen sahen, wie hoch das Wasser aufspritzte. Die Burg des Fürstensteiner Riesen ist heute noch zu sehen und bildet die Granitblöcke des Hohen Steines. Jakob Wünsch

Spuren des Außergewöhnlichen

Die Menschen sahen in den besonderen Formen der Steine wahrscheinlich das Wirken überirdischer Mächte.

Von überirdischen Mächten verlorene Steine

Jede Kultur hat ihre Schöpfungsmythen, auch einzelne Landschaften. Durch Mythen vergewissert sich der Mensch seiner selbst und seiner Stellung in der Welt. Vor allem für Gesellschaften werden damit Selbstbilder erschaffen und durch das kulturelle Gedächtnis eine Identität ausgebildet. Mythenforschung ist ein wichtiges Werkzeug, die Entwicklung einer Kulturlandschaft zurückverfolgen zu können.

Im Granithochland sind die Steine eines der verbindenden Elemente. Die Menschen konnten sich ihre Entstehung nicht erklären, außer durch überirdische

Mächte. Das erste Geschlecht, das die Welt betrat, waren die Riesen und Ungeheuer, wie die germanische Mythologie berichtet. Riesen dürften daher in der Vorstellungswelt der Menschen die Vorgänger des erst im Christentum aufgekommenen Teufels gewesen sein. So wie die Riesen Gegenspieler der germanischen Götter waren, ist der Teufel der Widersacher Gottes.

Im Granithochland sind die Steine eines der verbindenden Elemente. Die schiere Anzahl der Steine war so unglaublich, dass sie von höheren Mächten verloren worden sein mussten.

In folgender Sage aus dem Mühlviertel treten Riesen und der Teufel als Gegenspieler auf und bewarfen einander mit Steinen:

Im Mühlviertel hausten einst Riesen und wollten dort, wo jetzt Freistadt steht, eine Burg bauen. Die Steine holten sie aus der Aist. Dort führte eben der Teufel eine Mauer auf, um die Bewohner von Prägarten, die ihm 2 Seelen weggeschnappt hatten, zu ertränken. Die Riesen trafen die Mauer und nahmen sich die Steine. Der Teufel musste immer neu beginnen. Er legte sich deshalb auf die Lauer und sah, dass es die Riesen waren. In der nächsten Nacht zerstörte er die Riesenburg und warf die ungeheuren Blöcke in die Aist, wo sie heute noch liegen. Am nächsten Tage traf er mit einem Riesen im Thurytal zusammen und geriet mit ihm in Streit. Er verwandelte schließlich den Riesen in einen Felsblock, der noch heute Teufelsfels heißt. Depiny S.29 (17)

Das Steinmeer in Tschechien soll durch den Teufel entstanden sein, der das Kloster Vyšší Brod / Hohenfurt durch den Bau eines Stausees überschwemmen wollte:

Die über der Vltava / Moldau legendäre Čertova Stěna ist ein Naturschutzgebiet. Sie besteht aus der Teufelskanzel, aus den Teufelsströmen (das Vltava-Flussbett) und aus dem Steinmeer - Steinblöcke, aus denen die Teufel einen Stausee bauen und das Kloster in Vyšší Brod / Hohenfurt überschwemmen

wollten. Weil sie aber das Zeitlimit nicht schafften, zerstreuten sie die Steine nur frei ins Tal. Sage aus Böhmen, Watzlik (1921)

Der Teufel „schuf“ auch den Lusen in Niederbayern. Der Lusen ist 1373 hoch und nach dem Großen Arber, der Großen Rachel, der Kleinen Rachel und dem Kleinen Arber der fünft höchste Berg im Bayerischen Wald / Böhmerwald:

Einmal trug der Teufel alle Schätze der Welt zusammen. Wie er die Schätze auf einem gewaltigen Haufen beisammen hatte, deckte er sie mit Felsen zu und schleppte Steine her und allweil mehr Steine her und türmte sie aufeinander. Und wie er mit dem hochmächtigen Berg fertig war, so war das der Lusen, und der Teufel setzte sich darauf und verschnaupte sich. Sage aus Bayern, Watzlik (1921)

Diese drei Sagen aus Österreich, Bayern und Böhmen geben das gleiche Thema wieder und deuten dabei auf eine Gemeinsamkeit der Gesamtregion des Granithochlandes hin: Der Teufel (griech. diábolos = wörtlich „der Durcheinanderwerfer“) spielt eine große Rolle. In diesem Sinne steht der Teufel für Unordnung – und damit auch für eine höhere Ordnung.

Vertragene Steine

Bei einigen Sagen über Kirchengründungen wird von einer höheren Macht berichtet, die den gewählten Standort für den Bau der Kirche oder Kapelle verhindern will. Die Steine für den Kirchenbau werden wiederholt über Nacht an eine andere Stelle transportiert. Dies wurde als göttlicher Wink betrachtet, die Kirche nicht an der geplanten Stelle, sondern dort zu errichten, wohin das Baumaterial verschleppt wurde. Von durch den Teufel vertragene Steine beim Kirchenbau in Niederwaldkirchen wird berichtet:

Als der Kirchenbau begann, wollte man die Kirche an der Spitze des Kiebhels errichten und trug dort die Steine zusammen. Da wäre wohl die dortige Quelle in das Innere der Kirche gekommen. Als alles

vorbereitet war, kam nachts der Teufel und schleppte alle Steine wieder auf den halben Hang hinunter. Morgens entdeckte man das und begann daher wieder alles hinaufzutragen. Aber in der nächsten Nacht geschah dasselbe, und als sich das Ganze ein drittes Mal wiederholte, gab man nach und baute die Kirche eben am Hang. So weit die Sage. Tatsächlich entspringt am Kiebhübel eine Quelle, die immerhin so weit ergiebig gewesen sein muss, dass man damit den Brunnen im Pfarrhof gegenüber dem Eingang speisen und damit auch den Stall im Pfarrhof versorgen konnte (zumindest 1735). Eine mögliche Deutung dieser Überlieferung wäre, dass der Hügel eben Kie-bühl heißt, was dem Sprachgebrauch zufolge wohl aus Kir-bühl kommt. Erst später wurde das umgedeutet auf Kirch-bühel. Kir aber ist im Germanischen ein heiliger Bezirk. Vielleicht haben die (noch) heidnischen Mitbürger eben im Kir keine christliche Kirche dulden wollen (heidnisch = teuflisch!).¹³

Die Kirche in Niederwaldkirchen geht auf eine Schenkung Eppos von Windberg an das Stift St. Florian aus dem Jahr 1108 zurück, durch die das Stift in den Besitz vieler Pfarren im Mühlviertel kam. Die Kirchengründung von Helfenberg war daher ebenfalls durch diese Schenkung Eppos an das Augustiner-Chorherren-Stift möglich. Die Helfenberger Gründungssage lautet ähnlich:

Die Kirche von Helfenberg war dort geplant, wo jetzt auf der Höhe die große Linde steht. Jedes Mal, wenn aber die Steine und Hölzer zum Bau zusammengebracht waren, rutschten sie über Nacht den Hügel hinab, so wusste man, wohin man die Kirche nach Gottes Willen bauen sollte. Depiny S.321 (25)

Die Kirche in Niederwaldkirchen war das pfarrliche Zentrum der Rodung weiter Teile des Mühlviertels

durch das Stift St. Florian, neben Helfenberg unter anderem Kleinzell, St. Johann, St. Stephan oder St. Veit. Im 11. Jahrhundert entstanden für die wachsende Bevölkerung Pfarren ohne genau umschriebenem Gebiet. Pfarrkirchen entstand aus so einem großen Pfarrsprengel im 12. Jahrhundert, der Ort lag im Gebiet der Diözese Passau. Als die Christen eine Kirche in Pfarrkirchen errichten wollten, trugen Engel die Steine weg vom alten Kultfelsen, nachdem Anhänger der alten Religion den Bau verhindert hatten:

Auf dem gewaltigen Felsen, der die Teufelskirche heißt, wollten die bekehrten Einwohner eine Kirche bauen. Immer wieder zerstörte aber der Teufel das Werk und Engel trugen das Baumaterial an die Stelle, wo jetzt die Kirche von Pfarrkirchen i. M. steht. Nun baute man dort das Gotteshaus, acht Engel, die das Gewölbe tragen, erinnern an die wundersame Begebenheit. Depiny S.323 (40)

Diese planmäßigen Rodungen und Kirchengründungen fanden im 12. Jahrhundert statt. Auch bei einer frühen Kirchengründung im Bezirk Schärching wird vom Vertragen der Steine berichtet:

Als die ersten Bewohner die Gegend von St. Willibald urbar gemacht hatten, führten sie aus ihren Steinbrüchen am Antlangerberg Bausteine in die Ebene, um beim jetzigen Dorf Antlangkirchen eine Kirche zu bauen. Über Nacht fand man aber alles Baumaterial dort, wo jetzt die Kirche von St. Jakob steht. Die Bauern glaubten, mutwillige Menschen hätten dies getan, ließen sich nicht abhalten und schleppten auch am zweiten und dritten Tag Steine zusammen. Wieder verschwanden sie ganz unerklärlich, während der Steinhaufen zu St. Jakob immer größer wurde. Dahin wurde nun auch das Kirchlein gebaut. Depiny S.322 (34)

¹³ Beispiele einer Wanderung „von Geschlecht zu Geschlecht“ sind Kirchengründungssagen, die sich auf weisende Tiere oder vertragenes Baumaterial berufen. Im Band „1100 Jahre Niederwaldkirchen 890 – 1990. Festschrift zur

1100-Jahr-Feier der Pfarre Niederwaldkirchen“ finden sich über die Errichtung der Kirche gleich zwei Sagenfassungen, sozusagen eine teuflische und eine christliche.



Hartkirchen (EF), Kirchenstein in Hart ob Hainzing, Bild Gemeinde

Der Kirchenstein in Hart ob Hainzing:

Um den Kirchenstein in Hart ob Haizing rankt sich die Sage, dass an dieser Stelle die Bevölkerung die Pfarrkirche errichten wollte. Es wurde fleißig Material für den Bau zusammengetragen, aber jeden darauffolgenden Morgen war alles wieder verschwunden. Sämtliches Material lag an einer Stelle mitten im Hart (Wald). Die Menschen sahen dies als göttlichen Willen an und so wurde die Kirche an der nun heutigen Stelle errichtet. (= Kirche im Hart- Hartkirchen). Webseite Gemeinde Hartkirchen



Tittling (FRG), Teufelsstein, Bild Umweltatlas Bayern

Der Felsblock aus migmatischen Gneisen nahe Göttersberg in der Gemeinde Tittling (PA) ist ein Spurstein, über den eine Sage berichtet.

Der Felsen wurde der Sage nach vom Teufel als Wurfgeschoss auf einen Kirchenneubau benutzt. Der Handabdruck ist im Stein noch heute zu sehen.
Umweltatlas Bayern, Geotop-Nummer: 275R005;
Heimatarchiv Tittling (SD) 52

Verhinderung Kirchenbau

Hartkirchen	EF	Kirchenstein Hart ob Hainzing
Tittling	FRG	Teufelsstein Göttersberg

Versteinerte Heufuhren

Einzelne Granitblöcke erinnern mit ihren Umrissen an steinerne Heufuhren, Heuschober oder Kornmandl. Bei allen Steinen weisen Sagen darauf hin, dass sie möglicherweise in einer vorchristlichen Religion eine Rolle bei Wetterbeschwörungen eines Priesters spielten, der mit seinen Kulthandlungen auf diesem Stein das Wetter mittels göttlicher Hilfe zu beeinflussen versuchte. Die Bezeichnungen „Versteinerter Heuschober“ oder „Steinerne Heufuhre“ sind Namen von Felsen, die durch Erzählungen in christlichem Gewand entstanden, die meist von einem Feiertagsfrevel – Ernteeinbringen oder Arbeiten an einem Feiertag – handeln. Möglicherweise sollten sie die in ihrem neuen Glauben noch nicht ganz gefestigten Bewohner davon abhalten, bei Gewittern weiterhin bei den Steinen um das Abwenden eines Unwetters mit Hagel- oder Blitzschlag zu bitten.

Ein Spurstein in Engerwitzdorf weist „Auskerbungen“ auf, die in der Sage eine Rolle spielen:

In Engerwitzdorf lagen zu Maria Geburt die Heuschober auf den Wiesen. Ein schweres Unwetter brach los. Trotz des Feiertages trugen die Leute das Futter auf einen trockenen Ort und häuften es zu einem großen Schober an. Am nächsten Tag war er aber zu Stein geworden. Er ist heute noch zu sehen und heißt allgemein der „Heuschober“. Seine Auskerbungen sollen die Schafe durch Herausfressen des Futters gemacht haben. Depiny S.151 (64), Schiffkorn (UU) 275

Auf dem steinernen „Heuschober“ bei Helfenberg wurde eine Steinsäule errichtet, ein Hinweis auf seine mögliche Vergangenheit als Kultstein, der auf diese Weise christianisiert wurde:

In Köckendorf bei Helfenberg führten Leute an einem Frauentag Heu ein und hörten nicht auf die Mahnung der Nachbarn. Ein schweres Gewitter zog herauf und als es früh war, waren die Heuschober, die noch auf dem Felde standen, zu Stein geworden. Ein solcher Stein, der die Größe und Form eines Heuschobers hat, ist noch zu sehen, auf ihm steht eine Steinsäule. Depiny S.151 (65)

In folgender Sage wird von einem Kultensemble berichtet, das mit „Hexe“ und „Teufel“ dämonisiert wurde:

In der Hinterleiten, einem Walde bei Unterweikersdorf heißt eine Stelle Hexenkeller, dort sieht ein Stein wie eine versteinerte Heufuhr aus. An der Stelle fiel nämlich ein zur Erntezeit mit Heu beladener Wagen um, der Teufel kam vorbei und verwandelte die Fuhr in Stein. Depiny S.289 (426)

Der Krämerstein oder Kramerstein in Etzerreith liegt in Arnreit (RO) nahe der Straße nach der Iglmühle an der Großen Mühl in einer Wiese. Er ist ca. ein Meter hoch und trägt ein eisernes Kreuz. Die Sage spricht von einem vernichtenden Blitzschlag.

Vor mehr als zweihundert Jahren war rings um den Platz, auf dem der Stein liegt, ein großes Haferfeld. Der Bauer, dem das Feld gehörte, befahl seinem Knecht, am Sonntag den Hafer einzubringen. Der über die Sonntagsarbeit erboste Knecht schalt alle Teufel. Da ging ein schweres Gewitter auf und ein Blitzstrahl traf die Heufuhre. Sie flammte nicht auf, sondern wurde zu einem Steinblock, der sich mit aller Anstrengung nicht mehr entfernen ließ. Zur Sühne errichtete man auf dem Stein das Kreuz. Fietz (AK) 22

Der Hinweis, dass zur Sühne ein Kreuz auf dem Stein errichtet wurde, erinnert an das Gesetz von Kaiser Theodosius II., das Christen verpflichtete, an heidnischen Heiligtümern ein Kreuz aufzurichten, um so

diese dämonische Stätte zu entschärfen. Auf vielen „Heufuhren“ finden sich Kreuze, ein weiterer Hinweis, dass es sich um einstige vorchristliche Kultstätten handeln dürfte.



Kaltenberg (FR), Ebenort, Steinernes Kornmandl, Bild Haeferl auf Wikipedia

Beim Bauernhaus Unterreibensteiner in Ebenort, Gemeinde Kaltenberg (FR) findet man einen Stein, der als steinernes Kornmandl bezeichnet wird.

... Obwohl ihn alle davor warnten, meinte der Bauer: „Heute werden die Mandeln nach Hause geführt, und wenn sie zu Stein werden sollten.“ Als er zum letzten Kornmandel kam, konnte er es nicht mehr auf den Wagen heben. Es war wirklich zu Stein geworden und erinnert bis auf den heutigen Tag an das Gebot: „Am siebten Tag sollst du ruhn!“. Heimatbuch Kaltenberg 315

Auch die versteinerte Heufuhre bei Ohnersdorf in der Gemeinde Atzesberg (RO) ist ein mächtiger Felsblock von drei Meter Höhe, gekrönt von einem eisernen Kreuz. Er liegt auf dem Weg nach Fuchsberg in einem lichten Wald mit Flurnamen Höll. Bezeichnungen mit Höll können auf einen vorchristlichen Kultplatz hinweisen. Wenn einer, während die Glocken zum christlichen Abendgebet läuten, flucht und den Teufel anruft,

dann könnte es sich ebenso ein um vorchristliches Geschehen handeln: Ein Priester (in der Sage der Knecht) flucht (betet) und ruft den Teufel (seinen falschen Gott) zu Hilfe:

Nach der Sage hatte ein Knecht noch eine Fuhre Heu am Abend heimzufahren. Während der Fahrt begannen die Glocken der Pfarrkirche Sarleinsbach zum Abendgebet zu läuten. Die Pferde blieben stehen. Der Knecht war darüber sehr erbost, fluchte fürchterlich und rief den Teufel zu Hilfe. Als das Läuten zu Ende war, wollte der Knecht in des Teufelsnamen weiterfahren, aber die Pferde rissen sich plötzlich vom Wagen los und die Fuhre verwandelte sich in Stein. Fietz (AK) 25



St.Georgen am Walde (PE), Steinerne Heufuhre, Bild Gemeinde

Auch die Sage vom Rossgatterer erzählt von einem Feiertagsfrevel, als ein Bauer in der Christnacht eine Fuhre in eine Mühle machte. In der Sage wird auf das Vorchristliche hingewiesen:

Unweit des Rossgatterergutes in der Pfarre Ägidi, nächst der Straße, befinden sich nämlich zwei Steinblöcke, von denen – wie mit einiger Phantasie nicht geleugnet werden kann – der eine ein liegendes

Ross, der andere eine menschliche Figur darstellt. Man erzählt, ein Bauer sei in der Christnacht (Jol-fest) mit seinem Rosse in die Mühle gefahren und zur Strafe für diesen Frevel versteinert worden, meint die Sage. Danninger, Schiffkorn (SD) Kap. 3.1

Die Ausbreitung des Christentums in den Siedlungen war eine gute Gelegenheit, die konkurrierenden alten Götter und ihre Kultstätten abzuschaffen. Verteufelt wurde alles, was mit den alten Göttern in Verbindung stand, Steine, Bäume, Pflanzen, vor allem auch Sitten und Brauchtum. Die heidnischen Rituale wurden in christliche Praktiken umgewandelt. Es ist kein Zufall, dass Weihnachten fast genau auf den Tag der Winter-sonnenwende gefeiert wird, die in den alten nordischen Kulturen besonders gefeiert wurde. Der Bauer achtete nicht das christliche Fest der Christnacht und wurde als Strafe samt seinem Ross versteinert, meint die Sage.



Malching (PA), Halmstein, Teufelsstein, Bild W.S.

Eine andere Form einer „steinernen Heufuhre“ ist der Quarzkonglomeratfelsen in der Gemeinde Malching im Landkreis Passau, der Halmstein oder Teufelsstein bezeichnet wird. Der Stein hat zwei Sagen zu seiner Entstehung, die erste handelt vom Teufel, die zweite Sage, berichtet von einem Bauernknecht namens Irgl, der nur knapp seiner Strafe entkam:

Der Bauernknecht namens Irgl hatte sich auf der Heimfahrt von der Schranne zu Malching mit

seinem Pferdefuhrwerk ziemlich verspätet. Es war bereits stockfinstere Nacht als der Irgl in den nahen Wald am Eichberg einbog. Er hatte keine Laterne bei sich und so bekam er es mit der Angst zu tun. „Wenn mir nur jemand leuchten tät, wenigstens durch den Wald. Heilige Muttergottes, alle Heiligen – steht’s mir bei, damit mir nichts passiert und ich heil heimkomme“ so jammerte der Irgl vor sich hin. Plötzlich schwebte wie durch ein Wunder über dem linken Zugpferd ein Licht, das ihm den Weg taghell ausleuchtete und er brauchte keine Angst mehr zu haben. Kaum hatte er den dunklen Wald hinter sich gelassen, da meinte der Irgl, dass er nun kein Licht mehr brauche und auch ohne Beleuchtung gut heimfinden werde. Kaum hatte er dies ausgesprochen, schwebte das Lichtlein schnurstracks davon. Bevor es aber in Richtung Halmstein verschwand, gab es einen furchtbaren Krach, so dass der Irgl annehmen musste, der ganze Eichberg würde zusammenstürzen. Voller Schrecken kam er wenig später am Hof an, doch er hatte keine ruhige Nacht. Am nächsten Tag begab er sich schon in aller Frühe zu der Anhöhe, wo das Lichtlein verschwunden ist. Zu seinem Erstaunen fand er dort einen riesigen Felsbrocken vor, der zur Hälfte im Boden steckte und mit der anderen Hälfte wie mahnend schräg zum Himmel ragte. Später erzählte man sich, weil der Irgl vergessen habe, dem hilfreichen Licht „Vergelts Gott“ zu sagen, habe ihm der Herrgott diesen Stein als Mahnung zur Erde geschickt. Jakob Wünsch

Steinerne Heuschober und Heufuhren finden sich noch in folgenden Orten:

Heufuhren

Arnreit	RO	Kramerstein, Krämerstein
Atzesberg	RO	Heufuhre Höll, Ohnersdorf
Dimbach	PE	Heufuhre im Gießenbachtal
Esternberg	SD	Teufelskirche, verst. Kinder
Lasberg	FR	Steinerne Heufuhre
Gramastetten	UU	Teufelsstein, Heufuhre, Dirs (abgek.)
Gramastetten	UU	Teufelsstein, Heufuhre,

		Schlöglhof
Gramastetten	UU	Heufuhre Wieshof am Schörgenbühel
Sarleinsbach	RO	Heufuhre Aubachtal, Schölling
St.Ägidi	SD	Versteinertes Bauer u. Ross
St.Georgen a.W.	PE	Bauersleute und Heufuhre
St.Gotthard i.M.	UU	Heufuhre, Teufelsstein, Bh. Gugler
St.Martin i.M.	RO	Heufuhre in Allersdorf
Unterweisersdorf	FR	Hexenkeller in Hinterleiten

Heuschober

Engerwitzdorf	UU	Versteinerter Heuschober
Kaltenberg	FR	Heukogel in Ebenort
Niederkappel	RO	Versteinerter Heuschober Grafenau
St.Martin i.M.	RO	Heuschober in Unterhart
St.Stefan-Afiesl	RO	Heuschober Köckendorf
Walding	UU	Heuschober Posting (abgek.)

Kornmandl

Kaltenberg	FR	Stein. Kornmandl Ebenort-
Kaltenberg	FR	Mandlstein in Pieberbach

Weltuntergangssteine

Es gibt in allen Kulturkreisen Wenn-dann-Erzählungen. „Wenn das eine passiert, dann tritt das andere ein.“ Die Affen auf Gibraltar oder die Raben im Tower of London sind zwei internationale Beispiele dafür. Es heißt nämlich, die britische Herrschaft über den Felsen von Gibraltar würde enden, wenn der letzte Affe den Felsen verlässt, und beim White Tower, die Monarchie und das gesamte Königreich würden zugrunde gehen, falls die Raben (es sind mindestens sechs Kolkkraben) den Tower verließen. In unserer Region sind es Beweigungen von Steinen, die Künftiges vorhersagen sollen. Solche mantische Steine sind die Winterlucken und die Weltuntergangssteine.

Die Winterlucken bei Wintersdorf in Ottenschlag i.M. ist östlich der Teufelsmühle.

Die Sage berichtet, dass die Welt untergeht, wenn die Lucken so groß ist, dass ein Heuwagen durchfahren kann. Fietz (AK) 26



St. Leonhard bei Freistadt (FR), Weltuntergangssteine.
Bild Haeferl auf Wikipedia

Westlich von St. Leonhard liegen die sogenannten Weltuntergangssteine. Das sind mantische Steine, die einer Vorhersage dienen. Auf einem Stein ist eine Schale und seitlich ein Marienbild angebracht. Weiter rückwärts liegt ein Pechölstein und daneben ein Lochstein. Die Bauern sollen früher mit dem Heuwagen zwischen den beiden Steinen durchgefahren sein, heute ist nur mehr ein schmaler Fußweg vorhanden. Der nördliche (rechte) der beiden Restlinge bewege sich nämlich stetig auf den anderen zu. In der am linken Stein angebrachten Nische befindet sich eine Madonna, die 1917 zu Fuß von Pöstlingberg nach St. Leonhard getragen wurde.

Die Sage von den Zusammenwachsenden Steinen weiß zu berichten, dass die Welt untergeht, wenn die Steine zusammenwachsen. Fietz (AK) 27

Restlinge: Weltuntergangssteine

Ottenschlag	UU	Winterluckn Wintersdorf
St. Leonhard b. Fr.	FR	Weltuntergangssteine

Raststeine

Bei den Raststeinen handelt es sich um Spursteine, Schalensteine oder Strudelsteine. Es sind Steine, auf denen der Sage nach einst die hl. Maria, Jesus, der Herrgott oder die hl. Familie gerastet hätten. Auch Heilige sollen, wie die Überlieferungen berichten, auf diesen Steinen durch ihre Rast Spuren hinterlassen haben. Sagen erzählen über die Funktion von Raststeinen, zum Beispiel, dass gesund wird, wer in einer Schale badet, in der Maria das Jesuskind einst badete.

Maria-Raststeine

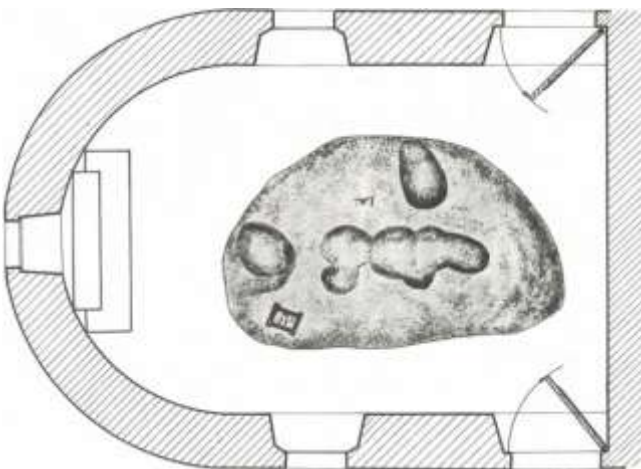
Die Waldkreuzkapelle „Maria Rast im Walde“ im Wald bei Köckendorf an der Gemeindegrenze Vorderweißbach und Helfenberg ist der in der Region wohl bekannteste Spurstein. Die Wallfahrt zum heiligen Bründl in Maria Rast bei Helfenberg verdankt seinen Ursprung einem Schalenstein, in dem Heilungssuchende badeten:

Das Waldkreuz, 733 m hoch, ist eine kleine Kirche auf einem flachen Hügel nördlich von Helfenberg. Diese Waldkreuzkapelle wird Maria Rast genannt. Der Name rührt von einem großen Schalenstein her, der sich in einem Anbau am Chor der Kirche befindet. Nach der Legende hat auf diesem Schalenstein die hl. Maria gerastet und ihr Kindlein im Wasser der Schale gebadet. Nach der wunderbaren Heilung einer Frau, die auf Anraten in der Schale gebadet hatte, wurde neben dem Schalenstein ein Holzkreuz errichtet. Daher der Name „Waldkreuz“. Dieses Kreuz aber wurde nach und nach von Hilfesuchenden zu Spänen gegen die Gicht verschnitten. Als die Schlossfrau von Piberstein durch den Gebrauch des Wassers, das sie sich von einem Jäger bringen ließ, geheilt wurde, erbaute sie zum Dank das Kirchlein. Als schließlich auch der Schalenstein überbaut wurde, versiegte das Wasser in der Schale. Dafür aber kam eine Quelle am Westhang zum Vorschein, die gleichfalls als Heilquelle galt und daher mit einer Holzhütte überbaut wurde. In der Holzhütte steht eine Pieta. Aus der Seiten-

wunde Christi fließt das Heilwasser in einen Trog. Das Waldkreuz wird von Wallfahrern aus dem Mühlviertel gut besucht. Zweck der Wallfahrt ist: der Besuch des Schalensteins – manche Pilger setzen sich auf den Schalenstein und legen Rosen in die Schalen, um dadurch Heilung zu erlangen – der Umgang um den Altar und der Gebrauch der Heilquelle in der Holzhütte. Fietz (AK)



Vorderweißenbach (UU), Waldkreuzkapelle, Maria-Rast-Stein. Bild W.S.



Planaufnahme Ing. Wladimir Obergottsberger, in: Burgstaller, Ernst (1975): Steinkreis und Schalenstein bei der Wallfahrtskapelle Maria Rast bei Helfenberg. Landeskunde, Linz 1975

Eine Sage berichtet auch vom Rasten der hl. Familie auf dem Schalenstein von Maria Rast:

Neben der Kapelle Maria Rast bei Helfenberg befindet sich ein ziemlich großer Stein mit drei Eindrücken, zwei größeren und zwischen ihnen einem kleineren. Hier soll die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten gerastet haben. Die Eindrücke sind die Erinnerung. Auch rinnt hier seither ein heilkräftiges Wasser. Die Leute wallfahrten noch heute gerne hierher. Depiny S.350 (209)

Interessant ist, dass Späne vom Holzkreuz abgeschnitten wurden, die gegen Gicht halfen, und die Gräfin, die den Kapellenbau ermöglichte, der Sage nach ebenfalls an Gicht litt:

Die Schlossfrau von Piberstein lag an schwerer Gicht krank. Im Traum sah sie ein Marienbild im Walde. Diener, die sie ausschickte, wurden durch die Spur eines Hirsches zu dem Bilde geführt. Das Wasser von einem Bründl daneben heilte die Gräfin. Sie ließ an der Stelle eine Waldkapelle bauen, die heute noch neben dem Brunnen steht, es ist „Maria Rast“ im Walde. Depiny S.319 (9)

Heute gilt das Wasser nur mehr als Augenbründl. Vermutlich wurde mit dieser Gründungssage der kranken christlichen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, die einst heidnische Kultstätte wieder aufzusuchen. Sie nutzen aber nicht mehr das Wasser aus den als heidnisch verfeimten Schalen, sondern das Wasser des Bründls.

Dass sich in der Wallfahrt in die Einöde von Maria Rast in einer an sich schon seltenen Konzentration aller drei Elemente: Baum, Quelle und (Schalen)stein vereinigen und dies noch dazu auf dem Gipfel eines Berges tun, also in einer bei den verschiedensten Völkern seit alters als heilig erachteten Situation, macht die außerordentliche Bedeutung, die das Volk dieser Stätte zugeschrieben haben muss, besonders offenbar. Burgstaller (1975)



Wartberg ob der Aist (FR), Maria-Rast-Stein oder Teufelsstein am Fölsensteiner Kreuz, Bild W.S.

Die Kapelle beim Bauerngut Fölsensteiner in Wartberg ob der Aist (FR) wird Fölsensteiner Kreuz genannt. Der Name ist ein Hinweis, dass der heutigen Kapelle ein Kreuz vorangegangen ist. Vor der Kapelle befindet sich im Boden ein Maria-Raststein, der eine Wallfahrt entstehen ließ. Der Stein am Fölsensteiner Kreuz wird auch als Teufelsstein bezeichnet.

Beim Fölsensteinerkreuz in Wartberg o.d.A. befindet sich vor der Kapelle ein Stein mit Fußabdrücken. Sie stammen von der heiligen Maria, die einst hier mit dem Jesukind rastete. In der Steinhöhlung befindet sich Wasser, es soll gegen Augenleiden helfen. Die Kapelle wird gerne von Wallfahrern besucht. Depiny S.350 (210); Fietz (ES) 12



Ringelai (FRG), Frauenstein. Bild Naturpark Bayerischer Wald e.V.

Die Gottesmutter Maria hat, den Legenden folgend, neben den Rastspuren mit ihrer Familie auch alleine Spuren in der Landschaft hinterlassen. Meist sind es Quellen, insbesondere Augenbründl, die ihr gewidmet sind. Aber auch einige Steine erzählen von ihrer Anwesenheit.

Östlich von Kühbach liegt der waldbewachsene Frauenstein. Einmal hat es in der Umgebung von Kreuzberg eine arge Not gegeben. Da haben die Leute dort das Versprechen gemacht, jedes Jahr eine Wallfahrt zum Frauenstein zu unternehmen. Dann sind wieder bessere Zeiten gekommen, die Kreuzberger brachen ihr Gelöbnis und wollten nicht mehr zum Frauenstein pilgern. Wie nun die Kreuzberger im nächsten Jahr zur gewohnten Zeit nicht kamen, hat sich die Muttergottes auf den Frauenstein gekniet und einen ganzen Tag lang in die Richtung nach Kreuzberg geschaut, ob denn wirklich niemand komme. Sie hat umsonst gewartet. Von den Knien aber kann man heute noch im Stein die Vertiefungen sehen. Praxl (WS)

Spursteine: Maria Rast

Auberg	RO	Maria-Rast-Stein Hollerbergkapelle
Kematen a.l.	GR	Kirche Maria Rast, Spurstein abgek.?
Lindberg	REG	Hergottstritt
Raab	SD	Maria Raststein am Berimaurer Bildstock
Ringelai	FRG	Frauenstein
Wartberg o.d.A.	FR	Fölsensteiner Kreuz, Maria-Rast-Stein, Teufelsstein
Thurmansbang	FRG	Kapelle Maria Rast, Spurstein abgek.?
Vorderweißenb.	UU	Maria Rast, Spurstein

Schalensteine als Raststeine

Die meisten der sogenannten Raststeine sind Schalensteine mit einer oder mehrerer Schalen.

In der Ortschaft Dirnberg in St. Leonhard b. F. findet man ca. 300 m westlich des Bauerngutes Wimmer am Waldrand eine kleine Felsgruppe mit einem Schalenstein. Neben der großen Schale befindet sich noch eine kleinere, die die äußere Form eines Kleinkindes hat.

Die Legende besagt, dass einst die hl. Maria auf der Flucht nach Ägypten hier gerastet und dabei das Jesukind in der Vertiefung gebadet habe. Heimatbuch 45

Ein Maria-Rast-Stein dient in Raab (SD) als Sockel eines Bildstockes, der Berimaurer genannt wird. Das Bild auf dem Kreuz stellt Josef und Maria mit Jesus dar und darunter steht „Jesus, Maria und Josef steh uns bei!“. Davor befindet sich der Raststein mit zwei Vertiefungen zum Niederknien.



Raab (SD), Bildstock Berimaurer mit Maria-Rast-Stein. Bild Gemeinde

Schalensteine: Maria Rast Steine

Bad Kreuzen	PE	Frauenstein, Schalenstein
Hofkirchen i.M.	RO	Emmersdorfer Bründl, Schalenstein abgek.?

Sarleinsbach	RO	Siebensesselstein, Schalenst
St.Leonhard	FR	Jungferenstein, Schalenstein
Saldenburg	FRG	Sesselfelsen, Schalenstein

Strudelsteine als Raststeine

Oberhalb der Furtmühle westlich der Ortschaft Schwackerreith liegt im Flussbett der Großen Mühl ein Stein mit einer muldenförmigen Vertiefung, der Heiligenstein. Es ist ein Strudelstein, dessen Schale durch die Große Mühl ausgeschliffen wurde. In der Nähe steht die Kapelle Heiligenstein. Für diese Kapelle ist der Stein namensgebend:

Ein Heiliger Stein liegt in der Nähe der Furtmühle in der Pfarre St. Oswald im Wasser der Mühl, hart am linken Ufer. Er ragt aus dem Wasser heraus und hat eine Vertiefung, groß genug, um ein neugeborenes Kind hineinlegen zu können. In dieser Vertiefung soll auch an den heißesten Tagen immer Wasser sein. Dieses Wasser wird bei Augenleiden verwendet. Die Legende besagt, dass auch auf diesem Stein die hl. Maria auf der Flucht nach Ägypten das Jesukind gebadet hat. Fietz (1974)

Heute werden die heiligen Brunnen bei den heiligen Steinen nur mehr als Augenbründl bezeichnet, Wanderer machen halt um sich die Augen zu waschen. Wie die Überlieferungen berichten, wurden die Heilbründl einst gegen Krankheiten aller Art aufgesucht und Waschungen durchgeführt.

Strudelsteine: Maria Rast Steine

St.Oswald b.H.	RO	Heiligenstein, Strudelstein
----------------	----	-----------------------------

Raststeine der heiligen Familie

Um dem herodianischen Kindermord zu entgehen, floh die heilige Familie vor König Herodes nach Ägypten. Auf der Flucht soll die hl. Familie auch durch unser Gebiet gekommen sein. Auf Felsen habe die heilige Familie Rast gemacht und nachdem sie weitergewandert war, blieben Abdrücke ihrer Körper im Stein zurück.



Sarleinsbach (RO), Siebensesselstein, Siebensesselstein.
Bild Gemeinde

Die Flucht nach Ägypten ist eine Erzählung aus der Kindheit Jesu, die nur im Matthäusevangelium überliefert ist (Mt 2,13). Der Flucht wird als einer der Sieben Schmerzen Mariens im katholischen liturgischen Kalender am 15. September gedacht. Der Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten wurde ausweislich überlieferter Martyrologien spätestens seit dem 9. Jahrhundert am 7. Januar gedacht. ... Im November 2022 wurden die Feste im Zusammenhang mit der Reise der Heiligen Familie von Betlehem nach Ägypten von der UNESCO in ihre Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Wikipedia

Auf der 580 m hohen Anhöhe des Rothberges im Chagerholz in Sarleinsbach steht ein ca. drei Meter hoher Steinkoloss, der auf seiner Oberfläche sieben Schüsseln aufweist.

Die Sage berichtet, dass die Heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten den Weg über Sarleinsbach genommen hätte. Eine Schar Engel, aber auch der Teufel, begleitete sie. Auf dem Stein am Chagerholz machten sie Rast. Im Sein blieben die Sitze eingepägt: 1 hl. Maria, 2 hl. Josef, 3 Jesuskind, 4 sein Schutzengel, 5/6 zwei Engel, 7 der Teufel. Ecker (ND) 142

Die Felsen oberhalb der Sesselsteinkapelle in Saldenburg (FRG) tragen ebenfalls mehrere Schalen:



Saldenburg (FRG), Sesselfelsen und Sesselfelsen-Kapelle,
Druidenstein. Bild Gemeinde



Saldenburg (FRG), Sesselfelsen, Schalen oberhalb der Kapelle.
Bild Martin Aigner (FB)

So sei die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten auch in den Ödwald rund um Saldenburg gekommen und habe sich an einem großen Felsen niedergelassen. Da sei ein Wunder geschehen, weil sich in dem Felsen Sitze gebildet hätten, damit Maria, Josef und das Jesuskind angenehmer ausruhen konnten. Und noch heute könne man die Sessel im Felsen sehen. Webseite Gemeinde Saldenburg

Herrgottsteine

Am Güterweg Stiftung beim Eniklbühel in der Ortschaft Promenedt in St. Leonhard bei Freistadt (FR) liegt ein Herrgottstein.

Der Herrgottstein am Eniklbüchel in Promenödt, in der Gemeinde St. Leonhard bei Freistadt, ist ein langer, liegender Stein mit drei Schalen, welche den Abdruck eines liegenden großen Mannes veranschaulichen. Am Fußteil des Steines ist eine Nische ca. 30 mal 40 cm groß ausgehöhlt. Fietz (AK) 9



Schönau im Mühlkreis (FR), Herrgottsitz, Bild Gemeinde

Auf dem Steinger Berg (855 m), die höchste Erhebung in der Gemeinde Schönau i. M. (FR), befindet sich der Herrgottsitz. Die steil aufragende Felsgruppe trägt auf ihrem höchsten Gipfel eine Schale, die einen offenen Auslauf über den nordwestlichen Steilabfall hat. Der Steinger Berg – schon der Name weist auf viele Steine hin.

Der Steinger, 850 m hoch, erhebt sich nordwestlich von Schönau im Mühlkreis. Er hat eine trapezförmige Gestalt, dessen Gipfel von großen Felsblöcken gekrönt ist. Im Volksmund hat er den bezeichnenden Namen „Herrgottsitz“. Fietz (AK)

Die Legende hat hier den Herrgott schlafen lassen. Fietz (AK) 38

In der sitzförmigen Mulde auf seiner Spitze soll sich der liebe Gott ausgeruht und sanft lächelnd das Mühlviertler Hügelland betrachtet haben. Heimatbuch 449



Lindberg (REG), Hanslkreuz mit Herrgottstritt.
Bild Josef Probst (FB)

In Lindberg (REG) findet man einen Spurstein, der Herrgottstritt genannt wird. Der Herrgottstritt ist eine Vertiefung in einem Stein, der Ähnlichkeit mit einem Fußabdruck hat. Wer vom Wasser des „Herrgottstritts“ trinkt, so sagt man, darf auf eine wundersame Heilung hoffen. Dahinter ist der Bildbaum Hanslkreuz mit vielen Opfergaben.

Sagen berichten, der Herrgott schlenderte seinerzeit schon durchs bayerische Stammesgebiet und hinterlies einen Abdruck seines Fußes im Stein. Als die Menschen diese Vertiefung entdeckten, entstand die Sage, dass der Herrgott an diesem Ort einst zugegen war – und den Abdruck seines Fußes im Stein hinterlassen hatte. Wer nun das Wasser, das sich in der Kuhle angesammelt hat, trinkt, soll der Legende nach heilende Wirkung erfahren.

Andere Sagen über den Stein berichten, dass hier die Gottesmutter Maria einen Fußabdruck hinterlassen hat, als sie einmal vom Teufel verfolgt wurde. Probst (MW) 38

Spursteine: Herrgottsteine

Hagenberg	FR	Herrgott-, Heiligenstein Auberg
Lindberg	REG	Herrgottstritt, Spurstein
Kirchdorf im Wald	FRG	Herrgottstritt, Jesustritt
Schönau i.M.	FR	Herrgottsitz, Schalenstein
St.Leonhard b.F.	FR	Herrgottstein im Stoahölzl

Raststeine von Jesus



Grattersdorf (FRG), Wallfahrtskapelle Rastbuche am Büchelstein, Jesus-Spuren in der Stufe, Bild W.S.

Auf dem Rundwanderweg Richtung Büchelstein auf der Rastbuchenrunde (8 km) in Grattersdorf in Bayern kommt man an der kleinen Wallfahrtskapelle Rastbuche vorbei. Der Blockstufe vor dem Chor ist ein Spurstein. Hier wurde der Stein praktisch mit einer Stufe, die mit den Spuren, in die Kapelle einbezogen und somit vollständig der alte Kult dem neuen Christentum unterworfen.

Nach einer Sage nach soll Jesus zur Rastbuche hinaufgegangen sein, um vom Gipfel des großen Büchelsteins die Aussicht zu genießen. Als er die Hälfte des Weges erstiegen hatte, kniete er im Schatten einer mächtigen Buche nieder, um sich auszuruhen. Um die Vertiefungen im Stein, die seine Knie hinterließen, wurde die Kapelle Rastbuche gebaut. Jakob Wünsch

Im Felsengarten in Thurmansbang in Bayern nahe der Kapelle Maria Rast findet man eine Restlingsgruppe, die „Auf der Rast“ bezeichnet werden. Es handelt sich um einen Spurstein mit einer sogenannten Jesus-Spur im Stein.

Spursteine: Jesus Rast

Grattersdorf	FRG	Wallfahrt Rastbuche am Büchelstein
--------------	-----	------------------------------------

Thurmansbang	FRG	Spurstein „Auf der Rast“
Kirchdorf i.W.	FRG	Jesustritt, Hergottstritt



Thurmansbang (FRG), Felsengarten, Auf der Rast, Bild W.S.

Raststeine von Heiligen

Hl. Wolfgang

In unmittelbarer Nähe des Kopfwehsteins in Eidenberg befindet sich auf einem runden Findling die Wolfgangkapelle. Dieser Stein wird mit seinen Schalen mit der Rast des Heiligen in Verbindung gebracht. Der vereinzelt in der Literatur vorkommende Name „Blutschüsselkapelle“ verweist nach Meinung der Bewohner auf vorchristliche Zeit und Blutopfer.



Eidenberg (UU), Geng, Wolfgangkapelle. Bild W.S.

In der Nachbargemeinde Kirchschlag rastete der hl. Wolfgang zu einem Gebet auf einem Stein, wie eine Sage berichtet:

Auf seinen Reisen kam der hl. Wolfgang auch nach Kirchschlag. Auf einem Stein im Wald verrichtete er sein Gebet und Gott ließ als Wunderzeichen einen Eindruck des Knienden am Stein zurück. Später wurde in der Nähe das Schneiderhäusl erbaut. Die Maurer nahmen Steine vom nahen Wald. Noch vor Feierabend fügten sie einen Stein ein, der aber am Morgen verschwunden war und an seiner Stelle im Walde lag. Dies wiederholte sich zweimal. Da sahen die Bauleute näher zu und bemerkten die Eindrücke des Heiligen. Sie bauten zur Sühne eine Kapelle und verwendeten dabei den Stein, der nun liegen blieb und noch heute neben der Türe zu sehen ist. Abseits im Walde liegt noch ein zweiter Stein mit länglichen Abdrücken. Hier kniete St. Wolfgang, die Spuren rühren von seinem Knie und Bein her. In der Kapelle befindet sich eine Holzstatue der schmerzhaften Mutter Gottes, darunter ergießt sich ein gutes, kaltes Wasser in ein Becken. Früher galt es als heilkräftig und die Wände waren von Krücken, die Geheilte geopfert hatten, behangen. Depiny S.353 (234)

Eine Sage schreibt diesen Raststein des hl. Wolfgang auch dem hl. Rupert zu:

Der heilige Rupert kniete und betete gerne im Walde bei Kirchschlag auf dem Breitenstein, einem Granitblock, im Stein drückten sich die Knie des Betenden ab. Als man den Stein später bei einem Hausbau verwenden sollte, kehrte er immer an seine alte Stelle zurück. Und als man sich wieder mit einem Ochsespann mühte, brachte man ihn nur dorthin, wo jetzt die Kapelle steht. Da erkannte man den Wink des Himmels und baute die Kapelle. Nächste der Tür ist der Stein heute noch zu sehen. Depiny S.353 (239)

Bei vielen Raststeinen entwickelten sich Wallfahrten. Ein heilkräftiger Brunnen, dessen Quelle sich noch heute in der Gnadenkapelle am Chorschluss der Wallfahrtskirche St. Wolfgang in der Pfarre Weng, Gemeinde Bad Griesbach (PA) befindet, bildet den Ursprung einer Wallfahrt. Das heilende Wasser wurde in einer Steinmulde gesammelt, der nachgesagt wurde,

der heilige Wolfgang habe sie mit seinen Knien geschaffen.

Wolfgangstein Bad Griesbach:

Der Legende nach soll sich der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg auf seiner Wanderung ins Salzkammergut im Jahr 976 in dieser Gegend verirrt haben. Ein geworfenes Beil zeigte ihm den Weg aus dem Wald. An der Stelle, an der das Beil aufschlug, entstand die Wallfahrtskirche St. Wolfgang. Martin Aigner (FB) 22.03.2022

Die wichtigste Verehrungsstätte des hl. Wolfgang ist die Kirche in St. Wolfgang am Wolfgangsee. Im Jahr 975 begann Abt Wolfgang seine drei Jahre dauernde Missionstätigkeit um den Abersee, der später nach dem hl. Wolfgang in Wolfgangsee unbenannt wurde. Er starb als Bischof von Regensburg 994 in Popping. Eine Reise „ins Mühlviertel“ wäre daher in diesen Jahren möglich gewesen, ist jedoch eher unwahrscheinlich. Daher war eine physische Reise des heiligen Mannes zu allen Orten seines Wirkens gar nicht notwendig, allein die Kraftübertragung und damit Entsühnung des Steins genügte den gläubigen Christen. Der heilige Wolfgang als christlicher Seher konnte auf diese Weise die Macht des einstigen heidnischen Sehers dieses Kulturbereichs brechen. Mit dieser „Übernahme“ eines paganen Kultsteins durch einen Heiligen wurde er für die christlichen Heilungsuchenden wieder nutzbar.

Der hl. Rupert (660-718) missionierte im Auftrag von Regensburg. 696 erhielt Rupert den Auftrag zur Mission im ganzen damaligen Bayern. Rupert ging nach *Lauriacum*, das heutige Lorch, ein Ortsteil von Enns in Oberösterreich. Als 200 Jahre später der hl. Wolfgang seine Missionstätigkeit aufnahm waren zwei Jahrhunderte vergangen und der Raststein des hl. Rupert bedurfte eines neuen Heiligen. Die Sage vom Rupert-Raststein könnte daher die ältere sein. Auch die weisenden Tiere „Und als man sich wieder mit einem Ochsespann mühte, brachte man ihn nur dorthin, wo jetzt die Kapelle steht. Da erkannte man den Wink des Himmels und baute die Kapelle“, könnte mit der Zeit der ersten Rodungen in Zusammenhang stehen.

Auch in St. Wolfgang rastete der hl. Wolfgang. Der Sage nach schlief der Heilige sogar während der Messe auf dem Stein ein, der heute in einer Seitenkapelle der Kirche in St. Wolfgang am Wolfgangsee zu besuchen ist:

Einmal schlief Wolfgang zur Messezeit auf einem harten Felsen ein. Voll Reue stieß er Hände und Knie gegen den Felsen. Der Stein gab aber nach und zeigt Eindrücke, wie in Lehm. Es ist der Bußstein in der späteren Kirche St. Wolfgang. Nach einer anderen Angabe wollte sich der Heilige die Füße abhacken oder das Haupt zerschellen. Depiny S.352 (229)

Die Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Stein im Bezirk Rohrbach wurde über einem abgetragenen Schalenstein des hl. Wolfgang errichtet, der sogenannten Wolfgangirast.

Vermutlich wurde auch in Kremsmünster ein alter Kultstein christianisiert:

Überhaupt drückte sich, wenn sich Wolfgang am Felsen lehnte, oft die Spur von Kopf, Arm und Rücken ab. Bei der Kapelle in St. Wolfgangstein bei Kremsmünster ist in einem Stein solch ein Eindruck kenntlich, den die Knie des Heiligen machten, als er hier betete. Depiny S.353 (233)

Die Kreuze oder Säulen auf den alten Kultsteinen verdanken ihre Errichtung meist einer Stiftung, bemerkenswert ist, dass diese am St. Wolfgangstein eine Heilung bewirken sollte:

Thomas Rostock aus Sipbachzell verfiel 1632 in eine schwere Krankheit. Im Traum hörte er jemand sagen, er müsse beim Wolfgangstein dem hl. Wolfgang ein Marterl errichten. Er tat es und wurde so gleich gesund. Die Säule galt für besonders heilig. Depiny S.329 (78)

In einem bewaldeten Steinbühel am Rand des Weilers Windgfüll in der Gemeinde Weitersfelden (FR) findet man den sogenannten Petrusstein.

Am Fels ist eine längliche Mulde, die die Körperform des hl. Petrus darstellen soll. Angeblich hat hier einmal der hl. Petrus übernachtet. Diese Mulde endet mit einer kleinen Schale, wo er sein Haupt hingelegt hat. Heimatbuch S. 41 und S. 404

Eidenberg	UU	Kopfweh-, Wolfgangstein
Kirchschlag	UU	Ruprechtstein Breitenstein
Kirchschlag	UU	Wolfgangstein Bründlkapell
Kopfung	SD	Stephansstein, abgek.?
Kremsmünster	WL	Wolfgangstein
Lalling	DEG	Guntherstein
St.Georgen a.W.	FR	Apostelsitz
Weitersfelden	FR	Petrusstein

Eine außergewöhnliche Gesteinsformation findet man am Oberneukirchner Berg. Die Sage dreht sich um durch den Teufel vertragenes Baumaterial für den Bau der Oberneukirchner Kirche.



Oberneukirchen (UU), Teufelskanzel. Bild TV Mühlviertler Hochland

... Dieser hohe, aus dem Boden ragende Steinblock, trägt die Abdrücke eines unaussprechlichen Körperteils des Teufels. Müde von seiner aufreibenden Zerstörungsarbeit hatte er sich auf jenen Stein gesetzt, um zu ruhen. Sage Gemeinde

Spursteine: Teufelsrast

Aigen-Schlägl	RO	Teufelsstein Leitnerkapelle, Natschlag
Oberneukirchen	UU	Teufelskanzel Oberneukirchner Berg

Spursteine

Spursteine sind Steine mit besonderen Oberflächen oder Vertiefungen.

Spursteine von Heiligen

Sagen in Zusammenhang mit Kirchengründungen sehen Spursteine als Mittelpunkt einer Rechtshandlung, nämlich dem Wurf eines Beils oder einer Hacke.

Als alte Waffe (Steinäxte, Donnerkeil), von der sich Donars Hammer herleitet, ist die Axt Rechtssymbol, wenn durch Wurf eine Grenze bestimmt wird. Beitzl (1974) S.51



Kopfung (SD), Rupertusstein, Bild W.S.

Kopfung – Rupertistein: *Rupert nahm sein Beil, das er als Waffe gegen wilde Tiere bei sich hatte, und warf es in den Wald. Wo es niederfiel, wurde die Kirche gebaut. Auf einem Stein, 500 Schritte von der Kirche entfernt, stand der Heilige. Sein Fußtritt ist noch in einem Stein im Fußweg zu erkennen. Danninger, Schiffkorn (SD)*



St.Stefan-Afiesl (RO), Stefanstritt, Bild TV Mühlviertler Hochland

St.Stefan-Afiesl – Stefansstein: *Der heilige Stefan warf im Mühlviertel ein Beil in den Bergwald empor, wo es niederfiel, wurde die Kirche St.Stefan ob Haslach erbaut. Der Heilige drückte dem Stein, auf dem er stand, seine Fußspuren ein. Depiny S.354 (240)*

St.Willibald – Jakobstein: *Auch der heilige Jakob warf eine Hacke. Dort wo sie hinfiel, wurde die Kirche von St. Jakob bei Willibald errichtet. Noch vor 50 Jahren zeigte man den Stein, auf dem der Heilige gestanden war und der den Abdruck seines Fußes hatte. Nach einer anderen Sage hat auf diesem Stein St. Jakob geschlafen. Depiny S.354 (243)*

St.Wolfgang – Hacklstein: *Wolfgang wurde vom Teufel verfolgt und bat am Falkensteiner Felsen Gott um einen Ort, wo er ihm vom Teufel ungehindert dienen könne. Nach dem Gebet warfer das Beil ins Tal. Die Lüfte trugen es so weit, dass er es erst nach langem Suchen auf einem Felsen beim Abersee fand. Dort baute er eine Zelle und ein Kirchlein. Das Beil mauerte er unter dem Altare ein. Heute erhebt sich die Kirche von St.Wolfgang darüber. Depiny 352 (228)*

Bad Griesbach – Wolfgangstein: *Der Legende nach soll sich der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg auf seiner Wanderung ins Salzkammergut im Jahr 976 in dieser Gegend verirrt haben. Ein geworfenes Beil zeigte ihm den Weg aus dem Wald. An der Stelle, an der das Beil aufschlug, entstand die Wallfahrtskirche St.Wolfgang. Martin Aigner (FB) 22.03.22*



Bad Griesbach (PA), Weng, Spurstein (Knie) des hl. Wolfgang.
Bild W.S.

Wenn diese Sagen vom Beilwurf eines Heiligen tatsächlich aus der Zeit der Kirchengründungen stammen sollten, dann ist die Handlung als öffentliche Entsühnung eines paganen Heiligen Steins gut vorstellbar. Der alte Kultstein wird entsühnt und gleichzeitig der gesamte Kirchenplatz, der alte Kultbezirk um den heiligen Stein, in Besitz genommen. Die Spur im Stein wird ab diesem Zeitpunkt einem Heiligen zugeschrieben.

Die „Wolfgangihackeln“ sind begehrte Wallfahrtsdevotionalien aus St. Wolfgang. Sie wurden als Anhänger an Uhrketten als Schutz gegen Seuchen, Fraisen und Unwetter getragen. Es gab Fläschchen zum Mitnehmen des Wassers aus dem Brunnen bei der Wallfahrtskirche. Der Schutz gegen Unwetter erinnert an Donars Hammer und Donar in seiner Eigenschaft als Donnergott. Im Christentum löste Petrus den Wettergott Donar ab.

Der Petrusstein in Windgföll im Bezirk Freistadt könnte eine germanische oder keltische Verehrungsstätte für den Windgott Donar gewesen sein. Windgföll wird eine

besonders windige Stelle anzeigen, daher schien sie als Verehrungsstätte besonders geeignet.

Wolfgangsteine

Aigen-Schlägl	RO	Wolfgangirast (abgek.)
Eidenberg	UU	Wolfgangstein, Schalenstein
Eidenberg	UU	Kopfwehstein, Kopfabdruck
Kirchschlag	UU	Wolfgangstein, Knieabdruck
Munderfing	BR	Wolfgangstein, Armloch Valentinhaft
Kremsmünster	WL	Wolfgangstein, Knieabdruck
St. Wolfgang	GD	Hacklstein
St. Wolfgang	GD	Wolfgangstein, Fuß- und Händeabdruck
Bad Griesbach	PA	Wolfgangstein in der Gnadenskapelle, Pfk. Wenig

Petrussteine

Weitersfelden	FR	Petrusstein Windgföll
---------------	----	-----------------------

Rupertsteine

Kopfing	SD	Rupertstein, Fußabdrücke
---------	----	--------------------------

Ruprechtsteine

Kirchschlag	UU	Ruprechtstein / Rupertstein, Knieabdrücke
-------------	----	--

Stephansteine

Kopfing	SD	Stephanstein (abgek.), Kopfabdruck
St. Stefan-Afiesl	RO	Stephanstritt, Fußabdruck

Jakobsteine

St. Willibald	SD	Jakobstein, Fußabdruck
---------------	----	------------------------

Martinsteine

Leopoldschlag	FR	Martinstein (Felsformation)
---------------	----	-----------------------------

Spursteine des Teufels

Spursteine haben den größten Anteil bei den Steinen mit Teufelsbezeichnungen. Im oberösterreichischen Untersuchungsgebiet sind es etwa 40, das sind rund 30 % aller Steine mit Teufelsnamen. Im niederbayerischen Raum wird eine ähnliche Dichte vorhanden sein.

Ausgewiesene Teufelstritte und -hufe finden sich u. a. in Enns an der Mauer des Auersperg'schen Schlosses, in Helfenberg am Wolfstein, in Julbach am Drosselstein (Kalvarienberg), in Lembach am Steinernen Kreuz und an der Stoanwand am Stoariedl, in Lichtenberg am Kuhbergl und in Rohrbach-Berg vor der Kapelle am Weg zur Kirche Maria Trost. ^



Schlägl (RO), St. Wolfgang,
Zeichnung Vitus Ecker in Baustein 122

Ein Teufelsstein mit einer christlichen Inschrift befindet sich am Weg zur Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Stein neben der *Kapelle zum steinernen Herrgott* auf halber Strecke zwischen Schlägl und Mühlholz an einem besonders steilen Wegstück. In dieser Kapelle befindet sich eine Granitstatue des kreuztragenden Christus. Die Statue stand ursprünglich auf dem Teufelsstein.

Die auf der Oberfläche dieses Steines eingegrabenen Löcher wurden als Spuren des Teufels gedeutet. In zwei dieser Öffnungen war ursprünglich die Steinplastik befestigt. Zwei andere Vertiefungen mögen als Abdrücke von Klauen oder kleinen Hufen gedeutet worden sein. Die nach Süden gerichtete Inschrift legt nahe, dass der Weg ursprünglich südlich des Steines verlief, während die nach Norden geöffnete Kapelle (vermutlich erbaut um 1750/1770) erst nach Umlegung des Weges zum Schutz der Statue vor Witterungsschäden gebaut worden ist. Text auf einer Tafel an der Kapelle

Der Stein trägt folgende Inschrift: STA VIA TOR / SPIRA ET SUSPIRA / XIE PER ELECTAS DVX MEVS / ESTO VIAS / RESPIRO/ ISO CREDE POTENS O PEREGRINE COMES.

Ich würde übersetzen: „Steh Wanderer! Atme und seufze! Christus, sei mein Führer durch die erwählten Wege! Ich habe mich erholt. Ich werde nun gehen. Sei stark im Glauben o fremder Begleiter.“ Die Inschrift enthält in zwei Chronogrammen die Jahreszahlen 1686 und 1702; die Statue wurde am 11. März 1686 von Angehörigen der Familie Worath aufgerichtet (und 1702 durch die Inschrift am Stein ergänzt). Pröll, S.284

Dieser Teufelsstein auf dem Weg zu einem vor seiner Christianisierung mit einer Wallfahrtskirche sehr bedeutenden Kultsteins wurde gleich zweifach entsühnt, einmal mit einer Christusstatue über den Teufelsspuren und zusätzlich mit den Worten „Christus, sei mein Führer ...“.

Die Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Stein in der Nähe des Klosters Schlägl erhielt ihren Namen von einem Schalen- oder Spurstein, nämlich der Wolfgangirast:

Der einst berühmte Wallfahrtsort liegt im Mühlholz mitten im Wald, wo wohl bei einem heute verschwundenen Spurstein (Wolfgangirast) ein nach dem Volksglauben heilkräftiges Wasser floss. 1430 hier wird zum ersten Mal eine hölzerne Kapelle zum heiligen Stein erwähnt. Abt Martin Greysing vom Stift Schlägl ließ im 17. Jahrhundert die Wallfahrtskirche in der heutigen, barocken Form umbauen. Für Wallfahrten ist eine Außenkanzel vorhanden.

Wikipedia

Interessant ist, dass noch 1446 das Patrozinium der Kapelle „zum heiligen Stein“ das von Mariä Heimsuchung war. Es könnte sich bei diesem Stein um einen vorchristlichen „Frauenplatz“ handeln, vergleichbar mit Maria Trost bei Helfenberg. Mariä Heimsuchung bedeutet, die schwangere Maria sei auf dem Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth von einem Gewitter überrascht worden und habe daraufhin unter einem Haselstrauch Schutz gesucht. Auch ist hier das Zusammenreffen eines Kultplatzes in einer Einöde mit allen drei „heiligen“ Elementen: Baum, Quelle und Schalenstein gegeben, und das auf dem Gipfel eines Berges, in einer bei allen Völkern seit alters als heilig erachteten Situation.

Die Kirche St. Wolfgang am Stein, „angeblich bei einem schon seit längerem nicht mehr auffindbaren Spurstein oder Schalenstein errichtet, heißt es doch noch in einem Ablassbrief von 1446 „capella... in sancto lapide“; darin ist übrigens noch Mariä Heimsuchung als Patrozinium genannt. Der hl. Wolfgang kam erst beim Neubau von 1641/44 zu dieser Ehre, nachdem er anlässlich einer Erweiterung der Kapelle 1501 erstmals als Nebenpatron aufscheint. Wichtiger als der Stein wurde in der Volksfrömmigkeit hier ein „heiliger“ Brunnen, ...“ Assmann (1988) S.442

1902 wurde in der Wiese hinter dem Stift Schlägl ein Felsblock gesprengt. Er dürfte sich südlich hinter dem Stift im Bereich zwischen Stift und Großer Mühl befinden

den haben. Über diesen berichtet folgende Sage:

Bei Schlägl befindet sich der Teufelsstein, von hier aus sah der Teufel dem Bau des Klosters zu und suchte ihn zu hindern. Die Eindrücke der Hände und Füße – einer davon war der eines Pferdefußes – sind noch kenntlich. Die Wiese, auf der sich der Stein befindet, heißt die Teufelswiese. Ecker (ND) 159; Sieß (I) 31; Depiny 230 (20)



Schlägl (RO), Lithografie (Ausschnitt) Stift Schlägl 1850
aus: Ecker (1984)

Ein bedeutender überregionaler Kultort muss die Stoanwand in Julbach gewesen sein:

Die Stoanwand zwischen Julbach und Kollerschlag ist ein verrufener Teufelsort. In einen Granitblock drückte der Teufel dreimal seine Bocksfüße ein. Depiny S.230 (18)

Ein weiterer Teufelsstein in Julbach ist der Drosselstein.

Auf dem Drosselstein trieb der Teufel sein Unwesen. Um den Besitz einer Seele raufte er sogar einmal mit einem Engel. Als er merkte, dass er den Kampf nicht gewinnen werde können, stampfte er voll Wut

den Rossfuß in den Stein. So ist heute seine Spur noch sichtbar. Ecker (ND) 59

In Pfaffetschlag in Klaffer am Hochficht nahe der Straße nach Holzschlag liegt ein etwa zwei Meter hoher Stein, der Teufelsstein genannt wird. 1644 wird ein Lehen oberhalb von Salnau als Teufelberg erwähnt.

Im Freundorfer Häusl wohnte ein missratender Bub, der den Nachbarn die Früchte von den Feldern stahl und seiner Mutter viel Kummer bereitete. Eines Abends wollte er gestohlene Kartoffeln beim Stein zubereiten. Da vertrieb ihn der Teufel und drückte seinen Bockfuß in den Stein ab. Darüber erschrak der Bub so sehr, dass er ein fleißiger Arbeiter wurde. Die Leute der Umgebung aber mieden fortan den Stein. Ecker (ND) 73; Baustein 96



Julbach (RO), Teufelstritt am Drosselstein. Bild Rainer Limpöck

Ein Teufelsstein befindet sich neben einem „heiligen“ Bründl:

Der Hollerberg in der Gemeinde Auberg ist ein bewaldeter, freistehender Berg mit einem gotischen, dem St.Georg geweihten Kirchlein am Gipfel. Unter der Apsis und dem Langhaus befindet sich je eine Gruft. In der Nähe des Kirchleins steht eine einklassige Volksschule, in der auch die Wohnung des Lehrers untergebracht ist. Sonst gibt es bis jetzt keine Behausung am ganzen Berg. Nördlich des Kirchleins ist eine Brunnenstube und weiter unten am Hang liegt der „Teufelstein“ mit Krallenlöchern.

Merkwürdigerweise entspringt unter dem Teufelstein das Heiligwasser, welches in die Bründlkapelle am Bergfuß fließt, aber von dem Besitzer des in der Nähe befindlichen Bauernhofes in seinen Hof geleitet wurde, weil es halt soviel gut ist. Der Hausname des Bauernhofes heißt sinnigerweise „Kapellenhäusl“. Fietz (AK)

In Zell an der Pram liegen zwei Steine nebeneinander, ein schmaler Weg führt durch sie hindurch in den Wald. Sie heißen Teufelstein und Engelstein.



Zell an der Pram (SD), Rotgais, Teufels- und Engelstein
Bild Elisabeth Schiffkorn

Viele Spursteine weisen Hufabdrücke oder Kratzspuren des Teufels auf. Zwischen Zell an der Pram und Blümling liegen am Waldesrand zwei unbebaute Steine, sie werden das Rotgais genannt. Dort jagte der Teufel vorbei und versuchte die Steine zu heben. Um ihn zu vertreiben, hat man an der Stelle ein Kreuz errichtet. Kinder fürchten sich aber heute noch, an dem unheimlichen Platz vorbeizugehen, und machen lieber einen Umweg. Depiny S.19 (113)

Auf dem einen Stein saß der Teufel und zählte Geld. Als sich ein Engel auf den anderen Stein setzte, sprang der Teufel auf und verschwand unter Getöse und Schwefelgestank. Man sieht noch den Hufeisenabdruck von seinem Bockfuß im Stein. Irmgard Maier, Zell an der Pram



Mitterfels (SR), Teufelsfelsen, Teufelstisch (Hoher Stein), Kletterfelsen im Perlachtal, Bild Hans-Peter Müller

Nur der Teufel, der Diabolische, vom griechischen diabolos, der „Widersacher“, der „Verwirrer“ konnte nach Meinung der Menschen für einen Felsabsturz vom „hohen“ Stein während einer Prozession verantwortlich sein:

Damals – erzählt die alte Sage – ist der Teufel leibhaftig umgegangen: Und wo er den Leuten „neinpfuschen“ konnte, da hat er’s gleich richtig getan. Da hielten sie in Mitterfels einmal ihre Fronleichnamsprozession ab und die ging ehemals noch den Bach entlang, das ganze Tal hinaus bis nach Kreuzkirchen (wo die alte Pfarrkirche von Mitterfels stand; die ehemalige Schlosskapelle und Filialkirche St. Georg - Mitterfels ist erst nach der Säkularisation Pfarrkirche geworden.) Das hat den Teufel aber arg gewurmt, die lange und festliche Prozession zu sehen. Und wie sie grad unterm „hohen Stein“ vorbeizog, da mischte der Böse in das Geklingel der Ministranten eine andere Musik: Brocken für Brocken riss er vom Felsen und ließ sie krachend ins Tal krollen bis in den Bach. Der Schutz Christi war aber stärker als die Wut der Elemente oben. Die ganze Prozession ging ohne Schaden vorbei. Dem Teufel sein Eifer war wieder einmal in Luft aufgegangen. Mitterfelser Heimatbüchlein Nr. 2, Hgb. Josef Rußwurm, Mitterfelser Magazin 11/2005

In Gramastetten verjagt ein Priester einen Teufel von seinem Stein, aus Zorn hinterlässt dieser seinen Abdruck.

Auf halbem Wege von Gramastetten nach Ottensheim, in der Kürschneröd, war auf einer Wiese ein großer Steinquader. Darauf saß die meiste Zeit der Teufel. Man erkennt ihn, weil er Hörner trug, und die Leute wussten das schon und machten einen weiten Umweg um diese Stelle. Es war zum Fürchten, aber wie sollte man gegen einen Höllischen auch ankommen. Ein junger Kaplan, der mit den hiesigen Umständen schlecht vertraut war, wurde zu einem Verhängnis gerufen. Er ging den beschriebenen Weg und steuert dabei geradewegs auf den Stein mit dem Teufel zu. Der Leibhaftige wurde unruhig, denn noch nie hatte sich jemand getraut ihn zu stören. Der Anblick des Allerheiligsten brachte ihn so aus der Fassung, dass er auf den Stein sprang, mit dem linken Fuß voll Zorn darauf stampfte und sich dann langsam in Luft auflöste. Später erfuhr der junge Priester, welches gutes Werk ihm ganz unbewusst gelungen war. Am besagten Stein ist heute noch der Hufabdruck des linken Fußes vom Teufel erkennbar. Schiffkorn (UU) 157

Nahe den Ortschaften Holzfreitung und Neidlingerberg in der Gemeinde Waldkirchen erhebt sich der Rußingerberg, auf dessen Gipfel sich ein Teufelsstein befindet. Der Stein weist drei Schalen auf, von denen zwei in einer Sage genannt werden:

Es war einmal ein alter Mann, der alle Sonntage statt in die Kirche in den Wald um Holz ging. An einem Sonntag-Vormittag hat er wieder in den Wald gehen wollen. Diesmal aber ist es ganz anders gewesen wie sonst. Zuerst hörte er immerfort neben sich schwere Schritte; so oft er aber umschaute, nie hat er jemand gesehen. Auf einmal erblickte er einen großen schwarzen Hund neben sich. Der Mann nahm einen dicken Stock und drohte ihm damit, aber das Ungetüm hat sich nicht vertreiben lassen. Ist der Mann umgekehrt, hat sich der Hund auch umgedreht. Ist er stehen geblieben, blieb auch der

Hund stehen. Den Mann hat große Angst überfallen und er hat laut um Hilfe gerufen. Sein Bub, der ihm zum Helfen nachgekommen ist, hat gleich gemerkt, dass da der Teufel im Spiel war. Er zog seinen Rosenkranz heraus und zeigte dem Hund, der gerade auf einem Stein gesessen ist, das Kreuzlein. Da ist das Untier unter großem Geheul verschwunden. Heute noch sieht man den Abdruck von einem Rossfuß und einem Böhmschuh (Strohschuh) auf dem Stein. Der Mann aber legte einen Eid ab, dass er künftig alle Sonntage die Kirche besuchen wolle. Darum hat auch der Neidlingerberg früher Eidlingerberg geheißten. Erst später hat man den Namen verschönert. Paul Praxl, Waldlersagen

der Kapelle fand es Schutz, worauf der Teufel wutentbrannt seinen Geißfuß in die Stufe der Kapelle abdrückte und verschwand. Baustein 102



Kollnburg (REG), Münchshofen, Teufelsstein, Bild Josef Probst (FB)

Bei Kollnburg (REG) in Bayern findet man am Beginn des Wanderweges 12 einen Stein mit den Spuren des Teufels, wie die Sage berichtet:

Das markante Naturgebilde, dessen Vertiefungen auf der Oberfläche an Fuß- und Klauenspuren erinnern, hielten die Menschen früher für Teufelswerk, worauf auch der Name „Teufelsstein“ zurückzuführen ist. Tatsächlich dürfte es sich hier jedoch eher um eine keltische Kultstätte aus vorchristlicher Zeit handeln. Webseite Gemeinde



Rohrbach-Berg (RO), Abrücke der Teufelsklauen vor der Teufelskapelle, Bild W.S.

Am Weg zur Kirche Maria Trost bei Rohrbach-Berg steht auf der linken Wegseite die Lourdeskapelle aus dem 19. Jhd., der zwei Stufen aus Granit vorgelagert sind. In diesen Stufen finden sich Vertiefungen, die einem Fuß- bzw. Hufabdruck gleichen. Auf der ersten Stufe sehen die Vertiefungen eher aus wie ein Fußabdruck, auf der zweiten Stufe wie ein Ziegenhuf. Der Sage nach wird die Lourdeskapelle auch „Teufelskapelle“ genannt.

Ein Mädchen ging einst zu einer Hochzeit in Rohrbach. Zur Mitternachtsstunde forderte ein Jäger das Mädchen zum Tanze auf, doch bald erkannte es den Teufel als ihren Tänzer. Es ergriff die Flucht. Bei



Kollnburg (REG), Kastenstein, Spurstein, Bild Josef Probst (FB)

Der Hausberg von Kollnburg (REG), der Kastenstein, trägt auf dessen Gipfelfelsen auch einige Schalensteine.

Die Vertiefungen erinnern an Klauenabdrücke des Teufels, an Gesichter und Tierköpfe. Probst (MW) 47



Viechtach (REG), Rugenmühle, Hufabdruck, Bild Josef Probst (FB)

Bei der Rugenmühle an der Schwarzen Regen in der Ortschaft Blosserberg, Gemeinde Viechtach (REG) findet man den Hufabdruck des Teufels.

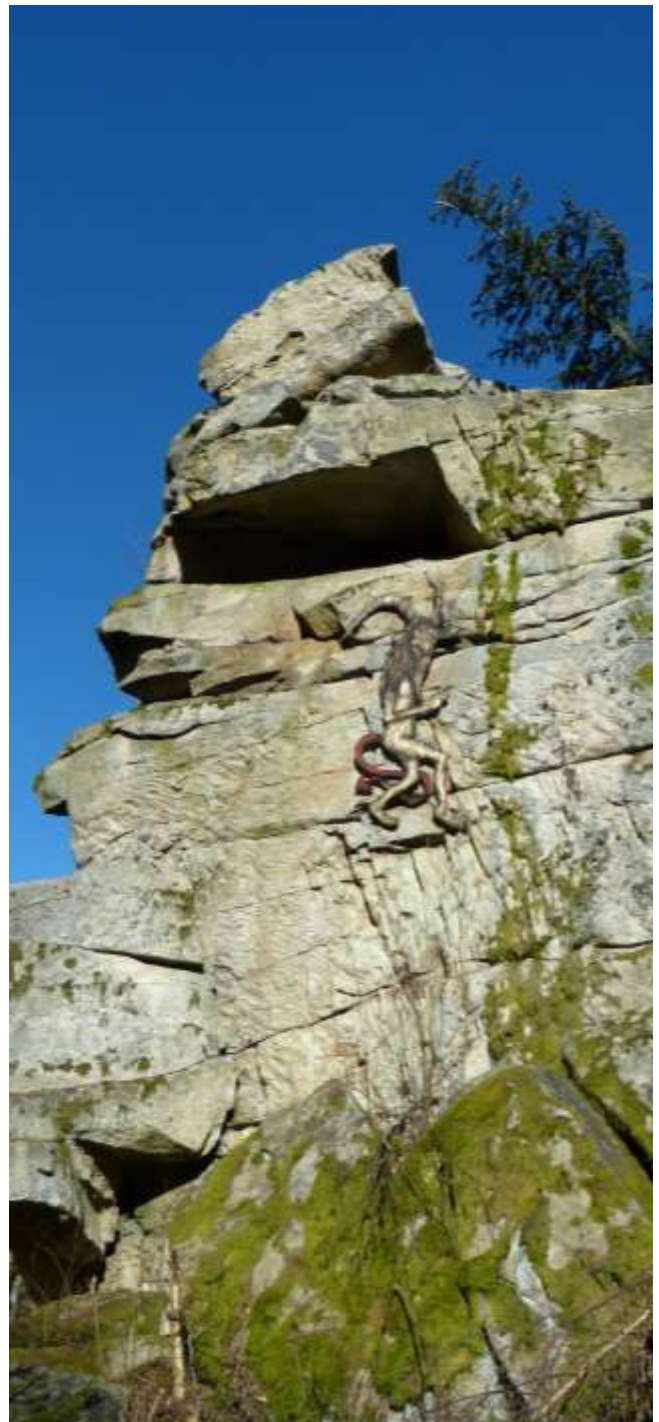
Eine schaut aus, als wäre es der Hufabdruck eines Pferdes und die anderen sind wie Rinnen. Der Hufabdruck sieht aus, als wäre hier ein Pferd abgesprungen, um über den Fluss Regen zu springen.

Probst (MW) 68

In der Nähe von Rattenberg (REG) liegt eine Felsengruppe, die Teufelsmühle genannt wird:

Vor langer Zeit lebte ein Müller unweit der Teufelsmühle. Seine Mühle war alt, der Müller war arm und das Geld war wenig. Eines Tages erschien der Teufel und bot dem Müller einen Handel an. Um zu neuem Reichtum zu gelangen, versprach er ihm eine neue Mühle. Als Gegenleistung sollte der Müller jede Woche ein Goldstück in einen Stiefel werfen. Sollte der Stiefel voll sein, wollte der Teufel den Stiefel und den Müller holen. Der Müller tat wie ihm geheißen und warf jede Woche ein Goldstück in den Stiefel. Jedoch wuchs das Geld im Stiefel nicht an, denn der Müller hatte einen Stiefel mit einem Loch

in der Sohle ausgewählt. Jedes Mal, wenn der Teufel nachschaute, war der Stiefel nicht voll. Als der Teufel hinter die List kam, geriet er außer sich, nahm riesige Felsen und warf sie auf die Mühle. Bevor er in die Hölle hinab fuhr soll er noch Fuß- und Ellenbogenabdrücke hinterlassen haben. Text Schautafel, www.bayerischer-wald.de/attraktion/felsengruppe-teufelsmuehle-301a49e578



Rattenberg (SR), Teufelsmühle. Bild Martin Aigner (FB)



Rohrbach-Berg (RO), Schönberg, Weihbrunnkessel
Bild Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Rohrbach-Berg

Ein Weihbrunnkessel-Stein ist 300 m westlich von Schönberg in der Gemeinde Rohrbach-Berg (RO) zu finden.

Beim Naturdenkmal „Quarzitkonglomerat“ am Bitzenberg in Rainbach im Innkreis liegt ein kleinerer Block mit kesselartigen Aushöhlungen, der sogenannte Weihbrunnkessel.

Die Sage bezeichnet den Stein als „an Teifl sei Weihbrunnkessel“. Heimatbuch Rainbach i.L., S. 22f



Rainbach im Innkreis (SD), Bitzenberg, Weihbrunnkessel,
Bild W.S.

Spursteine: Teufelstritte, -hufe

Arnbruck	REG	Teufelsstein Schmiedau
Arnschwang	CHA	Teufelsstein
Bad Griesbach	ROT	Teufelsfelsen, Haberkirche

Enns	LL	Teufelstritt, Teufelshuf
Finsterau	FRG	Pferdefuß
Freyung	FRG	Teufelsstein Reschmühle
Helfenberg	UU	Teufelstritt Wolfstein, Ahorn
Julbach	RO	Teufelstritt Drosselstein, Kalvarienberg
Julbach	RO	Teufelstritt St oanwand, Hochkraml
Lembach i.M.	RO	Teufelstritt, Steinern. Kreuz
Lichtenberg	UU	Teufelstritt Kuhbergl
Niederwaldkirchen	RO	Teufelsbottich Höll, Pesenbach
Passau	PA	Teufelsstein Eggendobl
Peilstein	RO	Teufelsstein Peilsteiner Berg (abgek.?)
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelstritt an Teufelskirche Rannasee
Regen	REG	Teufelsstein Schweinhütt
Rohrbach-Berg	RO	Teufelstritt, Maria Trost
Tittling	PA	Teufelsstein bei Tittling
Untergriesbach	PA	Jochenstein (Hochstein)
Viechtach	REG	Hufabdruck des Teufels
Vilshofen a.d.D.	PA	Teufelssteine

Spursteine: Teufelskratzer

Haibach i.M.	UU	Teufels-, Hexenstein Wirth
Oberneukirchen	UU	Teufelskanzel Oberneukirchnerberg
Vichtenstein	SD	Teufelsstein
Wegscheid	PA	Teufelsstein Thurnreuth
Zwettl	UU	Samberg

Spursteine: Teufelssteine

Aigen-Schlägl	RO	Teufelsstein Schlägl, Teufelswiese (abgek.)
Bad Leonfelden	UU	Teufelsstein Sternwald
Bernried	DEG	Teufelsmühle, -mühlstein
Gramastetten	UU	Teufelsstein Scharingergut
Gramastetten	UU	Teufelsstein Schlögelhof
Gramastetten	UU	Teufelsstein Diers Hamberg (abgek.)
Klafter a.H.	RO	Teufelsstein Pfaffetschlag

Kollnburg	REG	Teufelsstein
Kopfing	SD	Teufelsstein Raffelsdorf (abgek.)
Kremsmünster	KI	Teufelsstein in der Teufels- höhle, Teufelsleiten
Lembach i.M.	RO	Teufelsstein Lembach
Peilstein	RO	Teufelsstein Peilstein (z.T. gesprengt)
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelsstein Vatersreith-
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein Schrattendoppl (abgek.)
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein Mairhof
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein Egnersdorf-
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein Moos (abgek.)
Rattenberg	REG	Teufelsmühle
Schaufling	DEG	Teufelstränke auf der Käsplatte bei St.Engelmar
St.Georgen a.W.	PE	Teufelsstein Eittenreith
St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein St.Gotthard
St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein Haunsberg
St.Gotthard i.M.	UU	Teufelsstein Kl.Rodlital, Freilassing
St.Peter a.W.	RO	Teufelsstein am Teufelsberg
St.Veit i.M.	RO	Teufelsstein Schindelberg (abgek.)
Steyregg	UU	Teufelsstein Enzenpühringer Kapelle
Waldburg	FR	Teufelsstein
Wartberg o.d.A.	FR	Teufelsstein Felsensteiner- kreuz
Wilhering	LL	Teufelsstein Kanzel+Kapuze, Kürnberger Wald
Zell an der Pram	SD	Teufelsstein Ornetsedt

Im Staatsforst Steinkart bei Griesbach befindet sich ein Teufelsfelsen, der Haberkirche genannt wird. Das sind zwei große, schräg aneinander gelehnte Steinplatten, die einen Unterstand bilden. Darin befinden sich mittelsteinzeitliche Abbildungen, wovon eine davon eine Ähnlichkeit mit einer „Habergeiß“ hat.

Der Steinkart ist eine große, zwischen Reutern und Griesbach an der Rott gelegene Waldung und hat

seinen Namen von den vielen zerstreut umher liegenden Felstrümmern. Einen der größten dieser Blöcke wählte der Teufel einmal um damit den Markt Griesbach, der ihm wegen seiner frommen Bewohner längst ein Dorn im Auge war, zu zerstören. So wenig es ihm aber einst mit Metten gelang, ebensowenig glückte es ihm mit Griesbach; denn als er keuchend unter der schweren Last so fürbass schritt, erklang von Reutern herüber der Klang der Morgenglocke. Ärgerlich lehnte der Satan seine Bürde an einen anderen Felsblock und verschwand. Dieser Stein heißt im Volksmund die Haberkirche; denn er hat genau die Form einer Kirche und zeigt noch deutlich die Abdrücke von Hand und Rücken des Teufels. Die Haberkirche bildet mit dem Nachbarblocke zugleich ein Tor, welches einst ein Fuder Heu bequem passieren konnte. Mit der Zeit hat sich jedoch der Durchgang so verengt, dass heute kaum mehr ein Mann aufrecht hindurchzugehen vermag. Böck S.173



Bad Griesbach (PA), Steinkart, Haberkirche. Bild W.S.

Der Ortsname Reuter (reuten = roden) verweist auf die Zeit der Rodungen und Gründung von Siedlungen mit christlichen Kolonisten. Die Haberkirche dürfte ihre Bezeichnung einem alten vorchristlichen Gott verdanken, der möglicherweise in der Habergeiß in dämonisierter Form weiterlebt. Es könnte sich um einen ehemaligen Gott der Fruchtbarkeit in Gestalt eines Geißbocks handeln. Die Habergeiß gehört zu den Korndämonen. Im Frühjahr „plärrt“ sie in der Nacht auf den „Haberfeldern“ (Haferfeldern) wie eine Geiß. Sie hatte

also die Aufgabe die Saat „aufzuwecken“. Dem Bauern, der als letzter das Korn einbrachte, stellte man eine Habergeiß aus Stroh als Mahnung und zur Ver-spottung auf das Feld. Sie gehörte zum Gefolge des Nikolaus, in den Rauh Nächten und im Fasching ging sie um, wo sie gemeinsam mit dem Ganggerl, also dem (verkleinerten und seiner Macht beraubten) Teufel auftrat. Die Habergeiß als Korndämon ist wahrscheinlich die christliche Form eines alten Bockgottes, der für die Fruchtbarkeit zuständig war. Als Dämon durfte er nur mehr auf den Feldern „plärren“.

Habergeiß, in Bayern und Österreich noch heute bekannte mythische Gestalt (Kinderschreck), deren Name eigentlich „Bockgeiß“ (mundartlich Häberling = Bock) bedeutet, dann aber auch Bezeichnung von Nachtvögeln wie Ziegen Melker, Uhu und Eule geworden ist Der erste Teil des Namens wird zu lat. caper „Ziegenbock“ gestellt (altnord. hafe „Bock“), könnte aber auch die Getreideart Hafer bedeuten. Mit Sicherheit ist weder Name noch Bedeutung dieser Gestalt erklärt, die eine der merkwürdigsten des deutschen Volksglaubens ist. Sie ist Schreckgestalt, Korngeist und Nachtgeist, wird als Ziege, aber auch als dreibeiniges Monster mit Vogelleib und Katzen- oder Ziegenkopf gedacht. Die Habergeißmaske der Weihnachtszeit ist mit dem Norddeutschen Klapperbock und Schnabbuck in Vergleich zu setzen. Beitzl (1974) S.314

„Haberkirche“ könnte mit „Heiligtum des Bockgottes“ übersetzt werden. Vorbild für die christliche Teufels-gestalt wurde unter anderem Pan, der griechische Gott der Weiden und Hirten, mit seiner haarigen Bocksgestalt und mit seinen Hörnern.

Die Abbildung der „Habergeiß“ in der Haberkirche. Eine Tafel am Waldlehrpfad in der „Grünleithe“ weist auf die historische Bedeutung des Teufelsfelsens hin: Die Haberer Kirche – auch Teufels-felsen genannt, ist eine im Endtertiär entstandene, natürliche Fehlbildung ...“ mit Malereien im Innern des Abris. „Die ältere Malerei ist die tanzende

Habergeiß im Mittelpunkt.“ Eine kleine Grabung in der Haberer Kirche ... im Juni 1974 sollte das genaue Alter der dortigen mittelalterlich-neuzeitlichen Fels-malereien ... klären, erbrachte jedoch lediglich Hin-weise auf mesolithische und neolithische Stationen in unmittelbarer Nähe ... Böck (1983) S.277, S.426



Bad Griesbach (PA), Steinkart, Haberkirche mit Habergeiß. Bild Alfred Geisselmann, Landshut

Spursteine: Habergeißsteine

Bad Griesbach	ROT	Haberkirche Steinkart
Bischofsmais	REG	Habergoaßstein Fahrnbach

Spuren von Riesen

Die Sagen von Riesen sind häufig zu finden. Sie wirkten beim Bau der Burgen und Kirchen im Lande mit. Vereinzelt finden wir auch Steine zu den Sagen, auf denen die Spuren ihrer Aktivitäten zu sehen sind.

In Gramastetten (UU) von der Klammleitenbrücke rodlaufwärts führt unmittelbar hinter dem sogenannten Bloahäusl ein steiler Forstweg in die Gruberleiten zum Bauernhof „Gruber hinter der Kirche“. Ein großer Felsen, einer menschlichen Gestalt ähnlich, wird Riesenstein genannt. Eine Form auf dem Felsen erinnert an eine riesige Hand und wird daher auch Riesenhand genannt. Unter dem Felsen befindet sich eine nicht sehr geräumige Höhle.

Es lebte einst ein Riese im Rodltal. Einmal schleppte er einen Felsen (Riesenstein) in der „Gruberleiten“ bergwärts. Der Stein lastete schwer auf seiner

Schulter und so ging er den steinigen Weg hinauf. An einer sehr steilen Stelle rutschte er aus – eine Vertiefung an einem Stein in der Mitte des Weges zeugt heute noch davon – und er konnte den riesigen Stein nicht mehr halten. Er ist ihm von der Schulter geglitten. Noch heute erinnern die Spuren seiner Hand auf dem Stein an den Riesen. Unter dem Stein ist eine Höhle, wo er – so wird erzählt – gewohnt hat. Schiffkorn (UU) 153



Gramastetten (UU), Riesenhand, Bild Gemeinde

Haslach an der Mühl (RO), Riesenstein: An einem mächtigen Granitstein bei Haslach rastete gerne ein alter Riese. Der Stein stürzte aber eines Tages um und begrub den Riesen unter sich. Seither heißt der Block der Riesenstein. Depiny S.27 (4)

Liebenau (FR), Wachtstein: Der Wachtstein bei Liebenau ist eine mächtige Felspartie am Richterberg, mit einem Kreuz am höchsten Punkt, der Sage nach von Riesen erbaut. Fietz (AK) 26

St.Gotthard, Riesenfelsen: In der Klammleiten zwischen Gramastetten und Rottenegg liegen gewaltige Felsblöcke in der Rodl. Riesen sollen sie einst zum Bau der Burg Lichtenhag herbeigeschleppt haben; die Steine wurden ihnen aber zu schwer und sie ließen sie am Weg liegen. An einem sieht man noch den Abdruck der Riesenhand, an einem andern den eines Knies. Adolf Brunnthaler, Heimatbuch St.Gotthard i.M., S. 176, Eigenverlag der Gemeinde 2021

St.Stefan-Afiesl – Riesensteine: Unter dem Riesenstein schläft ein Riese der vor langer Zeit in St. Stefan und Umgebung sein Unwesen getrieben hat. Gemeinde

Steine und Felsen: Riesensteine

Gramastetten	UU	Riesenstein, Riesenhand
Haslach a.d.M.	RO	Riesenstein
Liebenau	FR	Wachtstein
St.Gotthard	UU	Riesenfelsen
St.Stefan-Afiesl	RO	Riesensteine



Rainbach i.M. (FR), Thurytal, Teufelsfelsen. Bild W.S.

Einige Erzählungen berichten vom Kampf des Teufels mit den Riesen. Der Teufelsfelsen befindet sich im Feldaisttal auf der rechten Seite des Flusses und auf halben Wege der Thurytalwanderung.

Am Teufelsfelsen im Thurytal bei Freistadt sahen die Leute oft den Teufel sitzen, wie er Steine in die Aist rollte. Unter dem Teufelsfelsen befindet sich mitten in der Aist ein großer Fels, auf ihm schlug der Teufel 77 Tage lang Münzen, um sie zwei Riesen für

einen Dienst zu übergeben. Der Teufelsstein und der Stein in der Aist sollen ein Grübchen haben, das stets voll Wasser ist. Depiny S.232 (44)

Eines Tages versuchte der Teufel die Feldaist aufzustauen, um mit dem Wasser die Leute, die sich entlang des Flusses angesiedelt hatten, zu ertränken. Die Riesen aber, die hier hausten, wollten den Teufel ärgern und zerstörten Nacht für Nacht die aufgetürmten Steine. Das versetzte diesen so in Wut, dass er einen der Riesen in einen mächtigen Felsen verwandelte und an das Ufer schleuderte. Der andere Riese aber packte den Teufel an den Hörnern und ließ nicht wieder los, bis schließlich beide mit mächtigem Gebrüll und Schwefelgestank verschwanden und nicht wieder auftauchten. Der Teufelsfelsen steht noch heute hier und in manchen Vollmondnächten rumort es in der Gegend ganz unheimlich und dann riecht es tagelang nach Schwefel. Depiny S.232

Steine und Felsen: Teufel gegen Riesen

Rainbach i.M. FR Teufelsfelsen Thurytal

Spuren von Berimandln

Der Berimandlstoa ist ein Felsen, der in der Gemeinde Nußdorf am Attersee aus der Erde ragt. Er ist vermutlich beim Abfließen des Wassers am Ende der Eiszeit dort liegen geblieben.

Vor ein paar hundert Jahren kam ein Bauer, als er seine Wiese mähte, zu nahe an den Berimandlstein. Durch den Lärm wurden die Berimandl aufgeweckt und kamen aus der Spalte des Steins auf die Wiese. Sie boten dem Bauern einen Krapfen an. Der Bauer nahm diese Jause gerne und verspeiste den Krapfen mit großem Appetit. Es war aber verboten, von diesen Mandln-Krapfen zu essen. So nahmen ihn diese Zwerge mit in ihre Höhle, wo er zur Strafe für sie arbeiten musste. Als er wieder nach Hause kam, musste er feststellen, dass er im Haus niemanden mehr kannte. Und auch die Leute am Hof

kannten ihn nicht. Er war ein Fremder in der Heimat, denn seit der Begegnung mit den Berimandl waren 100 Jahre vergangen. Atterwiki, Stichwort „Berimandlstoa“



Nußdorf am Attersee (VB), Berimandlstoa.
Bild Atterwiki / Johann Rauchenzauner

Felsen, Felswände: Zwergersteine

Ering, Pettenau	ROT	Zwergerhöhle und -wand
Nußdorf a. A.	VB	Berimandlstoa

Spuren von Drachen

Ein Felsen soll an den Kampf gegen einen Drachen erinnern.

An der Furth durch den Schwarzen Regen ... befindet sich ein Felsen, auf dem in grauer Vorzeit ein junges Mädchen einem Drachen geopfert werden musste, der in der Gegend sein Unwesen trieb. Heute noch sieht man oben auf dem Stein einen schwefeligen Flecken, der von dem stinkendem Atem des Drachen herrühren soll, wenn er sein Opfer vom Felsen riss. Haller (NL) 52

Felsen, Felswände: Drachensteine

Hohenau	FRG	Tatzelwurm Bierhütte
Neukirchen	SR	Drache vom Nagelstein
Regen	REG	Pfahl, Pfahldrache
Viechtach	REG	Pfahl, Pfahldrache
Viechtach	REG	Drachenstein Schöna

Kult- und Opfersteine

Markant geformte Felsen oder Steine mit Kesseln, Schalen und Näpfchen erregten die Aufmerksamkeit der Menschen. Sagen mit Bezügen zu Handlungen aus vorchristlicher Zeit:

Alte Kopfinger meinten, auf dem Götzenberg war ein Opferplatz. Ein Bezugspunkt ist der Name des Weilers Götzendorf und die Bergkuppe Götzenberg, die sich nach Süden erstreckt. Schiffkorn (SD)

Der Jungfrauenstein auf dem Haugstein heißt so, weil hier in der Heidenzeit Jungfrauen den Gottesdienst besorgten. Der Oberpriester hieß Godesmann oder Goderer. Depiny 371 (7)

Die Einsiedelmauern im unteren Mühlviertel waren alte Opferstätten, hierher flüchteten sich die Heiden, als sich im Lande das Christentum verbreitete. Depiny 371 (1)

Alturtumswissenschaftler deuten den großen runden, bearbeiteten Grundstein an der Nordwestkante der Ägidikirche am Hohenstein in Engerwitzdorf (UU) als Opferstein. Ein ähnlicher Stein findet sich an der Georgskirche am Hollerberg in Auberg (RO).



Engerwitzdorf (UU), Hohenstein, Ägidikirche (Burgstall Hohenstein), Bild W.S.

Schalensteine: unter Gedenk- und Andachtsteinen

Engerwitzdorf	UU	Jägerstein neben Ägidikirche
Freistadt	FR	Kreuzstein Kalvarienbergstr.

Schalensteine: unter Kreuz und Marterl

Bad Ischl	GM	Kreuzstein, Traun
Engerwitzdorf	UU	Jägerstein neben Ägidikirche am Hohenstein
Gutau, Furling	FR	Hoher Stein, Schalenstein mit Marterl
Lembach	RO	Steinernes Kreuz, Teufelstritt
Ottenschlag	FR	Roter Stein Ottenschlägerbg
Pierbach	FR	Tannabühl, Holzkreuz 1955
St.Oswald b.F.	FR	Kreuzstöckl auf Opferschale, March
St.Stefan-Afiesl	RO	Steinerner Heuschober mit Marterl Köckendorf

Schalensteine: in und neben Kapellen

Allerheiligen	PE	Felsen Heiligensteinkapelle
Eidenberg	UU	Wolfgangstein, Kapelle
Kirchschlag	UU	Wolfgangstein, Bründlkap.
Kirchschlag	UU	Steinerner Stuhl, Bründlkap.
Kirchschlag	UU	Ruprechtstein, Breitensteinkapelle
Neustift	RO	Penzenstein
Vorderweißenbach	RO	Paradeis in Maria Rast
Wartberg o.d.A.	FR	Felsensteinerkreuz

Schalensteine: in und neben Kirchen

Engerwitzdorf	UU	Ägidikirche am Hohenstein
Auberg	RO	Georgskirche am Hollerberg
St.Thomas a.B.	PE	Bucklwehluck'n a.B.
St.Wolfgang	GM	Wolfgangstein Pfarrkirche
Traunkirchen	GM	Johannisstein (Odinstein)
Vorderweißenb.	RO	Paradeis Maria Rast

Hoch und Heilig

Einige Felsen sind höher als andere. Und in der Vorstellung der Ahnen damit heiliger. Hoch wurde häufig synonym mit heilig verwendet.



Kopfung (SD), Hochholzstein, Ameisberg, Bild Wolfgang Danninger

Eine imposante Felsengruppe türmt sich am südlichen Steilhang des Böhmerwaldes, nahe dem Falkensteiner Wanderweg südlich der Ortschaft Grünwald aus. Um 1750 entstand hier eine Wallfahrt zu Maria an den Buchen bzw. Maria Buche. Aus den Urkunden des Stiftes Schlägl wird berichtet, dass zwischen 1762 und 1775 zum Hochbuchet große Wallfahrten stattgefunden haben und wunderbare Heilungen geschahen. Auf die Felsgruppe führen einige Steinstufen empor und an der Oberfläche befinden sich zwei Schalen. Darunter ist eine Höhle mit einer Nische, die vermutlich ein Votivbild getragen hatte.

Der Kühstein, auch „Hochstein“ genannt, bildet mit 710 m den Gipfel eines Höhenrückens an der Grenze von Sarleinsbach zu Peilstein.

Die Sage erzählt, dass auf der Höhe des Kühsteines die Urbewohner ihre Opfer darbrachten. Als das Mühlviertel missioniert wurde, verwandelte man die Opferstätte in eine Kirche, die längst verfallen ist. Ecker (ND) 147; Sieß (I) 32; Sieß (II) 46

Nach einer anderen Sage soll am Kühstein einst eine Räuberburg gestanden haben. Ecker (ND) 147

Die geschichtliche Bedeutung des Steines ist urkundlich nicht zu belegen. Dagegen weisen der Name Kühstein, die Wälle und Gräben, Tonscherbenfunde und die besondere Lage auf eine historische Stätte hin.



Sarleinsbach (RO), Kühstein, Bild Gemeinde



Fürstenstein (PA), Dreiburgenland, Hoher Stein. Bild W.S.

Felsformationen, meist mit Schalenstein: Hochsteine

Aigen-Schlägl	RO	Hochbuchet Grünwald
Fürstenstein	PA	Hoher Stein
Gutau	FR	Hoher Stein Förling
Kollerschlag	RO	Hochstein Stratberg
Kopfung i.l.	SD	Hochwendstein Scheffberg
Kopfung i.l.	SD	Hochholzstein, Ameisberg
Neumarkt i.M.	FR	Himmelsstiege Lamm
Neureichenau	FRG	Dreisesselberg, Hochstein
Sarleinsbach	RO	Hoher Stein Pedegupf
Sarleinsbach	RO	Küh-, Kia-, Hochstein

St.Stefan-Afiesl	RO	Himmelstein (Teufelssitz) Pürwald
Walding	UU	Heiligenstein, Hohenstein

Berge (abgekommene Steine?): Hochsteine

Aigen-Schlägl	RO	Hochbühel
Kirchschlag	UU	Hochbuchedt, Flurname
Pattigham	RI	Hochkuchl
Sarleinsbach	RO	Küh-, Kias-, Hochstein
St.Johann a.W.	RO	Hansberg (früher Hochreit)

Gaiskirchen und Heidentempel

Geis, auch geiss, geiß, gais, gaiss, gaiß, ges, Pl. gessi (oder geasa) sind altirische Wörter, die ein irrationales Gebot oder Verbot im Gegensatz zur rationalen Rechtssatzung beschreiben. Man kann die geis mit dem Tabu vergleichen. Birkhan (1997), S.197

Wir finden auch Berge und Orte mit dieser Bezeichnung, vgl. Gaisberg in Utzenaich, Molln, Rainbach im Innkreis, Bad Kreuzen, Herzogsdorf, usw. und Geisberg in St.Oswald b.F., Unterweißenbach, usw.

Gaiskirchen, im Dialekt meist Goaskira gesprochen, sind durchwegs hohe Felsbasteien, oft von Höhlen begleitet oder nach den Seiten hin offene Felshallen.

Die Geißkirche in Altenfelden ist eine weiträumige Höhle am Steilhang der Neundlinger Leiten zur Großen Mühl und liegt nahe dem Wanderweg von Neufelden nach Untermühl, gegenüber dem Burgstall Schalenberg.

In der Geißkirche soll der Teufel gehaust und sein Unwesen getrieben haben. Ecker (ND) 25

Der Steilhang zur Donau oberhalb von Landshaag, zwischen dem Grabenbach und Grenzgraben (Bezirksgrenze) trägt heute noch die Flurbezeichnung „Geißkirche“ (Josephinum 1786). Bei der Eröffnung des Steinbruches des ehemaligen Schiffmeisters Strasser 1905 wurde eine große Naturhöhle durch Sprengung zerstört. Bei der Begehung der Höhle vor der Sprengung

1905 wurde der Fund eines Bronzedepots gemacht. Der Depotfund weist auf einen frühen Lagerplatz an der Altstraße nach Böhmen hin.

Diese Höhle, als Geißkirche bezeichnet, wurde von den Bewohnern gemieden. Leute erzählen, dass darin der Teufel hause und seine Schätze bewache. Ecker (ND) 121

Der Teufel überquerte der Sage nach auch die Donau, um zur Geißkirche zu gelangen:

Von Rupprechting (Anm.: Ortsteil von Aschach) fährt der Teufel mit der wilden Jagd über die Donau nach der Einöde „Goaskira“, wo es überhaupt nicht recht geheuer ist. Horny (1912)



Feldkirchen a.d.D. (UU), Pesenbachtal, Gaiskirche, Bild W.S.

Felsbastionen: Gaiskirchen

Altenfelden	RO	Gaiskirche an der Gr. Mühl
Feldkirchen a.d.D.	UU	Gaiskira am Pesenbachtal
Natternbach	GR	Gaisbuchen, Turnstein
St.Martin i.M.	RO	Geißkirche oberh.Landshaag
St.Oswald b.F.	FR	Geißberg in Neudorf
Unterweißenbach	FR	Geißberg n. Bergsteinmauer

Den Begriff Heidentempel greift Alfred Höllhuber für den Nesselberg in Unterweißenbach auf:

Unweit der Ortschaft Hackstock gelegen, von der Bevölkerung als „Nestlberg“, „Nesselberg“ oder „Ästelberg-Mauer“ bezeichnet, war er nach lokaler Überlieferung früher Standort eines „Heidentempels“.

Alfred Höllhuber, Ain purkchstal genant der Nesselstain, in: OÖ Heimatblätter, Heft 1/2 2011, S.24



Unterweißenbach (FR), Nesselberg, Heidentempel. Bild Gemeinde

Steinerne Kirche

Ein Großstein-Ensemble in der Nähe von Thurmansbang im bayerischen Dreiburgenland wird Steinernes Kirchlein genannt. Die Felsen bilden einen Innenraum mit sakraler Atmosphäre. Die Gesamtanlage streckt sich mit einem vielfach gegliederten Labyrinth über eine größere Fläche.

Felsen und Steine: Steinerne Kirchen

Thurmansbang FRG Steinernes Kirchlein



Thurmansbang (FRG), Steinernes Kirchlein. Bild W.S.

Kanzel- und Predigtsteine

Relativ häufig sind Felsen und Steine, welche die Bezeichnung Predigtstein und Predigtstuhl, aber auch Kanzel, Kanzelfelsen oder Kanzelstein tragen. Das sind einerseits freistehende Felsen und Blöcke, Restlinge oder Findlinge mit einer deutlich ebenen Fläche an ihrer Oberseite. Andererseits finden wir auch Felstürme oder Felsvorsprünge, auf denen ein Mensch frei stehen konnte.

Freistehende Predigtsteine

Den meisten freistehenden Predigtsteinen ist ein Schalenstein vorgelagert. Dieser wird in der Bevölkerung meist als Opferstein bezeichnet. Letztere stehen auf einer ebenen Fläche, auf der 10 bis 15 Menschen Platz finden. Die Predigtsteine befinden sich davon in einem etwas erhöhten Abstand von etwa 20 m.

Manche Predigtsteine wurden zu Steinbrüchen und für Werksteine abgebaut.

Der Geniengstein am Hochkuchl – hier Hochkuchlerstein geheißen, wird seit fünfzig Jahren (rund 1860) in größerem Maße gebrochen und zu Grundfesten, Stallbauten und unteren Teilen von Hausmauern verwendet. Durch die Anlegung von Steinbrüchen wurden manche schöne Felsgebilde zerstört so z.B. die sogenannte Kanzel oder der Predigtstuhl. Schamberger, Johann, Geschichtliches über Lohnsburg, 1912 (Neufassung 2016), S.3

Felsen oder Restlinge: Predigtsteine

St.Leonhard b.F.	FR	Schalenstein am Predigt- berg, Predigtstein fehlt
Unterweißenbach	FR	Predigtstein Enebitschlag, mit Schale
Vorderweißenb.	UU	Predigtstein Langsteiner- berg, mit Schale

Felsen oder Restlinge: Predigtstühle

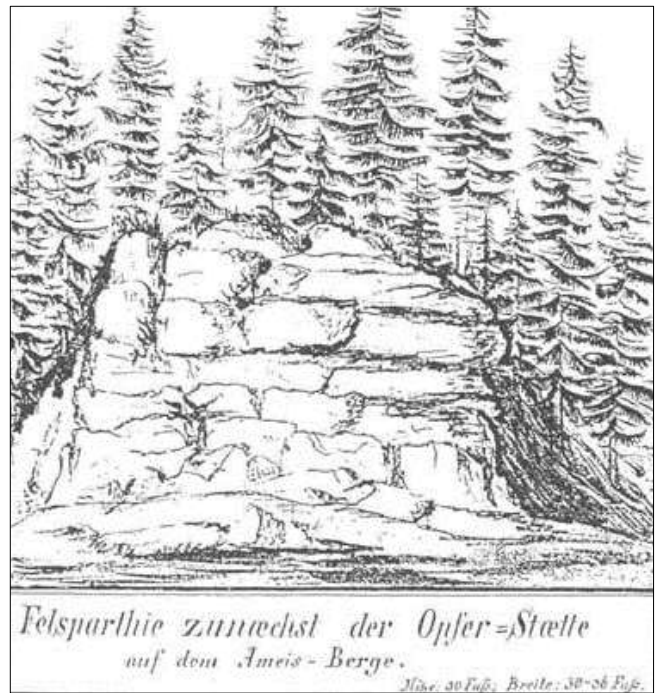
Bad Leonfelden	UU	Predigtstuhl und Opferstein
Esternberg	SD	Teufelspredigtstuhl
Lohnsburg	BR	Predigtstuhl, abgek.
Steyregg	UU	Predigtstuhl, Opferst. fehlt
Windhaag b.F.	FR	Predigtstuhl und Opferstein

Felstürme und Felskanzeln

Eine zweite Gruppe von Kanzelsteinen sind Felstürme und Felskanzeln. Sie sind oft Teil einer Felsklippe mit hervorragender Aussicht. Dieses Arrangement mag für die Menschen sehr beeindruckend gewesen sein. Bei der Interpretation der Felsgebilde ist allerdings Vorsicht geboten, denn der Begriff Felskanzeln wurde für Felsvorsprünge aufgrund des kanzelartigen Aussehens zum Gattungsbegriff.



Kopfung (SD), Ameisberg, Hochholzstein, Hâholzstoa, auch „Kanzel“ genannt. Bild Wolfgang Danningner



Der Ameis-Berg in der Gemeinde Kopfung, Tafel: VI, Fig: XVII.
Beschreibung von Johannes Evang. Lamprecht um 1870,
OÖ Landesarchiv

Der Glaube an den Teufel ist schon sehr lang in den Überlieferungen nachweisbar und ist noch immer nicht ganz ausgerottet. Als das Eisenbahnnetz ausgebaut wurde, war manchem dieses neue dampfende Verkehrsmittel nicht ganz geheuer. Dem Teufel der Sage nach offenbar auch nicht. Zwischen Schwermühle und Steinmühle im Gusental, Ortschaft Matzelsdorf in der Gemeinde Neumarkt i. M., befindet sich ein hoher Felsen, die sogenannte Toifiskira (Teufelskirche). Etwa 20 m bergwärts liegt ein zweiter Felsen, der Kanzel genannt wird. Dort soll der Teufel gesessen haben.

Einen Lieblingssitz hatte der Teufel auf der Teufelskirche im Gusental. Als die Pferdeisenbahn vorbeigebaut wurde, suchte er den Bau zu hindern und schleuderte oft mächtige Felsblöcke auf den Bahnkörper. Wie endlich der erste Zug durchs Gusental fuhr, sahen die Reisenden den Teufel auf der Teufelskirche sitzen. Noch heute bemerkt man zu beiden Seiten des Steinsitzes die Eindrücke der gewaltigen Tatzen im Stein. Depiny S.230 (21)



Neumarkt i.M. (FR), Gusental, links Teufelskirche, rechts Teufelskanzeln Bild W.S.



Schaufling (DEG), Nemering, Kanzel von Nemering, Bild W.S.

Felsformationen: Kanzelsteine

Atzesberg	RO	Teufelskanzeln am Ameisberg
Königswiesen	FR	Klammleitenbachtal
Kopfig	SD	Hochholzstein, Kanzelstein
Neumarkt i.M.	FR	Teufelskanzeln oberhalb der Teufelskirche
Schaufling	DEG	Kanzel von Nemering
Schenkenfelden	UU	Hirtstein am Thierberg
Wilhering	LL	Kanzel+Kapuze im Kürnberg Wald
Windhaag b.P.	PE	Kanzelfelsen Burg Windhaag

Predigtsteine von Heiligen

Einige Steine werden in Sagen auch als Orte, an denen Heilige predigten, beschrieben.

Vom Opferstein im Fronwald in Schardenberg berichtet eine Sage.

Das Objekt wird auch Kelten- oder Druidenstein genannt. An diesem sollte der hl. Severin gepredigt haben. Laut Vita Severini des Schreibers vom hl. Severin führte eine Römerstraße von Passau nach Wels. Diese musste zwangsläufig über Schardenberg gehen.¹⁴ Matthias Huber, Schardenberg

Felsformationen: Predigtstühle

Hartkirchen	EF	Predigtstuhl im Naturschutzgebiet
Herzogsdorf	UU	Predigtstuhl Freilassing
Königswiesen	FR	Predigtstuhl Stifingerberg,
St.Oswald b.F.	FR	Predigtstein Rosenau,
St.Peter a.W.	RO	Predigtstuhl Lüftnerberg
St.Stefan - Afiesl	RO	Predigtstuhl Hinterwald
Unterweißenbach	FR	Predigtstuhl Talauskira
Waldhausen i.S.	PE	Predigtstuhl in Gloxwald, Felskanzeln



Schardenberg (SD), Opferstein im Fronwald. Bild Kons. Matthias Huber

¹⁴ Huber, Matthias, in: Flur- und Kleindenkmäler in der Pfarre und Gemeinde Schardenberg, auf:

Predigtsteine des Teufels

Der weitaus größte Teil der Sagen über Predigtsteine und -kanzeln berichtet von Predigten des Teufels an diesen Orten.

Vom Predigtstuhl am Ameisberg in der Gemeinde Atzesberg (RO), die auch Teufelskanzel genannt wird, wird folgende Sage erzählt:

Von diesem Stein aus soll vor langer Zeit der Teufel den Bewohnern Ansprachen gehalten und Verheißungen gemacht haben, daher wird er auch manchmal Predigtstuhl genannt. Sieß (III) 6

Ob der Teufel, in den folgenden Überlieferung aus Diersbach (SD) der Priester einer vorchristlichen Religion, an diesen Felsformationen tatsächlich kultische Handlungen vollzog, ist nicht nachweisbar, jedoch glaubt man den Sagen, möglich:

Am Schnelzenwald, nördlich von Diersbach, schneidet der Schnelzenbach ein tiefes Granittal aus. Ein Fels hier heißt die Teufelskanzel. Von ihr aus hat der Teufel in früheren Zeiten gepredigt. Depiny S.274 (331)

Von der Gemeinde Esternberg (SD) wird berichtet:

Auf dem Weg nach Reschau befindet sich eine markante Felsformation, die als Teufelspredigtstuhl bezeichnet wird. Hier soll der Teufel öfters anwesend gewesen sein. Maria Moser, Esternberg

Der Hirtstein ist eine Felsbildung aus Weinsberger Granit, er ist die höchste Erhebung des Thierberges in der Gemeinde Schenkenfelden (UU).

Sagen erzählen, dass auf der Felsengruppe am Thierberg, dem kanzelartigen Hirtstein, einst der Teufel gepredigt haben soll. Schiffkorn (UU) 326

Es gibt viele Teufelssteine, von denen in Sagen berichtet wird, dass auf diesen der Teufel gepredigt und die vorübergehenden Menschen verführt hat. Sie werden nicht konkret als Predigt- und Kanzelsteine be-

zeichnet, die beschriebene Funktion ist aber eine ähnliche. Ein Beispiel ist die Jankuskirche in Windhaag bei Freistadt. Über die Felsenburg am Waschenberg werden mehrere Sagen erzählt:

Übereinander getürmte Felsblöcke bilden am Hange des Waschenberges bei Windhaag die Jankusmauer oder Jankuskirche. Dort predigte der Teufel, um das Volk zu verführen. Depiny 274 (330)

Die Jankuskirche, östlich Windhaag bei Freistadt, ist eine mächtige Felsengruppe am Südhang des Waschenberges, Flurname „Auf der Wim“. Eine aus Felsblöcken gebildete Grotte wird von den Einheimischen Sakristei genannt. Fietz (AK)



Bad Leonfelden (UU), Silberhartschlag, vorne der Opferstein, im Hintergrund der Predigtstuhl. Bild W.S.

Predigtsteine des Teufels und Teufelskanzeln

Diersbach	SD	Teufelskanzel Schnelzenw.
Esternberg	SD	Teufelspredigtstuhl
Kopfung	SD	Teufelskanzel (Predigtstuhl) am Ameisberg
Oberneukirchen	UU	Teufelskanzel Oberneukirchnerberg
Schenkenfelden	UU	Hirtstein am Thierberg
Windhaag b.Fr.	FR	Jankuskirche Waschenbg.

Rückzugsorte der Protestanten

Einige Erzählungen verweisen auf religiöse Zusammenkünfte. Als den Protestanten die Religionsausübung zur Zeit der Gegenreformation untersagt war, trafen sie sich an geheimen Plätzen. Abgesehen von eher seltenen Möglichkeiten einer öffentlichen Glaubensausübung fanden Konventikel und geheime Gottesdienste in den Bauernhäusern, aber auch in abgelegenen Gegenden statt.¹⁵

In vielen Gegenden des heutigen Oberösterreich (und Niederbayern, Anm.) deutet die Bezeichnung „Predigtstuhl“ auf geheime Gottesdienste und Zusammenkünfte während des 17. und 18. Jahrhunderts hin.¹⁶



Schönau im Mühlkreis (FR), Herrgottsitz.
Bild FotoGrafik bruno haneder

Der Herrgottstein bzw. Herrgottsitz auf dem Steininger Berg in der Gemeinde Schönau wird nicht als Kanzel- oder Predigtstein bezeichnet, es sollen aber dort „Opferungen“ stattgefunden haben:

Eine Beschriftungstafel der Forstverwaltung Coburg weist darauf hin, dass hier während der

Gegenreformation geheime Opferungen durch die Protestanten stattgefunden haben. Milfait (VZ) 289

Interessant ist, dass in dieser Mitteilung von geheimen Opferungen gesprochen wird und nicht von geheimen Gottesdiensten oder Predigten.

Weitere Beispiele sind der Predigtstein in Freilassing, Gemeinde Herzogsdorf oder der Predigtstuhl in der Gemeinde St.Stefan-Afiesl: Am Südhang des Hinterwaldes nahe der Ortschaft Unterafiesl türmen sich hintereinander fünf gewaltige kanzelartige Felsblöcke auf. In der Karte „Mappa von dem Land ob der Enns“ von Carl Schütz 1781 ist bei der heutigen Ortschaft Unterafiesl ein „Predigtstuhl“ verzeichnet.

In der Geschichte des Klosters Wilhering (Jodok Stülz, 1840) heißt es, die Bewohner des Weißenbachtals versammeln sich trotz Verbote (Patente) zu heimlichen Winkelpredigten.

Ein weiteres Beispiel ist ein tischförmiger Felsblock mit einer Schale, der am Langsteinerberg in Vorderweißenbach liegt und Predigtstein genannt wird.

Der Predigtstein liegt am Abhang des Langsteinerberges in Vorderweißenbach mitten im Wald. Es ist ein fast ebener Steinblock, ein Schalenstein, bei dem sich in der Zeit der Gegenreformation die Protestanten von Schönegg, Guglwald, Vorder- und Unterweißenbach, Stumpfen, Bernhardschlag, Eberhardschlag und Amesschlag zu ihren Andachten versammelt haben sollen. Fietz (AK) 23

Altar- und Opfersteine

In einigen Sagen werden die Begriffe Opferstätte, Opferstein, Opferaltar, Opfertisch und Altarstein genannt.

¹⁵ Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, 234f

¹⁶ Vgl. Jakob Ernst Koch, Luther und das Landl: Bilder aus der Geschichte der evangelischen Kirche Oberösterreichs (Leipzig 1931) 24f.

Altarsteine und Steinkreise

Am Eibenstein bei Summerau befand sich einst ein Opferaltar der Heiden. Die Christen beschlossen, deshalb, an der Stelle eine Kirche zu bauen. Damit war der Teufel nicht einverstanden. Depiny S.236 (71)



Kopfung (SD), Opfertisch am Ameisberg, Bild W.S.

Bei Johannes Evang. Lamprecht, Tafel: VI, Fig: XVII findet sich um 1870 folgende Beschreibung vom Ameisberg:

... raget zwischen dem Schnier-Berge (2335' hoch) und dem Feucht-Berge (2440' hoch) der Innviertler-Ameis-Berg, mons amiens, zu 2360' empor, dessen Rücken mit Nadelholz bewachsen ist, u. in dessen Dunkel eine aus heidnischer Zeit herüber-ruhende Opferstätte sich befindet. Neben einem gugelförmigen Steinblocke ist über einem, sichtbar aus Menschenhänden zusammengefügteten Steinuntersatze (5' hoch) eine etwa 2' dicke, 6' lange, und 5' breite Steinplatte ovaler Form - Dolmen - gelegt, so daß demnach der ganze Opferaltar eine Höhe von 7 – 8 Fuß miset. Johann Klaffenböck, Heimat-Geschichte Kopfung, 2007

Eine andere Form von Altarsteinen stand wahrscheinlich innerhalb jeden Steinkreises. Nun gibt es in Oberösterreich und Niederbayern nur sehr wenige erhaltene Steinkreise und damit auch sehr wenig erhaltene Altarsteine. Auch der von Lamprecht beschriebene Steinkreis, der um den Hochholzstein angelegt war, ist verschwunden.

Unferne davon (Anm.: Opfertisch am Ameisberg in Kopfung) befinden sich noch Fragmente des Steinringes, welcher einst diesen Opferplatz umschlossen hatte, daher der Ameis-Berg den Kirch-Bergen beizuzählen ist. Lamprecht (1860) Tafel VI, Fig XVII

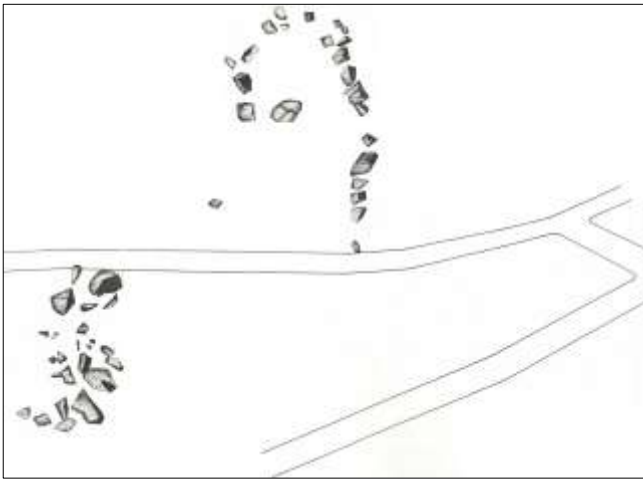
Auf der Höhe des Kirchenberges von Andorf befand sich ein Steinring und darin ein Opferstein, ... Johann Ev. Lamprecht: Notizen über den Ort und Gemeindebezirk von Andorf i.L., Linz 1876, S. 14



Kopfung. Der Ameis-Berg in der Gemeinde Kopfung, Beschreibung von Johannes Evang. Lamprecht im Schärldinger Wochenblatt Jahrgang 1910, OÖ Landesarchiv

Steinkreise

Ein Steinkreis ist eine kreisförmige Anordnung von aufrecht stehenden Steinen. Genau genommen handelt es sich um einen Sammelbegriff, denn die Steinkreise dürften unterschiedlichen Zwecken gedient haben. Einer der Zwecke war vermutlich die Einfassung eines Ritualplatzes. In Oberösterreich und Niederbayern sind nur mehr Reste oder Andeutungen von Steinkreisen zu finden. Ihre genauen Funktionen sind nicht gesichert.



Planaufnahme Ing. Wladimir Obergottsberger, in: Burgstaller, Ernst (1975): Steinkreis und Schalenstein bei der Wallfahrtskapelle Maria Rast bei Helfenberg. Landeskunde, Linz 1975



Vorderweißenbach (UU), Waldkreuzkapelle (Maria-Rast-Kapelle), tischartiger Felsen im Steinkreis. Bild W.S.

Bei einer Begehung wurde in Maria Rast in Vorderweißenbach ein Steinkreis durch einen Geologen erfasst, in dessen Mitte ein großer tischartiger Felsen liegt. Wie alt der Steinkreis ist, konnte nicht festgestellt werden.

Bindet die Legende von der Errichtung der ersten Kreuzsäule durch die Schlossfrau von Piberstein im 18. Jahrhundert die Entstehung der christlichen Wallfahrt auch an das ausgehende Barockzeitalter, in dem im Zuge der Gegenreformation manche der längst abgekommenen Wallfahrten wieder belebt

und viele neue gegründet wurden, so ist damit noch nichts über die tatsächliche Kontinuität der Benutzung dieses Geländes für sakrale Zwecke ausgesagt. Sie wird aber greifbar, sobald man die nähere Umgebung des heutigen Wallfahrtsbereichs untersucht, wie sich dies bei mehreren Begehungen, z. T. unter Beteiligung des Geologen Dr. H. Lininger gezeigt hat. Dabei ergab sich nämlich, dass der große in der Grabkapelle eingeschlossene Schalenstein kein vereinzelt Steindenkmal in diesem Gebiet bildet, sondern das Schlusslicht einer längeren Kette von Steinsetzungen ist, die sich längs des Verbindungsweges von der Gnadenkirche zum „Heiligen Wasser“ hinzieht. Dass diese durchwegs im Wald rechts und links des Weges liegen und daher von diesen aus auch nicht ohne weiteres beobachtet werden konnten, mag du zu beigetragen haben, dass sie noch relativ gut erhalten und auch noch kaum bekannt geworden sind. Burgstaller (1975) S.328



Ringelai (FRG), Steinkreis, Bild Ulrike Holtzem

Steinplatten als Altarsteine und Opfertische

Kopfung	SD	Opfertisch am Ameisberg
St.Oswald b.F.	FR	Pflügschmiede im Weinbergholz
Wilhering	LL	Runenstein, Altartisch Kürnberg

Steinblöcke als Altarsteine in Steinkreisen

Gutau	FR	Steinkreis am Höllberg
Vorderweißenb.	UU	Steinkreis Waldkreuzkapelle

Steinkreise

Andorf	SD	Steinkreis am Kirchenberg (abgek.)
Gutau	FR	Steinkreis am Höllberg
Kopfing	SD	Steinkreis am Ameisberg (abgek.)
Ringelai	FRG	Kleiner Steinkreis
Ringelai	FRG	Großer Steinkreis
Schardenberg	SD	Fronwald, angedeutet
Vorderweißenb.	UU	Steinkreis Maria Rast
Waldburg	FR	Steinkreis am Hochbühel

Opfersteine und -tische

Ein Schalenstein ist der Mittelpunkt einer Kultstätte im Donaauraum aus der Mittelsteinzeit.



Langenstein (PE), Berglitzl. Bild Rudolf A. Haunschmied
auf Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Berglitzl>

Berglitzl ist die Bezeichnung einer der bedeutendsten prähistorischen Kultstätten des Donaauraums mit einem fünftausendjährigen Kontinuum als Heiligtum an der ehemaligen Ostflanke der Mündung des Flusses Gusen in die Donau. Sie liegt südlich des Dorfes Gusen in der Gemeinde Langenstein, Oberösterreich, nördlich der Donau. Die der Berglitzl gegenüberliegende Seite der Donau war von jeher durch die nahen Mündungsgebiete der Flüsse Traun und Enns mit ihren Verkehrswegen von Süden nach Norden bestimmt. Die Nutzung als Kultplatz überspannt eine Periode von der

Mittelsteinzeit (Mesolithikum) bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. Wikipedia „Berglitzl“

Eine mögliche Opferstätte ist die Luisenburg, eine Felslandschaft aus Quarzkonglomerat im Steinkart bei St.Salvator nordöstlich von Bad Griesbach.



Bad Griesbach (PA), St.Salvator, Luisenburg. Bild W.S.

Johann Ev. Lamprecht war einer der ersten, der solche mystische Steine dokumentierte und als Opfersteine bezeichnete. Er erwähnt Opferplätze im Bereich des Haugsteins, dem höchsten Berg des Innviertels, und bei weiteren Plätzen im nördlichen Innviertel:

Kultstätten waren auf dem Fron bei Schardenberg, Ameisberg bei Neukirchendorf, der Jungfraustein bei Grafendorf in der Pfarre Kopfing, auf dem Rothmayer Berge, auf dem Hochschachen und auf dem Kirchenberge bei Andorf, Johann Ev. Lamprecht: Notizen über den Ort und Gemeindebezirk von Andorf im Innkreis, Linz 1876, S. 14

Über seine Funde schreibt Lamprecht:

Zu Ingling am Inn, oberhalb Passau, wurden 1860 15 Stück Goldmünzen, zu Sulzbach – gegenüber Schärding – 1852 keltische Schmucksachen, ein Armring, mehrere Fingerringe und Ketten aus Bronze aufgefunden. Johann Ev. Lamprecht: Notizen über den Ort und Gemeindebezirk von Andorf im Innkreis, Linz 1876, S. 13

Die meisten Anlagen waren schon zu Lamprechts Zeiten zerstört. Lamprechts Bewertung der Opferstätten ist nach heutigem Wissensstand nicht gesichert. Manche Steine bekamen erst im 19. Jahrhundert die Bezeichnung Opfersteine, angeregt durch die damalige Begeisterung für die Vorgeschichte.



Windhaag b.F. (FR), Pieberschlag, Opferstein, Bild W.S.



Windhaag b.F. (FR), Elmberg, Opferstein, Bild W.S.

Saldenburger Schalenstein: Der historisch belegte Heinrich Tuschl von Söldenau ließ die Saldenburg am dem Jahre 1368 erbauen. „Salde“ geht auf das mhd. „Saelde“ zurück, was Glück und Freude bedeutet.

Im Viechtacher Raum (REG) finden sich eine Reihe von Steinen mit sogenannten Opferschalen in Viechtach (Schwibleinsberg 1 und 2), Prackenbach (Igleinsberg, Krailing und Schwaben) und Kollnburg (Ogleinsmais und Distelberg).



Saldenburg (FRG), Saldenburger Schalenstein. Bild Daniela Parr



Prackenbach (REG), Igleinsberg, sog. Keltenstein. Bild J.Probst (FB)

Schalensteine: Opfersteine und -schalen

Bad Leonfelden	UU	Opferstein Brunnwald, Dietrichschlag
Bad Zell	FR	Opferstein Ellerberg
Dimbach	PE	Opferstein Dimbachreith
Dimbach	PE	Opferstein in der Kapelle, Schreinmühle
Gutau	FR	Opferstein Stampfental, Förling
Haibach i.M.	UU	Opferstein am Blaßberg
Kollnburg	REG	Opferstein, Gsteinachhöhe
Kopfung i.I.	SD	Opfertisch, Ameisberg
Kremsmünster	KI	Opferstein
Langenstein	PE	Schalenstein Berglitzl
Lasberg	FR	Opfersteine Deublberg

Leopoldschlag	FR	Opferstein nd232, Leopold-schlägerberg
Neumarkt i.M.	FR	Opferstein am Kiraberg
Neumarkt i.M.	FR	Opferstein in Prein, Schallersdorf
Prackebach	REG	Keltenstein Igleinsberg
Prackebach	REG	Keltenstein Schwaben
Saldenburg	FRG	Saldenburger Schalenstein
Schönau i.M.	FR	Opferstein am Moiserberg
Schönau i.M.	FR	Opferstein Weberberg
St.Leonhard b.F.	FR	Opferstein Haiderberg
St.Leonhard b.F.	FR	Opferstein Warscheneck
St.Oswald b.F.	FR	Opferstein Holzmühle
Tragwein	FR	Opferstein Haarland
Unterweißenbach	FR	Opfersteine Windhing
Unterweißenbach	FR	Opferstein Hinterberg
Unterweißenbach	FR	Opferstein Wolfsberg
Viechtach	REG	Opferstein Schwibleinsbg.1
Viechtach	REG	Opferstein Schwibleinsbg.2
Weitersfelden	FR	Koblnazstein, Markersdorf
Windhaag b.F.	FR	Opferstein Elmberg
Windhaag b.F.	FR	Opferstein Mairspindt
Windhaag b.F.	FR	Opferstein Reisingerber

Heidensteine

Einige Steine, die vermutlich ebenfalls als Opfersteine dienten, werden in den Sagen als Heiden-, Druiden- und Godensteine benannt.

50 m unterhalb des Teufelsbründls erhebt sich am Südadhang des Ottenschlägerberges ein Felsen, der Heidenstein bezeichnet wird. Er ist vergleichbar mit dem Heidenstein in Eibenstein bei Rainbach und dem Teufelsstein bei der Toiflmühle. Milfait (VZ) 172; Schiffkorn (UU) 288 und 293 – 296

Schalensteine: Heidensteine

Haibach	UU	Teufelsstein Stoaleiten gg. Toiflmühle
Ottenschlag	UU	Heidenstein Ottenschlägerberg
Rainbach i.M.	FR	Heidenstein Eibenstein

Schardenberg	SD	Opfer- oder Heidenstein im Fron
Vichtenstein	SD	Godererkogel, Goderleiten (Stein abgek.?)



Rainbach i.M. (FR), Eibenstein, Heidenstein. Bild W.S.

Jungfrausteine

Sagen erzählen von heidnischen Jungfrauen, denen dieser Wackelstein seine Existenz verdanken soll:

An der Grenze der Gemeinden Natternbach, St. Ägidi und Kopfing liegt wenige Schritte vom Fahrweg zum Holdingergut ein mächtiger Stein so auf einem anderen, dass man ihn mit einem Finger zum Wackeln bringen kann, daher heißt er auch der Wackelstein. Als noch die Riesen in unserem Lande lebten, trugen ihn drei heidnische Jungfrauen in ihren Schürzen auf den waldigen Bergesrücken, um auf ihm Opfer darzubringen, deshalb heißt er auch der Jungferenstein. Depiny S.28 (9)

Die Erwähnung der Riesen bzw. der riesenhaften Jungfrauen verweist auf Erinnerungen in die Vorzeit. Johann Evangelist Lamprecht hat am 24. 6. 1870 am Jungfraenstein gegraben und neben Eichenholzkohlenstücken ein Beil aus der Steinzeit gefunden. Diese Artefakte deponierte er im Landesmuseum. Sie sind nicht mehr auffindbar. Seine Zeichnungen befinden sich im OÖ. Landesarchiv.



Natternbach (GR), Jungfraustein. Bild W.S.

Eine weitere Erzählung verkündet vom Wachsen des Steines, wenn er drei Jungfrauen und ihren Schürzen seine Existenz verdanken soll:

Den Jungfernstein, einen großen Steinblock in Natternbach, trugen einst drei Jungfrauen in einer Schürze an seine jetzige Stelle. So klein war er damals. Bis heute ist er zu dem mächtigen Block angewachsen. Depiny S.310 (7)

Diese Sagenvariante deutet ebenfalls auf ein sehr hohes Alter hin, als Menschen die Natur als belebt auffassten. In dieser Naturvorstellung waren auch Steine belebt und konnten folgerichtig auch wachsen.

Möglicherweise handelt es sich dabei um die Vorfahrinnen der drei heiligen Frauen Einbeth, Warbeth und Wilbeth, die drei Bethen. Im Christentum wurden diese von drei christlichen heiligen Frauen abgelöst.

Die Vorstellung von drei Schicksalsgöttinnen ist wohl indoeuropäischen Ursprungs, denn es gibt diese Trias sowohl in der griechischen, römischen, keltischen und nordischen Mythologie. ... Sie stehen für die Erde, die Sonne und den Mond und verfügen über Geburt, Leben und Tod des Menschen. Die Verehrung der drei Frauen wurde im frühen Mittelalter wegen ihrer festen Verankerung im Volksglauben von den christlichen Glaubensboten übernommen und mit christlichen Heiligen überlagert. https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Heilige_Maedchen.html (abgerufen am 21.05.2023)

Die überlieferte christliche Sagenvariante schreibt den Jungfraustein bereits der Jungfrau Maria zu:

Bei Kopfig befindet sich ein Stein, der nur an einem Punkt auf seiner Unterlage aufruht und drehbar ist. Er heißt Jungfernstein, weil er unserer Lieben Frau aus dem Fürtuch fiel. Depiny S.351 (216)

Die Jungfrau Maria übernahm wahrscheinlich bei vielen wichtigen Kultsteinen die Funktion früherer heidnischer Gottheiten. In dieser Sage wird Maria als Leben spendend beschrieben, indem sie Steine aus dem Fürtuch verstreute, gleichsam einem Bauern, der seine Saatkörner aus dem Saattuch in die Erde versenkt

Kajetan Alois Gloning nennt in seiner Erzählung den keltischen Stamm, dem die Sage Fruchtbarkeitszeremonien in einem Vegetationskult um diesen Stein zuschreibt.

Die bis an die Donau ausgebreitete Gegend der ehemaligen Pfarre Natternbach war schon lange, bevor sie noch einen Namen erhielt, obgleich damals noch Urwald, bewohnt. Die Sebasier, ein keltischer Volksstamm, hatten sich hier angesiedelt, und obgleich sie sich mit dem Aufrichten von Häusern nicht viel Mühe gaben, so hinterließen sie uns doch ein Denkmal auf einem Berge, der zwar nicht steil, nicht besonders hoch ist, dessen Lage aber einen prächtigen Ausblick gewährt. Dieser Berg heißt jetzt der Hochsitz in der Ortschaft Eck. Auf seinem flachen Rücken ruht der sogenannte Jungfernstein, ein zweitausendjähriges Denkmal, der Sage nach von heidnischen Jungfrauen in ihren Schürzen dahin getragen. Unsere Urväter versammelten sich nämlich des Jahres ein- oder zweimal, um gemeinschaftlich ihre gottesdienstlichen Gebräuche zu halten, ihre Kriegs- und Rechtsangelegenheiten zu schlichten, Heiraten zu stiften u. dgl. Dies geschah in geheiligten Hainen, in hiezu ausgewählten Eichenwäldern. Bei diesen gottesdienstlichen Handlungen in den Eichenhainen hatten sie auch Altäre, auf welchen sie der Gottheit ihre Opfer darbrachten. Diese Altäre

waren bloße, mächtige Steine, die aufeinander gelegt wurden. Ein solcher Altar war auch unser Jungferenstein. Der ganze Bergrücken, wo derselbe liegt, war ein Eichenwald, dessen tausendjährige Eichen mit ihren mächtigen Ästen himmelan strebten. Weil aber dieser Berggipfel so erhaben ist, dass er weit und breit gesehen werden konnte und bei alledem nur eine ebene Fläche bildet, so war die Stelle zu den Zusammenkünften der deutschen Waldbewohner geeignet. Sie wälzten einen großen Stein auf den anderen schon vorhandenen Stein hinauf, um als Opferaltar zu dienen, und dieser Stein liegt noch immer auf eine Art, dass denselben jeder einzelne Mann, ja selbst ein Kind bewegen kann; viele Menschen aber mitsammen denselben doch nicht von der Stelle herabzubringen vermögen. Die Göttin Holda, Hertha und Freya wurden daselbst verehrt. Das größte Mädchen, welches bei einem solchen Feste gegenwärtig war, musste nach heidnischem Gebrauche ihre Schürze mit Kuchen füllen, mit einem Fuße auf dem Opferstein stehen, in der linken Hand ein langes Stück Lindenbast, in der rechten einen Krug Haferbier hoch emporhaltend. In dieser Stellung betete sie, dass die Göttin so hohen Hafer wachsen lassen möchte, als sie selbst wäre. Dann trank sie das Bier, füllte den Krug abermals und goss ihn für die Göttin auf den Stein, auch warf sie die Kuchen für die Göttin und ihre Geister zum Schmause hin. Wenn während dieser Handlung das Mädchen mit dem Fuße feststand, so galt es für ein gutes Zeichen. Hierauf wurden die heiratsfähigen Jünglinge und Jungfrauen zusammen vermählt, und das Fest endigte mit einem Trinkgelage. Gloning S.53 (180)

Interessant bei dieser Sage ist der weibliche Aspekt und der Hinweis auf eine frühe Kulthandlung. Es waren Frauen, die den Stein an diese Stelle getragen und es waren Frauen, beziehungsweise Priesterinnen, die die Opferhandlungen vollzogen haben. Geopfert wurde wahrscheinlich nicht einem Gott, sondern einer Göttin. Auch der Lindenbast stammt von einem Baum, der als weiblich angesehen wird. Unter den Linden wurde

Gericht gehalten und es fanden Tänze statt. Die Schilderung ist glaubhaft. Sie kann aber auch einen einfallreichen Erforscher von Opfersteinen zum Autor haben, den die lokalen Gegebenheiten zu dieser spannenden Erzählung angeregt haben. Einmal aufgezeichnet, wurde sie als Sage verstanden, die unsere Vorfahren über Jahrhunderte überliefert und damit die Kunde über den Verlauf von Vegetationskulten aus der grauen Vorzeit herübergerettet haben. Kajetan Alois Gloning veröffentlichte seine Volks-Sagen aus Oberösterreich 1884, es sind dies die Jahrzehnte, in denen auch Johann Ev. Lampert seine Opferstein-Theorie entwickelte. Auch die Brüder Grimm hatten am Beginn des 19. Jahrhunderts viele zur Sagenforschung angeregt. Danninger, Schiffkorn (SD)

Im Bezirk Schärding gab es zwei weitere Jungfrauensteine, nämlich einen in Andorf und einen am Haugstein.

Auch in Andorf auf der Höhe des Kirchenberges befand sich ein solcher Steinring und darauf ein Opferstein (Wackenstein, Wackelstein). Die Druiden und Druidinnen steigen zur Opferhandlungen auf dem noch heute so genannten Jungferensteig oder Jungfernrain diesen Berg hinan. Gloning (1912)

Teufelssteine

Teufelssteine sind in Oberösterreich, besonders im Mühlviertel sowie in Bayern zahlreich und werden bei Wanderungen gern aufgesucht. Die Bezeichnung Teufel ging oft auch in Flur- und Hausnahmen ein. Ein bekannter Schalenstein liegt im Toiflmüllerbach bei der Toiflmühle in der Gemeinde Haibach.

Der Teufelsstein von Haibach im Mühlkreis ist sogar im Wappen der Gemeinde abgebildet. Das Wappenschild wird durch eine blaue Wellenleiste auf silbernem Balken in zwei Felder geteilt, von denen das obere eine heraldische Rose trägt und das untere in einer silbernen Scheibe ein grünes Dreieck zeigt. Dieses grüne Dreieck bezieht sich auf den so-

genannten Teufelsstein, einen Felsstock, der am Fuße eines Abhanges über dem „Toiflmüllerbach“ (auch „Halberbach“ genannt) gegenüber der Tiefmühle liegt. Bei eingehender Betrachtung des Steines fällt ein annähernd gleichschenkeliges Dreieck auf. Es misst 20 x 19 x 15 cm und wirkt auf den ersten Blick scharf in den Stein gezeichnet. Schwierz (K)

Albert Depiny führt in seinem Sagenbuch von 1932 im Kapitel A. Volksglaube / I. Altes Erbe / 13. Teufelssagen an. Sie handeln von folgenden Steingruppen:

Felsen	28
Felsformationen	24
Restlinge, Findlinge	5
Schalensteine	21
Strudelsteine	4
Spursteine	40
<u>Sonstige</u>	<u>2</u>
	124

Neben den Teufelssteinen und -felsen befinden sich eine nicht unbedeutende Anzahl an Teufelsbergen, Teufelsgräben, Teufelshöhlen, Teufelsinseln, Teufelsmauern, Teufelsbrunnen oder Teufelsbrücken in den untersuchten Regionen.

Müller und Schmiede waren den Menschen nicht ganz geheuer. Wer aus grobem Korn feines Mehl in einer ächzenden Holzmühle zu mahlen verstand oder aus einem kalten Stein (Eisen) eine Pflugschar im Feuer schmieden konnte, der musste mit dem Teufel im Bund sein. Am Teufelsstein in einem Waldstück neben der Teuchtluß in Götzendorf, Gemeinde Oepping wollte der Teufel eine Hammerschmiedfamilie ausrotten.

Am Talhang zum Fischbach nahe der ehemaligen Hammerschmiede steht ein ca. 4 m hoher Felsblock, der nach der Hangseite eine deutliche Einbuchtung aufweist. Hier lauerte der Sage nach der Teufel, lehnte sich an den Stein und wollte den Felsen zum Hammerschmied hinunterstoßen, um die fromme Familie zu vernichten. Die Nische im Stein wird in

der Überlieferung als Wohn-, Schlafstätte des Teufels bezeichnet. Sieß (5)

In der Ortschaft Frindorf in Auberg (RO) werden Felsen in der Großen Mühl oberhalb der Teufelsbruckmühle Teufelsbrücke genannt. Durch den Rückstau der Großen Mühl beim Kraftwerksbau von Partenstein 1924 sind Spuren des Geschiebes stark verschlammt und überflutet. Vitus Ecker vermutete hier eine Furt über den Fluss.

Dem Müller an der Mühl bei Haslach baute der Teufel über Nacht eine Brücke. Sie musste bis zum ersten Hahnenschrei fertig sein, dafür gehörte dann die Seele des Müllers dem Teufel. Der Teufel schaffte rüstig und das Werk gedieh. Als es schon gegen Morgen ging, stellte sich der Müller zur Hühnersteige und störte die Hähne mit einem Stecken. Zuerst krächte der weiße Hahn, doch der Teufel sagte: „Weißer Hahn geht mich nichts an.“ Darauf meldete sich der rote Hahn. Der Teufel meinte: „Roter Hahn, toter Hahn!“ Als aber der schwarze Hahn krächte, schrie er: „Schwarzer Hahn! Jetzt muss ich davon!“ Ehe er verschwand, zerstörte er durch einen mächtigen Steinwurf die Brücke, die schon fast fertig war. Die Trümmer liegen im Fluse. Die Mühle heißt seither Teufelsbruckmühle. Depiny S.253 (189)

Andere erzählen, dass die Müllerin den Vertrag mit dem Teufel schloss. Während er in stürmischer Nacht die Brücke baute, hatte sie in den drei geöffneten Fenstern einen roten, einen weißen und einen schwarzen Hahn. Sie selbst las in einem Schwarzbuch. Als sie den Zeigefinger an eine bestimmte Stelle legte, krächte der rote Hahn. Der Teufel ließ sich nicht beirren. Schneller und schneller las die Müllerin und kam zur Stelle, bei der der weiße Hahn krächte. Der Teufel rief sein Sprüchel. Immer eiliger las die Frau. Als sie zur Stelle kam, bei der der schwarze Hahn krähen sollte, tat er es nicht. Erst als sie mit dem Kochlöffel nach ihm schlug, krächte er. Der Teufel aber musste von dannen und zerstörte vorher die Brücke. Depiny S.254 (190)

Eine Teufelssage mit drei Hähnen findet sich über die Entstehung des Heidensteins in der Ortschaft Eibenstein in Rainbach (FR):

Am Eibenstein bei Summerau befand sich einst ein Opferaltar der Heiden. Die Christen beschlossen deshalb, an der Stelle eine Kirche zu bauen. Damit war der Teufel nicht einverstanden. Was die Werkleute bei Tag schufen, trugen in der Nacht böse Geister auf den Rainbacher Hügel. In der ersten Nacht krächte während dieser Arbeit ein weißer Hahn, in der zweiten ein roter, die Teufel kümmerten sich nicht darum. Als aber in der dritten Nacht ein schwarzer Hahn krächte, rief ihr Anführer: „Schwarzer Hahn! Ich muss davon!“ Die Teufel mussten fliehen, die Bauhölzer lagen aber schon alle auf dem Rainbacher Hügel, darum erbaute man die Kirche dort. Depiny S.236 (71)



Rainbach i.M. (FR), Eibenstein, Heidenstein. Bild W.S.

In dieser Sage wird deutlich: Die Macht des Teufels ist bei Tagesanbruch zu Ende. Das Krähen eines Hahnes beendet die Nacht nach den damaligen Glaubensvorstellungen und der Teufel konnte sein Werk nicht vollenden.

Steine: Teufelssteine

Auberg	RO	Teufelsbrücke bei Teufelsbruckmühle
Bad Leonfelden	UU	Teufelsstein in der Ableg

Dimbach	PE	Ascher Steinmauer über die Donau
Engelhartszell	SD	Jochenstein
Feldkirchen a.d.D.	UU	Teufelsbottich Pesenbachtal
Grein	PE	Struden und Hausstein
Haibach	UU	Teufelsstein
Lembach	RO	Teufelsstein
Königswiesen	FR	Felsstreu Harlingsedterberg
Pregarten	FR	Teufelsmauer im Feldaisttal
Rainbach	FR	Heidenstein in Eibenstein

Teufelsfelsen

Viele Teufelssteine weisen keine unmittelbaren Spuren des Bösen auf. Sie sind keine Spursteine, sondern Restlinge und Findlinge ohne erkennbare Spuren. Eine weitere Gruppe von Teufelssteinen sind Felsen und Felsformationen. Sie machen etwa 40% aller teuflischen Orte aus.

Bei all diesen Steinen steht der Ort des Geschehens im Mittelpunkt der Handlung. Bei diesen Steinen könnte es sich tatsächlich um ehemalige Kultstätten handeln.

Wenn Missionare in eine Gegend kamen, kam es erwartungsgemäß zu Auseinandersetzungen. Ein Beispiel dafür ist die Teufelslug in der Flur Kohlstdtleiten nördlich von St.Gotthard an der Rodl. Sie besteht aus zwei Felsblöcken, die auf einem halbkreisförmigen Plateau neben einer Kapelle liegen.

Nach der Sage wollte der hl. Severin diese Gegend christianisieren. Aber zwei Teufel, die sich bisher immer gestritten hatten, wurden beim Anblick des Missionars einig und warfen die beiden Steine auf den Platz. Fietz (AK) 25

Der Quarzkonglomeratfelsen in der Gemeinde Malching im Landkreis Passau ragt am Waldrand südlich der Ortsflur Halmstein sehr auffällig und isoliert aus dem Gelände heraus. Er wird als Teufelsstein bezeichnet.

Die eine Sage berichtet vom Teufel oder dem „Gottseibeius“, der das naheliegende Gotteshaus von



Malching (PA), Halmstein, Teufelsstein. Bild W.S.

St. Anna bei Ering zerstören wollte. Eines Tages flog er mit einem riesigen Felsbrocken durch die Lüfte, um damit das Kirchlein St. Anna zu zerschmettern. Als er gerade über Halmstein schwebte, erklang das Taganläuten. Damit war seine Macht gebrochen und er musste unverrichteter Dinge abziehen. Mit einem wilden Fluch ließ er den Stein an jener Stelle fallen, an der er den Glockenton gehört hatte. Dort liegt er auch heute noch, halb im Boden steckend und halb herausragend.



Oepping, Götzendorf, Teufelsstein. Bild Erwin Hannerer

Oft erzählen Sagen von der Intention des Teufels mit Steinen fromme Menschen und ihre Häuser zerstören zu wollen. Gelungen ist ihm dies in den Sagen jedoch nie, wie auch die Sage vom Teufelsstein in einem Waldstück neben der Teuchtluß in Götzendorf, Gemeinde Oepping berichtet.

Am Talhang zum Fischbach nahe der ehemaligen Hammerschmiede steht ein ca. 4 m hoher Felsblock, der nach der Hangseite eine deutliche Einbuchtung aufweist. Hier lauerte der Sage nach der Teufel, lehnte sich an den Stein und wollte den Felsen zum Hammerschmied hinunterstoßen, um die fromme Familie zu vernichten. Die Nische im Stein wird in der Überlieferung als Wohn-, Schlafstätte des Teufels bezeichnet. Sieß (5) 1926



Auberg (RO), Hollerberg, Maria-Rast-Stein / Teufelsstein. Bild Gemeinde

Der Maria-Rast-Stein am Hollerberg in Auberg (RO), nahe der Hollerbergkapelle mit seiner Quelle wird auch als Teufelsstein bezeichnet.

Der Teufel versuchte, die frommen Pilger zu vertreiben, darum heißt der Felsen auch Teufelsstein.

Restlinge, Findlinge: Teufelssteine

Auberg	RO	Teufelsstein Hollerberg, Maria-Raststein
Auberg	RO	Teufelsstein Frindorf, Große Mühl
Bodenmais	REG	Teufelsfelsen

Feldkirchen b.M.	BR	Lederer Geiß Haselpfaffing, Altheim
Gallneukirchen	UU	Teufelsstein Mirellental
Haslach a.d.M.	RO	Teufelsbruckmühle
Königswiesen	FR	Teufelsmühle Klammleitenbach, Harlingsedt
Katsdorf	PE	Teufelsstein Katsdorf, Konglomeratfelsen (?)
Malching	PA	Halmstein, Teufelsstein
Neukirchen v. W.	FRG	Teufelsstein
Oepping	RO	Teufelsstein Fischbach
Ottensheim	UU	Teufelsstein Langwies, Dürnberg
Oberkappel	RO	Teufelsnest Kaffring, gespaltener Stein
Peilstein i.M.	RO	Teufelsstein Peilsteiner Berg (abgek.?)
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelsstein Atzgersdorf
St.Gotthard i.M.	UU	Teufelslug Kohlstadtleiten
St.Leonhard b.F.	FR	Teufelsstein Hirschenstein, Langfirling
Tragwein	FR	Teufelsstein (Hexenstein), Reichenstein

Wenn der Teufel die Errichtung von Kirchen nicht verhindern konnte, versuchte er diese nachträglich zu zerstören, wie eine Sage berichtet. Ein Beispiel ist der Föhrenkobel in Dimbach (FR):

Die Felsen soll der Teufel verloren haben, als er die Pfarrkirche „Maria am Grünen Anger“ in Dimbach zerstören wollte. Die Glocke hat zum Engel des Herrn geläutet als er angefliegen kam, und da hat er voll Wut die Felsen hingeworfen. Der Großteil fiel auf diesen Kobel. Der Rest wurde auf die Wiesen und Felder Richtung Kirche hingestreut. Sie sind in den letzten Jahrzehnten gesprengt und entfernt worden. Es waren sehr viele große Felsen. Heimatbuch Dimbach 510

Blockmeere: Teufelssteine

Dimbach	PE	Felsen vom Föhrenkobel
---------	----	------------------------



Klaffer (RO), Haselberg, Teufelsfelsen. Bild Gemeinde

An der Südseite des Haselberges in Freundorf in Klaffer am Hochficht kann man einen mächtigen, etwa 6 m hohen Felsen sehen, der aus der Berglehne heraussteht.

Auf dem Teufelsstein genannten Felsen sahen die Bewohner der Freundorfer Häuseln den Teufel tanzen. Niemand wagte sich nahe an diese unheimliche Stelle heran. Eines Tages tanzte der Teufel wieder einmal. Da erscholl vom Dorf herauf das Ave-Läuten. In seinem Zorn trat der Teufel derart wichtig in den Stein, dass er einen Teil heruntertrat und der Fels in zwei Teile zersprang. Als das Läuten nicht enden wollte, schoss er in Form einer großen, etwa stubenlangen Schlange unter schrillum Pfeifen vom Stein herab. Nicht schlängelnd, sondern in weiten Sätzen springend, verschwand die unheimliche Erscheinung in Richtung der Pfaffenschläger Steinwände. Seither ward der Teufel auf dem Teufelsstein nie mehr gesehen. Pirklbauer, Klaffer-Bote 1972

Felsformationen: Teufelssteine

Helfenberg	UU	Teufelsrutsche Dobring, Feldspatgang
Klaffer	RO	Teufelsfelsen am Haselberg, Freundorf
Neustift i.M.	RO	Penzenstein Donauleiten
Neustift i.M.	RO	Pfeifenstein, z.T. abgek.
Pregarten	FR	Teufelsstein Feldaisttal

Rainbach i.L.	SD	Ofenstein Bietzenberg
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen Thurytal
Rohrbach-Berg	RO	Teufelsstein am Michaelsberg, Krien
Sarleinsbach	RO	Kindlstein, Steinfelsen Pfaffenberg
Schenkenfelden	UU	Kleiner Hirtstein, Thierberg
St.Agatha	GR	Rabenstein Uring
St.Thomas a.B.	PE	Teufelsstein nahe Schwärzermauer, Renold
Wartberg o.d.A.	FR	Teufelsstein Thal

Teufelsorte

Schalensteine

Etwa ein Viertel aller Teufelssteine sind Schalensteine. In den Sagen hält der Teufel an diesen Steinen heidnische Messen ab, predigt oder zählt sein Geld.

In Weitersfelden am Güterweg von Wienau nach Stumberg liegt der Roßgraben. 300 m nördlich der „Ablag“ befindet sich ein bewaldeter Steinbühel, der Pumperbühel. An dessen Waldrand liegt ein Schalenstein, der Teufelsstein genannt wird.

Einst führte der Kirchsteig von Stumberg nach Weitersfelden durch diesen Pumperbühl und die Kirchgänger hörten vor Jahrhunderten dort immer wieder ein lautes Gepolter und ein Dröhnen, das von den heidnischen Göttern verursacht worden sein soll. Mit Scheu und Furcht wurde diese Stelle durchquert. Heimatbuch 406

Als „Pumpfern“ oder „Klinseln“ werden oft diese unheimlichen Handlungen beschrieben. Auch auf den „Tanzböden“, heute noch in Flurnamen erhalten, dürfte es laut zugegangen sein.

Als Springingerl werden lebhafte Kinder bezeichnet, ursprünglich dürfte es der springende Tanzteufel gewesen sein, der in seiner Verkleinerungsform sich so im Sprachgebrauch erhalten hat.



Waldkirchen (FRG), Rußingerberg, Teufelsstein. Bild J. Probst (FB)

Nahe den Ortschaften Holzfreung und Neidlingerberg in der Gemeinde Waldkirchen erhebt sich der Rußingerberg, auf dessen Gipfel sich der Teufelsstein befindet. Der Stein weist drei Schalen auf, von denen zwei in einer Sage genannt werden:

Es war einmal ein alter Mann, der alle Sonntage statt in die Kirche in den Wald um Holz ging. An einem Sonntag-Vormittag hat er wieder in den Wald gehen wollen. Diesmal aber ist es ganz anders gewesen wie sonst. Zuerst hörte er immerfort neben sich schwere Schritte; so oft er aber umschaute, nie hat er jemand gesehen. Auf einmal erblickte er einen großen schwarzen Hund neben sich. Der Mann nahm einen dicken Stock und drohte ihm damit, aber das Ungetüm hat sich nicht vertreiben lassen. Ist der Mann umgekehrt, hat sich der Hund auch umgedreht. Ist er stehen geblieben, blieb auch der Hund stehen. Den Mann hat große Angst überfallen und er hat laut um Hilfe gerufen. Sein Bub, der ihm zum Helfen nachgekommen ist, hat gleich gemerkt, dass da der Teufel im Spiel war. Er zog seinen Rosenkranz heraus und zeigte dem Hund, der gerade auf einem Stein gesessen ist, das Kreuzlein. Da ist das Untier unter großem Geheul verschwunden. Heute noch sieht man den Abdruck von einem Rossfuß und einem Böhmenschuh auf dem Stein. Der Mann

aber legte einen Eid ab, dass er künftig alle Sonntage die Kirche besuchen wolle. Darum hat auch der Neidlingerberg früher Eidlingerberg geheißen. Erst später hat man den Namen verschönert. Praxl (WS)



Sarleinsbach (RO), Lochstein, Bild Gemeinde

Ein Lochstein genannter, circa drei Meter hoher kugelförmiger Schalenstein, lagert südlich der Ortschaft Inneröd am Waldrand am alten Weg von Kollerschlag nach Sarleinsbach.

Als vor vielen Jahren in Kollerschlag noch keine Kirche stand, mussten die Bewohner die Pfarrkirche von Sarleinsbach besuchen. Der Teufel hielt an diesem Stein Vorrat und wollte die Menschen vom Kirchenbesuch abhalten. Als der Pfarrer davon erfuhr, besprengte er den Stein mit Weihwasser. Der Böse entfloß darauf mit fürchterlichem Geheul und drückte ein Loch in den glühenden Felsen. Seither wurde der Teufel nicht mehr gesehen, aber das große Loch im Stein ist geblieben. Ecker (ND) 149

Schalensteine: Teufelssteine

Fischlham	WL	Entenstein Traunarm
Grünbach	FR	Teufelsstein Kiahald, Lichtenau (abgek.)
Gutau	FR	Teufelsstein Hundsdorf (abgek.)

Haibach i.M.	UU	Teufelsstein bei Teufelmühle Affenberg
Leopoldschlag	FR	Teufelsstein Kohlau, Pramh
Neumarkt i.M.	FR	Teufelsstein, Teufelsmühle Unterzeiß
Sarleinsbach	RO	Teufelsstein, Siebensesselstein Chargerholz
Schardenberg	SD	Teufelsstein (1960 abgek.)
Sonnberg i.M.	UU	Teufelsstein Bernstein, Rudersbach
St.Stefan - Afiesl	RO	Teufelsstein Pürwald
Waldkirchen	FRG	Teufelsstein Rußingerberg
Weitersfelden	FR	Teufelsstein Windgföll
Weitersfelden	FR	Teufelsstein Roßgraben
Weitersfelden	FR	Teufelsstein Nedingenberg

Schalensteine: Teufelsschüsseln

Helfenberg	UU	Blutschüssel Scheibe, Ahorn
Ottenschlag i.M.	FR	Blutschüssel, Teufelsbründl
Rainbach i.L.	SD	Weihwasserkessel Bietzenb
Sarleinsbach	RO	Lochstein Stratberg, Inneröd
Unterweißenbach	FR	Große Bergsteinmauer

Schalensteine: Teufelsbründl

Ottenschlag	FR	Teufelsbründl oberhalb des Heidensteins
-------------	----	---

Felsen mit Teufelsschüsseln

Hellmonsödt	UU	Teufelsschüssel Bernstein, Ober-Rudersbach
Liebenau	FR	Jankusmauer Liebenstein
Schwarzenberg	RO	Teufelsschüsseln
Windhaag b.F.	FR	Januskirche Waschenberg

Strudelsteine: Teufelssteine

Altenfelden	RO	Teufelsstein Wollmansberg
Feldkirchen a.d.D.	UU	Teufelsbottich Pesenbachtal
Niederwaldkirchen	RO	Teufelsbottich, Hölle, Erdmannsdorf
Sarleinsbach	RO	Teufelsstein Kleine Mühl, Sprinzenstein



Sandl (FR), Jankusmauer, Teufelsschalen. Bild Helmut Atteneder

In den Sagen werden Tätigkeiten des Teufels geschildert, zum Beispiel zählt der Teufel in der Nacht sein Geld, schlägt und mahlt es, wäscht und trocknet es.

Auf der Jankusmauer bei Liebenstein, einem Dorf bei Liebenau, hat der Teufel seinen Sitz. Zu Weihnachten öffnet sich die Mauer; wer aber hineingeht, den fängt der Böse. Auf der Jankusmauer hat der Teufel öfter Geld gezählt. Es sind dort zwei kessel-förmige Vertiefungen, in der einen steht das ganze Jahr Wasser, die andere ist stets trocken, in der nas-sen siedet der Teufel Geld und zählt es in die trockene hinein. Dies geschieht meistens um Weih-nachten. Depiny S.231 (34)

In Unterzeiß bei Neumarkt i. M. heißt eine kleine Wiese die Teufelmühle. Am Waldrande neben ihr liegen Steine, die wie Mühlsteine aussehen. Knapp daneben ist ein aus Steinen gebildeter Sitz. Hier hat einst der Teufel mit den Mühlsteinen Geld gemah-len. Depiny S.232 (42)

Am Teufelsfelsen im Thurytal bei Freistadt sahen die Leute oft den Teufel sitzen, wie er Steine in die Aist rollte. Unter dem Teufelsfelsen befindet sich mitten in der Aist ein großer Fels, auf ihm schlägt der Teufel Münzen. Der Teufelsstein und der Stein in der Aist sollen ein Grübchen haben, das stets voll Wasser ist. Depiny S.232 (44)



Neumarkt im Mühlkreis (FR), Unterzeiß, Teufelsmühle. Bild W.S.

Auch im Stubenholz bei Wolfgang zählte der Teufel nachts sein Geld, besonders in Vollmondnächten bleichte er beim Steinernen Stiegerl am Rand des Staudingerholzes Geldstücke. Solches Geld wurde beim Geldbichler gefunden. Depiny S.232 (40)

Auf dem Teufelsstein zwischen Neufelden und Ma-ria Pötsch prägt der Teufel jede Nacht Geld und lässt es liegen. Nimmt aber jemand ein Stück, so wird es zu Stein. Depiny S.232 (45)



Neufelden (RO), Teufelsstein. Bild Gemeinde



Schenkenfelden (UU), Hirtstein am Thierberg, Bild Gemeinde

Der Thierberg ... zeigt eine eigenartige Felsgruppe: den Hirtstein. Von diesem kanzelartigen Hirtstein soll einst der Teufel gepredigt haben.

Aus dem nahe gelegenen Oberdorf soll er sich einmal von einem Weib ein Leintuch ausgeliehen haben, um auf dem Hirtstein Gold zu „dörren“. Die Frau gab im bereitwillig das Tuch, wollte dafür aber einige Geldstücke haben. Darauf füllte ihr der Teufel ein Tuch, das sie bei sich trug, an. Als sie heimkam, waren nur mehr Backkohlen darinnen.

Anderen Berichten zufolge soll der Teufel zur Zeit des sonntäglichen Gottesdienstes zu diesem Weib nach Hause gekommen sein, um sich ein Leintuch auszuborgen. Als er dieses zurückstellte, gab er der Frau in einem Zipfel ein Geldstück als Belohnung. Dazu trug er ihr auf, ihm bei seinem Fortgehen nicht nachzuschauen. Da aber der Mann so merkwürdig hinkte, sah sie im doch nach und bemerkte, dass er einen Bockfuß hatte. Als sie hierauf im Leintuch nach dem Geld schauen wollte, waren nur mehr Backkohlen zu sehen. Sage Gemeinde

Felsformationen: Geld schlagen

Altenfelden	RO	Teufelsstein Maria Pötsch
Niederwaldkirchen	RO	Teufelsbottich Höll, Pesenbach
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen Thurytal
Rohrbach-Berg	RO	Steinsäule (Felsen abgek.)

Schenkenfelden UU Kleiner Hirtstein

Felsformationen: Geld mahlen

Neumarkt i.M.	RO	Teufelsmühle Unterzeiß
Königswiesen	FR	Teufelsmühle Klammleiten

Felsformationen: Geld trocknen, Geld dörren

Kremsmünster	KI	Teufelsstein, Stubenholz, Staudingerholz
Liebenau	FR	Jankusmauer, zwei Schalen
Peilstein	RO	Peilsteiner Berg
Rohrbach-Berg	RO	Steinsäule (Felsen abgek.)
Schenkenfelden	UU	Hirtstein am Thierberg
St.Agatha	GR	Großer Rabenstein

Felsformationen: Geld zählen

Gutau	FR	Teufelsstein Hundsdorf (abgek.)
Haibach i.M.	UU	Teufelsstein, Schalenstein
Hellmonsödt	UU	Teufelsschüssel
Kematen a.I.	GR	Teufelsstein Steinerkirchen am Innbach-
Kremsmünster	WL	Teufelsstein Stubenholz
Ottenschlag	FR	Heidenstein mit Teufelsbründl
Ottngang a.H.	VB	Teufelsstein (abgek.?)
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen Thurytal
Sandl	FR	Knowarader Stoa Viehberg
Sarleinsbach	RO	Steinfelsen bei Sarleinsbach
Sonnberg	UU	Bernstein, Rudersbach
St.Leonhard b.F.	FR	Teufelsstein Hirschenstein
Zwettl an der Rodl	UU	Teufelsstein Samberg
Traubach	BR	Teufelsstein

Teufelskirchen

Teufelskirchen sind zumeist hohe Felsformationen, die an Kirchtürme erinnern oder Felsen, die einen Hohlraum bilden. Ähnliche Felsformationen sind die „Gaiskirchen“, die oft eine Schale an ihrem höchsten Punkt aufweisen.



Nieder-kappel (RO), Teufelskirche, Bild Gemeinde

Die Sagen über die Teufelskirchen in den Mühlviertler Donauleiten zwischen Passau und Aschach berichten von dort vergrabenen Schätzen, etwa in Hofkirchen (Brenneck), Kirchberg i.M., Neustift (Pühret), Nieder-kappel (Grafenau),

Reiche Schätze hat der Teufel auch auf der Teufelskirche in der Toifelbauernleiten bei Obermühl vergraben. Depiny S.232 (46)

Der Sage nach haben hier (Anm.: Donauleien in Pühret) der Teufel und seine Gesellen den großen Schatz versteckt, den sie gegen die vielen Schatzsucher mit viel Lärm und Feuer verteidigten. Ecker (ND) 86

Die Teufelskirche beim Weiler Grafenau ist ein großer Felsblock am Steilufer der Donau in der Nähe des Bauernhofes Teufelsbauer. Fietz (AK) 24

In den Trümmern der Teufelskirche hielt nach der Sage der Teufel große Schätze versteckt, die er misstrauisch bewacht. Schatzgräber, die immer wieder versuchten, nachts das Gold zu heben, soll er mit Gepolter und Geheule verjagt haben. Ecker (ND) 90

Schätze gehören grundsätzlich dem Teufel, dass der diese bei seinen Steinen versteckte, liegt auf der Hand. Weitere Teufelskirchen befinden sich ebenfalls hoch über Flüssen, wie beispielsweise in Neumarkt i. M. (Gusen), in Pfarrkirchen i. M. (Ranna) oder in Esternberg (Kößlbach).



Esternberg (SD), Kößlbachleiten, Teufelskirche. Bild Gemeinde

Einige Sagen berichten über Messen an den Felsen, wie z. B. in Pfarrkirchen, wo ein stark zerklüftetes Felsenriff am Abfall zur Ranna Teufelskirche genannt wird. Der Felsen weist auch den Abdruck eines Teufelsfußes auf.

Vor langer Zeit hielt der Teufel an Sonntagvormittagen, während die frommen Leute zu Pfarrkirchen den Gottesdienst besuchten, auch Messen. Alle Leute, die nicht zur Kirche gingen, versammelten sich an diesem Ort. Eines Tages sah ein gottesfürchtiger Mann dieses Treiben. Er schlug das Kreuzzeichen und rief erschreckt: „In Gottes Namen!“ Der Teufel musste weichen. Wütend stampfte er mit dem Fuß in den Felsen und verschwand unter schrecklichem Geheul. Die Abdrücke des Teufelsfußes sollen heute noch im Felsen zu sehen sein. Ecker (ND) 100; Sieß (III) 6; Winkler (II) 43

Der Penzenstein in Neustift i. M. ein mächtiger Felsblock oberhalb des Pfeifersteins unweit des Dorfes Großmollsberg. Der Stein ist teilweise mit einer Kapelle überbaut, die als Wallfahrtsstätte gilt.

Als der Teufel im Pfeiferstein verschwunden war, stieg er nach einer wilden, nächtlichen Fahrt bei

Tagesanbruch wieder an die Erdoberfläche, ein tiefes Loch im Felsen hinterlassend. Um den bösen Geist zu bannen, füllten die Bewohner der Umgebung das Teufelsloch mit Steinen aus und errichteten auf dem Felsblock eine Kapelle. Fietz (AK) 27f



Neustift (RO), Penzenstein, Bild Gemeinde

Der Pfeiferstein in Neustift am linken Donauufer wurde beim Straßenbau größtenteils gesprengt.

In grauer Vorzeit stand einst in finsterner Nacht der Teufel auf dem Pfeiferstein. Er rief nach einem Fahrzeug, um die Donau zu übersetzen, aber niemand kam. Wutentbrannt stampfte er mit dem Fuße auf, der Fels öffnete sich und mit einem weithin hörbaren, furchterregenden Pfiff verschwand der Teufel im Stein, eben im Pfeiferstein. Fietz (AK) 27

Felsformationen: Teufelskirchen

Ebensee	GM	Teufelskirche
Esternberg	SD	Teufelskirche Kößlbachleiten, Silbering
Hofkirchen i.M.	RO	Teufelskirche Donauleiten, Brenneck
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelskirche, -felsen Toifelbauernleiten
Neumarkt i.M.	FR	Teufelskirche Gusental
Neustift i.M.	RO	Teufelskirche Pühret
Niederkappel	RO	Teufelskirche Grafenau, Teufelbauernleiten

Niederkappel	RO	Teufelskirche Haar
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche im Pfarrwald, Grenzfelsen
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelskirche am Rannasee, Hochhaus

Teufelskanzeln

Die untersuchten Teufelskanzeln sind keine Felsen, wo der Teufel gepredigt haben könnte, wie die Bezeichnung vermuten lässt. Felskanzeln sind eine Gattungsart der Geologie für überhängende Felsvorsprünge. Dort zu predigen hätte ohne Auditorium geschehen müssen, da in Hörweite oder noch weiter die Landschaft keine Versammlungsfläche geboten hat.

Die Teufelskanzel in Traunkirchen wird mit Götzen, also alten Göttern in Verbindung gebracht.

An die alte Heidenzeit erinnern am Traunsee zwei aus Felsengestein gebildete Götzengestalten. Der eine Götze befindet sich auf der Teufelskanzel am niederen Sonnstein. Der andere, eine weibliche Figur mit einem Kinde am Arm, am Scharteneck. Auf dem Sonnstein wurde ein Götze verehrt, als aber nach Bekehrung des Landes die Christen das Götzenbild in den Traunsee hinabstürzten, fuhr ihm der Teufel mit solcher Wut nach, dass er eine tiefe Kluft aufriss, den Teufelsgraben. Depiny S.234 (55)



Schenkefelden (UU), Hirtstein. Bild Gemeinde Hirschbach i.M.

Auch vom Hirtstein am Thierberg an der Grenze von Schenkenfelden und Hirschbach i.M. gibt es eine Predigtsage des Teufels.

Der Thierberg zeigt eine eigenartige Felsgruppe: den Hirtstein. Von diesem kanzelartigen Hirtstein soll einst der Teufel gepredigt haben.

Felsen: Teufelskanzeln

Kirchschlag	UU	Teufelskanzel Hasenburg, Schauerwald
Oberneukirchen	UU	Teufelskanzel am Oberneukirchner Berg
Traunkirchen	GM	Teufelskanzel am Niederen Sonnstein
Schenkenfelden	UU	Hirtstein

Teufelstische

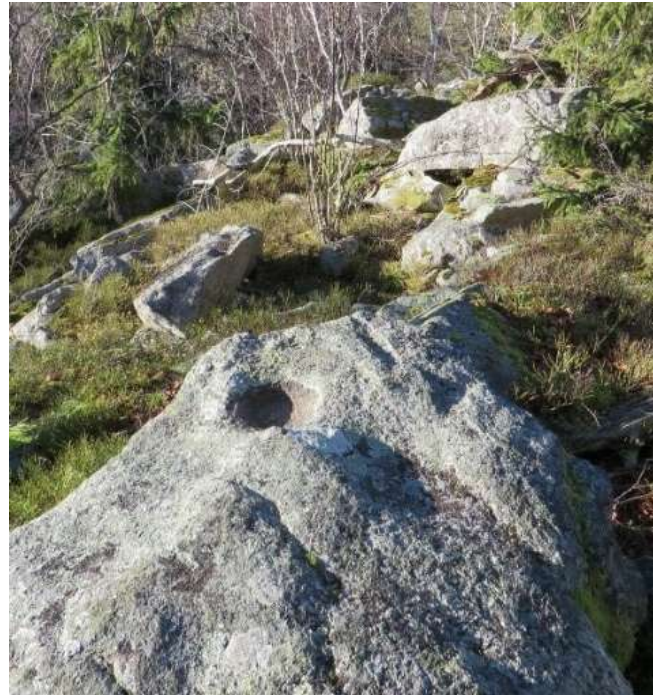
Felsen mit der Bezeichnung Teufelstische sind meist flache Steine mit ebener Oberfläche.

Der Teufelstisch von Bischofsmais ist eine spektakuläre Steinformation im Bayerischen Wald. Entlang des Grates des Teufelstisches finden sich mehrere Gipfelklippen aus fein- bis mittelkörnigem Granit, die in der Regel eine matrattenförmige Wollsackverwitterung zeigen. Vom Gipfel schließt sich ein Blockmeer an.

Am Fuße des Berges Teufelstisch in Bischofsmais entstand die Wallfahrt Sankt Hermann, eine der ältesten Wallfahrten im Bayerische Wald überhaupt. Der Opfertisch für die heidnischen Götter wurde durch die christlichen Missionare zum Mittagstisch des Teufels umgedeutet. Jakob Wünsch

Zwischen Bischofsmais und Tiefenried liegt der Teufelstisch, ein Bergrücken, der seinen Namen von einem Felsblock hat, der auf seinem Gipfel liegt. In alter Zeit, als die ganze Gegend noch dichter Urwald bedeckte, hauste hier der Teufel und jener Felsblock diente ihm als Tisch. Da kam der selige Gunther und baute sich auf der Zellerwiese in der Breitenau seine Einsiedelei. Der Teufel saß gerade beim Nachtmahl,

als das Glöcklein von Gunthers Zelle zum ersten Male ertönte. Verblüfft horchte der Teufel erst einige Augenblicke auf; dann stieß er wütend mit einem greulichen Fluch gegen den Felsentisch, der noch heute schief steht und verließ mit einem Satze Berg und Gegend. Das Brot, das der Teufel zum Nachtmahle genießen wollte, hat sich in Stein verwandelt und ist ebenfalls heute noch zu sehen. Waltinger (2017)



Bischofsmais (REG), Teufelstisch. Bild J. Probst (FB)

Felsen: Teufelstische

Bodenmais	REG	Teufelstisch
Bischofsmais	REG	Teufelstisch

Teufelssitze

Felsen mit der Bezeichnung Teufelssitz bilden eine Steingruppe, die meist einem Lehnstuhl gleicht. Ein Stein davon weist dabei eine sesselförmige Mulde auf, die als der eigentliche Teufelssitz bezeichnet wird. Manchmal wird auch ein einzelner Schalenstein, bei dem die Schale auf einer Seite ausgewittert ist und die Form eines Sitzes bildet, als Teufelssitz bezeichnet.



Kollerschlag (RO), Teufelssitz, Bild Gemeinde

In der Ortschaft Schröck in Kollerschlag wird folgende Sage erzählt:

Hier soll der Leibhaftige gesessen sein und die Kirchaleut, die hier vorbeigekommen sind, durch lautes Schreien und Lärmen erschreckt haben. Seit-her heißt die Ortschaft nördlich des Steingebildes „Schröck“. Ecker (ND) 167



St.Stefan a.W. (RO), Pürwald, Teufelssitz. Bild Gemeinde

Ähnliches wird vom Teufelssitz in St.Stefan-Afiesl im Pürwald am alten Weg von St.Stefan a.W. nach Haslach berichtet.

Hier saß vor langen Zeiten, als die Kirche von St.Ste-fan erbaut werden sollte, der Teufel und wollte den Bau vereiteln und später die Menschen am Besuch der neuen Kirche hindern. Ecker (ND) 132



Lembach (RO), Teufelsstein, Bild Gemeinde

Das in der Ortschaft Heiden in Lembach als Teufelsstein bezeichnete Naturdenkmal ist ein zum Keppelbach abfallender Felsen.

Von der Keppelschmiede am Keppelbach führte einst der Kirchweg nach Kirchberg. An der Engstelle des Keppelbaches soll einst der Teufel gelauert haben, um den Bewohnern a.d.D. den Weg zur Pfarrkirche in Kirchberg zu versperren. Seither heißt der mächtige Felsblock Teufelsstein. Ecker (ND) 63

Am Wiesenhang nördlich von Egnersdorf in Putzleinsdorf findet man eine natürliche Steinstufe, die als Teufelsstein bezeichnet wird.

Hier soll einst der Teufel gesessen sein und die Leute verscheucht haben, die auf dem Weg zur Kirche in Pfarrkirchen war. Ecker (ND) 113

Fünf Kilometer von Unterweikersdorf entfernt, nahe des Unterweikersdorfer Berges, liegen mehrere große Restlinge verstreut umher. Der oberste Felskoloss hat

in der Mitte eine nahezu viereckige Öffnung, die einer Sitzform gleicht.

Hier soll einst der Teufel gesessen sein. Milfait (VZ)
326



Unterweikersdorf (FR), Teufelssitz, Bild W.S.

Als Teufel wurden auch alle bezeichnet, die nicht der Christenheit angehörten. Sehr viele Menschen waren zur Zeit der Entstehung der Sagen unbehaust und zogen einzeln und in Gruppen durch die Lande, auch das fahrende Volk war ständig unterwegs. Vermutlich fanden sie an den alten Kultstätten Unterschlupf, diese waren abgelegen und von den Bauersleuten gemieden. Wenn sich jemand den „Bewohnern“ der Steine näherte, werden diese wahrscheinlich durch Lärmen, Schreien oder Fluchen die unerwünschten Fremden zu vertreiben versucht haben. Nicht alles Geschehen um Steine lässt sich als Kult interpretieren.

Felsen: Teufelssitze

Altenfelden	RO	Teufelssitz bei Maria Pötsch
Kirchberg o.d.D.	RO	Teufelsstein Keppelbach
Kollerschlag	RO	Teufelssitz Schröck
Pfarrkirchen i.M.	RO	Teufelsstein Atzgersdorf
Putzleinsdorf	RO	Teufelsstein Egnersdorf
St.Stefan-Afiesl	RO	Teufelssitz St.Stefan a.W.
Unterweißenbach	FR	Teufelssitz Gr. Bergsteinm.

Unterweikersdorf	FR	Teufelssitz
Walding	UU	Teufelssitz = Hoher Stein

Teufelsrutschen

Manche Erscheinungen in der Natur konnte man sich nicht erklären und wies sie höheren Mächten zu. So auch Spaltenfüllungen im Gestein, wie Aplit-, Pegmatit-, Porphyrit- oder Quarzgänge.



Feldkirchen an der Donau (UU), Pesenbachtal, Blaue Gasse.
Bild W.S.

Beispiele sind die Teufelsrutsche in Dobring, Gemeinde Helfenberg, ein Feldspatgang, der eine dunkelgefärbte Rinne bildet. Oder die Blaue Gasse, Porphyritgänge im Pesenbachtal unterhalb der Teufelsboding.

Felsgänge: Teufelsrutschen

Helfenberg	RO	Teufelsrutsche Dobring Feldspatgang
Feldkirchen a.d.D.	RO	Blaue Gasse Pesenbach Porphyritgang

Teufelsmauern

Bei den Teufelsmauern haben wir es mit Staumauern aus Felsen in den Flüssen zu tun, mit denen der Sage nach der Teufel Orte fluten wollte, deren Bewohner sehr fromm waren. Allerdings vergeblich, der Teufel wurde durch intensives Gebet oder durch den Anbruch des Morgens an der Fertigstellung gehindert.

Teufelsmauern finden sich in den steinreichen Flüssen des Mühlviertels und des Bayerischen Waldes, wie beispielsweise Auberg (Große Mühl), Pregarten (Feldaist), Rainbach i. M. (Feldaist), Sarleinsbach (Leitenbach). Auch die Donau wollte der Teufel mehrmals aufstauen, wie beispielsweise in Dimbach oder in Engelharztzell (Jochenstein).



Pregarten (FR), Feldaisttal, Teufelsmauer, Bild W.S.

Bei der Kampmühle in der Ortschaft Poppen in Sarleinsbach verengt sich das Tal des Leitenbaches. Über die senkrechte Felswand wird berichtet:

Am Felsen hinter der Kampmühle soll sich der Teufel aufgehalten haben und von den Müllersleuten gesehen worden sein. Er wollte das enge Tals des Leitenbaches mit Steinen vermauern, um den frommen Müller zu schädigen. Ecker (ND) 145

Manchmal hinterließ der Teufel der Sage nach bei solchen Handlungen auch seine Spuren, wie auf einem

Felsblock im Daimbach in der Ortschaft Daim in Arnreit, dem „Teufelsstein“.

Der Teufel warf den Felsen einst den Hang hinunter, um den Daimbach aufzustauen und damit den frommen Bewohnern der Gegend den Weg zur Kirche zu versperren. Der Stein zerbrach und so waren die Menschen nicht mehr gefährdet. Darüber giert der Teufel in Zorn und hinterließ seine Spur im Stein.

Ecker (ND) 30; Winkler (III) 42

Staumauern: Teufelsmauern

Allerheiligen i.M.	PE	Falkenstein Naarntal
Arnreit	RO	Teufelsstein Daimbach
Auberg	RO	Teufelsmauer Große Mühl, Schöenberg
Bad Leonfelden	UU	Teufelsstein in der Ableg
Dimbach	PE	Ascher Steinmauer (Donau)
Engelhartszell	SD	Jochenstein (Donau)
Helfenberg	RO	Blockmeer Steinerne Mühl, Waldhäuser
Klam	PE	Teufelsfelsen
Pregarten	FR	Teufelsmauer Feldaist
Rainbach i.M.	FR	Teufelsfelsen Thurytal
Sarleinsbach	RO	Teufelsmauer Poppen
Neuhaus am Inn	PA	Teufelsfelsen Vornbach

Lesesteinmauer

In Tragwein handelt es sich um eine Lesesteinmauer, die ohne erkenntlichen Grund in die Landschaft gesetzt wurde. Normalerweise werden die Steine, die auf den Feldern aufgelesen werden, an den Feldrainen zu Trockenmauern aufgeschichtet. Wenn es keinen Grund gab, mussten wohl höhere Mächte damit in Verbindung stehen. Die Sage berichtet, dass der Teufel mit der Mauer die Welt teilen wollte. Ähnlich einer Kirchenmauer, die die Welt des Profanen von der Welt des Sakralen trennt oder einer Friedhofmauer, die die Welt der Lebenden von der Welt der Toten trennt.

Einst hatte der Teufel die Mauer während mehrerer Nächte errichtet. Für das Heranschaffen der Steine

verwendete er die Pferde des Himmelbauern, die jeden Morgen schweißgebadet im Stall standen. Er hatte die Absicht, mit dieser Mauer die Welt zu teilen. Um seinem Treiben Einhalt zu gebieten, hat ihm der Herrgott eines Tages eine Kapelle vorgesetzt. Nun war der Teufel gezwungen, sein Vorhaben einzustellen. Über eine geweihte Stelle hinweg konnte er seine Arbeit nicht fortsetzen und musste fluchend seines Weges ziehen. Milfait (VZ) 309



Tragwein (FR), Hinterberg, Teufelsmauer, Bild W.S.

Lesesteinmauern: Teufelsmauer

Tragwein FR Teufelsmauer Hinterberg

Höllensteine

Mit der Bezeichnung Hölle war oft eine Höhle gemeint. Bei der Aufnahme für das Josephinische und das Franzisäische Lagebuch wurden Soldaten eingesetzt, die nicht unbedingt Dialekt verstanden. Sie schrieben nach Gehör auf. Die Bezeichnung in der Höll kann auch ein Hinweis sein, dass sich der Ort an einer tiefen Stelle, oder in einem Tal befindet. Wenn aber mit einem Höllenort Sagen verbunden sind, weist das meist darauf hin, dass sich dort früher die echten Teufeln = Heiden aufhielten, mit denen man sich als guter Christ nicht abzugeben hatte. Schiffkorn (UU) 186

Im Saggraben in Gramastetten trifft man am Fuße des Krampusberges am rechten Ufer des Baches auf einen großen Felsen, unter dem sich eine kleine Höhle befindet. Im Josephinischen Lagebuch findet man 1787 zwei Ackerparzellen, die „Höhlsteinluß“ und „Höhlsteinlandl“ hießen.

Kinder mahnte man dort nicht zu spielen, denn es sei gewiss, dass sich um den Stein der Teufel aufhalte ... Schiffkorn (UU) 186

Steine und Felsen: Höllsteine

Auberg	RO	Hollerstein am Hollerberg
Gramastetten	UU	Höllstein, Höllenstein
Hartkirchen	EF	Höllstein, Oed in Bergen
Linz	L	Hollstein, Höllmühle am Gründberg
Peilstein	RO	Höllstein Oberpeilstein

Hexensteine

Hexensteine finden sich nicht viele in der Landschaft. Und dann steht die zugehörige Sage meist in Verbindung mit dem Teufel. Meist ist die Örtlichkeit des Steines selber Gegenstand der Beschreibung.



Oberschwarzenberg (FR), Teufelsschüsseln, Bild W.S.

Auf einem nach Süden vorgeschobenen Bergrücken des Plöckensteinmassivs in Oberschwarzenberg (RO) im Böhmerwald türmt sich eine mächtige etwa 20 m

hohe, langgestreckte Felsengruppe, die Steingupf oder auch Teufelsschüsseln genannt wird.

Der Sage nach hielten hier der Teufel und die Hexen ihre Zusammenkünfte und machten Zaubereien greulichster Art. In Vollmondnächten kamen die Hexen auf Besenstielen angefliegen und wirbelten in wilden Tänzen um die Felsengruppe.
Ecker (ND) 164

Die Hexenmauer in Unterweißenbach ist ein Felsgebilde am südwestlichen Teil des Burgstalles am Nesselberg.

Hier soll der Sage nach einst ein Heidentempel gestanden haben, wo es Zusammenkünfte gab, um heidnische Opfer zu feiern. In späterer Zeit wurde nicht mehr von einem heiligen Ort gesprochen und die Leute machten einen weiten Bogen um den Felsen. Es war bei diesem Steinfelsen nicht sehr geheuer und böse Geister sollen dort ihr Unwesen treiben. Milfait (VZ) 317



Bad Kreuzen (PE), Wolfsschlucht, Steinerne Wanne, Bild Bruno Brandstetter, Tourismusverein Gsund leben - Bad Kreuzen

Die Wolfsschlucht ist eine enge Talschlucht des Kas Müllerbaches östlich von Bad Kreuzen. Ab 1846 wurden in der Wolfsschlucht Wasserfälle zu Duschen und natürliche Wasserbecken zu Wellenbädern um-

funktioniert. Am Güterweg Schönfichten wurde 1988 ein Stein entdeckt und freigelegt.

Zu einer Zeit, als es noch Zwerge gab und Hexen ihr Unwesen trieben, geriet einmal ein Geschwisterpaar, ein Mädchen und ein Junge, die in einer abgelegenen, kleinen Keuschen lebten, mitten im finsternen Wald an eine steinerne Badewanne. Sie schöpften sich mit einem hölzernen Schaffel, das daneben lag, Wasser aus dem Bach und füllten sie. Setzten sich auf den Rand und ließen ihre Füße im kalten Wasser baumeln. Da standen plötzlich zwei Zwerge vor ihnen, lächelten ihnen zu, machten ein Feuer und erhitzen an ihm eine Menge Steine, die sie mit einer großen Zange zur Wanne schleppten und ins Wasser warfen. Das Geschwisterpaar bedankte sich bei ihnen und badete im warmen Wasser – und wie sie herausstiegen, sagte der Junge zum Mädchen: Du schaust ja aus wie eine Prinzessin! Und das Mädchen sagte zu ihm: Und du wie ein Prinz! Sie nahmen sich bei den Händen und gingen zur Burg hinauf, wo das Prinzenpaar sie als ihre Kinder wiedererkannte, die eine böse Hexe vor vielen Jahren in Bauernkinder verwandelt hatte. Das war ein Jubel, und man feierte bei der Wanne ein großes Fest, und baute dann über sie ein Lustschlösschen, in dem die beiden Kinder auch noch oft einkehrten, als sie schon größer waren – bis die boshafte Hexe es wieder in die Steine verzaubert hatte, die dort noch heute um die Wanne liegen. www.wolfsschlucht.at

Steine und Felsen: Hexensteine

Bad Kreuzen	PE	Steinerne Wanne, Wolfsschlucht
Bad Ischl	GM	Hexenstein, Einsiedlerstein
Grein	PE	Hexensteine ¹⁷
Haibach i.M.	UU	Hexen-, Teufelsstein Wirth
Hauzenberg	PA	Hexenstein im roten Bühl
Schwarzenberg	RO	Teufelsschüsseln
Schwertberg	PE	Hexenstein

handelt es sich um eine schaurige Geschichte zur Unterhaltung der Jagdgesellschaft.

¹⁷ Die Hexensteine in Grein sind in Stein gehauene Sitze für barocke Jagdgesellschaften. Zu Hexen konnte bislang kein Zusammenhang gefunden werden. Möglicherweise

Steyregg	UU	Hexenstein (tlw. abgek.)
Steyregg	UU	Hexenstein Pfenningberg
Tragwein	FR	Hexenstein (Teufelsstein) bei Reichenstein
Unterweißenbach	FR	Hexenmauer am Nestlberg
Unterweisersdorf	FR	Hexenkeller in Hinterleiten
Weissenbach a.A.	GM	Hexentisch

Steine auf Tanzböden, Tanzwiesen, „Hexenplätzen“

In Haslach an der Mühl (RO) ragt der Eckartsberg kegelförmig aus der Mühlensenke zwischen Lichtenau und Haslach empor. Der Gipfel des Berges wird im Volksmund Tanzboden genannt. Im Gipfelbereich sind mehrere Felsblöcke verstreut.

Man erzählt, dass auf der Höhe des Eckartsberges die heidnischen Besiedler der Umgebung ihren Göttern geopfert und dabei wilde Tänze aufgeführt hätten. Seit der Bekehrung der Bewohner soll der Teufel und andere Gespenster und Hexen ihr Unwesen getrieben haben. Sieß (I), 1; Depiny 229; Winkler (III) 88



Neumarkt i.M. (FR), Schallersdorf, Prein, sogenannter Opferstein. Bild W.S.

Weitere Plätze, von denen erzählt wird, dass dort Hexenversammlungen stattgefunden hätten, sind eine fast kreisrunde Lichtung im Wald von Prein nordöstlich der Ortschaft Schallersdorf in Neumarkt i.M. und eine

Lichtung am Gipfel des Höllberges in der Ortschaft Erdmannsdorf in Gutau.

Steine auf Tanzböden und „Hexenplätzen“

Freistadt	FR	Tanzwiese an der Feldaist
Gutau	FR	Gipfellichtung am Höllberg
Haslach a.d.M.	RO	Tanzboden am Eckartsberg
Molln	KI	Tanzboden am Tankogel
Neumarkt i.M.	FR	Opferstein im Prein
Ottngang a.H.	VB	Tanzboden
Steyregg	UU	Tanzboden Pulgarner Wald
St.Thomas a.B.	PE	? Hinweis Milfait

Zwischen Langdorf und Regen befindet sich der sogenannte Weizriegel, umgeben vom großen, zusammenhängenden Waldgebiet Weizau.

Ein Sammelsurium an zerklüfteten Felsen charakterisiert den Weizriegel, dessen Name auch in verschiedenen Karten über den Bayerischen Wald zu finden ist. Er setzt sich zusammen aus den Begriffen „Weiz“ (bairisch für: Geist/Spuk) und „Riegel“ (bairisch für: felsiger Berg) – und hat somit die Bedeutung von „Geisterberg“. Josef Probst (FB)

Felsformationen: „Geister“-Steine

Langdorf	REG	Weizriegel
----------	-----	------------



Langdorf (REG), Weizriegel, Josef Probst auf FB

Fruchtbarkeits- und Gesundheitssteine

Informationen zu Steinen um die Themen Gesundheit und Fruchtbarkeit, wie beispielsweise über Rutschsteine oder Kindlistensteine, werden nicht sehr häufig weitergegeben.

Steine der Heilung

Als „wenden“ oder „wenten“ bezeichnet man eine apotropäische (altgriechisch apotropaia „abwendend, abwehrend“) Handlung, mit der eine Krankheit oder Unheil durch Ansprache oder symbolische Handlung abgewendet werden soll.



St.Stefan-Afiesl (RO), Wendenstein, Bild Gemeinde (Manfred Mayr)

Wendensteine

Am Drudenstein (Druden = weibliche Plagegeister) in St.Stefan-Afiesl sollen die heidnischen Urbewohner Menschenopfer dargebracht haben, deren Seelen in verschiedener Gestalt einher huschten und Böses verkündeten. Der Stein wird im Volksmund

auch Wendenstein genannt und zur Heilung aufgesucht. Wenden = abwenden von Krankheiten durch besprechen mit bestimmten Worten und Zeichen.

Ecker (ND) 134

Wendensteine

Gramastetten	UU	Wendelstein
St.Stefan-Afiesl	RO	Wendenstein

Warzensteine

Die in von der Bevölkerung als Warzensteine bezeichneten Steine sind durchwegs Schalensteine. Der Überlieferung nach konnte durch Eintauchen des mit Warzen befallenen Körperteils eine Heilung erfolgen.



Lasberg (FR), Sattlerberg, Warzensteine, Bild W.S.

Warzensteine

Gutau	FR	Warzenbründl am Königberg, Erdmannsdorf
Haslach a.d.M.	RO	Warzengrübl, Schalenstein mit Keilloch
Lasberg	FR	Warzenbründl, Schalensteine
Pfarrkirchen i.M.	RO	Warzenbründl, quaderförmige Steinöffnung
Sarleinsbach	RO	Warzenstein, Schalenstein
Schönau i.M.	FR	Warzenstein, Schalensteine
Schönau i.M.	FR	Warzenbründl, Schalensteine
St.Oswald b.F.	FR	Warzenstein, Schalensteine

Kopfwehsteine

In der Gemeinde Eidenberg im Wilheringer Wald in der Ortschaft Staubgasse befinden sich zwei Schalensteine mit Bezug zum hl. Wolfgang. Auf dem einen, kleineren Stein soll der hl. Wolfgang auf seiner Wanderung durch das Mühlviertel seinen Kopf zu kurzer Rast gelegt haben, wobei im Stein der schalenförmige Abdruck seines Kopfes zurückblieb. Der Überlieferung nach soll der Stein lindernde Wirkung bei Kopfschmerzen haben, was den Namen „Kopfwehstein“ erklärt.¹⁸



Eidenberg (UU), Geng, Kopfwehstein, Bild W.S.

Der Kopfwehstein weist eine Schale auf, ist vermoost und umgeben von hohen Fichtenbäumen. Wer seinen Kopf in die Schale legen will, muss sich tief bücken, wahrscheinlich lag dieser Stein in der Zeit seiner Funktion als Kultstein auf einem unbewaldeten Hang und war frei von den Humusschichten, der sich im Laufe der Jahre um ihn gebildet hatten. Der Heiler oder der Heilungssuchende könnte als Heilhandlung seine Hände auf den Stein aufgestützt und seinen Kopf in die Mulde gelegt haben, um so Verbindung mit dem Göttlichen aufzunehmen: „Der Wille Gottes geschehe!“ Wenn Gott es wollte, wurde der Kranke geheilt. Möglicherweise dienten die Kopfwehsteine nicht der Heilung, sondern einer anderen sakralen Handlung, etwa eine Kontaktaufnahme mit den kosmischen Kräften.

Lediglich die Form der Schale ließ diese spätere (christliche) Deutung entstehen.

Weitere Kopfwehsteine gibt es in den Gemeinden St. Leonhard bei Freistadt und in Weitersfelden, beide im Bezirk Freistadt.

Kopfwehsteine

Eidenberg	UU	Kopfwehstein, Schalenstein
St. Leonhard b.F.	FR	Kopfwehsteine
Weitersfelden	FR	Kopfwehstein, Schalenstein

Wetzsteine

Wetzsteine, auch Teufelsrillen bezeichnet, sind bekannt an Kirchenmauern. An markanten Stellen, wie beispielsweise an Außenmauern von Apsiden in der Mittelachse von Kirchen findet man öfters kratz-, mulden- oder schalenförmige Ausschabungen. Der herausgeschabte Steinstaub galt als Heilmittel.



Wetzrillen an der Kirche St. Michael in Weidenberg (Oberfranken)
Bild Werner Schamel, Wikipedia

Nach einer mittelalterlichen deutschsprachigen Quelle vermerkte der röm. Arzt Plinius (24-79 u.Z.) in Kapitel 52 seiner „Historia naturalis“: „... melischer Staub“ (mehlartig-feiner Staub) wirke zusammenziehend und heile den Augen- und Wundausfluss sowie Darmkrankheiten. www.schabespuren.de

¹⁸ Siehe dazu auch: Wladimir Obergottsberger, OÖ Heimatblätter, Jg. 24, 1970, Heft 3/4, S. 31-32

In Felsen und Steinen in der freien Natur sind Wetzrillen eher selten. Dennoch wird man auch hier fündig, wie das Beispiel des Teufelssteins bei der Bründlkapelle am Hollerberg (RO) zeigt:

In heidnischer Zeit war dieser Stein bekannt für seine Heilkräfte. Zahlreiche Einheimische hofften auf schnelle Genesung ihrer Leiden indem sie etwas von dem Stein zerrieben und das Steinmehl schluckten. Durch jahrzehntelanges praktizieren dieses Kultes sind die Löcher im Stein entstanden.

www.auberg.at/Bruendlkapelle_Teufelsstein



Auberg (RO), Hollerberg, Teufelsstein mit Wetzlöchern.
Bild Gemeinde

Durchschlupfsteine

Das Durchkriechen durch Spalten, Felsen und Steine, das „unbeschrien“ (schweigend) und ohne Rückblick geschehen muss, soll Krankheiten verhüten und heilen. Eigentlich werden beim Durchschlafen die Dämonen abgestreift, die die Krankheiten verursachen. Somit dürfte es sich um einen christlichen Brauch handeln. Sagen darüber sind nicht überliefert.

Zu Wallfahrten mit einem Durchkriechstein, wie dem Marienstein im Bayerischen Wald, kamen die Gläubigen, um ihre körperlichen Leiden abzustreifen, wenn sie sich durch den schmalen Spalt zwischen Granitfels und Kirchenmauer durchzwängten. Oder am Grab der Hemma in Gurk, wenn die Menschen unterhalb des

Altars durchkriechen. Bei manchen Altären muss man über einen Spurstein kriechen.

Die Bucklwehlucka in St. Thomas am Blasenstein (PE) ist gespaltener Restling und durch die entstandene Spalte gilt es sich 4 m weit durchzuzwängen. Den Durchgang soll man nur von Osten her machen. Es hilft gegen Kopfweg und chronischen Rheumatismus.



St. Thomas am Blasenstein (PE), Bucklwehluckn.
Bild Duke of W4 auf Wikipedia

Durchschlupfen kann man durch verschiedene Steininformationen:

Klobensteine

Findlinge oder Restlinge, die auseinander brachen, nennt man im Granithochland „zerklobene“ Steine = gespaltene Steine. Zwischen den annähernd parallel zueinander stehenden Spaltflächen tut sich der Spalt auf, der für den Durchschlupfbrauch geeignet ist. Kleinere natürlich gespaltene Felsen wurden genutzt, um Hände, Arme, Füße oder Beine in den Spalt zu halten.

Wollsackspalten

Durch die Wollsackverwitterung entstanden oft übereinander getürmte Felsburgen, die Spalten zwischen sich offenließen. Oder es stehen zwei Steine schräg aneinander gelehnt, dass ein Spalt entsteht, der groß genug für das Durchschlüpfen eines Menschen ist.

Felsenklüfte

Im anstehenden Gestein gibt ein Felsspalt bzw. eine Felskluft einen Durchgang frei, der durch Verwitterung oder Auswaschung entstanden ist.

Höhlen oder Halbhöhlen

Nicht die Höhle selber dient dem Durchkriechen, sondern schmale Durchgänge innerhalb der Höhle, wie beispielsweise in der Einsiedlerhöhle am Falkenstein in St. Wolfgang hinter der Falkensteinkirche.

Spursteine

Auch Spursteine, die beispielsweise mit einem Altar überbaut wurden, dienen dem Durchschlüpfen. Zwischen Stein und Altar erfolgte das meist mühsame Durchkriechen.

Die meisten mit einer Kapelle oder Kirche überbauten Spursteine sind sogenannte Wolfgangsteine.

Die Legende des hl. Wolfgang berichtet, dass Wolfgang den Teufel in einem Schlupf abstreifen konnte. In den Engstellen wurden nicht die Krankheiten abgestreift, sondern die Dämonen, die die Krankheiten verursachen. Der Hexenschuss wurde tatsächlich als Schuss einer Hexe verstanden. In den Wolfgangkirchen, die auf den Pilgerwegen nach St. Wolfgang am Wolfgangsee errichtet wurden, befindet sich oft ein Spurstein, oft überbaut zu einem künstlichen Durchschlupf. Dieses Durchschlüpfen zum Abstreifen der Dämonen zur Zeit des hl. Wolfgang kann als christlich verstanden werden. Bereits Augustinus „schrieb alle Krankheiten der Christen Dämonen zu“. Beitzl (1974)

Die Kirchen mit dem Patrozinium des hl. Wolfgang weisen fast alle gleiche Gründungslegenden auf. Zum Beispiel St. Wolfgang, Altenmarkt an der Alz in Bayern:

Im 13. Jahrhundert wurde die heutige Kirche St. Wolfgang im gleichnamigen Ort bei Altenmarkt an der Alz erbaut. Nach der Gründungslegende war hier der hl. Wolfgang auf der Durchreise und habe sich auf einem Felsblock ausgeruht. Dabei erweichte der Stein und soll die jetzige ausgehöhlte

Form angenommen haben. Es ist jedoch zu vermuten, dass der Felsblock aus Untersberger Marmor vom Gletscher entsprechend überformt und vor dem Bau der Kirche als heidnische Kultstätte genutzt wurde. Bis ins 13. Jahrhundert lässt sich so dann eine bedeutende Wolfgang-Wallfahrt bezeugen. Den Stein umgibt ein dreiseitiger Marmorvorsatz, der folgende Inschrift trägt: „Wahrer Ort und Merkmal so allhier H. Bischoff Wolffgangus in einer Durchreiß bey genommener Rasst in den Stein als ein Zeichen unterlassen hat.“ An der rechten Seite des Vorsatzes ist ein rundbogiges Loch, das ihn zu einem sogenannten Schlupfstein macht. Dieser ist zum Durchkriechen bei Rückenleiden, Kinderwunsch und sonstigen Beschwerden. Den Durchschlupf gibt es seit dem frühen 18. Jahrhundert. (www.erzbistum-muenchen.de)

Die Wolfgangkirchen dürften über einem Spurstein errichtet worden sein, der wahrscheinlich vor dem Christentum als Stein für Heilungen gedient hatte. Durch einen Stein zu schlüpfen um Heilung zu erlangen, könnte erst mit der Legende des hl. Wolfgang und der Einsiedlerhöhle am Falkenstein entstanden sein.

Vor dem Teufel flüchtete St. Wolfgang auch einmal auf den Falkenstein. Der Fels öffnete sich vor ihm und ließ ihn durch. Die Öffnung ist noch vorhanden und scheinbar nur für ein Kind. Es kann aber der größte und stärkste Mensch durchschlüpfen, wenn er frei von Sünden ist. Depiny S.352 (231)

Ein Gemälde in der Pfarrkirche von St. Wolfgang bei Erding/Oberbayern zeigt diese Szene. Die Durchquerung des Schlupfganges wurde von den Pilgern „ungeschaut und ungeschrien“ durchgeführt, also schweigend und ohne zurückzublicken.

Die vorliegenden Überlieferungen enthalten bis auf die Durchschlupf-Riten bei den Stätten des hl. Wolfgang keinen Hinweis, dass man Engstellen an Steinen schon in vorchristlicher Zeit für Heilhandlungen nutzte. Schalensteine wurden möglicherweise deswegen für heilig und heilsam angesehen, weil sich im

Wasser ihrer Schalen Sterne oder Sternbilder spiegeln. Die Überlieferungen lassen ahnen, dass Heilhandlungen, vermutlich Waschungen in den Schalen, dann vorgenommen wurden, wenn ein bestimmter Stern oder ein Sternbild vom Stein aus sichtbar war oder der Mond die Schale beschien, also darin „rastete“. Dieses „Rasten“ wurde im Christentum in das Rasten von Mutter Maria oder eines Heiligen umgedeutet. Es ist nicht auszuschließen, dass die Heilhandlungen bei einem bestimmten Sternen- oder Mondstand, daher in der Nacht, wahrscheinlich nackt, damit das Numinose, das das Sternbild aus dem Universum in den Stein leitete, ohne Hindernis aufgenommen werden konnte, sowie „ungeschaut und ungeschrien“, wie die Regeln noch heute lauten, vorgenommen werden mussten. Aus diesem Grund wurden die wichtigsten paganen Heilsteine mit Kapellen oder Kirchen überbaut, damit die Schalen trocken blieben und damit die Rituale nicht mehr ausgeführt werden konnten. Die künstlich geschaffenen Durchkriechmöglichkeiten waren vielleicht der christliche Ersatz für die alten Heilhandlungen an Steinen entsprechend der Legende des hl. Wolfgang.

Durchkriechsteine und -felsen

Gutau	FR	Durchkriechstein Boblberg
Schardenberg	SD	Durchkriechfelsen Fronwald
St.Leonhard b.F.	FR	Durchkriechstein Rehberg
St.Wolfgang	GD	Durchkriechstein Falkensteinhöhle
Weitersfelden	FR	Durchkriechsteine Wimmerberg, Wienau

Durchschliefssteine

Weitersfelden	FR	Durchschliefssteine am Tischberg, Windgföl
---------------	----	--

Andere Bezeichnungen

Eidenberg	UU	Kreuzweh-Lucka Koglerauerspitze
Kaltenberg	FR	Brückenstein, Nadelberg
Klam	PE	Drachenloch Klamschlucht

Sarleinsbach	RO	Hüllstein Inneröd
Peilstein	RO	Bründlstein am Kühstein
St.Thomas a.B.	PE	Bucklwehluck'n
Unterweißenbach	FR	Talauskira Nußberg, Möttas
Windhaag b.F.	FR	Edlbauer Felsen, Waschenbg.
Windhaag b.Perg	PE	Nischenstein am Hausberg

Gespaltene und zerkloebene Steine

Rainbach i.M.	FR	z'klobener Stein Peterberg, Kerschbaum
St.Leonhard b.F.	FR	gespaltener Stein Mühlberg
St.Thomas a.B.	PE	Spaltstein Grabner-Gut

Rutschsteine

Ein Rutschstein, auch Rutschfels, Rutschplatte oder Gleitstein genannt, gilt als Stein eines möglichen Fruchtbarkeitskultes.



Sarleinsbach (RO), Rutschstein und Bründlstein, Bild Gemeinde

Der Begriff Kindlistein wird teilweise synonym verwendet, kann jedoch auch einen Stein als Herkunftsort der Kinder bezeichnen. Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch suchten derartige, durch den lange andauernden Gebrauch polierte Felsplatten auf, wie lokale Erzählungen berichten.

Rutschsteine

Sarleinsbach	RO	Rutschstein am Kühstein
--------------	----	-------------------------

Phallussteine

Der Phallus gilt als Symbol für Kraft und Fruchtbarkeit. Die kultische Verehrung des Phallus ist in vielen Teilen der Welt bezeugt. Aus Europa sind jungsteinzeitliche Felszeichnungen von Figuren mit erigiertem Glied erhalten, die eine kultische Bedeutung des Phallus nahelegen. Ein bekanntes Beispiel ist der Kerzenstein im Pesenbachtal, Bad Mühlacken in der Gemeinde Feldkirchen an der Donau (UU).



Feldkirchen an der Donau (UU), Bad Mühlacken, Pesenbachtal, Kerzenstein. Bild Rudolf Laesser

Phallussteine

Feldkirchen a.d.D.	UU	Kerzenstein Pesenbachtal
Kaltenberg	FR	Phallusstein Firling
Pierbach	FR	Einsiedelstein, Phallusstein Rabenberg
St.Thomas a.B.	PE	Einsiedler- oder Phallusstein
St.Thomas a.B.	PE	Phallusstein mit Sitzmulde, Himmelreith

Fruchtbarkeitssteine

Neben Durchschlupfsteinen, Rutschsteinen und Phallussteinen gab es noch weitere Steine, die in den Erzählungen mit Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht werden. Häufig finden sich auch eine Ansammlung mehrerer Steine, wie der Heidenstein in Eibenstein, der Predigtberg in St.Leonhard bei Freistadt, die Jankusmauer in Liebenau, die Firlingsteine in Kaltenberg oder Maria Rast in Vorderweißbach.



Kaltenberg (FR), Pieberbach, Firling, gilt lokal als weiblicher Fruchtbarkeitsstein, Bild Gemeinde



Kaltenberg (FR), Pieberbach, Firling, gilt lokal als männlicher Fruchtbarkeitsstein (Phallusstein), Bild Gemeinde

In einem kleinen Waldstück bei Kollnburg gibt es einen Felsriegel, der bei den Einheimischen als Liebesfelsen bekannt ist. Etwas unterhalb auf einem Vorsprung des Riegels befindet sich ein Stein, der an einen Thronsessel erinnert. Neben diesem Sesselstein ist ein weiterer

Stein, in den seltsame Vertiefungen und Rillen eingraviert sind.

Erzählungen sprechen von einem Fruchtbarkeitsplatz und einem Durchschlupfbrauch an der Unterseite des Felsens. Probst (MW) 50



Kollnburg (REG), Liebesfelsen, Bild Josef Probst

Fruchtbarkeitssteine

Aspach	BR	Fruchtbarkeitsstein Kappeln
Kaltenberg	FR	Fruchtbarkeitsstein Firling
Kollnburg	REG	Liebesfelsen
Königswiesen	FR	Steinmandl Hörzenschlag
St.Stefan - Afiesl	RO	Unterer Drudenstein Pürw.
St.Thomas a.B.	PE	Geburtsstein Renoldberg
Ulrichsberg	RO	Liebesfelsen mit 5 Schalen

Kindlsteine

Als Kindersteine, Kindlsteine oder Kindlsteine werden Felsformationen bezeichnet, meist im Wald gelegen, die als Herkunftsort der Kinder gelten. „Hier holt die Hebamme die Neugeborenen her“, lautet die Erklärung. Manchmal wird auch berichtet, dass „man die Kinder, die auf die Welt wollen, unter den Felsen schreien hört.“

In der Sage „Das Bettelhaus im Stoariedl“ wird von drei Jungfrauen erzählt, die ein Fatschenkind jenen reichen, die neunmal den Stein umrunden.

Das Betelhaus ist bewohnt von drei unsterblichen Jungfrauen von nie verwelkender Schönheit und ewiger Jugend. Wer diesen Stein neunmal umwandelt, dem tut sich derselbe auf. Eine Jungfrau kommt schweigend mit einem „Fatschenkind“. Ecker (NM) 60

In den drei Jungfrauen sind die drei Bethen zu erkennen. Das „Haus der Bethen“ wurde nicht mehr verstanden, und so wurde daraus das Bettelhaus. Unfreundliche Frauen werden heute noch als alte Vetteln bezeichnet. Ein Ausdruck, der entstanden sein wird, als die Bethen als weise Frauen ausgedient hatten. Ihre christlichen Nachfolgerinnen sind die hl. Margareta, die hl. Barbara und die hl. Katharina. Unter dem Titel die „Heiligen Drei Madln“ ist auf der Homepage der Pfarre Hannberg im Erzbistum Bamberg zu lesen:

Die Heiligen Margareta, Barbara und Katharina gehören zu den 14 Nothelfern. In fränkischen Dorfkirchen treffen wir sie jedoch auch häufig – wie auch an der Nordseite unserer Pfarrkirche – als Dreier-Gruppe an. Margareta mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Radl, das sind die heiligen drei Madl. Schiffkorn (SD)

Der Bettelstein liegt heute mitten im Wald, ein neunmaliges Umrunden erweist sich als schwierig.

Zwischen den Ortschaften Hochkrammel und Vorderschiffel, gegen Julbach hin, schiebt sich eine kegelförmiger, mäßig ansteigender Berg auf, „der Stoariedl“ (Steinriedl); unten im Tale singen die Wellen der kleinen Mühel ihr altes Lied, darin mischen sich das ununterbrochene Geklapper der Krammel, und Filzmühle und die fröhlichen Weisen des Mühljungen. ... Das Bettelhaus ist ein riesiger Granitblock voll Schründen und Spalten, von breitem Rasen und Moos umundum überzogen. Das ist nach den Darstellungen der Mutter jenes geheimnisvolle Schloss, aus dem sich das Menschengeschlecht stets verjüngt, von hier kommt der Nachwuchs, an diesen Stein ist das Geheimnis des „Wachset und vermehret Euch!“ geknüpft. Denn

das Bettelhaus ist bewohnt von drei unsterblichen Jungfrauen von nie verwelkender Schönheit und ewiger Jugend. In das blonde bis zu den Fersen hinab wallende Haar sind die wunderbarsten Blumen geflochten, ihre Augen glänzend wie Sterne, ihr Mund purpurn wie Rosen. Das goldschimmernde Kleid fließt in üppigem Faltenwurf von den Schultern nieder und ist übersät von grünen Smaragden und roten Rubinen, glänzend wie die Sonne. Über das Antlitz wallt ein weisser Schleier, blendend wie frisch gefallener Schnee. An den Armen tragen sie kostbares Perlengeschmeide und silberne Spangen, an den Fingern Diamantringe, auch prachtvolle Ohrgehänge fehlen nicht. Und nun das Geheimnis: Wer diesen Stein neunmal umwandelt, dem tut sich derselbe auf und sanft neigt sich eine der Jungfrauen schweigend heraus und legt in seine Arme ein rosiges Fatschenkind, das sie selbst bisher mit Waldesduft genährt. Aber noch nie hat sie eines ihrer Geschenke zurückgenommen: Wem sie ein solches verehrt hat, an den hat sie auch unwiderlich das Eigentumsrecht abgetreten. Sieß (3)



Julbach (RO), Drosselstein, Bild Rainer Limpöck

Am Kalvarienberg in Julbach (RO) in der Umgebung der Bergkapelle findet man viele durcheinanderliegende Felsbrocken. Darunter ist auch der sogenannte Drosselstein. In dem abschüssigen Felsen findet man eine unscheinbare Vertiefung, deren äußere Form einer Birne mit Stengl gleicht.

Vom Drosselstein kamen die kleinen Kinder her. Wenn man sein Ohr unten an den Felsen legte, konnte man ihr Wimmern hören. Die dauernde Nässe, meinte man, käme vom Nässen der kleinen Kinder. Ecker (ND) 59

Die ständig nasse Stelle um das Schälchen herum soll dem Nässen ungeborener Kinder zuzuschreiben sein. Milfait (VZ) 93

Auch im Bründlwald in der Gemeinde Putzleinsdorf wird ein Stein als Kindstein bezeichnet.

Am Fuße eines verwallten Hügels im Bründlwald liegt neben einer Kapelle ein Stein, aus dem der Sage nach die kleinen Kinder kommen. Fietz (AK) 22

Südöstlich von Röhrnbach im Landkreis Freyung-Grafenau steht die Burg Kaltenstein. Ein großer zerklüfteter Felsen am westlichen Hang des Burgberges, gleich unterhalb der Rückseite des Wohnturmes gelegen, wird Kindstein genannt.

Unter dem Kindstein, wie er vor vielen Jahren benannt war ... hat einst die „weise“ Frau nach uraltem Volksglauben die Neugeborenen herausgehoben. Noch ehenders (früher) wurde diese Hebamme das „wilde Weib“ geheißen. In gewissen Mondgezeiten hat sich da über ihrem Zauberspruch der Lebensborn aufgetan, sagt man. ... Meinen Ahn durften auf seinen Pirschgängen manchmal seine Töchter halben Wegs begleiten hinauf bis zum Kindstein, auf die Stimmen der Ungeborenen zu lusen (zu lauschen), die ans Licht wollten. Praxl (WS)

Im „Birat“ oder „Birahoiz“ (= Birkenwald) oberhalb des Hofes Koller in Eisenhut, Gemeinde Leopoldschlag (FR) findet sich ein Mischwald mit Birke und Buche.

Frau Franziska Putschögl, die Tante von Hubert Koller, erzählte von einem Platz im Birahoiz, „wo die Kinder herkommen“. Oberhalb der Steininformation wird ein Platz der weisen Frau genannt. Erzählung Hubert Koller

Auch vom Martinstein in Mardetschlag, Gemeinde Leopoldschlag wird erzählt, dass von dort die Kinder herkommen.



Leopoldschlag (FR), Mardetschlag, Martinstein, Bild W.S.

In Sarleinsbach (RO) bildet ein Steinfelsen den jäh zum Marktbach abfallenden Abschluss des Höhenzuges von St.Leonhard über Pfaffenberg. An der Straße von Sarleinsbach nach Kollerschlag neben einer Quelle am Fuße einer Felspartie findet man einen Felsen, der als Kindstein bezeichnet wird. Es ist ein Schalenstein, auf dem ein Marterl steht. Die lokale Überlieferung berichtet, dass auch aus diesem Stein die kleinen Kinder kommen.

Der Kindstein beim Markte Sarleinsbach liegt an der Straße nach Kollerschlag am Fuße einer Felspartie neben einer Quelle. Es ist ein Schalenstein, auf dem ein Marterl steht. Auch aus diesem Stein lässt die Sage die kleinen Kinder kommen. Fietz (VK) 22

Vom Kindstein in Sarleinsbach wird erzählt:

Es wird erzählt: Im Steing'fels hielte sich der Teufel verborgen und verhinderte, dass die Mütter sich hier ihre Kinder abholen. Als es durch priesterliche Hilfe gelang, den Teufel an einem Ring festzubinden, verzog er sich für immer. Den Eisenring konnte man bis vor kurzem noch sehen. Ecker (ND) 143

In St.Veit i.M., Ortschaft Grubdorf bildet an der steil abfallenden Seite zum Wascherbachl beim Schwemmhäusl ein mächtig überhängender Stein eine natürliche Höhle. Daneben führt ein Weg zum Schwemmhäusl.

Der Volksmund erzählt, dass aus der Felsenhöhle beim Schwemmhäusl die Kinder stammen und von den Müttern der Umgebung abgeholt werden. Ecker (ND) 138

Felsformationen: Kindersteine

Julbach	RO	Drosselstein, Kalvarienberg
Julbach	RO	Bettelhaus am Steinriedl, Hochkraml
Königswiesen	FR	Kindstein Kammleiten
Leopoldschlag	FR	Martinstein, Felsformation
Leopoldschlag	FR	Kinderplatz in Eisenhut, Felsformation
Röhrnbach	FRG	Kindstein am Kaltenstein
Sarleinsbach	RO	Steinfelsen, Felsenweg
St.Veit i.M.	RO	Kindstein, Grubdorf

Sitz- und Reitsteine

Bei einigen der untersuchten Felsformationen findet man auch einen Sitzstein. Meist wird dieser als der eigentliche Kindstein beschrieben. An solchen Orten empfangen Frauen mit Kinderwunsch von der großen Ahnfrau einen Kinderseele, indem sie sich in den Sitzstein hineinsetzen.

Der „Einsiedel- und Reitstein“ in Maria Rast in Vorderweißenbach ist einer der wenigen, von dem sich eine entsprechende Überlieferung wie schon beschrieben erhalten hat:

Ob der zweite Name damit zusammenhängt, dass, wie der erwähnte Gewährsmann weiters versicherte, früher Frauen, denen Kindersegen versagt geblieben war, diesen Stein aufsuchten und auf diesem in einer bestimmten Stellung Platz Namen, ist nicht bekannt. Burgstaller (1975)



Vorderweißenbach (UU), Maria Rast, Reitstein. Bild W.S.



Planaufnahme Ing. Wladimir Obergottsberger, in: Burgstaller, Ernst (1975): Steinkreis und Schalenstein bei der Wallfahrtskapelle Maria Rast bei Helfenberg. Landeskunde, Linz 1975

Schalensteine: als Sitz- und Reitsteine

Königswiesen	FR	Kindlstein im Klammleitenbachtal
Putzleinsdorf	RO	Kindlstein bei der Kapelle Bründlwald
Sarleinsbach	RO	Kindlstein, Felsformation
Raab	SD	Kindlstein bei einem Bründl
Vorderweißenb.	UU	Reitstein oder Raststein, Einsiedelstein, Maria Rast

Steingesichter und Steinklänge

„Optische Pareidolie“ beschreibt die Neigung, Gesichter und Gestalten in Mustern und Dingen, wie beispielsweise in Steinen, Wolken, Schatten oder Farbklecksen, zu erkennen. Unsere Vorfahren haben es vermutlich als gegeben angenommen, das Göttliche in der Natur wieder zuerkennen. Viele Namen von Steingesichtern stammen aus jüngerer Zeit.

Steingesichter

Gesichter in Felsformen zu erkennen, ist eine häufig erlebte Wahrnehmung. Manchmal werden auch Namen für solche Felsen vergeben. Die Erzählungen zu den Steinen bezieht sich meist auf einen erkannten Stereotyp.

Steine und Felsen: Steingesichter

St. Leonhard b. Fr.	FR	Indianerkopf
Unterweißenbach	FR	Zyklopenkopf

Steingestalten

In manchen Felsformationen kann man Figuren und Gestalten erkennen.



Klam (PE), Leostein; Bild Derkönich auf Wikipedia

Der Leostein (Leonstein) ist ein seit 1984 als Naturdenkmal nd272 ausgewiesen und am nördlichen Eingang der Klamschlucht zu finden. Es handelt sich um eine isoliert stehende, etwa 15 m hohe Wollsackverwitterung in Form eines Felsturms, der Teil des zur Burg Clam ansteigenden Steilhangs ist.

Das Naturdenkmal Leostein wurde vom Volksmund so benannt, weil die Felsformation wegen der markanten Nase, die sich im Stein wieder findet, an Papst Leo II. erinnert. Strindberg beschreibt die Felsformation in Inferno als Türkenkopf mit Turban.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Leonstein_\(Klam\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Leonstein_(Klam))

Im Starhembergischen Forst in der Gemeinde Rottenegg (UU) unterhalb der Ruine Lichtenhag liegt ein mächtiger Felsblock am Wanderweg. Der Felsen wird als Grafenstein oder Bischofstein bezeichnet, auch Uhustein. Schiffkorn (UU) 164



Gramastetten (UU), Grafen- oder Bischofstein, Bild Gemeinde

In der Gemeinde Rechberg, Ortschaft Puchberg befindet sich der Elefantenstein. Die Felsformation ist ein 25 × 15 m großer und bis zu 10 m hohes wollsackverwittertes Naturdenkmal nd568 im Weinsberger Granit mit Durchschlägen von feinkörnigem Granit.



Rechberg (PE), Elefantenstein nd568, Bild Isiwal auf Wikipedia

Charakterisiert wird dieses geologische Gebilde durch mehrere nebeneinander und übereinander liegende Granitblöcke. Die Verwitterungsform und die vorhandene vertikale Klüftung des Gesteins verleihen das Aussehen der Vorderansicht eines Elefantenschädels.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Elefantenstein_\(Rechberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Elefantenstein_(Rechberg))



Walding (UU), Semleiten, Fischkopfst. Stein. Bild Doris Lucan.



Stubenberg, Fünfeichen (ROT), Steinernes Rössl. Bild W.S.



Bad Birnbach, Landerham (ROT), Krokodilfelsen. Bild W. Strasser

Steine und Felsen: Steingestalten

Bad Birnbach	ROT	Krokodilfelsen
Bad Leonfelden	UU	Hirschenstein im Sternwald

Haarbach	PA	Drachen
Haarbach	PA	Nashorn-Felsen
Kefermarkt	FR	Rieglbreitstoa, Puttenstein
Lasberg	FR	Fischkopf und Gorilla
Königswiesen	FR	Tatzerlbrunn
Natternbach	GR	Bruthennstein
Rechberg	PE	Elefantenstein, nd568
Sarleinsbach	RO	Kälberstein, abgek.
Sarleinsbach	RO	Fuchsenstein
St.Leonhard b.Fr.	FR	Eidechsenstein, Predigtberg
St.Stefan - Afiesl	RO	Fuchsenstein
St.Thomas a.B.	PE	Katzenmauer
Stubenberg	ROT	Steinernes Rössl
Stubenberg	ROT	Affenkopf
Triftern	ROT	Drachenfelsen Asenheim
Vorderweißenb.	UU	Hirschenstein
Waldhausen i.S.	PE	Schafstein am Handberg
Waldhausen i.S.	PE	Falkenmauer am Handberg
Walding	UU	Fischkopfstein, Semleiten
Weitersfelden	FR	Alter Bär am Tischberg
Weitersfelden	FR	Krötenfels beim Petrusstein

Steine und Felsen: Steinpersonen

Klam	PE	Leostein
Lohnsburg	RI	Adam und Eva, Hochkuchlb
Rottenegg	UU	Grafen-, Bischofstein
St.Leonhard b.Fr.	FR	Indianerkopf
St.Leonhard b.Fr.	FR	Mönch

Klingende Steine

Vereinzelt liefern Steine durch ihre besondere Lage melodische Geräusche, wie in Kefermarkt oder haben eine Echowirkung wie in Windhaag bei Freistadt.

Zwischen der historischen Maltschbrücke in Mairspindt und der Ortschaft Hammern an der Grenze von Windhaag bei Freistadt und Leopoldschlag befindet sich die ca. 6 Meter hohe Granitformation. Im Bereich eines Meters ist das Geräusch der Wassermassen der Maltsch zu hören. Eine mögliche Begründung für dieses Phänomen ist, dass das Rauschen der Maltsch von den Felswänden gegenüber auf tschechischer Seite

zurückgeworfen wird. Bisher ungeklärt ist die Frage, warum dieses Rauschen nur am oben genannten Standort hörbar ist.



Kefermarkt (FR), Flanitztal, Singende Quelle mit Felsenburg hinter der Quelle und dem Bildbaum. Bild W.S.



Windhaag bei Freistadt (RO), Rauschender Felsen, Bild Gemeinde

Die Sage über den Singenden Stein in Zachenberg (REG) berichtet über ein Burgfräulein, das in den Stein verbannt wurde:

Das Burgfräulein Theorina von Weißenstein war in den Ritter Gebar von Ruhmannsfelden verliebt, beide trafen sich oft in der Mitte der Wegstrecke zwischen Ruhmannsfelden und Weißenstein. Oberhalb Göttleinsberg im Wald war ein großer Felsen, hier war ihr Treffpunkt. Eines Tages wollte Gebar an einem Ritterturnier teilnehmen, er verabschiedete sich von Theorina und versprach ihr bald und ruhmreich zurückzukommen. Das Burgfräulein hatte

solche Sehnsucht nach ihrem Geliebten, dass es jeden Tag zu dem Felsen ging, in der Hoffnung Gebär sei schon wieder zurückgekommen. Auf dem Turm geriet dieser aber in Streit mit einem anderen Ritter, welcher ihn zu einem Duell auf Leben und Tod forderte, Gebär nahm diese Herausforderung und wurde tödlich verletzt. Als Theorina diese Kunde erhielt, wartete sie wie jeden Tag gerade an diesem Felsen. Sie weinte so stark, dass sie erblindete. Blind und hilflos saß sie vor dem Felsen, als die Hexe Akanita sie sah. Akanita war die oberste Hexe der Gegend und hauste auf der Hexenblasse, auf der gegenüberliegenden Anhöhe. Die Hexe sprach: „So nun hab ich dich, du Christin“, sie sprach einen Zauber aus und verbannte das Burgfräulein für alle Zeiten in den Felsen.

Oft kamen Jäger oder Holzarbeiter an diesem Felsen vorbei, komischerweise hörten sie dort immer eine Frauenstimme singen, es hörte sich so an, als wenn diese Stimme aus dem Felsen käme. Eines Tages kam ein Steinmetz vorbei und wollte dieser Sage auf den Grund gehen, er meißelte in diesen Felsen ein großes Loch, da er der Meinung war, dass dieser Felsen innen hohl sein musste und das Burgfräulein darin gefangen war. Aber nach einiger Zeit merkte er, dass dieser Stein nicht hohl war, und beendete seine Arbeit. Später baute man an diesen Felsen eine Kapelle und das Loch im Felsen nutzte man als Altar. Probst (FB)



Zachenberg (REG), Göttleinsberg, Singender Stein, Bild Gemeinde

Steine und Felsen: Singende Steine

Kefermarkt	FR	Singende Quelle, Felsen
Schaufling	DEG	Summfelsen
Windhaag b.Fr.	FR	Rauschender Felsen
Zachenberg	REG	Singender Stein Göttleinsbg.

Steine zur Zeitbestimmung

Adalbert Stifter berichtet vom Dreisesselberg in seiner Erzählung „Der Hochwald“ von drei Königen:

In der uralten Heidenzeit saßen auf ihm einmal drei Könige, und bestimmten die Grenzen der drei Lande: Böhme, Baiern und Oesterreich – es waren drei Sessel in den Felsen gehauen, und jeder saß in seinem eigenen Lande. Sie hatten vieles Gefolge, und man ergötzte sich mit der Jagd, da geschah es, daß drei Männer zu dem See geriethen, und im Muthwill versuchten, Fische zu fangen, und siehe, Forellen, roth um den Mund und gefleckt wie mit glühenden Funken, drängten sich an ihre Hände, daß sie deren eine Menge ans Land warfen. Wie es nun Zwielficht wurde, machten sie Feuer, thaten die Fische in zwei Pfannen mit Wasser, und stellten sie über. Und wie die Männer so herumlagen, und wie der Mond aufgegangen war, und eine schöne Nacht entstand, so wurde das Wasser in den Pfannen heißer und heißer und brodelte und sott und die Fische wurden darinnen nicht todt, sondern lustiger und lustiger – und auf einmal entstand ein Sausen und ein Brausen in den Bäumen, daß sie meinten der Wald falle zusammen, und der See rauschte, als wäre Wind auf ihm, und doch rührte sich kein Zweig und keine Welle, und am Himmel stand keine Wolke, und unter dem See ging es wie murmelnde Stimmen: es sind nicht alle zu Hause – zu Hause ... Da kam den Männern eine Furcht an, und sie warfen alle die Fische ins Wasser. Im Augenblicke war Stille, und der Mond stand recht schön an dem Himmel. Sie aber blieben die ganze Nacht auf einem Stein sitzen, und sprachen nichts, denn sie fürchteten sich sehr, und als es Tag geworden, gingen sie

eilig von dannen und berichteten alles den Königen, die sofort abzogen, und den Wald verwünschten, daß er eine Einöde bleibe auf ewige Zeiten. Adalbert Stifter, Hochwald



Neureichenau (PA), Dreisesselstein, Bild W.S.

Friedrich Panzer zeichnete eine Sage von drei Schwestern auf:

Drei Schwestern hatten auf dem Dreisesselberg im Bayerischen Wald ihr Schloss. Als sie einen ungeheuren Schatz teilen wollten, kam jede mit ihrem Bottich. Eine der Schwestern war blind. Sie stellten nun die Bottiche auf, aber den der Blinden mit dem Gupf nach oben. Nun fühlten sie die Bottiche mit der Wurfschaukel, wobei jedoch auf die Blinde nur so viel Gold traf, als auf dem umgekehrten Bottich Platz fand. Die Blinde klopfte mit dem Finger an die Wand des Gefäßes. Und als dieses einen hohen Klang gab und sie den Betrug merkte, sagte sie: „Alles soll versinken!“ so geschah. Zu heiligen Zeiten aber steigen die drei Schwestern aus der Tiefe und jede sitzt auf ihrem Sessel. Panzer II (1855)

Der ursprüngliche Name des Dreisesselbergs, nämlich Mitterberg, lässt vermuten, dass er der Zeitbestimmung diene. Vor dem Christentum und der Einführung der Kalender hatte der Mond für die Berechnung der Zeit große Bedeutung. Es drängt sich die Überlegung auf, ob die Schilderung der drei Schwestern nicht die Mondphasen versinnbildlichen könnte.

Als Mondphasen bezeichnet man die wechselnden Lichtgestalten des Mondes. Sie entstehen durch die perspektivische Lageänderung seiner Tag-Nacht-Grenze relativ zur Erde während seines Erdumlaufes. Gebräuchlich ist die Einteilung in vier Viertel von je ungefähr einer Woche Länge. Ein gesamter Mondphasenzyklus von einem Neumond zum folgenden Neumond wird auch Lunation genannt und dauert im Mittel etwa 29,53 Tage.

Eine der Schwestern symbolisiert den aufgehenden Mond, den täglich größer werdenden Mond. Sie verkörpert die Leben-Spendende, die daher die kleinen Kinder auf die Erde holt, wie eine der drei Bethen in den Sagen von den Kindlsteinen. Die Blinde kann ihren Bottich nicht mehr mit Gold füllen, weil nach dem Vollmond der „goldene“ Mond wieder abnimmt, der „ungeheure Schatz“ schwindet. Ihr Satz „Alles soll versinken“ bereitet auf den dunklen Neumond vor, der Mond versinkt tatsächlich vom Himmel. Das Wiedererscheinen der Mondsichel nach dem Neumond könnte die bedeutsamste Phase im Mondlauf gewesen sein. Darum galten auch die Menschen, die an einem Sonntag nach Neumond geboren wurden, als hellsichtige Glückskinder.

Wenn die drei Schwestern zu den „heiligen Zeiten“ auf den Dreisessel/Mitterberg emporsteigen, dann ist wieder die Sonnenwende erreicht, wie auf dem Hochwendstein im Sauwald. Das lässt Vermutungen auf eine Funktion des Berges zur Zeitbestimmung im Jahreslauf zu, genauso wie eine weitere Sage:

In dem See am Dreisesselberg sind viele Geister verschafft, die als wilde Tiere darin hausen. Scheiterhauer hörten die Stimme: „Alles is do, alles is do! Nur der stutzet Stier geht o’.“ Steine, in den See geworfen, erregen Stürme und Regen, ein goldener Ring beschwichtigt ihn. Panzer (1855)

Der stutzet Stier ist das starke, kraftvolle Leittier.

Am Plöckensteinersee ragt die steile Felswand des Plöckensteins auf, die dem See den Namen gab, der sich

wahrscheinlich von „blecken“ im Sinn von „hell scheinen“ ableitet. Da sich die helle Wand im dunklen See spiegelt, könnte diese Felsformation und ihr Spiegelbild als numinoser Ort angesehen worden sein. Die Stimme, die nach dem Stier verlangt, könnte nach dem „Sternbild Stier“ verlangt haben, der nach Ende seiner Zeit am Himmel im See „untergeht“.

Der Stier (lateinisch Taurus) ist ein Sternbild des nördlichen Winterhimmels. Es liegt beidseits der Ekliptik; die Sonne durchwandert es Ende Mai und Anfang Juni. Das Tierkreiszeichen Stier geht auf dieses Sternbild zurück, hat sich aber seit der Antike wegen der Präzession um etwa 30° verschoben.

Wikipedia

Die Konstellation des Stiers ist mindestens seit der Frühbronzezeit bekannt, als sie die Position der Sonne während der Frühlings-Tagundnachtgleiche markierte. In vielen Kulturen und Mythologien wurde es mit dem Stier in Verbindung gebracht: Unter anderem in der griechischen und ägyptischen Mythologie und sogar bis ins antike Babylon zurückreichend. Darstellungen des Stiers und des Plejaden-Sternhaufens wurden sogar in einer Höhlenmalerei in Lascaux gefunden, die auf 15.000 v. Chr. zurückgeht. Sowohl das Sternbild als auch die Plejaden sind in vielen indigenen Kulturen bekannt und werden als der Stier und die sieben Schwestern bezeichnet, was auf einen gemeinsamen Ursprung der Namen hinweist. www.galaxieregister.at

Die Erzählungen vom Dreissesselberg und dem Plöckensteinersee sind sicherlich nicht alle vollständig überliefert. Aus den wahrscheinlich fragmentarischen Informationen lassen sich lediglich wenige Vermutungen anstellen. Die Erzählungen hatten die Aufgabe den Menschen den Lauf des Mondes, der Sonne und der Sterne zu veranschaulichen. Deren Lauf zu kennen war wichtig, um in den „heiligen Zeiten“, etwa der Sommersonnenwende, die Rituale abhalten zu können. Diese waren notwendig, um das Wiedererscheinen von Sonne, Mond und Sterne am Firmament zu

„sichern“. Der „goldene Ring“ in der Sage weist vielleicht auf so ein Opfer zum richtigen Zeitpunkt hin.

Folgende Sage berichtet vom Stern Orion, der als großer Jäger zur Wintersonnenwende am Himmel zu sehen ist und damit eine heilige Zeit anzeigt:

Im Budweiser Kreise nahe am Böhmerwalde liegt in einer wilden, unwirthbaren Gegend ein schwarzer See. An diesem See ist es um die Adventszeit nie geheuer. Denn da kommen um Mitternacht vom Himmel drei feurige Hunde herab und bewachen den See. Einst soll an dieser Stelle ein kühner Jäger gehaust haben, aber samt seinem Schloss hier versunken sein. Praxl (1991)

Der kühne Jäger ist als das Sternbild Orion, der „große Jäger mit seinen Hunden“ zu deuten. Orion als Sternbild hat seinen Höchststand zur Wintersonnenwende.

Jakob Wünsch

Interessant ist der Hochwendstein in Kopfing. Dieser ist eine langgezogene schmale Felsformation, die zur Sommersonnenwende hin ausgerichtet ist. Es lässt sich vermuten, dass die Menschen der Region diese Felsformation in früheren Zeit auch dafür genutzt haben. Der Hochwendstein könnte eine besondere Funktion im Jahreslauf gehabt haben.

Vor längerer Zeit stand zwischen dem Haugstein und Schöffberg am Hochwendstein eine Burg. Drei Brüder bewohnten sie, sie wollten drei Kirchen so bauen, dass man von einem Turm zum anderen sehen konnte. Es entstanden die Kirchen von Esternberg und Schardenberg. Weil man sich aber über den Standort der dritten Kirche nicht klar wurde, band man zwei junge Stiere zusammen und trieb sie in den wilden Wald. An der Stelle, wo sie nicht mehr weiter konnten, erbaute man eine Kirche zu Ehren des hl. Roman, so entstand St. Roman. Über der Sakristei war früher ein eiserner Stierkopf mit verwickelten Hörnern zu sehen. Depiny S.325 (49)

Der Hochwendstein könnte ein Felsen sein, an dessen Spitze das „Wenden“ der Sonne, also die Sommer-

sonnenwende zu beobachten ist. Den richtigen Zeitpunkt zu wissen war wichtig, weil die Kulthandlungen zu einem bestimmten Zeitpunkt durchzuführen waren. Er dürfte der „heilige Sonnwendstein“ sein, wenn man auch hier hoch mit heilig gleichsetzt.



Kopfig (SD), Hochwendstein, Ausrichtung Sommersonnenwende. Bild W.S

Grenz- und Gerichtssteine

Rechtsdenkmäler fallen in die Kategorie „Profane Kleindenkmale“. In einigen Fällen aber wurde auf das Setzen von Grenzsteinen verzichtet, weil ein prägnanter Felsen diese Aufgabe übernehmen konnte. Auch

Plätze für Versammlungen (Thingstätten) wurden zuweilen mit einem Stein anstatt eines Baumes markiert.

Grenzfelsen

Der Jungfraustein in Natternbach (GR) ist ein sehr alter Grenzstein. Im dem 16. Jahrhundert heißt es:

dieser Stoin schaid Oesterreich, die Herrschaft Peuerbach und dass lanndtgericht Bayrn.



Natternbach (GR), Jungfraustein, Bild W.S.



Natternbach (GR), Grenzsteine. Bilder W.S.

Eine alte Grenzbeschreibung vom Jahre 1590¹⁹ erwähnt den Stein, ohne den Namen wiederzugeben:

¹⁹ de Luca, in: Landeskunde und Gesetzeskunde des Landes ob der Ens IV, 10

Von dieser lesten Schranckhen (zwischen Vicht und Hackendorf) an ist der Huefschlag das March bis auf Hochhaltung zuem Stoin, der auf der Linken seiten, neben dem Huefschlag vor dem aussern Gatter stehet, welcher Stoin gross und rundt ist, auf demselben ligt ein anderer zimblicher grosser Stoin. mit müess überzogen, dieser Stoin schaid Oesterreich, die Herrschaft Peuerbach und dass lanndtgericht Bayrn. Strnad (1868) 11²⁰

An der Grenze des Pfarrkirchner Pfarrwaldes zum Altenhofer Wald (RO) türmen sich am Westrand des Höhenzuges mächtig Steine auf. Hier soll einst das Hochgericht der Herrschaft Falkenstein gewesen sein. 1605 gab es einen Streit zwischen Falkenstein und Marsbach wegen eines von Falkenstein errichteten Hochgerichtes. Wahrscheinlich ist der Gerichtsfelsen ein Grenzfeldstein der Herrschaft Falkenstein-Altenhof. Ecker (ND) 98; (Strnad (M) 146



Kollnburg (REG), Gsteinachhöhe, Opferstein (Wasserstein, Keltenstein). Bild Josef Probst

Ein Schalenstein befindet sich im Waldgebiet des Distelbergs in Kollnburg (REG) exakt auf dem Grenzpunkt der drei Gemeinden Kollnburg, Prackebach und Viechtach. Probst (MW) 37

Der Dreisselberg im Böhmerwald gilt als eine Felsformation an den Grenzen dreier Länder. Der Name „Dreissel“ kam im 18. Jahrhundert in Gebrauch,

zunächst für die auffällige Felsgruppe auf dem Gipfel, bald aber für den ganzen Berg in der Gemeinde Neureichenau, Landkreis Freyung-Grafenau.

Der Höhenzug vom Dreisselberg zum Plöckensteinersee wird in Enikels Weltchronik aus dem 13. Jh. unter dem Namen *Unctornberg*, was soviel wie Mittagberg heißt, als Grenze bezeichnet. Der Dreisselberg führt diesen Namen erst seit dem 18. Jahrhundert, daher kam auch die Sage von den drei Sesseln nicht älter sein.

Der genaue Grenzverlauf wurde erst 1765 zwischen dem Hochstift Passau und dem Erzherzogtum Österreich verbindlich festgelegt und 1767 vermessen. Bis dahin war der Dreissel das Dreiländereck, nach der Festlegung wanderte dieses weiter nach Osten.

Der Dreisselstein in Demitz-Thumitz, Oberlausitzer Bergland und der Dreisselberg im Berchtesgadner Land werden die gleiche Funktion gehabt haben. Alle drei Felsen sind oder waren Grenzsteine dreier Länder.



Fischlham (WL), Entenstein. Bild W.S.

Als Dreierherrensitz wird der Entenstein in Fischlham (WL) bezeichnet. Der Felsen ist ein vom Steilhang gestürzter Konglomeratblock mit einer Schale an seiner Oberfläche. Er liegt in einem Altarm der Traun.

²⁰ Julius Strnad (1868): Peuerbach, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Jg. 27, S. 1– 634, S. 11

... Der Entenstein war dazu geeignet, weil hier drei Gemeindegrenzen aneinanderstoßen, er also ein Dreiherrnsitz ist ... Depiny S.196 (221)

Am Haidfeld in der Gemeinde Esternberg (SD) sollen sich auf einem besonderen Stein drei Herrscher aufgehalten haben:

Nordöstlich von Esternberg liegt die höchste Erhebung der Gemeinde, das 536 m hohe Haidfeld. Noch vor wenigen Jahren lag dort, im Boden eingelassen, ein Granitstein, in den die Buchstaben K V eingemeißelt waren. Die Leute sagen, dass einst drei Könige auf dem Stein gestanden haben sollen. Danninger, Schiffkorn (SD)

Von dem bei Ruttman erwähnten Stein ist nichts mehr zu sehen. Nur eine ca. einen Quadratmeter große Steinplatte liegt auffällig am Rand eines Steinhauens. Der Ort ist ein beliebter Platz für Sonnwendfeuer. Danninger, Schiffkorn (SD)



Freinberg (SD), Kräutelsstein, Bild Alois Zechmann auf Wikipedia

Der Kräutelsstein, auch Kräutlstein, Kreutlstein, Kreutelsstein genannt, ist der Grenzstein Nr. 1 auf einer kleinen Felseninsel gegenüber dem Zollamt Achleiten in den Gemeinden Freinberg (SD) und Passau (PA). Das historisch bedeutsame liegt in der oftmaligen Erwähnung des Felsens und des Grenzsteines. Bereits 1549 wird der Stein als Grenzmarke zwischen dem Fürstbistum Passau und Kurbayern bzw. der Herrschaft Vichtenstein erwähnt.



Urpositionsblatt 569 Passau mit dem Kreutelstein, 1861

Felsen und Felsformationen: Grenzsteine

Esternberg	SD	Dreikönigsstein
Fischlham	WL	Entenstein
Freinberg	SD	Kräutelsstein
Furth im Wald	CHM	Grenzfelsen Bayern - Böhmen - Oberpfalz
Grafenau	FRG	Geistlicher Stein Bayern - Passau
Kollnburg	REG	Opferstein, Grenzpunkt dreier Gemeinden
Natternbach	GR	Jungfraustein, Wackelstein, drei Gemeinden
Neureichenau	FRG	Dreisesselstein, Plöcken- steinmassiv
Ottenschlag	UU	Roter Stein, Grenzstein Riedegg
Pfarrkirchen	RO	Gerichtsfelsen Falkenstein - Altenhof
St.Stefan-Afiesl	RO	Stefanstritt, Grenzstein Passau – St.Florian

Rabensteine

Als Rabenstein wird der gemauerte Richtplatz unter dem Galgen bezeichnet (Duden „Rabenstein“). Raben gelten als Totenvögel, die Hingerichteten wurden ihnen zum Fraß überlassen, besonders die Gehängten, denn diese durften nicht vom Galgen genommen werden. Sie galten als Seelenvögel, die die Seelen hinauf in das Universum trugen. Hinrichtungsplätze wurden meist an Grenzen errichtet, oft auf einem alten Kultplatz. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die mittelalterlichen „Rabensteine“ bereits bestehende Plätze

nutzten, die bereits verrufen waren und außerhalb der Siedlungen lagen. Als noch keine gemauerten Plätze geschaffen wurden, dienten wahrscheinlich Felsformationen als Richtstätten.



Klam (PE), Klamschlucht, Rabenstein. Bild www.klamschlucht.at

Beim Rabenstein über der Klamschlucht (PE) könnte es sich um einen alten Richtplatz nahe der Burg Klam handeln.

Auf dem Rabenstein über der Klamschlucht hütete eine Hirtin ihre Herde. Sie kam dem Rand zu nahe und stürzte über den Felsen. Weil das Mädchen aber recht fromm war, wurde es von der Muttergottes beschützt und nahm keinen Schaden. Zur Erinnerung steht unten in der Schlucht ein Muttergottes-Marterl. Depiny 328 (71)

Die Anhöhe beim Anwesen Pendel in Pierbach, vulgo Ragner, wird Rabenberg genannt, der riesenhafte Granitstock am Gipfel heißt Rabenstein.

Rabensteine sind Hinrichtungsstätten, hier ev. der Herrschaft Rutenstein. Milfait (VZ) 192



St.Agatha (GR), Uring in der Raad, Großer Reider Rabenstein. Bild Gemeinde, Heimatbuch St.Agatha

St.Agatha hat gleich drei Rabensteine aufzuweisen: den „Großen Reider Rabenstein“, den „Kleinen Reider Rabenstein“ und den „Uringer Rabenstein“. Alle drei Rabensteine befinden sich in Uring in der Raad im Aschachtal.

Vom großen Rabenstein wird erzählt, dass eine Nonne dort abgestürzt sein soll und den Tod gefunden hat. Heimatbuch St.Agatha 2000

Die Rabensteine bei St. Agatha sind zwei Steine, ein größerer, auf dem der Teufel sein Geld getrocknet hat und daneben ein kleinerer. Der nächste Bauernhof ist der Raider in der Rath am Abfall zur Aschach, oberhalb der Kropfleitenmühle in der Ortschaft Uring. Über diesen Hof erzählt sich die Bevölkerung viele Geistergeschichten. So war der Bauer mit dem Teufel verbündet, brauste mit der Wilden Jagd davon und besuchte seine Verwandtschaft, die Hexen waren. Er hatte auch schwarze Hunde. Einmal fuhr er mit dem Teufel auf seinem mit schwarzen Pferden bespannten Wagen davon, kam aber schweißgebadet ohne Wagen nach Hause. Fietz

Dass die Bezeichnung Rabenstein bei alten Begräbnisstätten zu finden ist, zeigen die Orts- und Flurnamen in der Ortschaft Amesreith im Mühlviertel. Reit und Waldschlag weisen auf die Rodungszeit hin, die neuen Siedler fanden die Hügelgräber und Menhire bei ihrer Ankunft bereits vor.

Menhir ist eine aus dem Bretonischen entlehnte Bezeichnung für einen vorgeschichtlichen, hochragenden Steinblock, der auch als Hinkelstein bekannt ist. In der prähistorischen Archäologie bezeichnet das Wort einen länglichen Einzelstein, der in vorgeschichtlicher Zeit von Menschen aufrecht gestellt wurde. Die Identifikation als Menhir ist oft nur durch eine Ausgrabung zu verifizieren. Wikipedia

Lochsteine, das sind mittelalterliche Gattersäulen aus Stein, die mit einem Loch versehen wurden zum Aufhängen eines Gatters und werden oft mit Menhiren verwechselt. In Bayern und Oberösterreich sind Menhire sehr selten, Lochsteine hingegen nicht.

Der Menhir von Amesreith ist 2,20 m hoch und am Boden 1,10 m breit, sich nach oben spitz verjüngend. Er steht am Fludlberg im Wald, 200 Schritte nördlich des Bauernhofes Rabensteiner und südöstlich vom Bauernhof Höller. Ca. 1 km nördlich steht wieder ein Menhir auf der Flur Rosengarten neben dem Bauernhof Stitz Oswaldl in Waldschlag. Die Flurnamen dazwischen heißen Aschberg und Aschbutten. Diese Menhire begrenzen zweifellos ein Hügelgräberfeld. Sie stehen da als schützende Wächter für die toten Ahnen. Johannes Herdmenger sieht in einem Menhir auch den verkörperten Urahn und nennt ihn auch Ahnenstein. Vom Bauernhaus Höller sieht man in südöstlicher Richtung den Schwarzwald am Schwarzberg, hinter dem der „Himmel“ liegen soll. Fietz (AK)

Hügelgräber wurden in vielen Epochen errichtet, in Europa vom Beginn der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter.

Ein Hügelgrab oder ein Grabhügel (lateinisch tumulus, Plural tumuli; griechisch τύμβος tymbos) ist eine gestreckte, runde oder ovale Erdaufschüttung. Darin befinden sich Grablegen oder andere Vorzeitmonumente. Bei den Gräbern kann es sich um Körperbestattungen (ggf. im Baumsarg), Urnengräber oder ausgestreuten Leichenbrand handeln. Die Hügel können Einbauten haben, z. B. aus konzentrischen Kreisen, Gebäuden (Grabhügel von Trappen-

dal), steinernen Grabkammern oder Steinkisten. Wikipedia

Der Menhir zwischen Rabensteiner und Höller und der Menhir auf der Flur Rosengarten, diese beiden Steine zeigen möglicherweise die Grenzen der Nekropole an. Die Flur Rosengarten weist auf das Gräberfeld hin, Rosengarten ist eine alte Bezeichnung für einen Friedhof. Die Flurnamen Aschberg und Aschbutten zeigen den Verbrennungsplatz für den Leichenbrand an. Die Flurnamen Himmel und Hölle sind sehr oft an vorzeitlichen Stätten zu finden.



Gramastetten (UU), Rabenstein, Bild Gemeinde

Der Rabenstein von Gramastetten ist ein wuchtiger Felsstock von 35 m Höhe am rechten Ufer der Rodl 300 m von der Klammlenbrücke flussaufwärts. Das Gebiet um Gramastetten ist seit der Steinzeit besiedelt. Es könnte sich um einen alten Opfer- oder Gerichtsfelsen handeln, außerhalb des Ortsgebietes gelegen und nahe der Rodl, die bei Überschwemmungen immer wieder den Platz unterhalb des Felsens reinigte und damit entsühnte. Nach den damaligen Glaubensvorstellungen mussten die Seelen der Hingerichteten ruhelos herumirren und konnten den Lebenden schaden. Raben als Seelenvögel konnten die Seelen in das Universum begleiten und ihnen so den Weg weisen.

Kern folgender Überlieferung ist der Sturz über diesem Felsen der Tochter des Herrn einer nahen Burg:

Die Sage weiß zu berichten, dass sich einst vor langer Zeit das edle Töchterlein der Burgherren von Lichtenhag aus Liebeskummer über die steile Felswand stürzte, weil die gestrengen Eltern den Auserwählten, welcher der Sohn des Torwärters war und nicht von adeligem Geschlecht, verboten. Nach langer Suche fand man die Unglückliche im Dickicht am Fuße des Felsens, als Raben über dem Leichnam kreisten. Schautafel vor Ort

Felsformationen: Rabensteine

Altenfelden	RO	Rabenstein Große Mühl, Atzesberg
Gramastetten	UU	Rabenstein Große Rodl
Klam	PE	Rabenstein Klamschlucht
Pierbach	FR	Rabenstein Rabenberg
Sarleinsbach	RO	Mühlleitenfelsen
St.Agatha	GR	Großer Rabenstein
St.Agatha	GR	Kleiner Rabenstein
St.Agatha	GR	Uringer Rabenstein
St.Thomas a.B.	PE	Rabensteinmauer

Gerichtssteine

Steine, an denen Gericht gehalten wurde, sind eher selten. Meist sind es die Ortslinden, wo Versammlungen (Thing) abgehalten und Recht gesprochen wurde. Einige wenige Steine aber sind laut ihren Erzählungen dieser Gruppe zuzuordnen.

An der Grenze des Pfarrkirchner Pfarrwaldes zum Altenhofer Wald (RO) türmen sich am Westrand des Höhenzuges mächtige Steine auf. Hier soll einst das Hochgericht der Herrschaft Falkenstein gewesen sein. 1605 gab es einen Streit zwischen Falkenstein und Marsbach wegen eines von Falkenstein errichteten Hochgerichtes. Wahrscheinlich ist der Gerichts-felsen ein Grenz-felsen der Herrschaft Falkenstein-Altenhof.

Ecker (ND) 98; Strnad (M) 146

Der *Bäckerstein* bei Hachlham in Hartkirchen kann so ein Stein sein. Er hat drei halbkreisförmige Vertiefungen und wird auch Dreimarkstein genannt.

Am Wege von Aschach nach Haibach liegt der Bäckerstein, nach dessen Vertiefung einst das Brot gemessen wurde. War das Brot zu klein, wurde der Bäcker getümpelt. Auf dem Stein soll ein Mann zu Tode gekitzelt worden sein, seinen Angstschweiß verwendete man zur Giftbereitung, deshalb heißt es: „Am Bäckerstein klebt Blut“. Depiny S.392 (179); Fietz (AK) 28



Hartkirchen (EF), Hachlham, Bäckerstein, Bild W.S.

Die drei Vertiefungen werden als Maßform für Brote interpretiert. Ursprünglich waren jedoch vier Vertiefungen im Stein, dazwischen trat ein erhabenes Kreuz hervor. Der Bäckerstein kann also als früh- oder hochmittelalterlicher Kreuzstein bezeichnet werden, der an der Römerstraße nach Haibach gesetzt wurde.

Unterhalb des Bäckersteines liegt das Mauthäusel in Hachelham. Der Name dieses Hauses erinnert an die alte Straße, die vielleicht seit Römerzeiten von Hartkirchen beim Bäckerstein vorbei in die Holz-gasse aufwärts führte. Sie kam an der Wötzingerkapelle vorbei, dann sind noch etliche Hohlwege zu verfolgen, bis wir auf dem Sattel des Senbühels angelangt sind, der das Aschachertal von Norden her begrenzt. Auf dem Sattel finden wir seltsame Erdhaufen, die niemals durchgraben wurden. Wir

wandern an der Wötzigerkapelle vorbei, können die Fortsetzung der Altstraße unterhalb des Lemberger- Grabner- und Wiesingergutes gut erkennen und landen schließlich im hochgelegenen Haibach. Schon die zahlreichen alten Kapellen beweisen, dass der Straßenzug ein wichtiger war. An alten Straßen waren oft Galgen aufgerichtet, sei es als Hoheitszeichen (wir befinden uns im Schnittpunkt der Herrschaften Stauf, Schaumburg und Aschach), sei es als Zeichen einer alten Richtstätte. Hachelham ist richtig das Heim des Henkers. Der Name Bäckerstein hat mit dem ehrsamem Bäckergewerbe gar nichts zu tun. Sein Name leitet sich vielmehr von becken her. Das Zeitwort becken bedeutet schlagen, stoßen, strafen, schneiden. Wecus und Prietze leiten die Namen der vielen Bäckerberge von bocca, beck oder bucki ab. Alle diese Wortbildungen bedeuten der „Mund der Bauernschaft“, also eine uralte Thingstätte. Die vielen „Bach“- Namen, die wir in Oberösterreich finden, sind nur zum kleinen Teil von Flussbäche abzuleiten, vielmehr hängen sie mit becken, in der Bedeutung eines Wohnsitzes zusammen. Nun wird uns auch der Sinn der alten Sage von den zu Tode gekitzelten drei Bäckern klar. Eine alte Richtstätte aus der Zeit der mittelalterlichen Herrschaften und in noch früherer Zeit eine Germanische Thingstätte. Schmotzer (1932)

Hohlwege entstanden meist an viel befahrenen Straßen. Hatten sich die Radspuren soweit eingegraben, dass der Weg unpassierbar wurde, wichen die Fuhrwerke daneben in das Gelände aus und bahnten sich ein neues Straßenstück. So befinden sich oft mehrere frühere Hohlwege nebeneinander, meist an steilen Wegstrecken. In Wäldern blieben einige erhalten.

Steine und Felsen: Gerichtssteine

Hartkirchen	EF	Bäckerstein bei Hachlham (Dreimarkstein)
Pfarrkirchen	RO	Gerichtsfelsen

Meist waren es Bäume, wie die Orts- und Gerichtslinden, wo sich Menschen in früheren Zeiten ver-

sammelten, um ihre Angelegenheiten zu regeln. In wenigen Fällen können auch Steine und Felsen für Thing und Taiding aufgesucht worden sein, wenn man den Namen und Erzählungen folgt.

Die Felsformation „Am heißen Stein“ in Freyung (FRG) wird auch „Haistoa“ genannt und als Versammlungsstein bezeichnet. <https://www.lochstein.de/hoehlen/D/fralb/ostbayern/ostbayernnoerdldonau.htm>

Steine und Felsen: Versammlungssteine

Freyung FRG Haistoa, „Am heißen Stein“

Erinnerungs- und Gedenksteine

Meist sind es Gedenksteine an besondere Menschen oder Ereignisse. Aus jüngerer Zeit findet man Bild- und Nischensteine, Steine mit herausgearbeiteten Symbolen oder Beschriftungen.



Bad Leonfelden (UU), Kreuzstein im Brunnwald.
Bild Michael Enzenhofer, TVB Mühlviertler Hochland

Im Brunnwald bei Bad Leonfelden liegt ein Stein mit herausgearbeitetem Kreuz:

Ehemals war hier Viehweide und noch kein Wald. Ein Hütejunge, der seine Notdurft verrichtete, wurde von einem Jäger mit einem Reh verwechselt und erschossen. Zum Gedenken bzw. zur Sühne soll

der Jäger das Kreuz in den Stein gemeißelt haben.
TVB Bad Leonfelden



Klaffer am Hochficht (RO), Russenstein.
Bild Thomas Ledl auf Wikipedia

Mitten auf einer ehemaligen Waldwiese in Schönberg, Klaffer am Hochficht, ragt ein über zwei Meter hoher Block mit einer fast senkrecht abfallenden Bruchfläche auf. Darauf ist in cyrillischer Schrift eine Inschrift eingekratzt, die in freier Übersetzung *Tod dem Organisator des Krieges* bedeutet. Dieser Stein wird als Russenstein bezeichnet. Helmut Mitgutsch: Besonderheiten aus dem Böhmerwald; www.boehmerwald.at



Freistadt (FR), Vierzehnerfeld, Kreuzstein. Bild W.S.

Manche der Bild- oder Nischensteine haben mit der Anbringung eines Bildes oder der Herausarbeitung einer Bild- oder Figurennische eine sekundäre Verwendung gefunden. Ein bekanntes Beispiel ist der „Bild- und Kreuzstein“ am Vierzehnerfeld in Freistadt. Dieser Felsen ist ein Schalenstein, der nun eine Station im Kreuzweg darstellt.

In Ottenschlag wurde der Rote Stein, ein ehemaliger Grenzstein zur Zeit der Landgerichte, in einen Gedenkstein an einen Jäger umgewandelt.

Restlinge: Kreuz-, Schrift-, Bild- und Nischensteine

Bad Leonfelden	UU	Kreuzstein Brunwald Bad
Leonfelden	UU	Bildstein Silberhartschlag, Sternstein
Bad Zell	FR	Andachtsstein Ellerberg
Freistadt	FR	Bild- und Kreuzstein Vierzehnerfeld
Hauzenberg	PA	Schneiderstein Germannsd.
Hofkirchen i.M.	RO	Seppelstein Marsbach
Neufelden	RO	Juchhestein Unternberg
Klaffer	RO	Schriftstein Russenstein Schönberg, Klaffer
Klam	PE	Maria in der Schlucht, Klam
Schardenberg	SD	Mariengrotte Ingling
St.Leonhard b.F.	FR	Weltuntergangsstein
Tragwein	FR	Bildstein Lugendorf, Vordersteiner
Walding	UU	Heiligenstein, Hohenstein

Felsformationen: Bildsteine

Aschach a.d.D.	EF	Felsen in der "Halben Meile"
Linz	LL	Urlaubsstein Wilhering
Schardenberg	SD	Opfer-, Heidenstein im Fron

Einsiedlersteine

Sehr viele Einsiedlersteine befinden sich im Unteren Mühlviertel. Diese Dichte in einem begrenzten Gebiet lässt die Vermutung zu, dass ihre Namensgebung mit den Auflassungen der Klöster Waldhausen und Baumgartenberg zusammenhängen könnte.

Die kinderlosen Adeligen Otto von Machland und seine Gemahlin Jutta (Jeute), die 1141 bereits das Kloster Baumgartenberg gestiftet hatten, gründeten 1147 gemeinsam mit dem Passauer Bischof Reinbert von Hagenau ein Chorherrenstift auf Burg Säbnich nahe Sarmingstein an der Donau. Das Stift erhielt seine materielle Ausstattung unter anderem durch die Mühlviertler Pfarren bzw. Eigenkirchen Dimbach, Grein, Königswiesen, Kreuzen, Mitterkirchen, Münzbach, Pabneukirchen, St. Georgen am Walde, Saxen sowie in Niederösterreich Simonsfeld (Gemeinde Ernstbrunn). Das Kloster wurde von Augustiner-Chorherren aus Wettenhausen im Bistum Augsburg besiedelt und noch vor 1161 nach Waldhausen verlegt.

1784 wurde das Kloster Baumgartenberg durch Kaiser Joseph II. aufgehoben, 1792 das Stift Waldhausen durch Kaiser Leopold II. Es ist vorstellbar, dass vor allem die Laienbrüder, die in keinem anderen Kloster Aufnahme fanden, von der Bevölkerung versorgt wurden.

Viele Einsiedlersteine befinden sich in den Ortschaften Dimbach, Königswiesen, Pabneukirchen, St. Georgen am Walde, Schönau und Waldhausen. Milfait 1988

Es könnte sein, dass die Gottesmänner in ihre Heimatgemeinden zurückkehrten und bei vorchristlichen Kultsteinen ihren Dienst an Gott in freier Natur fortsetzten. Fast alle Steine sind Schalensteine mit einer Höhle in der Nachbarschaft, in der ein Mensch Unterschlupf finden kann.

Das Einsiedlertum nach den Klösterauflösungen ist belegt, zum Beispiel „bei ‚heiligen Bründln‘ wie in Retzbach beim legendenumwobenen Schalenstein. Es hieß, dieser sei eine heidnische Kultstätte gewesen, die der hl. Wolfgang, selbst ein Einsiedler, mit seiner Hacke zertrümmern wollte, wodurch die Schalen entstanden. Das darin gesammelte Wasser galt als wundertätig, wie auch die Quelle. Ein Eremit betreute die zahlreichen Pilger der Kapelle „Unsere liebe Frau beim

Stein“. Er brachte das Wasser in die umliegenden Orte bis in das 14 km entfernte Znaim.“ Austria-Forum Einsiedler

Ein Einsiedler bei der Wallfahrtskirche Maria Rast im Mühlviertel ist nachgewiesen, sowie ein Einsiedlerstein: „Für die Jahre von 1747 bis 1781 ist hier auch die Klausur des eigens zur Aufsicht über Heilquelle und Kapelle bestellten Einsiedlers urkundlich belegt, die vom Pfarramt Helfenberg zum Teil aus dem Spenden der Wallfahrer entlohnt werden.“ (Burgstaller 1975 326) Der Einsiedlerstein in Maria Rast wird als Schalenstein beschrieben:

Ein Findling nahe der Quelle weist an der Oberfläche drei Dellen auf: Zwei davon sind fast exakt ausgeformte gegenständige Sitzflächen, deren sie trennende Linien durch einen schmalen Steingrat gebildet werden. Als Bezeichnungen für dieses Objekt sind die Namen „Einsiedel- und Reitstein“ bekannt. Ersterer soll daher stammen, dass, wie ein nicht genannt sein wollender Gewährsmann aus der nächstgelegenen Siedlung angab, hier einst „der Einsiedel“ früher seinen Sitz gehabt habe, wenn er Quelle und Kirchlein zu überwachen hatte. Ob der zweite Name damit zusammenhängt, dass, wie der erwähnte Gewährsmann weiters versicherte, früher Frauen, denen Kindersegen versagt geblieben war, diesen Stein aufsuchten und auf diesem in einer bestimmten Stellung Platz nahmen, ist nicht bekannt. Burgstaller (1975) 329

Es ist vorstellbar, dass die Bevölkerung in die Schalen der Einsiedlersteine ihre Gaben legte, damit die Eremiten für sie Gebete verrichteten.

Bei den Einsiedlersteinen dürfte es sich um Opfersteine einer vorchristlichen Religion handeln, die in einer Notsituation eine neue Funktion fanden. So wie Protestanten an den alten Kultstätten zusammenfanden, kehrten auch die Klosterbrüder wieder zu den alten Opfersteinen zurück.



Lalling (DEG), Guntherstein. Bild Gemeinde

Der Guntherstein bei Lalling (DEG) liegt am Gunthersteig, der von Niederalteich nach Dobra Voda führt. Der Felsen wird als Wohnort des hl. Gunther bezeichnet, der bei diesem Stein von 1008 bis 1011 n.Chr. als Einsiedler gelebt haben soll.



Bad Birnbach (PA), Lugenz, Hohler Stein. Bild W.S.

In einem Waldstück der Lugenz, ca. ein Kilometer von Bad Birnbach entfernt, liegt ein mit Zeichen bedeckter Stein. Dass dieser Felsen schon vor 160 Jahren Beachtung gefunden hat, zeigt die in Stein gehauene Jahreszahl 1849. In der Nähe dieses Steines befinden sich eine Reihe bronzezeitlicher Hügelgräber, eine Vierecksschanze und ein Altweg.



Bad Griesbach (PA), Steinkart, Hohler Stein. Bild W.S.

Der Hohle Stein im Steinkart in Bad Griesbach ist ein Felsen mit dahinter liegender Wohnhöhle, Scherben- und Werkzeugfunde datieren die Wohnhöhle in das Neolithikum.

Felsen mit Höhlen



St.Oswald bei Freistadt (FR), Fünfling, Hussenstein. Bild Gemeinde

Sagen berichten darüber, dass Menschen in Notzeiten bei abgelegenen Felsformationen Zuflucht gefunden haben.

Nördlich von St.Oswald bei Freistadt liegt ein mächtiges Felsengewirr, der Hussenstein, hier hatten die Leute eine Zufluchtsstätte vor den furchtbaren Horden der Hussiten. Depiny, S. 395 (203)



Grafenau (FRG), Geistlicher Stein von Ringelai, Bild W.S.

Ein Zufluchtsort war den Erzählungen zufolge auch die Felsgruppe „geistlicher Stein“ von Ringelai:

Der Sage nach sollen während des Dreißigjährigen Krieges Geistliche mit einer Gläubigerschar hier in einer Felsenhöhle Unterschlupf gefunden haben. Täglich feierten sie an diesem verborgenen Ort die Heilige Messe und erbaten Verschonung vor Kriegsnot. Tafel vor Ort

Das Gebiet um die markante Felsgruppe ist historisch bedeutsam, so wurde im späten 17. Jahrhundert hier nach langen Verhandlungen die Grenze zwischen dem Kurfürstentum Bayern und dem Hochstift Passau festgelegt. Ursprünglich hieß der Felsen „Geislstein“.

Sagen berichten auch darüber, dass Schmuggler, Räuber und Deserteure sich bei Felsen und Felshöhlen versteckt hielten. Eine Erzählung aus Thurmansbang (FRG) im bayerischen Dreiburgenland erzählt von einem Diebstein mit angeschlossener Höhle:

Diesem sehr sagenumwobenen Stein gehen viele Geschichten nach. Einst trieben hier in der Umgebung Diebe und Wilderer ihr Unwesen. Angeblich verschleppten sie das gestohlene Vieh in den genannten Berg und schlachteten es hier. Der Berg ist innen hohl und Gänge sind in ihm verborgen.
www.thurmansbang.de/freizeit/sehenswuerdigkeiten/diebstein.html



Thurmansbang (FRG), Diebstein und Diebsteinhöhle. Bild Uwe Stanke

Felsformationen und -höhlen

Aigen-Schlägl	RO	Räuberhöhle
Alberndorf	UU	Fleischbank
Altenfelden	RO	Schwarze Kuchl
Altenfelden	RO	Bockstube
Atzesberg	RO	Hohlstein
Bad Birnbach	ROT	Hohler Stein
Bad Griesbach	PA	Hohler Stein
Grafenau	FRG	Geistlicher Stein, Geislstein von Ringelai
Haslach a.d.M.	RO	Urzenfelsen
Hirschbach i.M.	FR	Einsiedlerhöhle Hirtstein
Kirchberg o.d.D.	RO	Schwärzerstube
Kirchberg o.d.D.	RO	Schwärzergrube
Kleinzell i.M.	RO	Schatzkammer
Kollerschlag	RO	Drucker-Franzl-Stoa
Kollerschlag	RO	Pfaffenhaus
Königswiesen	FR	Einsiedlerhöhle Staub
Peilstein i.M.	RO	Pfaffenhaus, Fels u. Höhle
Lalling	DEG	Guntherstein
Neumarkt i.M.	FR	Steinmetzlucka
Pfarrkirchen i.M.	RO	Heahr Everl Klaus
Schwarzenberg	RO	Putznigllucka
Schwarzenberg	RO	Deserteurhöhle
Schwarzenberg	RO	Labyrinthhöhle
St.Oswald b.Fr.	FR	Hussenstein
St.Oswald b.Fr.	FR	Räuberhöhle
Thurmansbang	FRG	Diebstein, -höhle
Waldhausen	PE	Einsiedlerhöhle Dümlehner

Heimatsforschung

Im Folgenden werden Vorschläge für die Regional- und Heimatsforschung zur Bestandsaufnahme und gegebenenfalls Instand- und Inwertsetzung von kulturgeschichtlich relevanten Felsen und Steinen gemacht.

Bestandsaufnahme

Zuordnung

Die Zuordnung erfolgt in Österreich über den Kategoriebaum des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmalforschung in Oberösterreich, Version 04/2021. Die Kategorien dienen der wissenschaftlich-systematischen Einordnung der verschiedenen Denkmals-Typen.

Kategoriebaum Natur-, Flur- und Kleindenkmäler:

1. Naturdenkmale
 - 1.1. Baum
 - 1.2. Höhle
 - 1.3. Stein
 - 1.4. Quelle
2. Sakrale Denkmale
3. Profane Denkmale

Objektaufnahme

Die Objektaufnahme eines Naturdenkmals erfüllt verschiedene Aufgaben. Sie kann Bestandteil der Erfassung und Erforschung, Grundlage für Maßnahmen zur Erhaltung und Ausgangspunkt zur Planung von Veränderungen sein.

Bericht

Eigentümer und Adresse, Grundstücksnummer, Flurbezeichnung, Katastralgemeinde

Der Bericht besteht aus einer Kurzzusammenfassung und dem anschließenden Dokumentationsteil mit

Anhang. Die Beschreibungen des Naturdenkmals und des Umfeldes sind objektiv und möglichst wertneutral darzulegen.

Aufmaß

Größe des Denkmals (L x B x H), aber auch z.B. bei Schalensteinen: Anzahl der Schalen, Durchmesser, Tiefe, Verbindung oder Überlauf.

Fotodokumentation

Totalaufnahmen von jeder Himmelsrichtung, Detailaufnahmen nach Anzahl der beschriebenen Details.

Befragung

Interview von Grundstückseigentümern, Heimatsforschern, Bewohnern und anderen Personen mit lokalem Wissen.

Protokoll mit Namen und Daten der befragten Personen, Objektbezeichnung und -lage, Datum Befragung.

Analyse

Historische und zeitaktuelle Analyse über Forschungsstand und Quellenlage, Landschafts-, Orts- und Platzuntersuchung sowie Denkmaluntersuchung.

Interpretation

Die Interpretation eines Objektes erfolgt separat und ist als solche zu kennzeichnen. Sie erfordert eine nachvollziehbare Herleitung und unterscheidet zwischen gesicherten, gemuteten und vermuteten Annahmen. In der Regel erfordert eine seriöse Interpretation eine weitergehende Untersuchung (historisch, petrologisch, biologisch).

Verfasser

Name, Datum, angewandte Methoden, verwendete Quellen und Grundlagen.

Erfassungsbogen

kulturhistorische Natur- und Steindenkmäler

Objektdaten	
Objektbezeichnung	
Synonyme Bezeichnungen	
Objektkategorie	
Objektlage	
Bezirk / Landkreis	
PLZ, Gemeinde	
Katastralgemeinde	
Ortschaft bzw. Ortsteil	
Flurname	
Straße und Hausnummer	
Grundstücksnummer	
Längengrad - Breitengrad	
Lage-, Standortbeschreibung	
Objektbeschreibung	
Material, Gesteinsart	
Oberfläche	
Größe (L x B x H)	
Zustand	
Allgemeine Beschreibung	
Überlieferung, Geschichte	

Eigentümer		
Vor-und Zuname		
Hausname		
PLZ, Ort		
Straße und Hausnummer		
Telefon		
Mailadresse		
Quellen		
Objektbeschriftung, -beschilderung	☐ ja ☐ nein	☐ Text in der Anlage
Sagen, Legenden, Überlieferungen	☐ ja ☐ nein	☐ Text in der Anlage
Literatur	☐ ja ☐ nein	☐ Text in der Anlage
Fotos	☐ ja ☐ nein	 Stück in der Anlage
Objekt erfasst von		
Vor- und Zuname		
PLZ, Gemeinde		
Straße und Hausnummer		
Telefonnummer		
Mailadresse		
Ort, Datum		

Instandsetzung

In den vergangenen Jahrzehnten sind sehr viele Naturdenkmale zerstört worden. Die Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen und Flurbereinigungen war dafür ebenso verantwortlich wie die Gewinnung von Baustoffen oder Straßenbauprojekte.

Untersuchung, Analyse und Dokumentation erschließen die geschichtliche und kulturelle Bedeutung eines Naturdenkmals sowie seine Eigenschaften. Die Erfassung von Bestand und Zustand bildet eine unverzichtbare Handlungsgrundlage.

Im weiteren Schritt gilt es, das Denkmal zu erhalten. Pflege und Schutz bedürfen Standards, damit nicht gutgemeint Objekte Schaden erleiden.

Gesetzlicher Schutz

Einzelobjekte, wie Baum, Stein und Quelle werden von den Landesregierungen unter Naturschutz gestellt. Viele Felsen und Steine sind nicht wegen ihrer geologischen Besonderheit schützenswert, sondern wegen ihres kulturhistorischen Bezuges. Damit stehen die Objekte zwischen den Stühlen – zwischen Naturschutz und Kulturgüterschutz. Der Naturdenkmalschutz greift diese Objekte auf und stellt Baum, Stein und Quelle unter Denkmalschutz. Die Ausweisung einer Schöpfung der Natur als Naturdenkmal ist die strengste Form eines Schutzes. Von den unter Schutz gestellten Objekten sind in Österreich etwa 10% geologische Denkmale.

Ein Naturdenkmal ist eine hervorragende Einzelschöpfung der Natur, die wegen

- ihrer wissenschaftlichen oder kulturellen Bedeutung,
- ihrer Eigenart, Schönheit oder Seltenheit oder
- ihres besonderen Gepräges für das Landschafts- oder Ortsbild

erhaltungswürdig ist. Sie kann mit der für ihre Erhaltung und ihr Erscheinungsbild maßgebenden Um-

gebung mit Bescheid der Bezirksverwaltungsbehörde zum Naturdenkmal erklärt werden.

Das Naturschutzbuch der Landes- und Bezirksbehörden bildet die Grundlage bei der Ausweisung von Naturdenkmalen im Flächenwidmungsplan.

Der kulturhistorische Bezug ist in den Dokumenten genannt, bei Felsen und Steinen aber oft zuwenig konkret nachgewiesen. Eine Sage reicht da als Begründung für einen Schutz nicht aus. Die meisten Objekte werden daher erst gar nicht unter Schutz gestellt. Eine intensivere Erforschung und Dokumentation könnten helfen.

Örtlicher Schutz

Wie viele andere schützenswerte Objekte sind Felsen und Steine, wenn sie einmal zerstört sind, nicht wieder rekonstruierbar. Dies gilt sowohl für das Objekt selber, als auch für seinen Standort. Ein Schalenstein beispielsweise im Hausgarten hat nicht mehr viel zu tun mit dem Objekt in seiner ursprünglichen Lage.

Jedes Geotop bedarf daher eines Schutzes und einer Pflege. Viele Felsen und Steine sind durch Verwitterungseinflüsse einem ständigen Verfall preisgegeben, aber auch neu aufkeimender Bewuchs trägt zu Verhüllung und Verfall des Geotops bei. Diesen beiden Phänomenen muss entgegengewirkt werden, wobei es im Regelfall sicher leichter ist, einen Bewuchs zu beseitigen, als die verwitterungsbedingte Zerstörung zu verhindern.

Davon ausgenommen sind besonders sensible Denkmäler, wie Felsbilder und Felsritzungen. Hier kann schon eine oberflächliche Reinigung zu deren Zerstörung beitragen. Die Erhaltung solcher leicht zu beschädigenden Objekte muss in jedem Fall ausgebildeten Fachleuten überlassen werden.

Befreiung von Bewuchs

Neben physikalischen und chemischen Umwelteinflüssen können auch Pflanzen durch Wurzelsprengung ein

gewisses Schädigungspotential an Naturdenkmälern verursachen. Ziel ist die Entfernung von Wurzelwerk.

Mikrobieller Bewuchs (Algen, Flechten, Moose etc.) werden keinesfalls entfernt, aber ihre Dokumentation kann in gewissen Fällen von Vorteil sein.

Bei bearbeiteten Oberflächen ist nach dem Standard der Baudenkmalpflege vorzugehen. Grobmechanische Abarbeitungen bzw. Überarbeitungen von Stein (z. B. durch Stocken, Abfräsen, Schleifen, Abnadeln, undoziertes Partikelstrahlen etc.) führen zur Zerstörung der Oberfläche und der Substanz und sind denkmalfachlich nicht vertretbar.

Die Befreiung des Zugangs zu einem Stein und die Freihaltung des Steines selber vor Bewuchs ist nicht nur eine Frage des Objektschutzes, sondern eine Frage der Wertschätzung des Platzes. Steine und Quellen unser Ahnen, die ihnen nachgewiesener- oder vermuteterweise wichtig und heilig waren, werden oft so gering geschätzt, dass sie zu Lagerplätzen oder Mülldeponien verkommen.

Pflege und Schutz

Eine kleine Plakette als Zeichen, dass es sich um ein Naturdenkmal handelt, genügt nicht. Es muss auch egal sein, ob es sich um ein gesetzlich geschütztes Naturdenkmal oder um ein gesetzlich ungeschütztes Naturdenkmal handelt. Beide brauchen einen effektiven Schutz.

Eine kurze Beschreibung, in der keinesfalls der Grund für die Unterschutzstellung fehlen darf, wird die Bedeutung eines Objektes der Öffentlichkeit verdeutlichen. Die Aufklärung, welche natur- und kulturhistorische Schätze im Zuständigkeitsbereich einer Region, Gemeinde oder eines Privatbesitzes liegen, tragen dazu bei, die Wertvorstellungen im Bewusstsein der Öffentlichkeit gegenüber dem natur- und kulturellen

Erbe an den richtigen Platz zu rücken. Beispiele dafür gibt es in Österreich bereits.

Inwertsetzung

Wahrnehmung

Jede Epoche nimmt neue Denkmäler wahr und interpretiert die bestehenden Denkmäler neu. Dabei besteht die Gefahr zur Reduktion auf die zeitgenössische Interpretation, zu Vereinnahmung, Vereinfachung und Verfälschung. Deshalb muss das Denkmal in seiner als historisch bedeutsam bewerteten Materialität erhalten bleiben. Nur damit ist ein neuer Zugang zum Denkmal möglich.

Historische Objekte, die mit historischen, archäologischen oder naturwissenschaftlichen Methoden vermutet oder nachgewiesen sind, indessen noch nicht vollständig erkannt und interpretiert werden können, sind wie Denkmäler zu behandeln.

Die Leitsätze der Denkmalpflege in der Schweiz benennen sechs Merkmale für ein Denkmal:²¹

1. Menschliche Erinnerung
2. Zeugnis der Vergangenheit
3. Materialität des Denkmals
4. Zeugniswert des Denkmals
5. Erscheinungsformen der Denkmäler
6. Wahrnehmung des Denkmals

Bewusstmachung

Ein Gegenstand der Vergangenheit mit besonderem Zeugnischarakter wird durch das erkennende Betrachten der Gesellschaft zum Denkmal. Dazu muss es vorher den Betrachtern bekanntgemacht werden. Dies ist eine Aufgabe der Regional- und Heimatforscher, insbesondere der Klein- und Flurdenkmalforscher.

²¹ Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, ETH Zürich 2007, S. 15

Alltag und Brauchtum

Die Einbindung der Felsen und Steine in Alltag, Jahreskreis und Brauchtum kann zu einer aktualisierten Form von Volkskultur führen, jenseits von Romantik und Esoterik.

Touristische Nutzung

Die Naturdenkmale sind nicht nur unersetzliche Bausteine im kultur- und naturgeschichtlichem System des Landes, sie sind auch wichtige Bestandteile des kultur- und landschaftsbezogenen Tourismus.

Die Diskussion über die Veröffentlichung von Plätzen und Objekten oder deren Zugängigmachung führt oft zu kontroversiellen Diskussionen. Ein zu intensiver Tourismus kann zu Beeinträchtigungen der Objekte führen, die Landschaft verschandeln und Forstwirtschaft und Jagd stören.

Ein sanfter Tourismus, wie Urlaub am Bauernhof oder Waldbaden kann eine Möglichkeit sein, die alten Felsen und Steine doch zugänglich zu machen und damit wieder in das Bewusstsein der Menschen zu tragen.

Heritage Interpretation

Wenn Bauern und Bäuerinnen mit ihren Gästen zu den Plätzen und Steinen mit Geschichte(n) gehen, so haben sie ganz lokale und ganz persönliche Geschichten zu erzählen.

Der Gast kommt in die Region und möchte etwas erleben, was er im Anschluss zu Hause erzählen kann. Unter Erlebnis wird Kultur- und Naturerlebnis, aber auch die Teilhabe an Brauchtum oder der Genuss von heimischen Produkten verstanden. BewohnerInnen einer Region ist oft nicht bewusst, dass die eigene Heimat etwas Besonderes ist und für Gäste sehr attraktiv sein kann. Vorrangiges Ziel von touristischen Konzepten muss es daher sein, die Identität der Region zu be-

schreiben, versteckte Schätze zu heben und das Besondere des Lebensraumes den Bewohnern bewusster und spürbarer zu machen. Damit kann die Identifizierung mit dem Lebensraum gestärkt und ein Selbstverständnis für eine Landschaft geschaffen werden.

Und wenn der örtliche Heimatforscher dazu das Basiswissen erforscht, steigt die Qualität von „Heritage Interpretation“.

Literatur

Durchgesehene Literatur Österreich

- Assmann, Dietmar (1988): Steinheiligtümer; in: Kataloge Landesausstellung Mühlviertel 1988, S. 441 - 446. Herausgeber ÖÖ Landesmuseum
- Atteneder (SaL) - Atteneder, Helmut (2000): Sagen aus Liebenau. Eigenverlag, Liebenau 2000
- Atteneder (StL) - Atteneder, Helmut (1991): Schalensteine in der Gemeinde Liebenau. Eigenverlag, Liebenau 1991
- Baustein - Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Heimatpflege im Bezirk Rohrbach im ÖÖ. Volksbildungswerk. Begonnen am 19.6.1958; Bd. 1: Nr. 1-250; Bd. 2: Nr. 251-502; Rohrbach 1983.
- Bundschuh - Der Bundschuh: Heimatkundliches aus dem Inn- und Hausruckviertel. Herausgeber Museum Innviertler Volkskundehaus. Zitierung: Die Nummer in der Klammer verweist auf die Band-Nummer, z.B. Bundschuh (5) = 5.Band
- Burgstaller – Burgstaller, Ernst (1975): Steinkreis und Schalenstein bei der Wallfahrtskapelle Maria Rast bei Helfenberg. – Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde – 115_2: 321 - 334.
- Danninger (MS): Danninger, Wolfgang (2000): Mystische Steine im Sauwald. Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus Bd. 3, Ried i. I. 2000, S. 6–12
- Danninger, Schiffkorn (SD) - Danninger, Wolfgang und Schiffkorn, Elisabeth (unveröffentlicht): Sagen aus dem Bezirk Schärding. Unveröffentlicht
- Depiny - Depiny, Adalbert (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch. Verlag R. Pirngruber, Linz 1932
- Ecker (ND) - Ecker Vitus (1984), Naturdenkmäler Oberes Mühlviertel, Hister Verlag Niederanna 1984
- Feichtenschlager, Georg und Maier, Otto (1952): D' Innviertler Roas, Das Heimatbuch des Innviertels St.Johann am Walde, 1952
- Fietz (AK) - Fietz, Ernst (1974): Von alten Kultmalen in Oberösterreich. Eigenverlag Linz 1974
- Fietz (ES) - Fietz, Ernst (1981): Erzählende Steine. Kultsteine in Oberösterreich. Ein Beitrag zur Heimatkunde, Eigenverlag Linz 1981
- Fraundorfer, Johannes Maria (2013): TRANS KLAM IMUS. Ein historischer Rundgang durch Klam. Eigenverlag, Klam 2013
- Gloning - Gloning, Kajetan Alois (1912): Oberösterreichische Volks-Sagen. Verlag R. Pirngruber, Linz 1884, 2.Auflage 1912
- Gugitz - Gugitz, Gustav (1955): Österreichische Gnadenstätten in Kult und Brauch. Verlag Brüder Hollinek, Wien 1955
- Hirsch (KÖ) - Siegrid Hirsch, Kultplätze in Oberrösterreich, Freya Verlag 2007
- Hohensinner (SG) - Hohensinner, Karl (2011): Donausagen aus dem Strudengau. Verlag RegionalEdition 2011
- Hohensinner (PE) - Hohensinner, Karl (2018): Sagen aus dem Bezirk Perg. Verlag RegionalEdition 2018
- Horny, Margarete (1912): Volkssagen aus dem oberen Mühlviertel. Handschriftliche Dissertation, Wien 1912
- Jantsch (OÖ) - Jantsch, Franz (1994): Kultplätze im Land Oberösterreich und Salzburg, Freya Verlag, Unterweiersdorf 1994
- Kießling – Kießling, Franz (1927): Über Heidnische Opfersteine. Verlag des Roland, Wien 1927
- Lamprecht, Johannes Ev. (1860): Beschreibung der kaiserlich-königlichen oberösterreichischen Grenzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebung. Verlag Johann Haas, Wels 1860
- Mathie - Mathie, Hermann (1951): Heimatbuch des oberen Mühlviertels: (Bezirk Rohrbach). Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1951
- Mitfai (VZ) - Milfai, Otto (2001): Vergessene Zeugen der Vorzeit – Seltsame Steine aus dem Unteren Mühlviertel. Plöchl-Druck, 3.Auflage Freistadt 2001
- Milfai (QB) - Milfai, Otto (1990): Verehrung von Quelle und Baum im Mühlviertel. Denkmayr, Linz 1990
- Paulitsch - Paulitsch, Karl (1949): Sagen und Geschichten aus Oberösterreich. Ein Volksbuch für Jung und Alt. Linz 1949
- Pillwein - Pillwein, Benedikt (1843): Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns. Verlag Joh. Christ. Quandt, Linz 1827–39. (1) Der Mühlkreis 1827, (2) Der Traunkreis 1828, (3) Der Hausruckkreis 1830, (4) Der Innkreis 1832, (5) Der Salzburgkreis 1839
- Pöttinger - Pöttinger, Josef (1932): Sagen aus Oberösterreich. Verleg Preßverein Linz 1932
- Reitinger - Reitinger, Josef (1968): Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Landesverlag Linz, 1968
- Ruttmann - Ruttmann, Rupert: Schärddinger Sagen 1966, Nachlass ÖÖ. Landesarchiv, Schachtel 7, Faszikel 30
- Schiffkorn (UU) - Schiffkorn, Elisabeth (2015): Sagenstraßen in Ur-fahr-Umgebung. Verlag RegionalEdition 2015
- Schiffkorn (L) - Schiffkorn, Elisabeth (2011): Linzer Sagen und Geschichten. Verlag RegionalEdition 2011

Schiffmann (1) - Schiffmann, Konrad (1935): Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Band 1, Feichtinger Verlag Linz 1935

Schiffmann (2) - Schiffmann, Konrad (1935): Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Band 2, Feichtinger Verlag Linz 1935

Schmotzer, Oskar (1935): Der Bäckerstein in Hartkirchen, Welser Zeitung, Jg. 1935, Freitag 13. September, Nr. 37, S. 17 u. 18

Schober - Schober, Hertha und Friedrich (1972): Kapelle, Kirche, Gnadenbild - Ein kunstgeschichtlicher und volkskundlicher Führer zu Wallfahrtsstätten in Oberösterreich. Oberösterreichischer Landesverlag Linz 1972

Schwierz, Thomas (2017): Rund um den Koglerauspitz, Eigenverlag 2017, S. 22

Schwierz, Thomas (2001): EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald, Heft 4/2001, S. 4-7

Sieß - Sieß, Leopold: Sagen aus dem Mühlviertel. Mehrere Bändchen. Zitierung: Die Nummer in der Klammer verweist auf die Band-Nummer, z.B. Sieß (5) = 5.Bändchen

Steininger - Steininger, F. Fritz (1999): Erdgeschichte des Waldviertels. Waldviertler Heimatbund, Horn 1999

Strnadt (M) – Strnadt Julius W. (1905): Das Land im Norden der Donau. In: Archiv für österreichische Geschichte. Band 94, 1905, S. 83–310

Strnadt (T) – Strnadt Julius W. (1907): Das Land zwischen Traun und Enns. In: Archiv für österreichische Geschichte. Band 94, 1907, S. 465–655

Strnadt (H) – Strnadt Julius W. (1908): Hausruck und Attergau. In: Archiv für österreichische Geschichte. Band 95, 1908.

Strnadt (I) – Strnadt Julius W. (1912): Innviertel und Mondseeland. In: Archiv für österreichische Geschichte. Band 99, 1912.

Strnadt (P) – Strnadt Julius W. (1868): Peuerbach. Ein rechts-historischer Versuch, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Jg. 27

Ulm - Ulm, Benno (1971): Mühlviertel. Verlag St.Peter Salzburg 1971

Winkler (1-3) - Fritz Winkler, Sagen Band 1 bis Band 3, Rohrbach 1964 - 1966

Durchgesehene Literatur Bayern

Aigner (FB) - Aigner, Martin: Facebook-Gruppe Archäologisches und Volkskundliches aus Bayern, Böhmen und Oberösterreich

Biedermann, Hans (1993): Dämonen, Geister, dunkle Götter, Gondrom-Verlag, Bindlach 1993

Böck, Emmi (1883): Sagen aus Niederbayern, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1883

Haller (LB) – Haller, Reinhard (1982): Legenden aus dem Bayerischen Wald. Morsak Verlag 1982

Haller (NL) – Haller, Reinhard (1986): Natur- und Landschaft-Sagen: Das grosse Bayerwald-Sagenbuch. Morsak Verlag 1986

Kainz (NDT): Kainz, Adolf: Nixen, Druden, Teufelsspuk. Sagen aus dem Passauer Land zwischen Ilz und Ranna. 2001

Kainz (HRR): Kainz, Adolf: Hexen, Ritter, Räuber. Sagen aus dem Passauer Land zwischen Ilz und Ranna. 2003

Kainz (WJW): Kainz, Adolf: Wilde Jagd und Wichtelmänner. Sagen aus dem Passauer Land zwischen Ilz und Ranna. 2005

Panzer, Friedrich (1848): Bayerische Sagen und Bräuche. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. Erster Band, Verlag Christian Kaiser, München 1848

Panzer, Friedrich (1955): Bayerische Sagen und Bräuche. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. Zweiter Band, Verlag Christian Kaiser, München 1855

Praxl (WS) - Praxl, Paul und Neubauer, Anton: Waldlersagen aus dem Land zwischen Lusen und Dreisessel. Morsak Verlag, 2015

Praxl (DB) - Praxl, Paul (1991): Der Dreiländerberg: Dreisessel-Plöckenstein. Grenzland Bayern - Böhmen - Österreich. Morsak Verlag, 2015

Probst (GA) - Probst, Josef (2009): Zwischen Geißkopf und Arber. Ohetaler Verlag Grafenau, 2009

Probst (LO) - Probst, Josef (2010): Zwischen Lusen und Osser. Ohetaler Verlag Grafenau, 2010

Probst (RK) - Probst, Josef (2011): Zwischen Rachel und Kaitersberg. Ohetaler Verlag Grafenau, 2011

Probst (DH) - Probst, Josef (2013): Zwischen Dreisessel und Hohenbogen. Ohetaler Verlag Grafenau, 2013

Probst (BW) - Probst, Josef (2015): Mystischer Bayerischer Wald. Ohetaler Verlag Grafenau, 2015

Probst (MW) - Probst, Josef (2018): Mystische Wanderziele (Bayerischer Wald), Do schau her: Band 12. Ohetaler Verlag Grafenau, 2018

Scherf - Scherf, Gertrud: Teufel, Pest und Wassernix. Sagen von der Bayerischen Donau. 2001

Waltinger - Waltinger, Michael (2017): Niederbayerische Sagen. Battenberg Gietl Verlag / SüdOst Verlag; 5., Auflage 2017

Watzlik – Watzlik, Hans (1921): Böhmerwald-Sagen, Budweis 1921, in: Böhmerwalder Dorfbücher, 5. Heft. Nachdruck 2020

Weitere durchgesehene Literatur

Landschaften

Amt der Oö.Landesregierung, Naturschutzabteilung, Linz: NaLa - Leitbilder für Natur und Landschaft in Oberösterreich.
www.land-oberoesterreich.gv.at/nala.htm

Bächtold-Stäubli, Hanns (2008): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens; 10 Bände; Verlag Weltbild; 1. Edition 2008

Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg: Bedeutsame Kulturlandschaften in Bayern, Landschaftssteckbriefe.
www.bfn.de/landschaftssteckbriefe

Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg: Umweltatlas Bayern, Geotop-Steckbriefe. www.umweltatlas.bayern.de

Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn: Landschaftssteckbriefe, www.bfn.de/landschaftssteckbriefe

Veit, Ludwig (1978): Passau. Das Hochstift (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern I, 35), München 1978

Geologie, Petrologie

Helm, Winfried (2007): Granit. Granitzentrum Bayerischer Wald, Hauzenberg 2007

Strasser, Wolfgang und Stummer, Josef: Plekhing und In der Zell. Erlebniswelt Granit Neuhaus-Plöcking.

Wagenbreth, Otfried & Steiner, Walter (1990): Geologische Streifzüge, Berlin 4.Auflage 1990, 2014

Steine und Felsen

Plinius der Ältere (77 n.Chr.): Naturalis Historia, in: Plinius Naturgeschichte, übersetzt von Johann Daniel Denso, Rostock 1764. Insbesondere Band 36 über die Natur der Steine, S. 775ff

Schwegler, Urs (2016): Was sind Schalensteine? Eine illustrierte Dokumentation über Schalensteine. SSDI 2016

Mythologie

Birkhan, Helmut (1997): Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1997

Derungs, Kurt (1997): Mythologische Landschaft Schweiz. edition amalia, Bern 1997

Eliade, Mircea (1998): Das Heilige und das Profane: Vom Wesen des Religiösen. Insel Verlag 1998

Grimm, Jacob (1992): Deutsche Mythologie. Drei Bde. Berlin 1875–78. Wiesbaden 1992.

Haid, Hans. 1992. Mythos und Kult in den Alpen. Ältestes, Altes und Aktuelles über Kultstätten und Bergheiligtümer im Alpenraum. Bad Sauerbrunn: Ed. Tau & Tau Type

Harmening, Dieter (1979): Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters. Berlin 1979

Helm, Karl (1953): Altgermanische Religionsgeschichte, 2.Band – Die nachrömische Zeit, Teil 1. Die Ostgermanen Teil 2. Die Westgermanen, Heidelberg 1953

Krutzler, Gerald (2011): Kult und Tabu, Wahrnehmungen der Germanie bei Bonifatius. Anthropologie des Mittelalters, Bd. 2, LIT-Verlag Wien, Berlin 2011

Mayer, Anton (1954): Religions- und kulturgeschichtliche Züge in boinfatianischen Quellen, in: Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, herausgegeben von der Stadt Fulda in Verbindung mit den Diözesen Fulda und Mainz, Fulda 1954, 291-319

Quast, Dieter (1998): Opferplätze und heidnische Götter. Vorchristlicher Kult, in: Die Alamannen, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1998

Rau, Reinhold (2011): Briefe des Bonifatius. Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG, 3.Edition 2011

Scheibelreiter, Georg: Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.-8. Jahrhundert. Darmstadt 1999

Schumacher, Yves (1928): Steinkultbuch Schweiz. Ein Führer zu den Kultsteinen und Steinkulten. edition amalia, Bern 1998, ISBN 3905581-06-X, S. 9–14 (Kapitel Namensteine).

Lexika

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bände, Berlin, Leipzig, 1927

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA), 35 Bände, Berlin 1968-2008

Beitl, Richard (1974): Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974